

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0708

Aktenzeichen

5/38

Titel

17. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin vom 08. bis 12. Juni 1977

Band

3

Laufzeit

1976 - 1977

Enthält

u.a. Aufarbeitung und Auswertung des Kirchentags; Bewerbungen und Vorbereitung des "Markts der Möglichkeiten" von kirchlichen Einrichtungen und Missionsgesellschaften; Kooperationsmöglichkeiten der im DEMA zusammengeschlossenen Missionsgesellschaften in

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

MISSIONSWERK DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

Referat Kommunikation und Werbung

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 27.10.76

Handzeichen

Referent

Sekretariat, Tel. 09874/9253

Film, Bild, Ton

Verleih: Tel. 09874/9298; Geräte und
technische Beratung: 09874/9278

Pressestelle, Tel. 09874/9249

Dauerausstellung „Weltmission heute“,
Tel. 09874/9248

Missionswerk - Ref. K+W - Postfach 68, 8806 Neuendettelsau

An den
Deutschen Evangelischen
Missions-Rat
z. Hd. Herrn Pastor G. Dulon
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

Zur Information

Neuendettelsau, 15. Sept. 1976
-erl/he

Lieber Herr Dulon,

entschuldigen Sie bitte, wenn ich erst jetzt auf Ihren an sich sehr erfreulichen Brief vom 27. August 1976 antworte, in dem Sie die Bereitschaft des DEMR-Stabes in Hamburg mitteilen, die Koordinierung für die Beteiligung der diversen Missionswerke am Kirchentag in Berlin 1977 durch einen seiner Mitglieder zu übernehmen. Anlaß zur Verzögerung meiner Reaktion auf Ihr Schreiben war der an Sie gerichtete Brief von Pfarrer Christoph Jahn vom 31.8.1976, der unter anderem auch mir in Mehrfertigung zugegangen ist. Weil mir dieser Brief ganz neue und vor dem Hintergrund unserer seither schon angestellten Überlegungen und in die Wege geleiteten Taten auch überraschende Perspektiven eröffnet hat, hielt ich es für dringend erforderlich, den Komplex Kirchentagsengagement im allgemeinen und die Kirchentagsbeteiligung des MWB im besonderen noch einmal der gründlichen Beratung in unserem Referentenkollegium anheim zu geben.

Um diesen vorliegenden Brief an Sie auch für diejenigen an einer Beteiligung mit uns gemeinsam interessierten übrigen Partner ohne längere zusätzliche Korrespondenz verständlich zu machen, darf ich zunächst jenen Passus des Briefes von Pfarrer Jahn an Sie zitieren, der es uns als sinnvoll und geboten erscheinen ließ, unser Engagement in weiteren Vorbereitungsprozeduren und auch an einer Beteiligung des MWB am Kirchentag in Berlin neu zu überdenken.

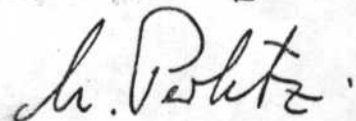
"Ich sehe", schreibt Pfarrer Jahn, "die Lage etwa so: Die meisten der von Missionsseite gemeldeten Gruppen haben ihre Zustimmung zur Zusammenarbeit erklärt; vielleicht muß man mit Zaire-Mission noch sprechen. Nachgemeldet ist der Hannoversche Missionsrat, P. Bauerochse, der notfalls in einem Verbund mit einer der drei "Leipziger" Gruppen auftritt. Mit Missio, Aachen, habe ich Kontakt aufgenommen, damit unsere dortigen Brüder mindestens in der Sache mitvertreten sind. Geographisch klappt eigentlich nur ein bedeutendes Loch: VEM. Schade. Ich habe eben bei Bruder Sandner versucht, dies anzuregen, daß er den letztmöglichen Termin (morgen) noch benützt, um gegebenenfalls die VEM unter der Leipziger Afrika-Gruppe anzumelden. Wenn alle Gruppen zusammenarbeiten, hätten sie insgesamt 8 x 20 Quadratmeter zur Verfügung - das ist zwar weniger, als die Leipziger Mission allein in Frankfurt hatte, aber immernoch genug, wenn man was Vernünftiges gemeinsam plant." (Ende des Zitats)

Das Kollegium des bayerischen Missionswerkes hat nun aufgrund dieses Schreibens, meines Vortrages und in Kenntnis der seitherigen Bemühungen unsererseits um einen konzertierten und kooperierenden Beitrag des Sachbereichs Weltmission zum Deutschen Evangelischen Kirchentag die Auffassung erarbeitet, daß die weitere Ausgestaltung dieses themenspezifischen Kirchentagsbeitrages bei Herrn Pfarrer Christoph Jahn, der auch über die notwendigen Kirchentagsinternen Sachkenntnisse verfügt, in dergestalt fleißigen und kompetenten Händen liegt, daß ein weiteres Verfolgen der bereits Anfang Juni vom MWB gemeinsam mit dem Nordelbischen Missions-Zentrum, dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland und dem Berliner Missionswerk/Gossner Mission erarbeiteten Beteiligungskonzept eher hemmend als fördernd und hilfreich wirken würde. Hinzu kommt, daß das von Pfarrer Jahn mitgeteilte Raumlimit im Umfang von insgesamt 8 x 20 Quadratmetern Demonstrationsfläche Beschränkungen gebietet, die in dieser Weise für uns, die sich Anfang Juni 1976 zur inhaltlichen wie gestalterischen Kooperation entschieden habenden Missionswerke, in dieser Weise nicht dargestellt haben. Schließlich und endlich ist unsererseits auch festzustellen, daß die Anfang Juni 1976 in Berlin zwischen EMS, NMZ und BMW/Gossner getroffenen Abmachungen, auf der vom MWB vorgeschlagenen inhaltlichen Hauptlinie weiterzuplanen, bedauerlicherweise nicht in vollem Umfang eingehalten worden sind. So liegt mir bis heute weder eine Stellungnahme der Leipziger Mission zur Sache des Inhalts unserer Juni-Planungen noch eine Stellungnahme des NMZ noch ein Ergebnis der Gespräche vor, die der NMZ-Vertreter mit dem KED führen wollte.

Das MWB hält es von diesen Gesichtspunkten her betrachtet für richtig und angemessen, wenn es auf eine Beteiligung am Markt der Möglichkeiten des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Berlin 1977 wie auch auf ein weiteres Engagement in den Vorbereitungsprozeduren verzichtet. Es meint, sich diesen Verzicht auferlegen zu können, nachdem die Verwirklichung des ursprünglichen und uns allen gemeinsamen Wunsches nach einer sachangemessenen Darstellung des Themas "Weltmission" auf dem Kirchentag in Berlin zwar in einer anderen als seither schon mit verhältnismäßig hohem Arbeitsaufwand geplanten Weise aber doch durch die ganz neu ansetzenden Initiativen von Pfarrer Jahn gesichert zu sein scheint. Im übrigen dürfen wir die Gewißheit haben, daß durch unser Fernbleiben vom Markt der Möglichkeiten auf dem Kirchentag keine der Sache abträgliche Lücke klaffen wird, nachdem die Leipziger Mission auch angesichts der beträchtlichen Raumbeschränkungen zu ihrer Zusage steht, mit drei "Leipziger Gruppen" aufzutreten.

Unseren Rücktritt vom direkten Engagement beim Kirchentag 1977 in Berlin teilen wir dem EMS, dem NMZ, dem BMW und der Gossner Mission sowie der Leipziger Mission durch Zusendung von Mehrfertigungen dieses Schreibens mit.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr



Manfred Perltz

EINGEGANGEN

28. SEP. 1976

Erledigt

An

die Mitglieder und Gäste
des Arbeitskreises

"Weltmission auf dem Kirchentag Berlin 1977"

Betr.: Koordinierung gemeinsamer Initiativen und Aktivitäten

Verehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich Ihnen mitteilen, daß der Vorstand des "Evangelisches Missionswerk - Im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.", Hamburg, die von Ihnen zum Thema "Weltmission" auf dem Kirchentag in Berlin 1977 erbetene Koordinierung auf der Sitzung am 21. 9. 1976 bestätigt und sich nachdrücklich dafür ausgesprochen hat, daß der Hamburger Stab zu diesem Zweck gebeten werden soll.

Wir rechnen damit, daß das Berliner Missionswerk zur praktischen Gestaltung in Berlin und Vikar Liebich in der Koordinierung mitarbeiten werden.

Zum Brief von Herrn Perlitz vom 15. 9. (eing. 21. 9. 76) als Beantwortung der Vorschläge von Herrn Pfr. Jahn (Brief v. 31.8.76) möchte ich nach Rücksprache mit Herrn Direktor Becker und Herrn Perlitz mitteilen, daß das Bayerische Missionswerk seine Entscheidung zur projektierten Mitarbeit beim Kirchentag 1977 bis zur diesbezüglichen Aussprache bei der nächsten Sitzung des Arbeitskreises am 8. 11. 76 in Frankfurt/M. zurückstellen will.

Um des gemeinsamen Auftrages beim Kirchentag 1977 willen werden wir die angesprochenen Bedenken mit Sorgfalt und Offenheit im Rahmen der von Herrn Melzer, Berlin, zugesandten Tagesordnung für die Sitzung am 8. 11. in Frankfurt diskutieren müssen. Bei dieser Gelegenheit werden wir auch über weitere Korrespondenz und über die von Fulda bis dahin empfohlenen Gesichtspunkte hören.

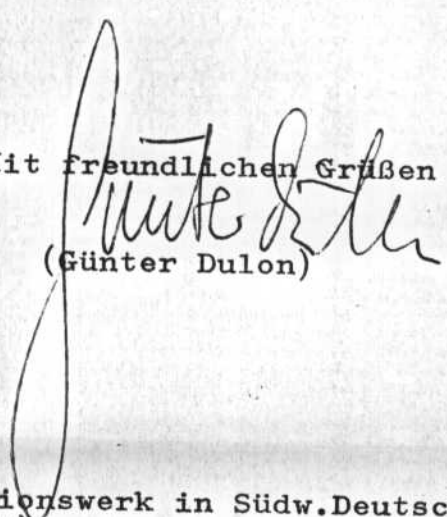
Schon während der Königsfelder Missionswoche könnten sich die dort anwesenden Mitglieder des Arbeitskreises, wie von Herrn Jahn vorgeschlagen, zu vorbereitenden Gesprächen für die verschiedenen Programmbeiträge treffen. Würden Sie sich, soweit Sie Teilnehmer sind, bitte den 6. 10. 1976, 13.15 Uhr für eine Stunde freihalten? Weitere Mitteilung erfolgt in Königsfeld durch die Konferenzleitung.

Wir werden in dieser Zusammenkunft auch über unsere für den "Markt der Möglichkeiten" angefragte Verbindung zu AG KED-Gruppen, zu "MISSIO 1977" und zusätzlich zum Evangelischen Bibelwerk sprechen müssen.

In Fulda hat sich der Missionsbeirat der Hannoverschen Landeskirche zur Mitarbeit beim Kirchentag nachgemeldet. Die Vereinigte Evangelische Mission, Wuppertal-Barmen, wird sich aus Gründen der Kräfteeinteilung nicht beteiligen.

Bitte melden Sie, wenn nicht schon geschehen, Ihre Teilnahme und evtl. Quartierswünsche für den 8./9.11.1976 bei Herrn Melzer, Berliner Missionswerk, an.

Mit freundlichen Grüßen


(Günter Dulon)

Verteiler:

Frau Dr. Viola Schmidt

Herrn Melzer

Herrn M. Perlitz

Herrn Pfr.Ch. Jahn

Herrn Hildebrandt

Herrn Dr. Triebel

Herrn Pfr. Bonk

Herrn J. Müller

Herrn P. Bauerochse

(Ev. Missionswerk in Südw.Deutschland, Stuttgart)

(Berliner Missionswerk, Berlin)

(Bayerisches Missionswerk, Neuendettelsau)

(Leipziger Mission, Erlangen)

(Nordelb. Missionszentrum, Hamburg)

(Gossner Mission, Berlin)

(Zaire Mission Altenkirchen)

(Christoffel Blindenmission, Bensheim)

(Missionsbeirat, Hannoversche Landeskirche, Hannover)

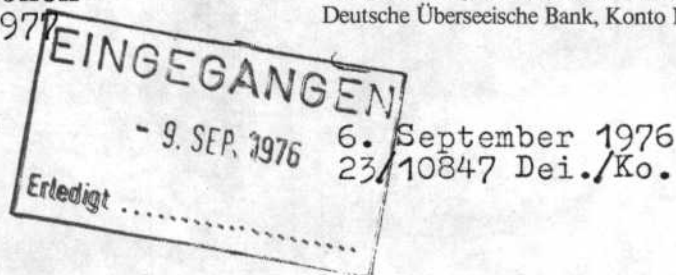
Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

* Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste
ist Mitglied der „Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden“

1 Berlin 12 · Jebensstr. 1
Telefon: 030-31 67 01

An die
Teilnehmer der Kirchen-
tagsvorbereitung 1977

Konten:
Postscheckkonto Berlin West Nr. 675 -103
Berliner Discontobank,
Zweigst. Zoolog. Garten, Konto Nr. 527/5003, BLZ 100 700 00
Deutsche Überseische Bank, Konto Nr. 100255, BLZ 100 701 00



Liebe Freunde!

Hiermit lade ich Sie herzlich ein zur nächsten Sitzung unserer
Kirchentagsvorbereitungsgruppe am

Donnerstag, dem 7. Oktober 1976, von 14 bis 16 Uhr
in das Haus der Kirche, Charlottenburg, Goethestr. 28.

Das Protokoll der letzten Sitzung liegt bei. Gleichzeitig geht
Ihnen eine Einladung an alle Gruppen der AG 3 des Marktes der
Möglichkeiten "Umkehr in die Zukunft" zu. Sie sind herzlich einge-
laden, daran am 15.9. teilzunehmen.

Ich möchte Sie außerdem darauf aufmerksam machen, daß vom 12. bis
14. November 1976 im Haus des Evangelischen Kirchentages, Berlin 33,
Wissmannstr. 3, ein Seminar der Arbeitsgruppe I "Glaubensgemeinschaft
und Gemeinschaft im Glauben" stattfindet, das in freier Initiative
von Berliner Mitgliedern unserer Kirchentagsvorbereitungsgruppe ge-
plant wird. Friedrich Karl Barth (Frankfurt/M.) hat seine Mitarbeit
hierbei zugesagt. Meldungen hierfür bitte an:

Undine Zühlke, An der Dorfkirche 5, 1000 Berlin 48.

Mit freundlichen Grüßen

Volkmar Deile

(Volkmar Deile)

Anlagen: 1. Protokoll der letzten Sitzung
2. Einladung zum 15.9.

Protokoll der Sitzung der Kirchentagsvorbereitungsgruppe am
29.7.1976, Berlin 12, Jebensstr. 3

Anwesend: Draeger Sonn
 Ehlert Thoma
 Faccani Tietz
 Findeisen
 Freygang
 Godel
 Großhennig
 Holland
 I. Kanitz
 J. Kanitz
 Loerbroks
 E. Müller
 J. Müller
 Seeberg

1. Die Weiterarbeit an Entwürfen zu Alternativtexten zu den Texten im Einladungsheft soll erst dann fortgesetzt werden, wenn derartige Texte eine klare Funktion haben. Möglicherweise können Texte wie das "Draeger-Papier" Unterlage für die inhaltliche Diskussion von Gruppen sein, die im "Markt der Möglichkeiten" zusammenarbeiten.
2. Bericht über die Sitzung der AG-Leitung I am 19.6.76: Thoma
3. Bericht über die Sitzung der AG-Leitung III am 12.6.76: Godel
4. Bericht über die Sitzung der AG-Leitung IV am 28.5.76: Dr. Loerbroks
5. Diskussion zu den 3 Berichten (2.-4.):
 - a) Offensichtlich besteht ein Hiatus zwischen den Absichten der AG-Leitung III und dem Themenbereich III im "Markt der Möglichkeiten" (= MdM). Ein gemeinsamer Leitfadens ist nicht erkennbar.
 - b) Für alle MdM-Gruppen gilt: Es ist einerseits notwendig, sich über die Planung der einzelnen AG-Leitungen zu informieren. Andererseits wird man die jeweilige eigene Vorbereitung relativ selbstständig von der Planung der AG vorantreiben müssen.
 - c) In unserer Vorbereitungsgruppe besteht die Chance, sowohl die AG-Planung wie die MdM-Vorbereitung gemeinsam zu diskutieren und - gegebenenfalls kritisch - aufeinander zu beziehen.
6. Wie geplant, sollen im September Treffen der Berliner Gruppen, die sich am MdM beteiligen, jeweils nach Marktbereichen durchgeführt werden. Die Koordinatoren (die für Ort, Zeit und Einladung zuständig sind) sind:

b.w.

für den Marktbereich I: Seeberg, Thoma

II: Faccani, Tietz

III: Deile, Kanitz

IV: Dr. Loerbroks

Frau Godel soll jeweils mit eingeladen werden.

6. Nächstes Treffen der Vorbereitungsgruppe:

Donnerstag, 7. Oktober 1976, 14 bis 16 Uhr
im Haus der Kirche, Berlin 12, Goethestr. 28.

TO: Berichte über die 4 Treffen der Berliner MdM-Gruppen.

Reinhard Tietz

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

* Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste
ist Mitglied der „Aktiongemeinschaft Dienst für den Frieden“

1 Berlin 12 · Jebensstr. 1
Telefon: 030-31 67 01

An die
Gruppen, die sich für den Markt der
Möglichkeiten auf dem Kirchentag
Arbeitsgruppe 3, "Umkehr in die Zu-
kunft", beworben haben und
ihren Sitz in Berlin (West) haben

Konten:
Postscheckkonto Berlin West Nr. 675 -103
Berliner Discontobank,
West. Zoolog. Garten, Konto Nr. 527/5003, BLZ 100 700 00
Deutsche Überseeische Bank, Konto Nr. 100255, BLZ 100 701 00

6. September 1976
23/10848 Dei./Ko.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde!

Sie haben sich beim Markt der Möglichkeiten beworben. Ihnen sind ebenso wie uns die Bewerbungen der anderen Gruppen zugegangen, um Möglichkeiten der inhaltlichen Abstimmung und koordinierten Darstellung der Anliegen der Gruppen zu überprüfen. Im November wird der Kirchentag in Frankfurt ein Treffen aller Gruppen der Arbeitsgruppe "Umkehr in die Zukunft" durchführen.

In Berlin (West) arbeitet in freier Initiative eine Kirchentagsvorbereitungsgruppe, der auch Mitglieder der Arbeitsgruppenleitungen des Kirchentages und mehrere Vertreter vom Markt der Möglichkeiten angehören.

Diese Kirchentagsvorbereitungsgruppe arbeitet seit ca. einem dreiviertel Jahr und hat auf seiner letzten Sitzung angeregt, daß sich die Berliner Gruppen, die sich für den Markt der Möglichkeiten beworben haben, treffen sollen.

Wir laden deshalb alle Gruppen von AG 3 "Umkehr in die Zukunft" herzlich ein, am Mittwoch, dem 15. September 1976, von 14 bis 16 Uhr in das

Haus der Kirche, Berlin 12, Goethestr. 28.

Nach unserer Übersicht lassen sich die Bewerbungen für "Umkehr in die Zukunft" in drei Kategorien einteilen:

- I Entwicklungspolitik, 3. Welt
- II Friedenspolitik
- III Städtebau, Lebensqualität.

Wir sollten am 15.9. uns alle betreffenden Dinge für den Markt der Möglichkeiten ebenso wie die genannten Themenschwerpunkte besprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Herrn Pastor Seeberg
zur Kenntnis

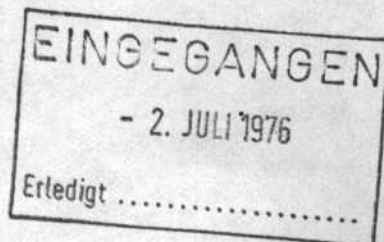
Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

Missionswerk der Evangelisch-
Lutherischen Kirche in Bayern
Referat K + W
Herrn Manfred Perlitz
Postfach 68

8806 Neuendettelsau



**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Öffentlichkeit

Telefon: (030) 8 51 30 61

cable: Weltmission Berlin

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 04 24125 800

Postscheck: Berlin West (BLZ 100 100 10) 4062 50-108

1.7.1976 Me/Fo

Lieber Herr Perlitz,

herzlichen Dank für die Übersendung des Entwurfs für ein Gesamtkonzept zur Darstellung des Themas "Weltmission im Markt der Möglichkeiten".

Ihre einführenden Bemerkungen 1 bis 4 können wir unterstützen.

Zu II a) wäre folgendes zu sagen: wir hatten an sich nicht die Absicht, die Mission in Übersee darzustellen. Uns geht es vielmehr darum aufzuzeigen, wie die Menschen aus allen Teilen der Welt hier in Berlin leben, arbeiten oder lernen, und wie sie mit ihrer so gänzlich anderen Umwelt Lebensform und Glaubenshaltung zurechtkommen. Was haben sie uns in dieser Beziehung zu sagen? Insbesondere wäre der Frage nachzugehen, ob ihre, in ihren Heimatländern geübte Glaubenshaltung hier beibehalten wird, ob sie in dieser Richtung für uns missionarisch tätig werden können oder wollen, beziehungsweise ob sie sich auch in dieser Beziehung, der ihnen veränderten Umwelt anpassen oder anzupassen bemüht sind. Das heißt: können die unter uns lebenden Christen anderer Erdteile uns helfen Christus in unserem Leben nach ihrer Glaubenshaltung zu bezeugen.

Wir würden bei dieser Darstellung selbstverständlich mit viel Bildmaterial, das wir hier erstellen lassen, arbeiten.

Zu II b) Wir sind sehr mit einem Workshop als Kommunikationsbais ein-

an Herrn Manfred Perlitz
am 1.7.1976 Me/Fo

vertanden. Allerdings sollte dieser nicht auf das Berliner Missionswerk beschränkt bleiben. Das wäre meiner Meinung nach zu wenig. Ich meine, hier sollten wir auf die Weltmission insgesamt im kreativen Bereich tätig werden und dabei alle Mittel der Kommunikationsförderung auf Gesamtebene einsetzen. Natürlich müßte rechtzeitig geklärt werden, ob wir genügend Menschen unserer Partnerkirchen hier haben, die auf den verschiedensten Gebieten kreativ arbeiten und zu gleicher Zeit kommunitativ werden können. Das heißt zum Beispiel, wie würden wir die Frage lösen, wenn bei Vorhandensein dieser Forderungen sprachliche Schwierigkeiten auftreten würden usw.

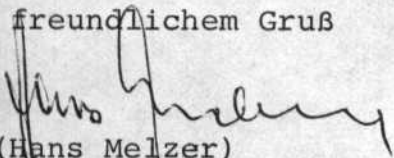
Wir haben bereits mit Frau Friederici - Gossner Mission - gesprochen und ein generelles Einverständnis zugesagt bekommen.

Diesen Workshop könnte man in ungeahnter Weise bis hin zu Kinderbastelstuben aufbauen.

Da wir sicher noch sehr viel hierüber sprechen müssen, wenn dieser Vorschlag allgemein akzeptiert werden sollte, bitte ich um baldmöglichste Rückfrage bei den anderen Missionswerken.

Mit freundlichem Gruß

Ihr


(Hans Melzer)

22. Juni 1976
psbg/sz

An das
Missionswerk der
Evangelisch-Lutherischen Kirche
in Bayern
z.Hdn.Herrn M. Perlitz
Postfach 68

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 2.7.76

Handzeichen *Deil*

8806 Neuendettelsau

Betrifft: Kirchentag 1977 in Berlin - Entwurf für ein
Gesamtkonzept

Lieber Herr Perlitz!

In Vertretung von Herrn Kriebel, der heute seinen Urlaub beginnt, möchte ich in aller Kürze die von Ihnen erbetenen Anmerkungen zu dem ersten Entwurf für ein gemeinsames Grundkonzept zur Beteiligung am "Markt der Möglichkeiten" beim Kirchentag 1977 aufzeichnen:

Zunächst haben Sie herzlichen Dank, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, auf Grund der bisher vorliegenden Bewerbungen aus dem Raum der Missionswerke einen Entwurf für das gemeinsame Grundkonzept zu erarbeiten. Ich bin sicher, dass dies mühevoll war und weiterhin der geduldischen Weiterarbeit bedarf.

Dafür unsere Anmerkungen:

Die in Ihrem ersten Abschnitt umrissene gemeinsame Thematik möchten wir gern sachlich erweitert sehen. Gerade die Missionswerke können sich nicht damit zufrieden geben,

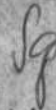
1. lediglich die ständig wachsende Gemeinschaft aller Christen in allen Teilen der Welt darzustellen. Dies ist zwar seit einigen Jahren ein Hauptthema unserer Dienste unter dem Begriff Partnerschaft, aber wir meinen, dass wir auf dem Kirchentag einen weiteren Schwerpunkt, gleichberechtigt dieser Partnerschaft der Christen in aller Welt gegenüberstellen müssen unter der Überschrift "Begegnung mit Nicht-Christen".
2. Mit diesem Schlagwort soll der missionarische Aspekt als auch die Solidarität mit der säkularen Gesellschaft dargestellt werden. Erst so ist ein genuiner Beitrag der Missionswerke im Vergleich zu anderen Gruppen vorstellbar.

Aus diesem Grunde möchten wir bei Ihrem zweiten Abschnitt das unter a und b Genannte gern in b und c verwandeln und unter a aufgeführt sehen, wie die Christen hier und in Übersee die gemeinsamen Probleme unserer Weltgesellschaft, möglichst in Zusammenarbeit mit Andersdenkenden, erkennen und dem entsprechend handeln.

In Ihrem Abschnitt 5,III trifft Ihre Vermutung, dass der Dienst der Gossner Mission in Nepal geeignet wäre, unser Verhältnis zu Andersgläubigen, Fremdarbeitern oder zur katholischen Kirche darzustellen, nicht zu.

Mit herzlichen Grüßen

I h r



Martin Seeberg

Fotokopie Hn.Melzer, BMW

Friedrich

MISSIONSWERK DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN
Referat Kommunikation und Werbung

Missionswerk - Ref. K+W - Postfach 68, 8806 Neuendettelsau

An die
Gossner Mission
z. Hd. Herrn Siegwart Kriebel
Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41 (Friedenau)



Referent

Sekretariat, Tel. 09874/9253

Film, Bild, Ton

Verleih: Tel. 09874/9298; Geräte und
technische Beratung: 09874/9278

Pressestelle, Tel. 09874/9249

Dauerausstellung „Weltmission heute“,
Tel. 09874/9248

Neuendettelsau, 14. Juni 1976
-erl/he

Sehr geehrter Herr Kriebel,

in der Anlage erhalten Sie den ersten Entwurf für ein gemeinsames Grundkonzept zur Beteiligung am "Markt der Möglichkeiten" beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin 1977, um den ich bei unserem Gespräch in Berlin am 3.6.1976 gebeten worden bin. Bitte seien Sie so freundlich, diesen Entwurf so gründlich als irgend möglich aus Ihrer Sicht durchzuarbeiten und mir Ihre Anmerkungen unbedingt noch vor der Sommerpause zuzusenden. Ich werde dann versuchen, alle Anregungen und Änderungswünsche erneut zusammenzuarbeiten und Ihnen dann jene Fassung zuzusenden, die Grundlage einer weiterführenden Beratung vor dem ersten Termin des Beteiligten-Treffens sein soll, zu dem die Kirchentagsleitung wahrscheinlich im September einladen wird.

Für das EMS erlaube ich mir noch den Hinweis, daß uns am 3.6.1976 in Berlin der in seinem Bewerbungsschreiben an den Kirchentag enthaltene Satz "Wir würden gerne nach Möglichkeit mit anderen Missionswerken zusammengelegt werden und mit ihnen zusammenarbeiten" ermutigt hat, im vorliegenden Konzeptionsentwurf auch das EMS zu berücksichtigen.

Schon jetzt danke ich Ihnen allen für Ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit wie auch für eine schnelle Zusendung Ihrer weiterführenden Gedanken und Anregungen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Manfred Perlitz

Anlage

Konten des Missionswerkes:

Postscheck Nürnberg, Kto.-Nr. 219 25-850; Sparkasse Neuendettelsau (BLZ 765 516 50), Kto.-Nr. 700 070; Gewerbebank Neuendettelsau (BLZ 765 600 65), Kto.-Nr. 0516 520

MISSIONSWERK DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

Referat Kommunikation und Werbung

Missionswerk - Ref. K+W - Postfach 68, 8806 Neuendettelsau

Referent

Sekretariat, Tel. 09874/9253

Film, Bild, Ton

Verleih: Tel. 09874/9298; Geräte und technische Beratung: 09874/9278

Pressestelle, Tel. 09874/9249

Dauerausstellung „Weltmission heute“, Tel. 09874/9248

Neuendettelsau, 14. Juni 1976
-erl/he

Betrifft: Kirchentag 1977 in Berlin / Entwurf für ein Gesamtkonzept zur Darstellung des Themas "Weltmission" im "Markt der Möglichkeiten"

Beim Berliner Gespräch (3.6.76) bestand Einigkeit darin, daß der Versuch zu machen sei, die Beteiligung des EMS, des NMZ, des Berliner Missionswerkes, der Gossner Mission und des MWB am Kirchentag 1977 dergestalt zu koordinieren und gemeinsam zu planen, daß eine überzeugende und ansehnliche Gesamtaussage zum Thema "Weltmission" möglich wird.

Die Teilnehmer am Berliner Gespräch haben den Vorschlag des MWB für eine besondere Ausrichtung der inhaltlichen Aussagen als eine Basis für weitere gemeinsame Planungen voll akzeptiert. Ich selbst wurde damit beauftragt, einen Entwurf aus den gegenwärtig vorliegenden Bewerbungsschreiben der einzelnen Werke auf der Grundlage des MWB-Vorschlages zu erarbeiten.

- 1) Gemeinsame Thematik: In der Weltmission suchen Christen und Kirchen vieler Länder der Erde die ihnen aufgetragene Gemeinschaft im Glauben über Länder-, Sprach- und Kulturgrenzen hinweg zu verwirklichen, indem sie einander helfen, als bewußte Christen zu leben. Um der weltweiten "Gemeinschaft im Glauben" willen mühen sich Christen darum immer auch, die "Last des anderen" mitzutragen und dürfen gleichzeitig darauf vertrauen, daß andere ihnen ihre eigene Last erleichtern. So geschieht Weltmission immer im Geben und Nehmen, im Helfen und Hilfe empfangen, im gegenseitigen Austausch von Wissen und Erfahrungen. Sie ist Lebensäußerung und Aufgabe der ständig wachsenden Gemeinschaft aller Christen im Glauben an den Erlöser Jesus Christus.
(Diese Thematik wäre in allgemeinverständlicher und attraktiver Sprache als ein Postulat so zu formulieren, daß es von allen beteiligten Missionswerken vertreten werden kann.) (Höchstens 6 Sätze)
- 2) Unter diesem Postulat versucht jede der beteiligten Gruppen jeweils aus ihrem Arbeits- und Erfahrungsbereich heraus anschaulich und deutlich zu machen

- a) wie wir anderen (in Übersee oder hier) abzunehmen oder zu erleichtern versuchen, was ihnen aufgebürdet/aufgetragen ist.
 - b) wie uns andere (in Übersee oder unter uns) zu helfen versuchen/was uns Christen in und aus Übersee zu geben (zu sagen) haben.
- gemeinsame Lasten "über die Kontinente hinweg"*
- 3) Damit wäre zunächst thematisch ein "Roter Faden" durch die Einzelbeiträge der Gruppen gezogen.
Um ihn sichtbar zu machen, soll u.a. in jeder Koje (Ausstellungseinheit) neben einer noch zu entwickelnden einheitlichen Headline ein alle verbindendes Gestaltungsteil, jeweils auf die betreffenden Gruppenbeispiele hin modifiziert, wiederkehren.
(Z.B. Postulat (s.1) in den ersten Sätzen für alle einheitlich - in den letzten zwei oder drei Sätzen individueller auf die Beispiele der jeweiligen Gruppe konkretisiert (und besonders hervorgehoben). Außerdem vielleicht Weltkarte für alle einheitlich angelegt, aber wieder jeweils mit individuellen, die Sachgegenstände/Bezugsländer usw. der einzelnen erläuternden Markierungen versehen: Es könnte an je eine mittlere Text-bild-Tafel mit Postulat, Varianten und Karte gleichartiger Gestaltung für jede Koje gedacht werden.
- 4) Für die Beiträge der einzelnen Gruppen nach 2a und b sollten bewußt unterschiedliche und vielfältige Stilmittel/Präsentationsmethoden eingesetzt werden, wie sie ja auch von den Partnern zum Teil vorgesehen sind. Dopplungen sollten allerdings vermieden werden.
- 5) Inhalte der einzelnen Gruppen (soweit sie aus den Bewerbungsschreiben und aus dem Berliner Gespräch am 3.6.76 bekannt sind).

I. EMS:

- a) Darstellung des Lebens in Partnerkirchen in Afrika und Asien mit Darstellung dessen, was Christen aus anderen Ländern (Deutschland, Schweiz etc.) dort beitragen (2a)
- b) Darstellung dessen, was Christen aus Kamerun und Japan bei uns und für unser Leben einbringen (Teestube mit Gesprächs- und Diskussionskreisen?) (2b). (Hier müßte wohl auch deutlich gemacht werden, was unsere Lasten sind, damit der Beitrag überseeischer Kirchen und Christen vom Besucher als Hilfe begriffen werden kann.

II. Berliner Missionswerk (BMW):

- a) Beispielhafte Darstellung des Weges einer heute eigenständigen Überseekirche von Arbeitsbeginn erster ausländischer Missionare an (ohne Werkpropaganda, wenn's geht), um zu zeigen, daß Christen aus unserem Land die Lasten der Kirchwerdung mitgetragen haben (2a),
- b) Darstellung des Themenkreises "Was können zum Beispiel die einheimischen Bürger einer Stadt wie Berlin von den unter ihnen lebenden Ausländern lernen? (Vielleicht in Gesprächskreisen, die sich aber in ihrer Form und Anlage von denen des EMS unterscheiden sollten;
Vorschlag: Bastelwerkstatt, in der Kirchentagsbesucher zusammen mit geschickten Ausländern werkeln und sprechen können) (2b).

III. Gossner Mission:

- a) Darstellung, wie Christen in Sambia mit der Regierung zusammenarbeiten und damit versuchen, auch Andersdenkenden zu helfen/Lasten abzunehmen oder zu erleichtern. (2a)
- b) Darstellung dessen, wie Christen in Nepal mit anderen Konfessionen sprechen und zusammenarbeiten mit Ausrichtung und Schwerpunkt darauf, wie dieses Beispiel uns helfen kann, unseren oft bedrückenden Konfessionalismus zu meistern (Hier könnte/müßte vielleicht ganz wirklichkeitsnah auf unser Verhältnis zu andersgläubigen Fremdarbeitern oder zur katholischen Kirche abgehoben werden) (2b).

IV. NMZ:

Das NMZ hat uns seine inhaltlichen Vorstellungen leider noch nicht zukommen lassen. Es wird gebeten, sie diesem Entwurf entsprechend auszurichten und bei der Rücksendung an mich beizugeben; bitte Orientierung nach 2a und 2 b beachten!

V. Leipziger Mission:

(Die LM hat auf meine Anfrage, ob sie an einer Einbeugung ihrer Konzepte ins gemeinsame Konzept interessiert sei, noch nicht reagiert. Weitere Schritte sind abzuwarten).

VI. MWB (bayerisches Missionswerk):

(Wird sich mit Beispielen aus Papua-Neuguinea, Ostafrika und Deutschland dem gemeinsamen Konzept so anschließen, daß von anderen nicht abgedeckte Gesichtspunkte dargestellt werden. Präzisierung deshalb erst im überarbeiteten Entwurf.

VII. KED:

(Die Ergebnisse der von Hildebrand angeregten und übernommenen Kontakte zu KED sind abzuwarten. KED könnte zeigen, wie unterschiedlich materielle Lasten in unserer Welt verteilt sind, daß auch wir oft und vielfältig an unserem relativem Wohlstand und seinen Zwängen schwer tragen und wie uns das Engagement und die Hilfe für die Dritte Welt von diesen Lasten, die für manchen Christen Gewissensbelastungen sind, befreien kann/könnte).

gez. M. Perlitz

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 2.7.76

Handzeichen D. Friederici

VERMERK an Herrn Melzer, BMW

Frau Dr. Schmidt vom EMS erhielt das Protokoll von der vorbereitenden Sitzung für den Kirchentag, hatte aber keine Einladung zu dieser bekommen. Sie würde gerne Näheres wissen, vor allem das Datum der angekündigten Septembersitzung.

TL.Nr.: 0711/638131

Frau

Friederici zurübe

D. Friederici

1. Von Frau Dr. Schmidt lag bei der letzten Sitzung eine Entschuldigung vor.
2. Die September-Sitzung ist mit der Einladung von Friederici an die Mitglieder des Hauses der Brüderlichkeit gekoppelt. Sie wird dann eine Tag früher stattfinden. Friederici hat jedoch noch nicht eingeladen.

Fre 1.7.76

MISSIONSWERK DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN
Referat Kommunikation und Werbung

Missionswerk - Ref. K+W - Postfach 68, 8806 Neuendettelsau

An die
Gossner Mission
z. Hd. Herrn Siegwart Kriebel
Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

EINGEGANGEN

15. JUNI 1976

Erledigt

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 30.6.76

Handzeichen D.D.M.

Referent

Sekretariat, Tel. 09874/9253

Film, Bild, Ton

Verleih: Tel. 09874/9298; Geräte und
technische Beratung: 09874/9278

Pressestelle, Tel. 09874/9249

Dauerausstellung „Weltmission heute“,
Tel. 09874/9248

Neuendettelsau, 14. Juni 1976
-erl/he

Sehr geehrter Herr Kriebel,

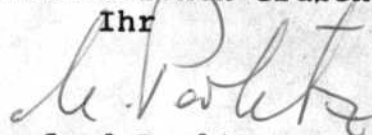
in der Anlage erhalten Sie den ersten Entwurf für ein gemeinsames Grundkonzept zur Beteiligung am "Markt der Möglichkeiten" beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin 1977, um den ich bei unserem Gespräch in Berlin am 3.6.1976 gebeten worden bin. Bitte seien Sie so freundlich, diesen Entwurf so gründlich als irgend möglich aus Ihrer Sicht durchzuarbeiten und mir Ihre Anmerkungen unbedingt noch vor der Sommerpause zuzusenden. Ich werde dann versuchen, alle Anregungen und Änderungswünsche erneut zusammenzuarbeiten und Ihnen dann jene Fassung zuzusenden, die Grundlage einer weiterführenden Beratung vor dem ersten Termin des Beteiligten-Treffens sein soll, zu dem die Kirchentagsleitung wahrscheinlich im September einladen wird.

Für das EMS erlaube ich mir noch den Hinweis, daß uns am 3.6.1976 in Berlin der in seinem Bewerbungsschreiben an den Kirchentag enthaltene Satz "Wir würden gerne nach Möglichkeit mit anderen Missionswerken zusammengelegt werden und mit ihnen zusammenarbeiten" ermutigt hat, im vorliegenden Konzeptionsentwurf auch das EMS zu berücksichtigen.

Schon jetzt danke ich Ihnen allen für Ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit wie auch für eine schnelle Zusendung Ihrer weiterführenden Gedanken und Anregungen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Manfred Perltz

Anlage

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

✻ Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste
ist Mitglied der „Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden“

1 Berlin 12 · Jebensstr. 1
Telefon: 030-31 67 01

An die
Teilnehmer der Kirchentags-
vorbereitung

Konten:
Postscheckkonto Berlin West Nr. 675 -103
Berliner Discontobank,
Zweigst. Zoolog. Garten, Konto Nr. 527/5003, BLZ 100 700 00
Deutsche Überseische Bank, Konto Nr. 100255, BLZ 100 701 00

4. Juni 1976
23/9294 Ko

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 24.6.76

Handzeichen Dine

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Namen von Volkmar Deile laden wir herzlich ein zur nächsten
Sitzung der Kirchentagsvorbereitungsgruppe am

Donnerstag, dem 10. Juni 1976, um 14.00 Uhr im
Haus Der Kirche, Berlin 12, Goethestr. 28, Refektorium.

Wir hoffen, daß Sie an der Sitzung teilnehmen können.

Mit freundlichem Gruß

M. Kolaković
(Margot Kolaković)

1) Ökumene
2) Mission

17. DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG BERLIN 1977

Markt der Möglichkeiten

Verzeichnis der registrierten Bewerbungen/Stand 25. Mai 1976

Marktbereich I

(20) (11+)

Klausur - Dts. Schöne
Thema

Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
1	Selbständig Evangelisch-Lutherische Kirche Sup. Dr. Jobst Schöne Riemeisterstr. 10/12 1000 Berlin 37 Tel.: 030/ 802 70 34	Darstellung der eigenen kirchlichen und geistlichen Position im Rahmen der Ökumene in Berlin
2 +	Arbeitsgemeinschaft Kirche in der Verantwortung Pastor Kurt Kreibohm Ramsteinweg 31 1000 Berlin 37	Als Fortsetzung der Kirchlichen Bruderschaften Ruf zur Be-sinnung und Verantwor-tung der gesamten ver-faßten Kirche mit bib-lisch-theologisch-ethischer Weisung auf der Grundlage des Darm-städter Worts des Bru-derrats der EKD von 1947 "Zum politischen Weg un-seres Volkes"
3 +	Hochschulpolitischer Arbeits-kreis an der Kirchl. Hoch-schule Harald Sommer Koloniestr. 131 1000 Berlin 65	Die Ausbildung der Pfar-rer an der Universität und die Notwendigkeit einer frühzeitigen Ver-bindung mit der prak-tisch-theologischen Aus-bildung (Vikariat)
4	Gemeindetreff der Evang. Kirchengemeinde Berlin-Rudow Horst Etter Raduhner Str 15 1000 Berlin 47	Liebesdienste tragen Lasten: Gemeindepraxis für Liebesdienste

- 2 -

Treffen nach den Ferien über Texte für Arbeitsgruppen 29.7., 14⁰⁰ Uhr
Einladung zu Arbeitsbesuchstreffen durch Leitungsmitglieder

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
5 +	<p>Evang.Bildungswerk Berlin Pfarrer Manfred Richter Haus der Kirche Goethestr. 27-30 1000 Berlin 12 Tel.: 030/ 31 91 221</p>	<p>Kirchliche Erwachsenen- bildung als auf die Zu- kunft gerichtete Ar- beitsform der Kirche</p>
6 +	<p>Berliner Missionswerk Hartmut Albruschat Hans Melzer Handjerystr. 19 1000 Berlin 41 Tel.: 030/ 851 30 61</p>	<p>Mission in sechs Konti- nenten - Rückbezug zur eigenen Gemeindesitua- tion</p>
7	<p>Seelsorge an Schwerhöri- gen / Pfr. H. Steinberg Bernburger Str. 4/5 1000 Berlin 61 Tel.: 030/ 251 14 05</p>	<p>Schwerhörigenseelsorge</p>
8 +	<p>Junge Gemeinde Neutempelhof Christian Wossidlo Badener Ring 23 1000 Berlin 42 Tel.: 030 /691 53 35</p>	<p>Kinderarbeit durch Junge Gemeinde und ihre Rück- wirkungen auf Gemeinde- struktur, Gottesdienste und die beteiligten Jugendlichen</p>
9 +	<p>Gossner Mission Dorothea Friederici Siegwart Kriebel Handjerystr. 19-20 1000 Berlin 41 Tel.:030 / 851 30 61</p>	<p>Gespräche und praktische Zusammenarbeit mit An- dersdenkenden, z.B. in Zambia/Afrika und Nepal/ Asien</p>
10 +	<p>Prakt.-Theol. Ausbil- dungsinstitut Gunther Krause Schopenhauerstr. 53-55 1000 Berlin 38</p>	<p>Ausbildung von Gemeinde helferinnen <i>Vikaren</i></p>
11	<p>Christliche Glaubens- gemeinschaften Berlins Gerhard Holdinghausen Boumannstr. 35 1000 Berlin 28</p>	<p>Information über die sechs beteiligten Gemeinschaften</p>

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
12 +	Hendrik Kraemer Haus Pastorin Bé Ruys Limonenstr 26 1000 Berlin 45 Tel.: 030/ 832 50 60	Gemeinde in Ost und West
13 +	Evang. Akademikerschaft / Landesverband Berlin Dr. Gertrud Gumlich Tollensestr. 34-36 1000 Berlin 37 Tel.: 030/ 817 50 26	Aktivitäten eines Landes- verbandes: Tagungsarbeit (über besondere Probleme auf regionaler oder loka- ler Ebene), Hauskreisar- beit (Sozialhilfe), Kon- greßarbeit (Begleitung von Berufskongressen)
14	Evang. Frauenarbeit Berlin Familien-Bildungsstätten Dr. Waltraud Seeber Goethestr. 27-30 1000 Berlin 12 Tel.: 030/ 31 91-1	Gemeindeaufbau durch neue Formen der Familienbildung
15	Una Sancta Berlin Pfarrer Dr. J. Boeckh Hauptstr. 47 1000 Berlin 62 Tel.: 030/ 261 10 09	Una Sancta Berlin: Ziele, Aktivitäten, Erfahrungen
16	Alt-Kath.Gemeinde Berlin Pfr. Heinrich Biegai Elsastr. 1 1000 Berlin 41 Tel.: 030/852 35 35	Die Alt-Katholische Ge- meinde in Berlin und ihre oekumenische Zusammen- arbeit
17 +	Arbeitskreis "Politischer Auf- trag der Kirche Winfried Maechler Am kleinen Wannsee 20 1000 Berlin 39 Tel.: 030/ 805 20 81	Beschlüsse und Maßnahmen kirchenleitender Organe im Hinblick auf die ge- sellschaftliche Verant- wortung der Kirche und auf ihre Auswirkungen für die zukünftige kirchliche Arbeit

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
18	Verband der Mitarbeiter der Ev.Kirche in Berlin Reinhold Theissler Rathausstr. 72 1000 Berlin 42 Tel.: 030/705 40 29	Ziele und Aktivitäten des Verbandes
19 +	Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim DEKT Ulrike Berger Luisenstr. 19 1000 Berlin 45 Tel.: 030/77 33 609	Juden und Christen
20	Fachgruppe Kirchliche Mitarbeiter in der Ge- werkschaft ÖTV / Be- zirksverwaltung Berlin Jürgen Schneider Joachimsthaler Str. 20 1000 Berlin 15 Tel.: 030/ 88 29 31	Ziele und Aktivitäten der Fachgruppe - Forderung von Tarif- verträgen

1) Jugend, Jugendarbeitslosigkeit
2) Ausländer

- 5 -

Marktbereich II (27) (18+)

Der Anderen Last: Zum Beispiel Junge, Alte, Fremde

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
1 +	Konferenz der Ausländer- pfarrer Pfarrer Ha-Eun Chung Ruhlebener Str. 9 1000 Berlin 20 Tel.: 030/ (unter Mithilfe von OKR Dr. Micksch, Kirchl. Aupenamt, Bockenheimer Landstr. 109 Postfach 174025 6000 Frankfurt Tel.: 0611/74 05 66)	Ausländerseelsorge
2 +	Medienzentrum Produk- tionsgruppe Jugend- und Bildungsarbeit Hans-Helmut Grotjahn Wielandstr. 42 A 1000 Berlin 41 T. 030/	Jugendarbeitslosig- keit - Offene Jugend- arbeit mit Arbeiter- jugendlichen
3 +	Diakonisches Werk/Referat für soziale Fragen der Ausländerbeschäftigung Dieter Lohmeyer Stafflenbergstr. 76 7000 Stuttgart 1 Tel.: 0711/ 20 51 368 und Verein für Internationale Jugendarbeit Dr. Erika Suchan Fregestr. 71 1000 Berlin 41 Tel.: 030/ 852 30 30	Ausländische Arbeit- nehmer in der BRD: die Arbeit des Diak. Werkes der EKD mit und für ausl. Arbeitnehmer und ihre Familien, ins- besondere Griechen Jugendsozialarbeit mit jungen Griechen - Be- ratungszentrum für griech. Frauen -Fragen der Wanderung, au-pair- Aufgaben, Ehen mit Ausländern

- 6 -

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
2 4	Sozialdienst Kath.Frauen Aktion "pro vita" Maria Genge Tübinger Str. 5 1000 Berlin 31 Tel.: 030/850 42 78	Reform des § 218: Be- ratung und Hilfe für Frauen und Familien jeder Konfession
2 5 +	Arbeitskreis Soziales Training Edith Klein Hohenzollerndamm 91 1000 Berlin 33 Tel.: 030/ 826 20 37	Strafvollzugsreform
6 +	Christl. Friedensdienst Peter Freygang Liviusstr. 18 a 1000 Berlin 42 Tel.: 030/703 23 07	Obdachlosenarbeit in- ternationaler Gruppen junger Menschen in West-Berlin als sozi- alpolitischer Frie- densdienst
2 7	Gruppe Strafvollzug/ Resozialisierung Gerd Gall Olbrichweg 9 1000 Berlin 26 Te.: 030/	Strafvollzug- Resozialisierung
8 +	Arbeitsgemeinschaft So- zialdemokratischer Frauen/ Projektgruppe "Frauen helfen Frauen" Dr. Erika Reihlen Paulinenstr. 3 1000 Berlin 45 Tel.: 030/833 63 74	Frauen helfen Frauen: in Schwangerschaftskon- flikten, in Fragen der Schwangerschaftsverhü- tung, in Ehe- und Eman- zipationsfragen
9 +	Amt für Industrie- und So- zialarbeit - Industrie- jugend Sozialpfr. Manfred Berg Frankenallee 6 1000 Berlin 19 Tel.: 030/302 16 66	Situation junger Arbei- ter - Jugendarbeits- losigkeit

Lfd. Nr.	Gruppen	Inhaltliche Stichworte
10	Evang. Frauenarbeit Dr. Seeber Goethestr. 27-30 1000 Berlin 12 Tel.: 030/ 3191 -1	Müttergenesungs- arbeit
11	Evang. Frauenarbeit Dr. Seeber Goethestr. 27-30 1000 Berlin 12 Tel.: 030/3191 -1	Beispiele aus der Seniorenarbeit
12 +	Kirchenleitungsausschuß für Fragen ausl. Arbeit- nehmer - Konsistorium Christa Otto Bachstr. 1-2 1000 Berlin 21 Tel.: 030/3991 -1	Gestaltung der Ausländerarbeit
2 13	Europa-Union Berlin Dr. Friedrich Kayser Bismarckallee 46-48 1000 Berlin 33 Tel.:030 /825 80 89	Ausländerfragen
14 +	Prakt.-Theol. Ausbildungs- institut/Kursus Frauen- arbeit Vikarin Truus Baas Treitschkestr. 15 1000 Berlin 41 Tel.: 030/792 76 95	Modelle von Frauenar- beit in Gemeinden
15 +	Arbeitskreis Nichtseßhaf- tenhilfe Pfr.Gundolf Herz Rudower Str. 176 a 1000 Berlin 47 Tel./ 030/ 66 60 31	Nichtseßhaften-, Ob- dachlosen- und Gefähr- detenhilfe: Projekt "Beratungsstelle Bahn- hof Zoo"

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
16 +	<p>Arbeitsgemeinschaft Kirche in der Verantwortung/Frauen in der Kirche/Arbeitskreis der Frauenarbeit Vikarin Susanne Kahl Parallelstr. 29 1000 Berlin 45 Tel.: 030/773 45 70</p>	<p>Sexismusproblematik- Die Situation von Frauen in der Kirche</p>
17 +	<p>Arbeitsgemeinschaft sozi- aldemokratischer Frauen Zehlendorf Christa Friedl Lupsteiner Weg 62 1000 Berlin 37 Tel.: 030/815 28 43</p>	<p>Veränderung der Situa- tion der Frauen durch Gesetzesänderungen: Beispiel: das Ehe- und Familienrecht</p>
2. 18	<p>Ev. Bildungswerk Berlin Carmen Weisse Goethestr. 27-30 1000 Berlin 12 Tel.: 030/31 91 221</p>	<p>Sozialisierung und Resozialisierung durch Gruppenarbeit inner- halb und durch Info- mations- und Kontakt- veranstaltungen außer- halb einer Strafan- stalt</p>
19 +	<p>Amt für Industrie- und Sozialarbeit Berlin Pfr. Reinhard Tietz Karolingerplatz 6 a 1000 Berlin 19 Tel.: 030/302 34 90</p>	<p>Veränderungen der Berufe - Die Zukunft unserer Berufe</p>
3 20	<p>Initiativgruppe "Juppe" Dieter Baumann Kolonnenstr. 35 1000 Berlin 62 Tel.: 030/782 45 72</p>	<p>Obdachlosenarbeit</p>

Lfd-Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
21 +	Evang.Pfarramt für die Jugendstrafanstalt Plötzensee Pfr.Christian Maechler Friedrich-Olbricht-Damm 13 1000 Berlin 13 Tel.: 303/	Strafe zwischen Schuld und Sühne
22 +	SPD-Landesverband Berlin/ Referat Frauenpolitik Brigitte Schönfeld Müllerstr. 163 1000 Berlin 65 Tel.: 030/465 60 31	Die Situation der Frau- en in den gesellschaft- lichen Bereichen - Ge- setzesänderungen
2 23 +	Bezirksamt Berlin-Kreuz- berg /Kunstamt Dieter Ruckhaberle Yorckstr. 4-11 1000 Berlin 61 Tel.: 030/2588-3234	Ausländische Arbeiter, insbesondere Türken (Zus.mit der Ev. Akademie u. Gruppen Kreuz- berger Gemeinden
24 +	Amt für Jugendarbeit der Ev.Kirche i.Berlin(West) Ulrich Kreßin Goethestr. 30 1000 Berlin 12 Tel.: 030/3191 269/273	Praxis- und Problem- felder evangelischer Jugendarbeit in Ber- lin
25	Evang.Familien-Erholungs- werk Berlin e.V. Max Schiller Kaiserin-Augusta-Str. 23 1000 Berlin 42 Tel.: 030/ 751 10 95	Ziele und Aktivitäten des aus der Eltern- u. Familienarbeit der Ge- meinde herausgewachse- nen Evang.Familien- Erholungswerks - Fa- milienenerholung
26 +	Arbeitsgemeinschaft So- zialdemokratischer Frauen Schöneberg Bärbel Hiller Wartburgstr. 54 1000 Berlin 62 Tel.: 030/	Frauen und Arbeit

Lfd Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
27 +	Internationales Forum ausländischer Arbeit- nehmervereinigungen Fevzi Cakir Reichenberger Str. 23 1000 Berlin 36 (unter Mithilfe von OKR Dr. Micksch, Kirchl. Aus- senamt, Bockenheimer Landstr. 109 Postfach 17 40 25 6000 Frankfurt Tel.: 0611/74 05 66	Ausländische Arbeit- nehmer

~~28 Aktion Sühnezeichen~~

- 1) Entwicklung
- 2) Friedens- u. Versöhnungsdienste
- 3) Ökologie
- 4) Stadtteilprobleme
- 11 - 5) ~~These~~

Marktbereich III : Umkehr in die Zukunft (29) (22+)

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
----------	--------	------------------------

1 Umweltschutzforum Berlin/
Diakonisches Werk
Dr. Karl-Heinz Folkers
Altensteinstr. 51
1000 Berlin 33
Tel.: 030 832 60 41

Umweltschutz und
Stadtentwicklung

2 Arbeitskreis "Wohnen in
der Altstadt Neukölln"/
Ev. Superintendentur
Dr. Karl-Heinz Folkers
Karl-Marx-Str. 199
1000 Berlin-Neukölln
Tel.: 030/687 31 65

Erhaltung und qua-
litative Gestaltung
des alten Neuköllner
Stadtkerns

3 + Christl. Friedenskonferenz
Sekretariat Westberlin
Hendrik-Krämer-Haus
Klaus Ehrler M.A.
Limonenstr. 26
1000 Berlin 45

Abrüstung
(in Anschluss an
Nairobi und
Helsinki)

4 + Weltfriedensdienst e.V.
Ulrich Kinder
Jebensstr. 1
1000 Berlin 12
Tel.: 030/312 89 09

Information über
Schwerpunkte der
Arbeit

5 + Aktionsgemeinschaft
Solidarische Welt e.V.
Joachim Kanitz
Ithweg 12
1000 Berlin 37
Tel.: 030/813 58 12

Karitative und
entwicklungspoli-
tische Arbeit in
der Dritten Welt

6 + Arbeitskreis Indonesien
Ilse Lenz
Friedrichstr 31
1000 Berlin 61
Tel.: 030/ 251 57 13

Die Situation
Indonesiens

~~Aktion Solidarische Welt~~
~~Seite~~

- 12 -

Ökonomie
Abrüstung
Ökologie
Menschenrechte

Berlin-Thematik?

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
7 +	Versöhnungsbund Landesverband Berlin Irmgard Schuchardt Friedr.-Wilh.-Platz 7 1000 Berlin 41 Tel.: 030/852 29 94	Bürgerinitiativen als basisdemokratische Aktionen
8 +	Hendrik-Kraemer-Haus Ulrich Sonn Schopenhauerstr. 53 1000 Berlin 38 Tel.: 030/	Gemeindepädagogische Aufgabe des PCR (Programm zur Be- kämpfung des Rassismus)
9 +	Ev. Luther-Kirchen- gemeinde Pfr. Wolf Jung Schönwalder Str. 24 1000 Berlin 20 Tel.: 030/335 36 02	Erhaltung und Bewohn- barmachung unserer Welt als Aufgabe der Christen
10 +	United Farm Workers Rainer Papp Schönwalder Str. 24 1000 Berlin 20 Tel.: 030/ 31 67 01	Unterstützung des gewaltfreien Kampfes der US-Landarbeiter
11 +	Chile-Komitee c/o FDCL Clarita Müller-Planten- berg Savignyplatz 5 1000 Berlin 12	Chile: Die Situation der Gefangenen und Flüchtlingsarbeit
12 +	Terre des hommes Arbeitsgruppe Berlin Nimrodstr. 78 1000 Berlin 28 Tel.: 030/411 13 63	Die Not der Kinder in den unterentwickelten Ländern
13 +	Unterstützungsgruppe der Izquierda Christiana de Chile, Norbert Ahrens Battenheimer Weg 13 1000 Berlin 47	Bildungsarbeit unter chilenische Bauern als Verwirklichung der Men- schenrechte: Hilfe für Arme u. Unterdrückte

Lfd. Nr	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
14 +	Christen für den Sozialismus Ruthild Großhennig Katzbachstr 22 1000 Berlin 61	Umkehr in die Zukunft Berlin ?
15	Wohngemeinschaftsinitiative Berlin - Projektgruppe "Alternative Technologie" Christian Wend Sybelstr. 46 1000 Berlin 12	Neue Lebensform - alternative Technologie
16	Aktion Neues Leben in Familien Paulsenstr. 13 1000 Berlin 41	Werkstatt der Zukunft: Familie
17 +	Ev.Kirchengemeinde Berlin-Lichtenrade P.Kraft Finchleystr. 10 1000 Berlin 49	Das Projekt einer gemeindlich konzipierten Wohnsiedlung
18	Europa-Union Berlin Dr Friedrich Kayser Bismarckallee 46-48 1000 Berlin 33 Tel.: 030/825 80 89	Europa: Föderalismus als Voraussetzung für eine humane Qualität des Lebens
19 +	Dritte-Welt-Laden Berlin / Forum Steglitz Uli Sonn Schloßstr. 1 1000 Berlin 41	Dritte-Welt-Laden
20 +	Entwicklungspolitischer Arbeitskreis Christian Sterzing Leberstr. 7 1000 Berlin 62 Tel.: 030/	Das Wirken der multinationalen Konzerne in der Dritten Welt - Chancen und Gefahren kirchlicher Entwicklungshilfe - Probleme des Handels mit der Dritten Welt
21	The Ecumenical Institute Pfarrer David Elliott Kurfürstenstr. 33 1000 Berlin 30 Tel.: 030/262 15 71	Stadtentwicklung und Gemeindeaufbau

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
22	Gemeinschaftsgruppe "Angepaßte Technologie/ "Prokol"/ "Der neue Weg" Paulsenstr. 9 1000 Berlin 41 Tel.: 030/ 821 88 79	Alternative Technik und Lebensform sowohl für Industrie- als auch für Entwicklungs- länder
23 +	Bürgerinitiative Kadet- tenweg 64 - Gegen die Zerstörung Lichterfeldes Dr. Wilfried C. Reinicke Kommandantenstr. 85 1000 Berlin 45 Tel.: 030/833 63 38	Bürgerinitiative und Gemeinwesenarbeit gegen die Zerstörung Lichterfeldes
24 +	Initiative "Ökumenische Genossenschaft für Ent- wicklung" (EDCS) Berlin Pastor Heinrich Zimmer- mann Wollankstr 84 1000 Berlin 65 Tel.: 030/493 31 47	Ökumenische Genossen- schaft für Entwick- lung (EDCS)
25 +	Ev. Gemeinde (Laden- kirche) Pfr. Paul Aldrup Brunsbütteler Damm 17 1000 Berlin 20 Tel.: 030/ 331 74 45	Probleme der Energie- planung, der Grenzen des Wachstums und der Lebensqualität in unserer Stadt
26 +	Comenius-Club /Ge- sellschaft für deutsch- osteuropäische Bezie- hungen Klaus Kruger Hardenbergstr. 10 1000 Berlin 12 Tel.: 030/312 20 05	Information über Ziele und Aktivitäten des Clubs - Begegnung mit Polen
27	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Berlin Geschf. Heinz Volkmann Preußenallee 36 1000 Berlin 19 Tel.: 030/304 19 81	Kriegsgräberfürsorge als praktischer Frie- densdienst in Ost und West

Lfd. Nr.	Gruppe	Inhaltliche Stichworte
28 +	Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) in Deutschland Anna Sabine Halle Marthastr. 5 1000 Berlin 45 Tel.: 030/833 42 16	Die Hilfsarbeit der Quäker als Versöhnungs- dienst - Quäkertum im Alltagsleben und All- tagshandeln
29 +	Gemeinde Heerstr. Nord Pfarrer Jochen Muhs Pillnitzer Weg 8 1000 Berlin 20 Tel.: 030/ 364 60 00	Kirche für die Sied- lung - Austausch über Versuche u. Erfahrungen in Neubaugebieten Berlins u. d. Bundesre- publik Deutschland
30 +	<i>Aktion Filmzeichen Dile</i>	

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 2.7.76

Handzeichen

Dietze

Protokoll

ANGEKUNGTEN
16. JUNI 1976
Erledigt

der 2. vorbereitenden Sitzung der Missionswerke etc. für den Kirchentag 1977 in Berlin, am 3. Juni 1976, 10.00 bis 13.00 Uhr in Berlin 21, Bachstr. 1-2 (Konsistorium der EKIBB).

Anwesend: Albrecht (BMW), Dietze (Kuratorium KT 77), Godel (Kuratorium KT 77), Hildebrandt (NMZ), Kleefeld (MWB, Vorsitz), Kriebel (Gossner, Protokoll), Melzer (BMW), Perlitz MWB)

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellen sich die Anwesenden vor. Der Vorsitzende erläutert kurz den Zweck dieser Sitzung, Kontakte und Zusammenarbeit zwischen den Missionswerken und -gesellschaften anzuregen, die sich für den Markt der Möglichkeiten angemeldet haben, bzw. dies noch vorhaben.

TOP 1: Bericht über den Stand der Vorbereitungen für den Kirchentag (Dietze)

1. Vorbereitungen unter der Verantwortung von Fulda

a) Eröffnungs- und Schlussveranstaltung

Es ist noch offen, in welcher Form und wo die Eröffnungsveranstaltung stattfinden wird. Berlin hat vorgeschlagen, sie am Abend im Gebiet KWG-Taubentzien zu veranstalten und dabei zu berücksichtigen, dass manche Teilnehmer sehr lange Anfahrten haben.

Die Schlussveranstaltung wird vermutlich vor der Kongresshalle stattfinden.

b) Arbeitsgruppen

Die Leitungen der Arbeitsgruppen 2 und 4 haben bereits getagt, die anderen beiden werden es demnächst tun.

c) Markt der Möglichkeiten

Bisher liegen etwa 250 Anmeldungen vor, und zwar 51 für den Themenbereich I, 65 für II, 81 für III und 24 für IV. Aus diesem Grunde muss die Fläche für den Markt erweitert, die Finanzierung abgewandelt werden.

Agora-Veranstaltungen müssen eventuell aus Platzgründen in anderen Hallen stattfinden.

2. Vorbereitungen unter der Verantwortung von Berlin

a) Kinderkirchentag

Voraussichtlich in der Eissporthalle, an allen Tagen ausser dem Sonntag.

b) Kirchentag in der Stadt

Strassenfeste in den Bezirken am Sonnabend nachmittag und abend. Kreuzberg hat bereits fest zugesagt.

c) Treffen mit französischen Protestanten

Anknüpfung an die Siedlungs-, Kultur- und Kirchengeschichte Berlins.

d) Städtebauliche Ausschreibung

Es handelt sich um das Gebiet um den Görlitzer Bahnhof. Der Senat und die Bundesregierung erwägen eine Unterstützung.

Diskussion:

1. Die grosse Zahl der Anmeldungen zum Markt hat vermutlich folgende Gründe: 80 Anmeldungen kommen allein aus Berlin. Die positiven Erfahrungen der Gruppen, die in Frankfurt dabei waren, wirken sich jetzt aus. Der Markt ist stärker in den Ablauf des Kirchentages einbezogen.
2. Die Trennung der Leitungen von Arbeitsgruppen und Markt ist technisch begründet. Die Arbeitsgruppen müssen langfristig vorbereitet werden, während der Markt ad hoc auf dem Kirchentag sein tägliches Programm festlegen wird. Darüber hinaus sind jedoch Absprachen der Gruppen, die am Markt mit ähnlichem Thema teilnehmen unbedingt zu empfehlen. Und eine gegenseitige Information von Markt und Arbeitsgruppen auf dem Kirchentag erscheint notwendig. Das könnte durch Mitglieder der jeweiligen Leitungen geschehen, aber ebenso durch Mitglieder der Trägergruppen der Teilnehmer am Markt. In der Vorbereitungsphase sollten Unterlagen zwischen Marktteilnehmern und Arbeitsgruppenleitungen ausgetauscht werden. Wenn im September die Teilnehmer am Markt von Fulda eingeladen werden, besteht die Möglichkeit, auf eine Koordination mit den Arbeitsgruppen zu drängen.
3. Die Öffnungszeit für den Markt scheint wieder 10.00 - 18.00 Uhr zu sein. Dies erscheint als zu lang.
4. Die Themenbereichsleitungen im Markt werden wieder für die Dauer des KT aus je einem Vertreter der Teilnehmergruppen gebildet.

TOP 2: Vorschläge von Missionswerken und -gesellschaften für den Markt

1. Leipziger Mission

- a) Verlag der Ev.-luth. Mission
Themenbereich I, Thema: "Die Welt, die mit uns spricht", Ausstellung und Agora-Darbietungen, die Impulse aus der Weltchristenheit, z.B. in Literatur, Bild, Lied, Musik, Plastik einbringen sollen.
- b) Indien-Reisegruppe
Themenbereich I, Darstellung der Johannesbruderschaft in Perambalur, Tamulenkirche, als missionarische Glaubensgemeinschaft und als Dienstgemeinschaft für die Welt, durch Wort, Bild und persönliche Begegnung, auch mit Besuchern aus Indien, sowie Mitwirkung innerhalb des Marktplatzes.
- c) Tanzania-Reiseteilnehmer
Themenbereich I, Thema: "Ujamaa", Darstellung des eigenen Weges zu Entwicklung, Frieden und Menschenwürde, den Land und Christenheit in Tanzania gehen in der Verbindung von afrikanischen Ordnungen, christlichen Impulsen und sozialistischen Fragestellungen, Vorstellung der Evangelical Lutheran Church in Tanzania, ihrer Mission, Diakonie und ihres künstlerischen Ausdrucks, im Gespräch mit Gliedern dieser Kirche.

2. EMS

Themenbereich I, Filme und Ton-Dia-Reihen über Partnerkirchen in Afrika und Asien, Teestube mit Mitarbeitern aus Japan und Kamerun für Gespräche zum Thema: "Mission als Partnerschaft", Zusammenarbeit mit anderen Gruppen bei Ausstellungen, Kabarett o.ä.

3. BMW

Themenbereich I, Thema "Mission in 6 Kontinenten", Darstellung der Eigenständigkeit von Kirchen, die aus missionarischer Arbeit erwachsen sind, Rückbezug auf die Gemeindesituation hier durch Gespräche mit Christen aus allen Teilen der Welt, die in Berlin leben. Ansprechen der Bereitschaft, von Christen in Übersee zu lernen. Möglicherweise werden die Koreanische Gemeinde Berlin und eine Delegation aus Südafrika dabei sein.

4. Gossner Mission

Themenbereich I, Thema: "Gespräche und Zusammenarbeit mit Andersdenkenden", Vielfalt heutiger Missionsarbeit dargestellt an der Zusammenarbeit mit der Regierung in Zambia und mit der United Mission to Nepal, in der die verschiedensten Konfessionsgruppen vertreten sind. Besucher aus Nepal und Zambia sind eingeladen.

5. MWE

Kein eigener Vorschlag, sondern Vorschlag der Zusammenarbeit aller Missionswerke und -gesellschaften im Themenbereich I, Darstellung von Weltmission als Lebenszeichen und Verwirklichung der Gemeinschaft der Glaubenden in aller Welt, Weltmission als das gegenseitige Mittragen der Last der anderen. Wie sieht die Gemeinschaft aller Glaubenden im Weltraum aus? Welche Lasten nehmen wir anderen ab, die sie allein nicht tragen können?

Welche Lasten nehmen andere uns ab, die wir allein nicht tragen können?

Wie kann in der BRD das Bewusstsein der weltweiten Bruderschaft am besten gestärkt werden?

6. NMZ

Eine Anmeldung sollte erst erfolgen, wenn das Gesamtkonzept der Missionswerke vorliegt und NMZ seinen Beitrag dazu festlegen kann. Thema würde dann sein: "Mission in 6 Kontinenten, missionarische Existenz hier". Auf keinen Fall ist eine Selbstdarstellung geplant.

TOP 3: Zusammenarbeit der anwesenden Institutionen auf dem Kirchentag

1. Es wird bedauert, dass von EMS und Leipziger Mission keine Vertreter anwesend sind.
2. Alle Anwesenden sind bereit, das Thema Weltmission in enger Zusammenarbeit auf dem Markt darzustellen.
3. Perlitz wird bis zum 10. Juni 1976 auf der Grundlage des Vorschlags des MWE ein Gesamtkonzept entwerfen, in das die Vorschläge der anderen Teilnehmer eingearbeitet sind. Auch die Leipziger Mission wird eingeladen, sich an dieser Zusammen-

arbeit zu beteiligen. EMS hat die Zusammenarbeit bereits in der Bewerbung angeboten.

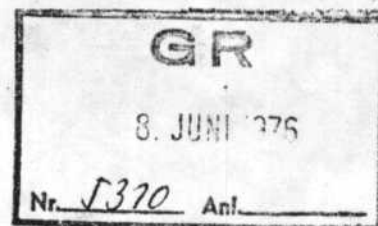
Perlitz erbittet die Stellungnahmen zu seinem Entwurf noch vor den Sommerferien, um eine neue Vorlage für ein Treffen im September anfertigen zu können.

Termin!

- Termin!
4. Am Tage vor der Begegnung aller Teilnehmer am Markt , zu der Fulda im September einladen wird, treffen sich die beteiligten Missionswerke und -gesellschaften zu weiterer Ausarbeitung des Gesamtkonzepts und der sich daraus ergebenden Aufgabenverteilung. Melzer (BMW) wird dieses Treffen organisieren und dazu einladen.
 5. Inhaltlich muss vermieden werden, dass Mission wie selbstverständlich als etwas anderes erscheint als das, was in den anderen Themenbereichen dargestellt wird. Dem Vorurteil, Mission sei nur Evangelisation, muss entgegengewirkt werden. Dies soll jedoch nicht durch einen überspitzten, abschreckenden Slogan, sondern durch die inhaltliche Füllung eines einladenden, erstaunlichen Slogan geschehen.
 6. Von einem ganzheitlichen Ansatz von Weltmission aus können und müssen auch die Fragen der anderen Themenbereiche im Themenbereich I eingebaut werden. So kann dargestellt werden, dass das Thema Weltmission nicht nur in den Themenbereich I gehört.
 7. Wegen des ganzheitlichen Ansatzes soll AG-KED eingeladen werden, sich an der Zusammenarbeit zu beteiligen. Hildebrandt wird diese Einladung weiterleiten.
 8. Um die Gemeinsamkeit aller Teilnehmer zum Thema Weltmission zu betonen, sollten die einzelnen Beiträge nicht nur in ihrem Inhalt, sondern auch in ihrer Gestaltung aufeinander abgestimmt sein. Dabei ist an gemeinsame Symbole, Slogans, Farben etc. gedacht.

Berlin, den 4. Juni 1976
kr/sz

S. Kriebel



2.6.1976

An den
Deutschen Evangelischen Kirchentag
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

Betr.: Anmeldung zum Markt der Möglichkeiten in Berlin

Bezug: Bewerbung Nr. I, 29
Ihr Schreiben Loz./Tr. vom 18.5.1976


Sehr geehrter Herr Dr. Lorenz!

Im Nachgang zu unserer o.a. Bewerbung reichen wir hiermit die Namen und Unterschriften der 12 Personen unserer Trägergruppe nach:

Martin Seeberg,	Handjerystr. 19-20	Berlin 41
Mechthild Seeberg	Handjerystr. 19-20	Berlin 41
Dorothea Friederici	Büsingstr. 17	Berlin 41
Gisela Kriebel	Kaiserkorso 5	Berlin 42
Siegwart Kriebel	Kaiserkorso 5	Berlin 42
Barbara Pohl	Bayerische Str. 24	Berlin 31
Brigitte Meudt	Töpchiner Weg 168	Berlin 49
Mady von Wedel	Wilhelmshöher Str. 17	Berlin 41
Liselotte Meyer	Florastr. 15	Berlin 41
Else Schulz	Leydenallee 53a	Berlin 41
Hartmut Wehrmann	Hellebergeweg 16	Berlin 22
Helga Zabel	Albeistr. 24	Berlin 41

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr


Siegwart Kriebel



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

LEITUNG
6400 FULDA
MAGDEBURGER STR. 59
FERNRUF 0661 - 71091

Frau Dorothea Friederici
Herrn Siegwart Kriebel
Gossner-Mission
Handjerystrasse 19-20
1000 Berlin 41



18. Mai 1976
Loz./Tr.

Sehr geehrte Frau Friederici,
sehr geehrter Herr Kriebel!

Für Ihren Brief vom 13.d.Mts. und die Bewerbung der Gossner Mission um Mitwirkung im Markt der Möglichkeiten / Themenbereich 1 beim nächstjährigen Kirchentag in Berlin danken wir Ihnen!

Wir haben Ihre Bewerbung bei uns unter Nummer I, 29 registriert und lassen zu gegebener Zeit wieder von uns hören. Inzwischen bitten wir Sie um baldige Zusendung des Nachweises einer Trägergruppe von 12 Personen entsprechend Ziffer II, 4 unserer Ausschreibungsbestimmungen (Einladung zur Mitarbeit Seite 22).

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

(Dr. Lorenz)
Studienleiter

7

Zur Ablage
Aktenplan-Nr.
Datum
Handzeichen

d.13.5.76

frie/v.w

An die
Leitung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betrifft: Bewerbung zur Teilnahme am Markt der Möglich-
keiten, Gruppe 1, Kirchentag Berlin

Die Gossner Mission gehört zu den alten Missionsgesell-
schaften - Verein alten Rechts - , die seit Jahrzehnten
Mission in Übersee treiben.

Während in den vergangenen Jahren die meisten Missions-
gesellschaften sich zu regionalen landeskirchlichen
Missionswerken zusammengeschlossen haben und sehr stark
die Partnerschaft mit den ihnen verbundenen Übersee-
kirchen betrieben, hat die Gossner Mission andere Schwer-
punkte zu setzen versucht, die sich in dem Satz zusammen-
fassen lassen:

Gespräche und praktische Zusammenarbeit mit Anders-
denkenden.

Dies möchten wir den Kirchentagsbesuchern auf dem Markt
der Möglichkeiten darstellen, als einen Beitrag zur Viel-
falt heutiger Missionsarbeit.

Als Beispiele wollen wir

unseren Dienst in Zambia/Afrika zusammen mit einheimischen Regierungsstellen

sowie unseren Dienst in Nepal/Asien zusammen mit einer großen Zahl anderer Konfessionsgruppen (United Mission) wählen.

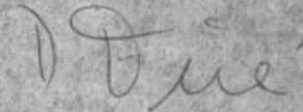
Methodisch soll dies geschehen durch phototechnische und graphische Darstellungen, Bild und Ton, sowie durch Gesprächsrunden.

Mit freundlichen Grüßen

I.A.



Siegwart Kriebel



Dorothea Friederici



VERLAG DER EV.-LUTH. MISSION

Verlag Ev.-Luth. Mission 8520 Erlangen Schenkstraße 69

An den
Deutschen Evangelischen
Kirchentag
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

852 ERLANGEN, den 10. Mai 1976

Schenkstraße 69
Telefon (09131) 33064

Sehr geehrte Damen und Herren, Mitarbeiter, Autoren und Leser unseres Verlages sind daran interessiert, das, was Gegenstand unserer täglichen Arbeit ist - die Vermittlung von Impulsen aus der Weltchristenheit, von Kenntnissen über überseeische Kirchen und ihre Theologie, von eigenständigen Äußerungen christlicher Kunst in allen Kontinenten - in den 'Markt der Möglichkeiten' beim Berliner Kirchentag einzubringen. Dazu rechnen wir die Begegnung mit Literatur, Bild, Lied und Musik, Plastik und anderen Lebensäußerungen der Christen aus allen Teilen der Welt. Wir haben uns zu einer Projektgruppe zusammengefunden unter dem Thema 'Die Welt, die mit uns spricht' und stellen uns als Rahmen für die thematischen 'Agora'-Darbietungen wie für unsere Ausstellung in der Ladenstraße den Themenbereich I vor. Wir haben verschiedene Missionsaktivitäten und verschiedene überseeische Gebiete direkt einbezogen in unsere Planungen. Wir möchten durch unseren Beitrag die Begegnung mit bodenständigen Lebensäußerungen christlicher Glaubensgemeinschaften in allen Erdteilen ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

(Christoph Jahn)

Anlage: Mitarbeiter der Projektgruppe Kirchentag

A b s c h r i f t

GR	
1. JUNI 1976	
Nr. 5269	Anl. _____

An die Leitung des
Deutschen Evangelischen
Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

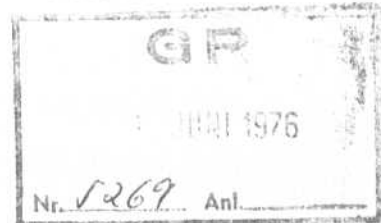
12.5.1976

Betr.: Markt der Möglichkeiten beim Berliner Kirchentag

1. Teilnehmer von bisher drei Studienreisen der Ev.-luth. Mission nach Indien, besonders in die Tamil Evangelical Lutheran Church, bewerben sich hiermit als Projektgruppe um die Teilnahme an Markt der Möglichkeiten beim Berliner Kirchentag.
2. Wir beabsichtigen, in Auswertung unserer Erfahrungen zusammen mit weiteren in Indien tätig gewesenen Christen und mit Besuchern aus Indien auf dem Kirchentag darzustellen, wie die Christenheit in Indien sich bemüht, missionarische Glaubensgemeinschaft ebenso zu sein wie Dienstgemeinschaft für die Welt.
3. Als Beispiel wollen wir in Wort, Bild und persönlicher Begegnung den St. John Sangam von Perambalur (Johannes-Bruderschaft) vorstellen, eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft, die vor 30 Jahren in einem Jungeninternat der lutherischen Tamilenkirche entstand und inzwischen eigene Gestalt gewonnen und verschiedene neue Einrichtungen in Erziehung und Landwirtschaft aufgebaut hat.
4. Aus diesem Grund sind wir an einer Mitwirkung innerhalb des Themenbereiches I interessiert, ebenso zur Mitwirkung innerhalb des Marktplatzes bereit und akzeptieren die weiteren in der Ausschreibung genannten Bedingungen.
Sprecher für die Gruppe sind: Pastor Dr. Dietrich Winkler, Hildesheim, und Alfred Morgner, Erlangen.

ges. Winkler
(Winkler)

Anlage: Mitarbeiterliste



12. Mai 1976

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen
Kirchentages

Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Markt der Möglichkeiten, Berliner Kirchentag 1977

Bezug: Ausschreibungsheft

Die Leipziger Mission, deren erste Pioniermissionare Ende des vorigen Jahrhunderts am Kiliwanjaro den Grundstein legten für eine große lutherische Kirche in Nordtansania, führt seit fünf Jahren Studienreisen nach Ostafrika durch, die besonders der Begegnung mit der Evangelical Lutheran Church in Tanzania und der Ujamaa-Bewegung (Suche nach neuen Gemeinschaftsformen) dienen.

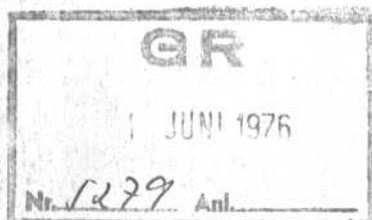
Wir wollen die Erfahrungen aus solchen Begegnungen beim Berliner Kirchentag und seinen "Markt der Möglichkeiten" einbringen. Unter dem Stichwort "Ujamaa" wollen wir versuchen darzustellen, wie ein Land und die Christenheit dieses Landes in der Verbindung traditioneller afrikanischer Ordnungen, christlicher Impulse und sozialistischer Fragestellungen einen eigenen Weg zu Entwicklung, Frieden und Menschenwürde sucht. Wir wollen mit der ELCT die Gastgeber-Kirche der VI. Vollversammlung des Luth. Weltbundes 1977 vorstellen und im Gespräch mit Gliedern dieser Kirche uns über ihre Mission, ihre Diakonie, ihren künstlerischen Ausdruck informieren.

Ujamaa bedeutet Gemeinschaftsgeist, brüderliche "Familien"-Gesinnung. Deshalb möchten wir im Themenbereich I mitwirken unter Respektierung der in der Ausschreibung genannten Bedingungen.

Vertreter der Gruppe sind

Pastor Arnold Kiel

Frau Eva Caspary

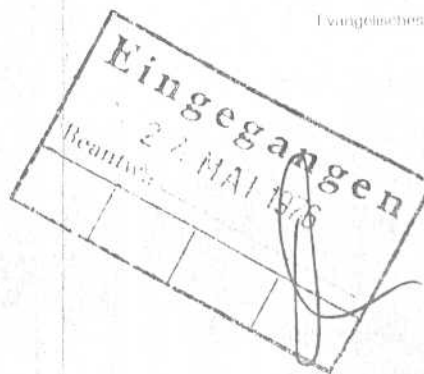


Kopiert, Berlitz
EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evangelisches Missionswerk 7000 Stuttgart 1 Vogelsangstraße 62

Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Magdeburger Straße 59
6400 Fulda



3.6. 105
Jhe

13. Mai 1976

Betr.: Kirchentag 1977 Berlin

Bewerbung für Mitarbeit im "Markt der Möglichkeiten"
Thema: "Einer trage des anderen Last"

Zur Gruppe 1 "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben" möchte das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland folgendes beitragen:

1. Raum für Medieneinführungen. Zu festgesetzten Zeiten Vorführungen von Filmen und Ton-Dia-Reihen über das Leben unserer Partnerkirchen in Afrika und Asien.
2. Teestube: Mitarbeiter aus Japan und Kamerun, die für einige Zeit in der Bundesrepublik in den Ämtern für Mission und Ökumene arbeiten, bieten Diskussionen und freie Gespräche an zum Thema: "Mission als Partnerschaft".

Wir würden gerne nach Möglichkeit mit anderen Missionswerken, die vielleicht eine Ausstellung machen oder ein Kabarett oder dgl. veranstalten, zusammengelegt werden und mit ihnen zusammenarbeiten.

Der Kostenvoranschlag sowie der Plan für die Kostendeckung wird in den nächsten Wochen erarbeitet und nachgereicht werden.

Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit haben folgende Personen aus dem Bereich des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland erklärt:

Daubenberger, Theo	Vogelsangstr. 62	7000 Stuttgart 1
Dilschneider, Gerhard	Burgsteige 7	7900 Ulm
Gengnagel, Walther, Pfr.	Vogelsangstr. 62	7000 Stuttgart 1
Hörauf, Waltraud	Wilh.höher Allee 330	3500 Kassel-Wilh.h.
Jentzsch, Aribert, Pfr.	Kronstraße 38	6740 Landau
Kraft, Hansgeorg, Pfr.	OKR, Postfach 92	7000 Stuttgart 1
Murakami, Hiroshi, Pfr.	Vogelsangstr. 62	7000 Stuttgart 1
Ngoubamdjum, Martin	Hahnenweiherstr. 36	7901 Tömmendingen
Schmid, Viola, Dr.	Vogelsangstr. 62	7000 Stuttgart 1
Staudt, Helmut, Pfr.	F.-Nansen-Str. 11	7500 Karlsruhe 41
Tedjakusuma, J.Silas, Pfr.	Wilh.höher Allee 330	3500 Kassel-Wilh.h.
Epting, K.-Chr., Pfr., Dr.	Blumenstr. 1	7500 Karlsruhe

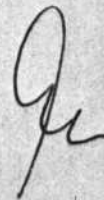
Die Liste mit den handschriftlichen Unterschriften wird ebenfalls nachgereicht.

Dr. H.-J. Becken
- Deutschlandreferent -

Dr. Viola Schmid
- Öffentlichkeitsarbeit -

Zur Kenntnisnahme

o Melzer



An die
Leitung des Ev. Kirchentages
Magdeburger Straße 59
6400 F U L D A

Öffentlichkeit/Presse

10. Mai 1976 / As-Nn.

Betr.: Anmeldung für Kirchentag 1977 in Berlin

Hiermit bewirbt sich das Berliner Missionswerk um Mitarbeit beim Kirchentag 1977 in Gruppe 1 an

MARKT DER MÖGLICHKEITEN.

Begründung:

1. Das Berliner Missionswerk ist neben der theologischen Fragestellung der Integration von Mission und Kirche eine Zusammenfassung der in Berlin ansässigen Missionsgesellschaften (Berliner Missionsgesellschaft, Deutsche Ostasien-Mission, Goßner Mission, Jerusalemverein). Es ist innerhalb der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) eigenständig und in seinen Organen eigenverantwortlich.
2. Die Mitarbeit in Gruppe 1 ergibt sich aus den Beziehungen des Missionswerkes zu Kirchen in der Ökumene. Der missionarische Auftrag spielt eine wesentliche Rolle im Verhältnis von Glaubensgemeinschaften. Die Frage der Eigenständigkeit von Kirchen, die aus missionarischer Arbeit gewachsen sind, gilt es in größerer Breite zu stellen.
3. Der Rückbezug zur eigenen Gemeindesituation unter dem Thema "Mission in 6 Kontinenten" soll an folgendem Projekt dargestellt werden:

In Berlin leben viele Christen aus allen Teilen der Welt. Einige sind bereit, dem Missionswerk zu helfen. Die Besucher des Kirchentages können durch persönliche Kontakte Antworten auf ihre Fragen erhalten. Die Bereitschaft, von Christen in Übersee zu lernen - von ihrem Glauben, ihrem Leben, ihrer Freude, ihrem Christsein - kann uns helfen, die Wahrheit in Christus in Vielfalt zu bezeugen.

4. Wir planen am Markt der Möglichkeiten einen offenen Raum, in dem kleine Informationsgespräche möglich sind. Dabei wollen wir uns auch medialer Möglichkeiten bedienen.

PRESSE-REFERAT

8

(Hartmut Albruschat)

ÖFFENTLICHKEITSREFERAT

9

(Hans Melzer)

An den
Deutschen Evangelischen
Missions-Rat
z. Hd. Herrn Pastor G. Dulon
Mittelweg 183

2000 Hamburg 13

Eingegangen:	4. MAI 1976	mlauf: lw H
Bearb.:		
Beantw.:		
Registr.:		

30. April 1976

-arl/he

Betrifft: Kirchentag 1977 in Berlin

Lieber Herr Dulon,

In der jüngsten Sitzung unseres Referenten-Kollegiums haben wir die Art und Weise einer Beteiligung des bayerischen Missionswerkes am Kirchentag 1977 in Berlin beraten und uns auf ein bestimmtes Konzept geeinigt. Ich wurde damit beauftragt, Ihnen von dieser Konzeption Kenntnis zu geben und Sie gleichzeitig zu bitten, zu prüfen, ob unser Vorschlag im Sinne des Schreibens von Herrn Menzel vom 7.4.1976 an die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages geeignet erscheint, gemeinsam mit anderen Missionswerken und -regionen realisiert zu werden. In der Gemeindekommission war ja ein solches Vorgehen frühzeitig diskutiert und angestrebt worden.

Nach unseren Vorstellungen könnte der weiter unten dargestellte Vorschlag aus einem von anderen beteiligungswilligen Regionen beziehungsweise Werken zu bildenden Arbeitsteam dargestellt gemeinsam verwirklicht werden, daß auf dem "Markt der Möglichkeiten" in Berlin eine Art Ladenstraße zur Thematik "Weltmission" herauskommt, in der der Kirchentagsbesucher bei aller Auffächerung doch einen zusammenhängenden und von daher überzeugenden Eindruck dessen erhält, was wir darstellen und zeigen möchten.

Bei der folgenden Darlegung unseres Vorschlages zu den inhaltlichen Aussagen einer Kirchentagsbeteiligung gehen wir deshalb zunächst davon aus, daß die Verwirklichung in Gemeinschaft mit anderen Werken beziehungsweise Regionen geschieht:

- 1) Ausgehend von der Kirchentagslösung und dem Thema der Gruppe 1 (Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben) können wir Weltmission als eine Lebensäußerung und/oder als eine Aufgabe der "Gemeinschaft aller Christen (aller Glaubenden)" auffassen und in unseren Beiträgen zeigen, daß und wie die "Gemeinschaft im Glauben" über Länder- und Kulturgrenzen hinwegreicht und ihre Verwirklichung in der Weltmission erfährt. (Weltmission ist sowohl ein Lebenszeichen als auch eine Möglichkeit dieser weltweiten Gemeinschaft, sich zu verwirklichen).

Wir könnten versuchen, einsichtig zu machen, welche Bedeutung das Gebot "Einer Trage des anderen Last" gerade im Blick auf die weltweite Gemeinschaft im Glauben angesichts der so unterschiedlichen Verteilung von Lasten hat. Dem Kirchentagsbesucher wäre vor Augen zu führen, daß Engagement für beziehungsweise Beteiligung an den Aufgaben der Weltmission das Mittragen der Lasten anderer bedeutet, die ihrerseits manche unserer Lasten tragen. Weltmission könnte auf diese Weise auch als ein Weg gezeigt werden, die "Gemeinschaft im Glauben" zu festigen und Außenstehende für diese Gemeinschaft zu gewinnen.

- 2) Wenn wir uns also (mit anderen Werken gemeinsam) vornehmen, auf dem Kirchentag Weltmission im beschriebenen Sinne als "Christenpflicht" und die Kirchen und Christen in Übersee als Teile einer großen Gemeinschaft zu publizieren, der auch wir in Europa angehören, ergeben sich mehrere Leitfragen, von denen die jeweiligen Beiträge der sich beteiligenden Werke oder Regionen dergestalt ausgehen könnten, daß sich jeweils ein Werk (Region) einer der Antworten darstellend annimmt:

- a) Wie sieht die Gemeinschaft aller Glaubenden im Weltrahmen aus? (Viele Kirchen in aller Welt, unterschiedliche Ausprägungen, gemeinsame Basis, Vielgestaltigkeit, unterschiedlichste Umweltbedingungen)
- ab
- b) Wie nehmen wir anderen in dieser Gemeinschaft, was sie zu tragen haben und oft nicht alleine tragen können? (Wir schicken Missionare und andere Mitarbeiter, wir helfen mit Geld, wir vermitteln know how usw.)
- c) Wie nehmen uns andere ab, was wir zu tragen haben und ohne sie nicht tragen können? (Was kommt zurück?, warum brauchen wir die anderen? usw.)
- d) Wie wird/wie kann es besten in der Bundesrepublik Deutschland das Bewußtsein der Bruderschaft mit ausländischen Kirchen und Christen gestärkt/werden? (Werbe- und Bewußtseinsbildungsarbeit der Missionen in Deutschland, Hilfen und Anregungen für Gemeinden und Multiplikatoren usw.)

Wie ich von Herrn Klesfeld hörte, ist vorgesehen, unter Umständen am 3. Juni in Berlin ein koordinierendes Gespräch zwischen den sich am Kirchentag beteiligenden Missionen beziehungsweise Missionswerken und -regionen zu veranstalten. Wir könnten uns danken, daß man sich bei einem solchen Gespräch über unseren Vorschlag unterhalten könnte, um dann gegebenenfalls zu einem gemeinsamen Planen und Ausarbeiten zu kommen.

Eine Mehrfertigung meines Briefes an Sie sende ich auch Herrn Melzer in Berlin und Pfarrer Jahn in Erlangen zu.

Bitte nehmen Sie doch schon vor dem 3. Juni Stellung zu meinem heutigen Brief. Bis dahin bin ich

mit herzlichen Grüßen
Ihr

Manfred Perlitz

AMT FÜR INDUSTRIE UND SOZIALARBEIT

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN WEST-BERLIN

1 BERLIN 19.

KAROLINGERPLATZ 6A

TELEFON 302 34 90

14. Mai 1976

An die
Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Straße 59
6400 Fulda

Betr.: Bewerbung für den "Markt der Möglichkeiten" beim DEKT in Berlin - AG 2

Hiermit bewerben wir uns um die Möglichkeit der Mitarbeit beim DEKT 1977 im Rahmen des "Marktes der Möglichkeiten" - Arbeitsgruppe 2.

Das Projekt, das wir realisieren wollen, wird vorbereitet und getragen vom Amt für Industrie und Sozialarbeit der Evangelischen Kirche (Berlin West) einschließlich der Evangelischen Arbeitnehmerschaft - Landesverband Berlin und der Evangelischen Industrie- und Sozialarbeit im Kirchenkreis Spandau.

Der Arbeitstitel unseres Projektes lautet: Veränderungen der Berufe - Die Zukunft unserer Berufe.

Unter diesem Titel wollen wir darstellen,

- wie sich die Arbeitsplätze, insbesondere von Arbeitern und Angestellten, seit der Jahrhundertwende, vor allem seit 1945, verändert haben,
- wie sich dies auf die Tätigkeitsformen und evtl. Aufstiegschancen der Beschäftigten ausgewirkt hat,
- welche künftigen Entwicklungstendenzen zu vermuten sind.

Dabei sollen die ("objektiven") technologischen Prozesse und die Frage nach ihren ökonomischen Zusammenhängen ebenso wie ihre ("subjektiven") erfahrenen Auswirkungen anschaulich werden.

Unsere Ziele sind:

- einen Beitrag zu leisten zu einer sachgerechten Diskussion über die Berufsperspektiven von jungen Arbeitnehmern und Angestellten in unserer Gesellschaft und dabei zu helfen, daß illusionäre Vorstellungen vermieden oder abgebaut werden,
- aufmerksam zu machen auf die Probleme, mit denen zahlreiche älter werdende Berufstätige an ihren Arbeitsplätzen zu tun haben,
- Anstöße zu vermitteln, daß Gruppen und kirchliche Mitarbeiter, die den Kirchentag besuchen, zuhause diese Probleme aufgreifen und in ihren eigenen Arbeitsbereichen weiter vorantreiben,

- eine Ergänzung zur Zentralproblematik zu bieten.

Medien bei unserem Projekt werden voraussichtlich sein:

- Ausstellung von Foto-Material
- Darstellung wichtiger Statistiken
- schriftliches Informations- und Diskussionsmaterial
- Ton-Dia-Reihen
- Diskussionen.

Wir beabsichtigen, unser Projekt mit Unterstützung von einigen öffentlichen Institutionen (z.B. Landesarbeitsamt, Gewerkschaften) durchzuführen und bitten Sie, uns ausreichend großen Platz zur Verfügung zu stellen.

Wir sind sehr daran interessiert, eine oder mehrere Diskussionsveranstaltungen im Zusammenhang unseres Projektes als größere öffentliche Veranstaltung durchführen zu können.

Für das Amt für Industrie und Sozialarbeit:

(Reinhard Tietz, Leiter des Amtes)

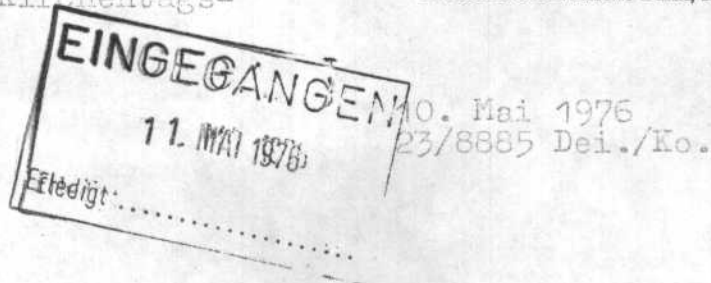
Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

* Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste
ist Mitglied der „Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden“

1 Berlin 12 · Lebensstr. 1
Telefon: 030-31 67 01

An die
Teilnehmer der Kirchentags-
vorbereitung

Konten:
Postscheckkonto Berlin West Nr. 675 -103
Berliner Discontobank,
Zweigst. Zoolog. Garten, Konto Nr. 527/5003, BLZ 100 700 00
Deutsche Überseeische Bank, Konto Nr. 100255, BLZ 100 701 00



Liebe Freunde!

Wie auf unserer letzten Sitzung vereinbart, wird die nächste
Sitzung unserer Kirchentagsvorbereitungsgruppe am

Mittwoch, dem 19. Mai 1976, 14.30 Uhr, im Haus der Kirche,
Seminarraum 3,

stattfinden. Da ich zu dieser Zeit in Israel sein werde, habe ich
Dr. Claus-Dieter Schulze gebeten, die Sitzung zu leiten.

Als Tagesordnung schlage ich Folgendes vor:

3. Planung des Familienfestes von Kirche in der Verantwortung am
29.5. in Alt-Tempelhof-Ost
2. Gespräch mit Pastorin Erika Godel über die Berliner Planung
des Kirchentages
4. Auswertung der offiziellen Kirchentagsveranstaltung vom 4. Mai
5. Vorentwürfe für die Themen der Arbeitsgruppen, in denen wir ent-
weder im Markt der Möglichkeiten oder direkt in den Arbeitsgruppen-
leitungen mitarbeiten
8. Stand der Anmeldungen zum Markt der Möglichkeiten und Antwort aus
Fulda.

Ich hoffe sehr auf Ihr Erscheinen.

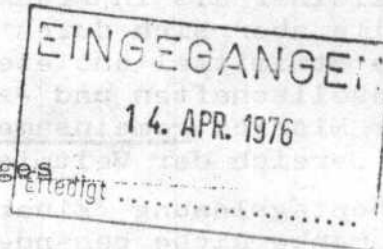
Mit freundlichen Grüßen

(Volkmar Deile)

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

W.V. 3.6.
f. d. M. P. Krieche
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13, den 7.4.1976

An die
Mitglieder des Deutschen
Evangelischen Missions-Tages



Betrifft: Beteiligung der im DEMA zusammengeschlossenen
Missionsgesellschaften und Missionswerke am
17. Deutschen Evangelischen Kirchentag, Berlin 1977

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder !

Der im Februar 1976 herausgegangenen "Einladung zur Mitarbeit" zufolge soll der nächste Kirchentag "im ganzen der Sammlung, der Zurüstung und dem Wirken der christlichen Gemeinde in ihrer vielschichtigen Breite und den vielen einzelnen innerhalb und ausserhalb der Kirche dienen."

Die Kommission "Gemeindedienst für Weltmission und Ökumene" hat sich bei ihrer letzten Sitzung rückschauend mit der Mitarbeit der Missionsgesellschaften bei den Kirchentagen in Düsseldorf und Frankfurt beschäftigt. Auch in der Hauskonferenz sprachen wir darüber. Wir einigten uns, dass ich als Vorsitzender der Kommission "Gemeindedienst für Weltmission und Ökumene" mich mit diesem Brief direkt an Sie wenden sollte.

Wir waren der Meinung, dass die Missionsgesellschaften und Missionswerke 1977 in Berlin die ihnen durch den Kirchentag gebotenen Möglichkeiten, in eine breite Öffentlichkeit hineinzuwirken und mit vielen einzelnen ins Gespräch zu kommen, viel intensiver als bisher nutzen könnten. Es geht darum, dass das Thema "Weltmission" verantwortungsbewusst zur Sprache kommt.

Für 1977 wird vom Kirchenbüro in Fulda zur Beteiligung an einem "Markt der Möglichkeiten" (s. beiliegendes Heft, S.21) eingeladen. Zum Beispiel können "an den Vormittagen nach den Bibelarbeiten durch Veranstaltungen in einer besonderen Halle Fragen, Probleme und Aufgaben zur Sprache gebracht und behandelt werden, die die verschiedenen Gruppen eines Marktbereichs gemeinsam angehen".

Da auf der einen Seite der für den Markt zur Verfügung stehende Raum kleiner als in Frankfurt bemessen ist, auf der anderen Seite aber sich durch "Marktplätze" ein neues gestalterisches Stilmittel anbietet, wird vorgeschlagen, dass Missionsgesellschaften und -zentren usw. statt Selbstdarstellung der Mission gemeinsame Darstellung bestimmter Themen aus dem Bereich der Weltmission anstreben.

Unter der Kirchentagslosung "Einer trage des anderen Last" werden vier Themenbereiche behandelt werden:

1. Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben
2. Der anderen Last: z.B. Junge, Alte, Fremde
3. Umkehr in die Zukunft
4. In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde und Kranke

Nach den einführenden Bemerkungen im Einladungsprospekt scheinen für den Bereich der Weltmission vor allem die Themenbereiche 1) und 3) in Frage zu kommen (vergl. Seite 8-9). Besonders ergeben sich aber Ansatzpunkte zu dem Themenbereich "Gewissheit im Glauben" (vergl. Seite 10).

Beim Themenbereich 3) wird die Frage nach der Lebensqualität in Entwicklungsländern gestellt, die Frage nach Selbstverwirklichung und eigener Identität.

Im Themenbereich 2) werden unter dem Stichwort "Fremde" die Probleme der "Gastarbeiter" behandelt.

Weitere Informationen können Sie dem beiliegenden Heft entnehmen. Bitte prüfen Sie selbst, ob Sie in Berlin nicht allein oder zusammen mit anderen "einsteigen" können. Bewerbungen müssen in Fulda bis zum 15. Mai 1976 angemeldet werden.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihre Entscheidung nach Hamburg (Pastor G. Dulon) mitteilen. Falls Sie bereit sind mitzuarbeiten, wüssten wir auch gern, wo Sie sich thematisch engagieren. So ist die Möglichkeit gegeben, alle Beteiligten zu informieren und sich miteinander abzustimmen.

Hinweisen möchten wir in diesem Zusammenhang auch auf ~~die~~ Aktion "Missio Berlin 77" (aus Anlass des 100jährigen Bestehens der Berliner Stadtmission), die von der Arbeitsgemeinschaft "Missionarische Dienste" geplant und von ihr auf das Kirchentags-Programm abgestimmt wird (s. beiliegendes Heft).

Eine weitere Bitte aus Berlin: wer für 1977 Übersee-Gäste erwartet, möchte doch, wenn irgend möglich, die Termine so planen, dass ein Besuch des Kirchentages und auch die Begegnung mit Berliner Gemeinden ermöglicht wird. Bitte diesbezügliche Mitteilungen gleich an MISSIO 77, z.Hd. Herrn Pfr. Hollop, Lenaustr. 4, 1000 Berlin 44, Tel. 030/692 50 84, zu richten.

Mit freundlichen Grüßen,

gez. G. Menzel

Anlagen

EINGEGANGEN

10. MRZ. 1976

Protokoll

KRIEBEL WV3.6-76

der vorbereitenden Besprechung der Missionswerke etc. für den Kirchentag 1977 in Berlin am Dienstag, 27. 1. 1976, 10 Uhr im Haus der Mission, 1 Berlin 41

Anwesend: Albrecht/ BMW, Dietze/ KT-Ausschuß Berlin, Dulon/ DEMR, Hedderich/ MAH, Jahn/ Leipz.Mission, Kleefeld/ MWB, Kriebel/ Gossner, Hildebrandt/ NMZ
Albruschat, Hasselblatt/ BMW - zeitweise

Verhindert: Vertreter von VEM.

Albrecht begrüßt die Anwesenden und verweist zur Begründung für die Einladung auf das Protokoll der Sitzung der "Kommission für Gemeindedienst und Weltmission" des DEMR am 8.12.1975 in Berlin, S. 5.

Albrecht legt eine vorläufige Tagesordnung zur Diskussion vor. Diese wird mit geringen Ergänzungen angenommen und wie folgt behandelt:

TOP 1: Wahl eines Vorsitzenden. Kleefeld/Neuendettelsau wird einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Protokoll: Albrecht

TOP 2: Bisherige Erfahrungen:

Aufgrund seiner aktiven Teilnahme an den KT Düsseldorf 1973 und Frankfurt 1975 gibt Jahn einen zusammenfassenden Über- und Rückblick über die bisherigen Aktionen bzw. Teilnahme der Missionswerke etc. an diesen Kirchentagen. Da sich für Berlin 1977 die Ausschreibungsmodalitäten ändern werden, kommt einer Diskussion über Erfahrungen während der KT 1973 und 1975 nur begrenzte Bedeutung zu. Jedoch ist es wichtig zu beachten:

- a) Die Missionswerke etc. sollten sich wesentlich stärker als in Düsseldorf und Frankfurt am Kirchentag, speziell am "Markt der Möglichkeiten" beteiligen.
- b) Wenn möglich sollte dem KT 1977 ein 2 - 3 tages Treffen der Heimatmitarbeiter der Missionswerke und -gesellschaften vorgeschaltet werden. Dafür sollte besonders geworben werden, da es im Augenblick kein Gremium gibt, in dem sich dieser Kreis zum Erfahrungsaustausch treffen kann.
- c) Die Werke und Gesellschaften sollten bereits jetzt den Termin des KT 1977, 3. - 12. Juni, vormerken - besonders im Hinblick auf Gäste, Besucher und Mitarbeiter aus den überseeischen Partnerkirchen. Deren direkter Beitrag ist auf den beiden letzten Kirchentagen zu kurz gekommen.

- d) Die Möglichkeiten und Chancen, die sich durch die Mitarbeit am Kirchentag den Missionswerken und -gesellschaften bieten (DEMT und AEM zusammen ca. 30), könnten den Gruppen über DEMR o.ä. deutlich gemacht werden.

TOP 3: Gegenwärtiger Stand der Kirchentagsvorbereitungen:

- a) Jahn berichtet über Thematik und Themen:
KT-Losung "Einer trage des anderen Last"

Themen der Arbeitsgruppen:

AG I: Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft des Glaubens -(Volkskirche i.ökumenisch.Horizont)

AG II: Der anderen Last: Junge - Alte - Fremde
(Problematik Berlins: Jugendarbeitslosigkeit
-Überalterung/alte Menschen - Gastarbeiter)

AG III: In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde u. Kranke

AG IV: In Grenzen leben: Fortschritt u. Eschatologie;
Mensch u. Schöpfung

- b) Dietze berichtet über Vorbereitungen und Überlegungen in Berlin:

Die Ausschreibung für die Beteiligung (Markt der Möglichkeiten "MdM" etc.) wird Mitte März vorliegen. Aus räumlichen Gründen wird der "Markt der Möglichkeiten" anders aussehen (Stichworte: Ladenstraße und "Agora")
Der KT soll den Menschen auf der Straße begegnen:
Eröffnung im City-Zentrum, rundum die KWG, geplant;
daneben Straßenfeste, Aktionen und Begegnungen in den Gemeinden und Kirchenkreisen etc. (Gropiusstadt, Märk. Viertel, etc.) Außerdem sind wieder ein "Kinderkirchentag" und eine "Liturgische Nacht" geplant.
Problematisch bleibt das Neben- oder Ineinander von KT und Missio 77, weil dadurch ein Konflikt eingebaut zu sein scheint; zumindest wird man von Kräfteverschleiß reden müssen. Modell lautet: Nicht Identifikation, sondern verzahnte Kooperation (Freikirchen arbeiten als ein Trägerkreis bei Missio 77 mit).
Von seiten der Konferenz Bekennender Gemeinschaften ist für den 15.-19. Mai 1977 in Dortmund wieder ein "Gemeindetag unter dem Wort" geplant.

- c) Jahn ergänzt wie folgt:

1. Mitarbeiter am MdM kommen zunächst nicht für AG-Leitungen in Frage.
Vormittagsveranstaltungen werden von den MdMs, bzw. Agoras durchgeführt und verantwortet (mit Ausnahme von Mo. Gebet und Bibelarbeiten).
Nachmittagsveranstaltungen unter AG-Leitung und von dort verantwortet wie geplant.
2. Markt-Halle und Plenarhalle sind jeweils parallel nebeneinander.
3. Agora-Modell mit Ladenstraße; Stände jeweils 2 x 4 m
4. Meldungen erfolgen zum Oberthema und zum AG-Thema.

TOP 4: Die Beteiligung der Missionswerke

Zunächst stellen einige beteiligte Vertreter die ersten Denkmodelle ihrer Werke für eine evtl. Beteiligung am "Markt der Möglichkeiten" vor. Im Verlauf der Diskussion kristallisieren sich folgende Leitlinien bzw. Schwerpunkte heraus:

- a) So viele Gruppen wie möglich - auch andere als Werke - sollten sich melden bzw. zur Teilnahme ermutigt werden.
- b) Schwerpunkt der Weltmission in einer Arbeitsgruppe (vermutlich AG X), jedoch möglichst auch bei den "Märkten" der anderen AGs vertreten sein.
- c) Im Rahmen eines größeren Ganzen sollte jeder die Möglichkeit haben, sein Teil beizutragen.
- d) Es geht dabei nicht um Selbstdarstellung, sondern um sachbezogene Beiträge zum Thema (z.B. AG III : Kojedo-Projekt)
- e) Frage von Anregung und Koordination:
 1. Zusendung d. Programmhefte Mitte März an alle Beteiligten durch Fulda
 2. Durcharbeiten durch die jeweiligen Gremien
 3. Ergebnisse gehen schriftlich an Kleefeld, der sie mit Jahn abspricht.
 4. Kleefeld verfaßt ein Schreiben, das Aufforderung zur Mitarbeit, Herausstellung möglicher Leitlinien und Konzepte sowie die Bitte um konkrete Angebote enthalten soll, von seiten der angeschriebenen Werke und Gruppen.
 5. Das Schreiben wird von Dulon mit unterzeichnet und von der DEMR-Dienststelle versandt.
 6. In diesem Schreiben soll auch die "Aktion Brückenschlag", falls vorhanden, erwähnt werden. Kontakte über Berliner Regionalstelle (Dietze).

TOP 5: Weitere Planung:

- a) Beteiligung weiterer Gremien und Gruppen über das unter TOP. 4 e 4 Gesagte wird zunächst nicht erwogen.
- b) Finanzierung etc.
Dietze weist darauf hin, daß ggf. Reisen nach Berlin zur KT-Vorbereitung durch das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen erstattet werden können. Ab 1.1.1977 können Reisen nach Berlin (Vorbereitungs- und andere Gruppen) beim KT auf Antrag rückerstattet werden.
- c) Termin:
Am 3. 6. 76, 10 Uhr, Berlin, zur Auswertung der bis dahin eingegangenen Angebote. Es wird darum gebeten, das Protokoll auch dem EMS zuzusenden zwecks Information und späterer Einladung. Dietze bittet, Anschriften der Teilnehmer dem Protokoll als Anlage beizufügen.

gez. Albrecht

gez. Kleefeld

Anlage zum Protokoll d.vorbereitenden Be-
sprechg.d.Missionswerke etc.f.KT,Berlin 1977

Anschriften der Teilnehmer:

R. Albrecht,	Berliner Missionswerk,	Handjerystr.19/20 1000 Berlin 41
H. Albruschat	dto.	
G. Hasselblatt	"	
S.Kriebel,	Gossner Mission	dto.
G. Dulon,	DEMR	Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
Herr Dietze	Lok.Vorber.Ausschuß	Forstweg 50 1000 Berlin 28
W. Hildebrandt	NMZ	Agathe-Lasch-Weg 16 2000 Hamburg 52
Chr.Jahn	Leipzig.Mission	Schenkstr.69 8520 Erlangen
H.G.Kleefeld	MWB	Postfach 60 8806 Neuendettelsau
H.J.Becken	EMS	Vogelsangstr.68 7000 Stuttgart 1
<u>Außerdem:</u>		
G.Jasper	VEM	Postf. 20 12 33 5600 Wuppertal 2
H. Hedderich	MAH.	Eichenbruch 3 3061 Feuerßen

**MISSIO
BERLIN
77**

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde!

Um den Menschen in unserer Stadt das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen, haben die Evangelische Kirche in Berlin, die Freikirchen und die Berliner Stadtmissio ein missionarisches Schwerpunktprogramm für das Jahr 1977 beschlossen und dafür die gemeinsame Trägerschaft übernommen. Was wir vorhaben, kann die Alltagsarbeit in unseren Gemeinden und das Lebenszeugnis des einzelnen Christen nicht ersetzen. Aber wir können im gemeinsamen Tun Ermutigung und Stärkung gewinnen und Impulse bekommen für die Möglichkeiten, die für den missionarischen Gemeindeaufbau und die Erfüllung des Missionsauftrages in unserer heutigen Welt gegeben sind.

Darum lassen Sie uns den Zusagen Christi trauen und in einer brüderlichen Dienstgemeinschaft zusammenarbeiten! Im Auftrag des Organisationskomitees Missio Berlin '77 gebe ich Ihnen die folgenden Informationen und erbitte Ihre Antwort auf den dafür vorgesehenen Anlagebogen. Die dort angegebenen Fragen bitten wir, im Gemeinde- und Kreiskirchenrat, in den Mitarbeiterkreisen und mit engagierten Gemeindemitgliedern durchzusprechen. Aus Ihren und unseren Überlegungen soll das Programm für „Missio Berlin '77“ erwachsen. Bei der Durchführung wollen wir einander in Berlin helfen und dafür auch die Mitarbeit westdeutscher und ausländischer Kirchen, Gemeinden und Gruppen erbitten. Wir werden uns bemühen, Ihre Initiativen möglichst bald mit geeigneten Partnern zusammenzubringen, damit Sie sich dann unmittelbar für die Vorbereitung mit diesen in Verbindung setzen können.

**Bitte beachten Sie
die Informationen auf
der vorletzten Seite!**

In Freude auf die Zusammenarbeit mit Ihnen und in Erwartung Ihrer Antwort grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen viel Zuversicht für Ihre Aufgaben!

Ihr

(Pfarrer Gerhard Kiefel),
Vorsitzender des Organisationskomitees)



Fragebogen

für Ihre und unsere Planung
von „Missio Berlin '77“

**Fragen für die Gemeinden, Kirchenkreise, Werke und Dienstgruppen
zur Vorbereitung von „Missio Berlin '77“**

Bei der folgenden Übersicht der Arbeitsbereiche und der Frage zur inneren Situation geht es uns an keiner Stelle um Kontrolle oder Bevormundung, sondern um Hilfen für den Gemeindeaufbau und um die Ermutigung der Berliner zum Leben aus dem Evangelium. Selbstverständlich werden wir Ihre Antworten vertraulich behandeln.

Der weiße Fragebogen ist für den Verbleib bei Ihnen bestimmt, den orange Fragebogen erbitten wir für unsere Weiterarbeit an uns zurück.

In Teil 1 kreuzen Sie bitte an, was in Ihrem Verantwortungsbereich vorhanden ist.

In Teil 2 wird nach den Problemen und Schwierigkeiten im äußeren und inneren Lebensgefüge (geistliches Leben) Ihres Dienstbereiches gefragt. Hierfür sollten wir uns klarmachen: Gerade unsere Hilflosigkeit kann zum Ansatzpunkt für einen neuen Anfang werden. Jeweiligen Dienstbereich sollte offen und ehrlich über diesen Punkt gesprochen werden. Wir überlassen es Ihnen, ob Sie uns Ihre Antwort mitteilen wollen.

In Teil 3 sollten Schwerpunkte der Arbeit angegeben werden, die nach Ihrer Überzeugung gesetzt werden sollen. Daraus könnten Glaubens- und Arbeitsziele auch für „Missio Berlin '77“ werden.

1. Teil

**Wie ist die Situation
in Ihrem
Verantwortungs-
bereich?**

I. Welche positiven Erfahrungen, Versuche und Modelle gibt es in Ihrem Dienstbereich? (bitte ankreuzen)

- | | |
|---|---|
| <input type="radio"/> Gottesdienste (in welcher Form?) | <input type="radio"/> Evangelisation |
| <input type="radio"/> Kinderarbeit | <input type="radio"/> Beratung und Seelsorge |
| <input type="radio"/> Jugendarbeit | <input type="radio"/> Einkehrtage, Rüstzeiten |
| <input type="radio"/> Familienarbeit | <input type="radio"/> Schriftenmission |
| <input type="radio"/> Diakonie und Sozialarbeit (welche?) | <input type="radio"/> Gemeindeblatt, Information, Öffentlichkeitsarbeit |

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Altenarbeit | <input type="radio"/> Aufbau von Mitarbeiterkreisen, in welchem Bereich? |
| <input type="radio"/> Hauskreise | <input type="radio"/> Bibelstunden, Bibelwochen, Gespräche zur Bibel |
| <input type="radio"/> Gemeindeseminare | <input type="radio"/> Ökumenische Aktivitäten u. a. Kooperation mit Nachbargemeinden und anderen christlichen Gruppen |
| <input type="radio"/> Besuchsdienst | <input type="radio"/> Evangelische Woche |
| <input type="radio"/> Weltmission | <input type="radio"/> Musikalische Aktivitäten (u. a. Chöre, Posaunen, Band usw.) |
| <input type="radio"/> Kooperation mit städtischen und anderen Partnern (u. a. mit Behörden, Parteien, Organisationen, ausländischen Mitbürgern...) | <input type="radio"/> Welche Arbeitsbereiche sind bei Ihnen außerdem wichtig? |
| <input type="radio"/> Gebetskreise | |

II. Nöte, Probleme, Schwierigkeiten:

Was fehlt an grundlegenden Diensten?

Woran leidet das geistliche Leben?

Was behindert die Arbeit in Ihrem Verantwortungsbereich (z. B. theologische Auseinandersetzung, Kirchenstreit, Arbeitsüberlastung, Resignation)?

- III. Vorausgesetzt, Sie hätten dazu Menschen, Mittel und Möglichkeiten – wo würden Sie die Schwerpunkte der Arbeit und des Lebens in Ihrem Verantwortungsbereich setzen?

2. Teil

Was sollen wir tun?

Ihre Vorschläge und Wünsche für „Missio Berlin '77“

I. Veranstaltungen

1. Informationsveranstaltungen:

für Mitarbeiter

wann?

wo?

für die Gemeinde

wann?

wo?

2. Mitarbeiterschulung

Für welche Dienstbereiche wünschen Sie eine Mitarbeiterschulung:

3. Veranstaltungen 1977
auf Gemeinde-, Kirchenkreis- und Stadtteilebene:

(Bitte die Woche vom 6. bis 13. März, den Monat Mai, die Kirchentagswoche vom 8. – 12. 6. 77, die zweite Oktoberhälfte sowie die Bußtagswoche 1977 freihalten, da für Gesamtberliner Veranstaltungen vorgesehen)

Welche Projekte möchten Sie durchführen?

Veranstaltungsort?

Termin? (nach Möglichkeit)

mitwirkende Partner?

II. Wünschen Sie das Mitarbeiten von:

☐ Nachbargemeinden?

☐ Dienstgruppen von außerhalb?

☐ Beratern?

☐ Würden Sie für auswärtige
Mitarbeiter Privatquartiere
besorgen?

☐ Berliner Dienstgruppen?

III. Die nächsten Schritte:

1. Die Bildung eines Arbeitskreises für „Missio Berlin '77“ in Ihrem Bereich:

Namen, Anschriften, Telefon, Personalangaben (Alter, Beruf...) der Mitarbeiter Ihres
Arbeitskreises für „Missio Berlin '77“:

(Stadtbezirk bzw.
Kirchenkreis)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

(Alter)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

(Alter)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

(Alter)



Fragebogen

für Ihre und unsere Planung
von „Missio Berlin '77“

Schicken Sie dieses Exemplar
bitte an das Vorbereitungskomitee
1 Berlin 44, Lenastraße 4
Tel.: 692 50 84/86

Fragen für die Gemeinden, Kirchenkreise, Werke und Dienstgruppen zur Vorbereitung von „Missio Berlin '77“

Bei der folgenden Übersicht der Arbeitsbereiche und der Frage zur inneren Situation geht es uns an keiner Stelle um Kontrolle oder Bevormundung, sondern um Hilfen für den Gemeindeaufbau und um die Ermutigung der Berliner zum Leben aus dem Evangelium. Selbstverständlich werden wir Ihre Antworten vertraulich behandeln.

Der weiße Fragebogen ist für den Verbleib bei Ihnen bestimmt, den orange Fragebogen erbitten wir für unsere Weiterarbeit an uns zurück.

In Teil 1 kreuzen Sie bitte an, was in Ihrem Verantwortungsbereich vorhanden ist.

In Teil 2 wird nach den Problemen und Schwierigkeiten im äußeren und inneren Lebensgefüge (geistliches Leben) Ihres Dienstbereiches gefragt. Hierfür sollten wir uns klarmachen. Gerade unsere Hilflosigkeit kann zum Ansatzpunkt für einen neuen Anfang werden. In jedem Dienstbereich sollte offen und ehrlich über diesen Punkt gesprochen werden. Wir überlassen es Ihnen, ob Sie uns Ihre Antwort mitteilen wollen.

In Teil 3 sollten Schwerpunkte der Arbeit angegeben werden, die nach Ihrer Überzeugung gesetzt werden sollen. Daraus könnten Glaubens- und Arbeitsziele auch für „Missio Berlin '77“ werden.

1. Teil

Wie ist die Situation
in Ihrem
Verantwortungs-
bereich?

I. Welche positiven Erfahrungen, Versuche und Modelle gibt es in Ihrem Dienstbereich? (bitte ankreuzen)

- | | |
|---|---|
| <input type="radio"/> Gottesdienste (in welcher Form?) | <input type="radio"/> Evangelisation |
| <input type="radio"/> Kinderarbeit | <input type="radio"/> Beratung und Seelsorge |
| <input type="radio"/> Jugendarbeit | <input type="radio"/> Einkehrtage, Rüstzeiten |
| <input type="radio"/> Familienarbeit | <input type="radio"/> Schriftenmission |
| <input type="radio"/> Diakonie und Sozialarbeit (welche?) | <input type="radio"/> Gemeindeblatt, Information, Öffentlichkeitsarbeit |

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Altenarbeit | <input type="radio"/> Aufbau von Mitarbeiterkreisen, in welchem Bereich? |
| <input type="radio"/> Hauskreise | <input type="radio"/> Bibelstunden, Bibelwochen, Gespräche zur Bibel |
| <input type="radio"/> Gemeindeseminare | <input type="radio"/> Ökumenische Aktivitäten u. a. Kooperation mit Nachbargemeinden und anderen christlichen Gruppen |
| <input type="radio"/> Besuchsdienst | <input type="radio"/> Evangelische Woche |
| <input type="radio"/> Weltmission | <input type="radio"/> Musikalische Aktivitäten (u. a. Chöre, Posaunen, Band usw.) |
| <input type="radio"/> Kooperation mit städtischen und anderen Partnern (u. a. mit Behörden, Parteien, Organisationen, ausländischen Mitbürgern...) | <input type="radio"/> Welche Arbeitsbereiche sind bei Ihnen außerdem wichtig? |
| <input type="radio"/> Gebetskreise | |

II. Nöte, Probleme, Schwierigkeiten:

Was fehlt an grundlegenden Diensten?

Woran leidet das geistliche Leben?

Was behindert die Arbeit in Ihrem Verantwortungsbereich (z. B. theologische Auseinandersetzung, Kirchenstreit, Arbeitsüberlastung, Resignation)?

III. Vorausgesetzt, Sie hätten dazu Menschen, Mittel und Möglichkeiten – wo würden Sie die Schwerpunkte der Arbeit und des Lebens in Ihrem Verantwortungsbereich setzen?

2. Teil

Ihre Vorschläge und Wünsche für „Missio Berlin '77“

Was sollen wir tun?

I. Veranstaltungen

1. Informationsveranstaltungen:

für Mitarbeiter

wann?

wo?

für die Gemeinde

wann?

wo?

2. Mitarbeiterschulung

Für welche Dienstbereiche wünschen Sie eine Mitarbeiterschulung:

3. Veranstaltungen 1977
auf Gemeinde-, Kirchenkreis- und Stadtteilebene:

(Bitte die Woche vom 6. bis 13. März, den Monat Mai, die Kirchentagswoche vom 8. - 12. 6. 77, die zweite Oktoberhälfte sowie die Bußtagswoche 1977 freihalten, da für Gesamtberliner Veranstaltungen vorgesehen)

Welche Projekte möchten Sie durchführen?

Veranstaltungsort?

Termin? (nach Möglichkeit)

mitwirkende Partner?

II. Wünschen Sie das Mitarbeiten von:

- | | |
|---|---|
| <input type="radio"/> Nachbargemeinden? | <input type="radio"/> Dienstgruppen von außerhalb? |
| <input type="radio"/> Beratern? | <input type="radio"/> Würden Sie für auswärtige Mitarbeiter Privatquartiere besorgen? |
| <input type="radio"/> Berliner Dienstgruppen? | |

III. Die nächsten Schritte:

1. Die Bildung eines Arbeitskreises für „Missio Berlin '77“ in Ihrem Bereich:

Namen, Anschriften, Telefon, Personalangaben (Alter, Beruf...) der Mitarbeiter Ihres Arbeitskreises für „Missio Berlin '77“:

(Stadtbezirk bzw.
Kirchenkreis)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

(Alter)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

(Alter)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

(Alter)

(Name) (Anschrift)

(Beruf) (Telefon) (Alter)

(Name) (Anschrift)

(Beruf) (Telefon) (Alter)

(Name) (Anschrift)

(Beruf) (Telefon) (Alter)

(Name) (Anschrift)

(Beruf) (Telefon) (Alter)

(Name) (Anschrift)

(Beruf) (Telefon) (Alter)

(Name) (Anschrift)

(Beruf) (Telefon) (Alter)

Bemerkungen:

Die Kontaktperson Ihres Arbeitsbereiches für das Organisationskomitee „Missio Berlin '77“:

(Name)

Anschrift

(Telefon)

☐

Wünschen Sie
einen Besuch für Information und Beratung? (Termin telefonisch absprechen
über 692 50 84/86.)

☐

weitere Informations- u. Fragebogen _____ Exemplare

2. Ihre persönliche Mitarbeit:

(hier sind alle Mitarbeiter und Gemeindemitglieder zum persönlichen Mittun bei
einem bestimmten Projekt eingeladen, für das sie sich engagieren möchten, z.B.
bei einer zentralen Veranstaltung, beim Seelsorge- und Beratungsdienst usw.).

Ich möchte mitarbeiten bei:

(Stadtbezirk bzw.
Kirchenkreis)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

(Name)	(Anschrift)
--------	-------------

(Beruf)	(Telefon)	(Alter)
---------	-----------	---------

(Name)	(Anschrift)
--------	-------------

(Beruf)	(Telefon)	(Alter)
---------	-----------	---------

(Name)	(Anschrift)
--------	-------------

(Beruf)	(Telefon)	(Alter)
---------	-----------	---------

(Name)	(Anschrift)
--------	-------------

(Beruf)	(Telefon)	(Alter)
---------	-----------	---------

(Name)	(Anschrift)
--------	-------------

(Beruf)	(Telefon)	(Alter)
---------	-----------	---------

(Name)	(Anschrift)
--------	-------------

(Beruf)	(Telefon)	(Alter)
---------	-----------	---------

Bemerkungen:

(Name)

Anschrift

(Telefon)

☐

Wünschen Sie
einen Besuch für Information und Beratung? (Termin telefonisch absprechen
über 692 50 84/86.)

☐

weitere Informations- u. Fragebogen _____ Exemplare

2. Ihre persönliche Mitarbeit:

(hier sind alle Mitarbeiter und Gemeindemitglieder zum persönlichen Mittun bei
einem bestimmten Projekt eingeladen, für das sie sich engagieren möchten, z.B.
bei einer zentralen Veranstaltung, beim Seelsorge- und Beratungsdienst usw.).

Ich möchte mitarbeiten bei:

(Stadtbezirk bzw.
Kirchenkreis)

(Name)

(Anschrift)

(Beruf)

(Telefon)

Worum geht es?

Es geht um Jesus Christus für Berlin, um ein missionarisches Schwerpunktprogramm im Jahre 1977, das mit den Gemeinden, Werken und Dienstgruppen vorbereitet und durchgeführt werden soll. Gemeinsam wollen wir dafür eintreten, daß die Berliner und daß wir Christen mit dem Evangelium froh und verantwortlich leben lernen, im persönlichen Bereich, in der Gemeinde und in unserer Verantwortung für diese Welt.

Im gleichen Jahr findet auch der Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin statt, der uns Berliner mit den Christen aus der Bundesrepublik und der Ökumene einlädt. „Missio Berlin '77“ ist ein Langzeitprogramm, das aus dem Alltag in Berlin wachsen und in vielen kleineren und größeren Schritten in unserer Stadt „vor Ort“ Gestalt gewinnen soll. Kirchentag und „Missio Berlin '77“ können sich ergänzen und bereichern.

Wann?

Das Jahr 1976 soll der Vorbereitung von „Missio Berlin '77“ dienen. Für Frühjahr 1977 sind vom 6. – 13. März die Festwoche der Berliner Stadtmission, von der zweiten März-Hälfte bis Mai Gemeindefestwochen, Rüstzeiten, Besuchsdienste und einige größere Veranstaltungen vorgesehen. Vom 8. – 12. Juni findet in Berlin der Kirchentag statt. Für Herbst 1977, September bis erste Hälfte Oktober, bietet sich ein zweiter Schwerpunkt mit Programmen der Gemeinden und Kirchenkreise an. In der zweiten Oktoberhälfte und in der Bußtagswoche im November können wir einige zentrale Veranstaltungen und eine abschließende gemeinsame Berliner Woche halten.

Wer?

Träger von „Missio Berlin '77“ sind in erster Linie die Gemeinden, Kirchenkreise und die missionarisch-diakonischen Werke und Gruppen in Berlin. Hinzu kommen Dienstgruppen und Mitarbeiter aus der Bundesrepublik und aus der Ökumene. Die zentrale Planung, Koordinierung, Beratung und Zurüstung liegen beim Organisationskomitee mit seiner Geschäftsstelle in den Räumen der Berliner Stadtmission: Berlin-Neukölln, Lenastraße 4, Telefon 692 50 84/86.

Wie?

Das Programm wollen wir mit Ihren Anregungen und Bedarfsmeldungen erarbeiten. Hier ist unserem Engagement freier Raum gegeben. Das Gemeindefestseminar, das Gesprächsforum über den Glauben, die Kinderbibelwoche, die jugendmissionarische Woche, die Evangelisation gehören dazu wie der Besuchsdienst, die Gästeabende in Privatwohnungen, das Kneipengespräch, das Straßenfest und der diakonische und soziale Dienst. Maßstab bei allem soll sein: Christusbezogenheit und Hilfe zum Leben und Glauben für den heutigen Menschen.

Wo?

Die Wahl der Veranstaltungsorte sollte sich nach der Zielsetzung richten. Für die Zurüstung der Gemeinden bieten sich die Gemeindehäuser an. Für die Berliner, die kaum noch in eine Kirche kommen, sollten wir dahin gehen, wo wir sie erreichen können: in öffentliche Veranstaltungsräume, Kinos, Kneipen, auf die Straßen und Plätze, an die Zentren im Naherholungsbereich, in ihre Wohnungen.

Mit welchen Mitteln?

Die Träger von „Missio Berlin '77“ werden nach Kräften zur Finanzierung beitragen. Wir bitten die Gemeinden um freie Kollekten und Sammlungen und die einzelnen Christen in Berlin und außerhalb um einen besonderen „Baustein“ für „Missio Berlin '77“ (auf Postscheckkonto Berlin West: „Missio Berlin '77“ Nr. 585-104).

Ganz wichtig sind die kleinen und großen Dienste vieler Christen in Berlin: Informieren, Einladen, Abholen von Menschen aus dem Bekanntenkreis und die Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen. Dazu erbitten wir Ihre Mitarbeit und Ihr Gebet.

1. Wir sollen die Menschen zu Christus als zu ihrem Heiland und Herrn bringen und sie teilnehmen lassen an seinem ewigen Leben. Das ist der Kern der Sache. Es muß zu einer persönlichen Begegnung mit Christus kommen.
2. Wir haben die Menschen in das volle Leben der Kirche einzuführen, so wie es in der Ortsgemeinde zum Ausdruck kommt; denn ein isolierter Christ, wenn es ihn gäbe, wäre in einer traurigen Lage.
3. Wir haben die frohe Botschaft so zu verkündigen, daß sie die Gruppierung und das Bild der Gesellschaft, mit der es die Menschen zu tun haben, verwandelt, und zwar mit dem Ziel, menschliche Institutionen und Lebensformen stärker dem anzunähern, was Gott will.

MISSIONSWERK DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

Referat Kommunikation und Werbung

Missionswerk, 8806 Neuendettelsau, Hauptstraße 2, Postfach 68

An die
Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
z. Hd. Herrn Dr. S. Triebel

1000 Berlin 41

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 2.12.76

Handzeichen

Referent

Sekretariat, Tel. 09874/9253

Film, Bild, Ton

Verleih: Tel. 09874/9298; Geräte und
technische Beratung: 09874/9278

Pressestelle, Tel. 09874/9249

Dauerausstellung „Weltmission heute“,
Tel. 09874/9248

Neuendettelsau, 9. August 1976

-erl/he

Sehr geehrter Herr Triebel,

nachdem wir alle von Herrn Melzer Mitteilung erhalten haben, daß unser nächstes Treffen zur Abstimmung der Präsenzen auf dem Kirchentag in Berlin erst am 8.11.1976 im Frankfurter Dominikanerkloster stattfindet, habe ich mir erlaubt, das weitere Nachdenken über ein Kooperationskonzept von EMS, MWB, BMW/Gossner und NMZ bis in den September hinein zu verschieben. Sie erhalten also den von mir angekündigten weiteren Konzeptionsentwurf voraussichtlich erst im Oktober.

Es ist mir wichtig, Sie im gegenwärtigen Zeitpunkt über den - nicht sehr verheißungsvollen - Stand der Dinge zu informieren, damit wir uns keine falschen Hoffnungen auf eine wirklich eindrucksvolle Zusammenarbeit machen.

- 1) Stellungnahmen zu meinem "Entwurf für ein Gesamtkonzept zur Darstellung des Themas "Weltmission" vom 14.6.1976 sind bis heute nur vom BMW und vom EMS bei uns eingegangen. Die Leipziger Mission hat sich indifferent mit wenigen Sätzen, das NMZ überhaupt nicht geäußert. Auch die Gespräche mit KED haben offensichtlich noch nicht stattgefunden.
- 2) Den Stellungnahmen von EMS und BMW konnte ich entnehmen, daß ein Verbleib in dem bei unserem Berliner Gespräch skizzierten und akzeptierten Rahmen deswegen zumindest schwieriger als erwartet werden dürfte, weil - mit Verlaub gesagt - die notwendigen Konsequenzen einer wahrhaft konzertierten Aktion im Sinne des vorgelegten Gedankenrasters nicht immer in den mir zugesandten Anmerkungen deutlich werden. Das sollte uns aber nicht abschrecken.
- 3) Mein - Ihnen ebenfalls zugesandtes - Schreiben vom 5.7.1976 an Herrn Dulon, ist zunächst telefonisch dahingehend beantwortet worden, daß die Hauskonferenz in Hamburg am 24. August entscheiden werde, ob die weitere Koordination unserer Aktivitäten vom neuen Evangelischen Missionswerk übernommen werde und ob professionelle Moderatoren beigezogen werden sollen. Herr Dulon teilte mir am 6.8. telefonisch mit, daß in Hamburg nun doch Neigung abzusehen sei, die weitere Koordination zu übernehmen.

Die Hauskonferenz sei aber abzuwarten.

Mehr ist im Augenblick nicht zu sagen. Schon jetzt vielen Dank für Ihre Bereitschaft zur weiteren Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Manfred Perlitz
(zur Unterschrift nicht anwesend)

F.d.R.:

H. Jahn
Sekretariat

Zur Anlage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 2.12.76

Handzeichen *W. Schmid*

Aktennotiz

"Kirchentag"

Erledigt

Gemeinschaft
evangelischer Kirchen
und Missionen

EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evangelisches Missionswerk 7000 Stuttgart 1 Vogelsangstraße 62

Gespräch zwischen Herrn Pfr. Tedshakusuma und Frau Schmid
in Kassel 5.8.76

Anregungen zum "Markt der Möglichkeiten"

Mögliche Aktionen für eine "Teestube mit ausländischen Mitarbeitern" in Verbindung mit einem "Kreativitätszentrum":

1. Wie geschieht Evangelisation in Übersee mit Mitteln, die uns in Europa wenig bekannt sind?

Tanz - H. Tedshakusuma könnte einen oder zwei indonesische Tänze tanzen. (Vergleichbares müßte von anderen Nationen hinzukommen: Japan, Afrika usw.)

Musik - H. Tedshakusuma könnte über seine indonesischen Studenten in Berlin ein Gamelan-Orchester mit Chor zusammenbringen, ca. 30 - 40 Leute.

Indonesisches Schattenspiel (könnte H. Tedshakusuma machen, hängt davon ab, ob er bis zum Kirchentag alle notwendigen Puppen beisammen hat).

An solche Aktionen könnte sich anschließen ein Kurzreferat des betreffenden ausländischen Mitarbeiters oder eines Gebietsreferenten, das die Aktionen erklärt und über ihre Wirkung berichtet. Daran könnte sich Diskussion und zwangloses Gespräch mit den Kirchentagsbesuchern anknüpfen.

Wichtig: Daß andere ausländische Mitarbeiter ähnliche Beiträge liefern.

2. Kleiner Stand mit Gegenständen aus dem betreffenden Land. Die Gegenstände müßten von den entsprechenden ausländischen Mitarbeitern zusammengestellt werden. Abstimmung auf das übrige Programm.

3. Kreativzentrum - Soll die Besucher anregen, selbst etwas zu machen,
z.B. Plakat malen,

Wandzeitung schreiben,

Liedersingen. Dazu bräuchte man die Anleitung eines erfahrenen Mitarbeiters.

Dr. V. Schmid

Stuttgart, den 6.8.76

gez. Dr. V. Schmid

zur Kenntnis Missionswerke:

-Berlin, H. Melzer
-Gossner, Fr. Friederici
-Bayern, H. Perlitz
-EAGWM, H. Dulon

H. Tedshakusuma
H. Ngoubamdjun
EMS-TD
B
Do

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 3. 12. 76

Handzeichen

Gemeinschaft
evangelischer Kirchen
und Missionen e.V.

EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Gossner Mission
Frau Dorothea Friederici
Herrn Siegwart Kriebel
Handjerystr. 19 - 20

1000 Berlin 41

EINGEGANGEN
13. JULI 1976
Erledigt

Mitglieder des Missionswerks

KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Datum

Your ref.

Your letter dated

Our ref.

VS/Ch

Date

9. Juli 1976

Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren

Please do not address official letters to individuals

Bei Antwort bitte angeben

Please quote in your reply

Sehr geehrte Frau Friederici,
sehr geehrter Herr Kriebel,

die Kirchentagsleitung in Fulda hat uns allen die Fotokopie der Bewerbungen für den Markt der Möglichkeiten zum Kirchentag 1977 in Berlin zugeleitet. Der Bitte um gegenseitige Kooperation der Missionswerke untereinander möchte ich mit einem konkreten Vorschlag entgegenkommen. Wie ich Ihrer Bewerbung entnehme, planen auch Sie über die Arbeit Ihrer Partnerkirchen in Bild und Ton zu berichten. Auch das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland möchte durch Diashauen und Filme seinen Beitrag zum gleichen Thema liefern. Was würden Sie davon halten, wenn wir die entsprechenden Räumlichkeiten und Einrichtungen dazu miteinander benutzten und uns die Zeit zusammen einteilen würden? Fraglich ist, ob wir mit dem Raum der von der Kirchentagsleitung zugeteilten Kojen auskommen würden, oder ob wir uns für die Film- und Diavorführungen doch einen extra Raum zuweisen lassen müssten.

Den Vorschlag für ein Gesamtkonzept der Missionswerke von Herrn Perlitz, Bayrisches Missionswerk, vom 14. Juni werden Sie ja sicherlich bekommen haben. Ich halte dieses Grundraster als Arbeitsmodell für sehr brauchbar. Mit unseren Filmen und Diareihen möchten wir uns an dem in Perlitz-Rundschreiben unter 2a erwähnten Vorschlag orientieren: "Wie wir anderen (in Übersee oder hier) abzunehmen oder zu erleichtern versuchen, was ihnen aufgebürdet / aufgetragen ist." Bei unseren Filmen und Diareihen handelt es sich in erster Linie um Projektbeschreibungen. Wir würden anbieten zwei Filme von Ulrich Schweizer:

"Ein erster Schritt", ein Film über die Rungus auf Sabah / Malaysia,
"Überleben", ein Film über eine Landwirtschaftsschule in Indien.

Dazu kämen drei Diaserien, und zwar:

"Acha Tugi", eine Diaserie über Gesundheitsfürsorge in Kamerun,

"Jenseits des Mamfe", eine Diaserie über eine Krankenstation in Kamerun und

"Afrika ohne Löwen", eine Diaserie, die Fragen der afrikanischen Identität aufwirft, aber gleichzeitig deutlich macht, daß ohne Starthilfe aus Europa keine Zukunft möglich ist.

Blatt 2 zum Brief vom 9.7.76 an Frau D. Friederici, Hn. Kriebel, Goss. Mission

Leider habe ich offenbar durch ein Loch im Informationsfluß weder eine Einladung noch eine Benachrichtigung für den Termin vom 3. Juni in Berlin bekommen, wo ja offenbar schon Vorbesprechungen über die Kooperationsmöglichkeiten der Missionswerke stattgefunden haben. Zum Termin vom 8. November in Frankfurt werde ich in jedem Fall kommen, vielleicht ergibt sich aber schon vorher anlässlich der Redaktionskonferenzen "Wort in der Welt" eine Möglichkeit, einiges vorzubespochen.

Falls Sie schon vorher Gegenvorschläge oder erweiternde Ideen haben, bitte ich Sie, mir diese Mitzuteilen, damit wir hier in Württemberg weiterdenken können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Dr. Viola Schmid

Dr. Viola Schmid

MISSIONSWERK DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

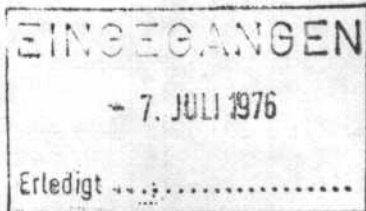
Referat Kommunikation und Werbung

WV 27.7.76
Dulon

Missionswerk - Ref. K+W - Postfach 68, 8806 Neuendettelsau

An den
Deutschen Evangelischen
Missions-Rat
z. Hd. Herrn G. Dulon
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13



Referent

Sekretariat, Tel. 09874/9253

Film, Bild, Ton

Verleih: Tel. 09874/9298; Geräte und
technische Beratung: 09874/9278

Pressestelle, Tel. 09874/9249

Dauerausstellung „Weltmission heute“,
Tel. 09874/9248

Neuendettelsau, 5. Juli 1976
-erl/he

Betrifft: Kirchentag 1977 in Berlin

Sehr geehrter Herr Dulon,

Mitte Juni hatte ich Sie durch Mehrfertigungen eines Anschreibens und eines Konzeptions-Rohentwurfes über den Stand unseres Bemühens, beim Kirchentag in Berlin seitens verschiedener Missionswerke und -regionen gemeinsam das Thema Weltmission darzustellen, informiert. Inzwischen haben sich, der erbetenen und vereinbarten Prozedur entsprechend, einige der Partner durch die Zusendung verschiedener Anmerkungen zu diesem Rohentwurf bei mir gemeldet. Mit Frau Dr. Viola Schmid vom EMS habe ich in dieser Angelegenheit telefoniert.

Wie sich die Dinge aufgrund der Rückäußerungen aus den einzelnen Werken (die noch nicht vollständig sind) jetzt schon darstellen, muß ein wirklich konsequentes und wirkungsvolles Zusammenarbeiten von BMW, NMZ, MWB, Gossner Mission, Leipziger Mission und EMS wahrscheinlich doch sehr viel gründlicher und tiefgreifender, aber auch sachgemäßer und überzeugender für die einzelnen Partner selbst vorbereitet und vollzogen werden, als dies für uns bei den ersten Schritten einer gemeinsamen Beratung Anfang Juni in Berlin abzusehen war. Ich stelle fest, daß unser Gedankenraster als eine gemeinsame Basis zwar vollständig akzeptiert wird, daß aber eine tatsächliche Bezogenheit der einzelnen Aktivitäten auf dem Kirchentag aufeinander schon deshalb in Frage steht, weil die einzelnen Partner zunächst nicht in der Lage sein dürften, auch im Verlauf der weiteren Vorbereitungsprozeduren miteinander so intensiv und sachgerecht zu kommunizieren, daß das Ergebnis dann auch tatsächlich eine zusammenklingende Sache ist, die im Zusammenspiel aller Beteiligten auf dem Kirchentag präsentiert wird.

Aus diesen Erkenntnissen heraus, die ich kürzlich auch in unserem Referentenkollegium besprechen konnte, kommen wir zu der Auffassung, daß für ein Gelingen eines gemeinsamen Auftritts der obengenannten Werke beim Kirchentag zwei Voraussetzungen unabdingbar beziehungsweise wünschenswert wären:

1. Die weitere Koordination unser aller Bemühungen in diesen Angelegenheiten kann nicht vom MWB durchgeführt sondern sollte von Ihnen beziehungsweise vom Evangelischen Missionswerk in Hamburg vollzogen werden.

2. Die Schwierigkeiten, die die einzelnen Partner bei der Einbeugung ihrer zunächst beabsichtigten und inzwischen in ihren Häusern zum Teil weiterentwickelten Aktivitäten in das von uns vorgelegte Gedankenraster zu haben scheinen, lassen eine professionelle Beratung und Begleitung hinsichtlich des weiteren Planungsvorgehens dringend als wünschenswert erscheinen.

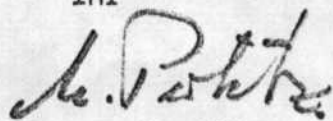
Zu Punkt 2 einige Erläuterungen, dann eine Bitte beziehungsweise ein Vorschlag: In anderen Zusammenhängen hatte ich in diesen Tagen Gelegenheit, mit Herrn Dr. Björn Pätzoldt aus Berlin von der Firma Interkop zu sprechen, mit dem das MWB bereits vor längerer Zeit zusammengearbeitet hat. Vorsorglich habe ich dabei Herrn Dr. Pätzoldt die sich jetzt abzeichnende Problematik einer gemeinsamen Kirchentagsbeteiligung der genannten Missionswerke dargestellt und ihn für beide Seiten ausdrücklich unverbindlich um ein Angebot seiner Möglichkeiten und Kosten gebeten, uns bei der Problemlösung zu helfen. Wie Dr. Pätzoldt so bin auch ich und ist auch das übrige Referentenkollegium des Missionswerkes der Auffassung, daß es sich sowohl bei der vorbereitenden Planung als auch dann bei der Präsentation beim Kirchentag in Berlin vorrangig um Kommunikationsprobleme einerseits der beteiligten Werke untereinander andererseits aber auch dem Kirchentagsbesucher gegenüber handeln dürfte. Von den Erfahrungen der letzten beiden Kirchentage her wäre das MWB gerne dazu bereit, etwas weniger Geld in die äußeren Gestaltungsmittel einer Kirchentagsbeteiligung zu investieren und statt dessen mehr Geld für die Sicherung tatsächlicher Kommunikationsabläufe während des Kirchentages aufzuwenden. Dr. Pätzoldt hat mir inzwischen sein Angebot zugesandt und darin auch dargestellt, wie er sich die Zusammenarbeit mit Interkop vorstellen könnte. Die Kosten sind beträchtlich, zumal sie auch noch nicht diejenigen enthalten, die den einzelnen Missionswerken entstehen würden, wenn sie sich mit ihren jeweils 12 Personen umfassenden Kirchentagsgruppen in eine solche Vorbereitungsplanung und dann in die Durchführung hineingeben würden. Es kämen also jeweils noch beträchtliche Reise- und Aufenthaltskosten zu den Honoraren und den anderen Forderungen der Firma Interkop dazu. Zu klären wäre also auch die Frage, ob und in welcher Höhe das Evangelische Missionswerk in Hamburg die Kosten übernehmen könnte.

In der Anlage finden Sie eine Fotokopie des Angebotes der Firma Interkop. Ich füge seitens des MWB die dringende Bitte hinzu, abzuprüfen, ob und in welcher Weise das Missionswerk in Hamburg die Koordination der weiteren Schritte übernimmt und ob die Firma Interkop den Auftrag entsprechend ihres Angebotes erhalten soll, was nach Abstimmung mit den übrigen Werken von Hamburg aus geschehen sollte. Wichtig scheint mir noch der Hinweis, daß die Zeit drängt, wenn bei der ganzen Angelegenheit etwas Vernünftiges herauskommen soll. Ich selbst werde zunächst in den nächsten Wochen die mir inzwischen und bis dahin zugegangenen Meinungsäußerungen der Partner in einem neuen Papier zusammenarbeiten, das dann als eine weitere Gesprächsgrundlage für die tatsächliche Vorbereitung dienen kann.

In der Hoffnung schon bald wieder von Ihnen zu hören, bin ich

mit herzlichen Grüßen
Ihr

Anlage
Fotokopie des Angebotes
der Firma Interkop


Manfred Perlitz

PS. Eine Mehrfertigung dieses Schreibens
haben wir zur Information an alle
Kooperatoren gesandt.



W 27.7.76
Dine

Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

Gossner Mission
Frau Dorothea Friederici
Handjerystr. 19

1000 Berlin 41



**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Öffentlichkeit

Telefon: (030) 8 51 30 61

cable: Weltmission Berlin

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 04 24125 800

Postscheck: Berlin West (BLZ 100 100 10) 4062 50-108

6.7.1976 Me/Fo

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

bei unserer letzten Sitzung in Berlin haben die dort Versammelten (siehe Protokoll der 2. vorbereitenden Sitzung der Missionswerke etc. für den Kirchentag 1977 in Berlin am 3. Juli 1976) beschlossen, das Thema Weltmission in enger Zusammenarbeit auf dem Markt der Möglichkeiten darzustellen. Inzwischen hat Herr Perlitz eine erste Vorlage erarbeitet und Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich diese gemeinsamen Darstellungen realisieren lassen könnten. Ich nehme an, daß Ihre Stellungnahmen dazu Herrn Perlitz zugegangen sind.

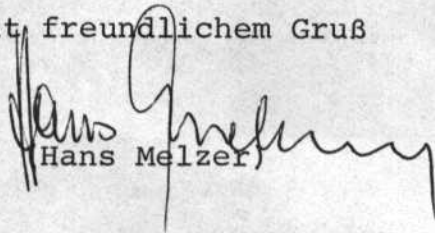
Laut angegebenem Protokoll der 2. vorbereitenden Sitzung war in Aussicht genommen worden, daß sich die Teilnehmer am Markt der Möglichkeiten zum Thema Weltmission einen Tag vor der Begegnung aller Teilnehmer in der Gruppe I dort treffen werden, wohin der Kirchentag Fulda einlädt und hat den Unterzeichneten beauftragt, dieses Treffen zu organisieren und einzuladen, was ich hiermit tue. Wenn keine gegenteilige Nachricht erfolgt, treffen wir uns am Montag, dem 8. November um 11 Uhr im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Str. 23, 6000 Frankfurt /Telefon 0611/ 216 52 34. Ich wäre Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie beiliegende Anmeldung bis spätestens 6. September mit Ihren Wünschen an uns zurücksenden würden.

- 2 -

Blatt 2
an Teilnehmer am Markt der Möglichkeiten
am 6.7.1976 Me/Fo

Bei diesem Treffen müßte die Ausarbeitung des Gesamtkonzepts der gemeinsamen Darstellung auf dem Kirchentag 1977 in Berlin erfolgen, damit am darauffolgenden Tag bei der Versammlung zur Vorbereitung "Marktbereich I" unser Konzept vorgelegt werden kann.

Mit freundlichem Gruß


(Hans Melzer)

An das
Berliner Missionswerk
Öffentlichkeitsreferat
Handjerystr. 19

1000 Berlin 41

An der Sitzung Marktbereich I und Weltmission in Frankfurt am
8.11.76 um 11 Uhr nehme ich teil / nicht teil. ⁺

Ich nehme am Mittagessen teil / nicht teil ⁺.

Ich benötige zur Übernachtung vom 8. zum 9.11. Einzel-
zimmer/ Doppelzimmer.

Name (Druckschrift)

Anschrift.....

Telefon

+ Nichtzutreffendes bitte streichen.

Frau Friederici
zur Kenntnis

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany

Zur Ablage

Aktenplan-Nr.

Datum

Handzeichen



Berliner Missionswerk · Handjerystr. 19 · 1000 Berlin 41

Missionswerk der Evangelisch-
Lutherischen Kirche in Bayern
Referat K + W
Herrn Manfred Perlitz
Postfach 68

8806 Neuendettelsau

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Öffentlichkeit

Telefon: (030) 8 51 30 61

cable: Weltmission Berlin

Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 04 24125 800

Postscheck: Berlin West (BLZ 100 100 10) 4062 50-108



.7.1976 Me/Fo

Lieber Herr Perlitz,

herzlichen Dank für die Übersendung des Entwurfs für ein Gesamtkonzept zur Darstellung des Themas "Weltmission im Markt der Möglichkeiten".

Ihre einführenden Bemerkungen 1 bis 4 können wir unterstützen.

Zu II a) wäre folgendes zu sagen: wir hatten an sich nicht die Absicht, die Mission in Übersee darzustellen. Uns geht es vielmehr darum aufzuzeigen, wie die Menschen aus allen Teilen der Welt hier in Berlin leben, arbeiten oder lernen, und wie sie mit ihrer so gänzlich anderen Umwelt Lebensform und Glaubenshaltung zurechtkommen. Was haben sie uns in dieser Beziehung zu sagen? Insbesondere wäre der Frage nachzugehen, ob ihre, in ihren Heimatländern geübte Glaubenshaltung hier beibehalten wird, ob sie in dieser Richtung für uns missionarisch tätig werden können oder wollen, beziehungsweise ob sie sich auch in dieser Beziehung, der ihnen veränderten Umwelt anpassen oder anzupassen bemüht sind. Das heißt: können die unter uns lebenden Christen anderer Erdteile uns helfen Christus in unserem Leben nach ihrer Glaubenshaltung zu bezeugen.

Wir würden bei dieser Darstellung selbstverständlich mit viel Bildmaterial, das wir hier erstellen lassen, arbeiten.

Zu II b) Wir sind sehr mit einem Workshop als Kommunikationsbais ein-

- 2 -

an Herrn Manfred Perlitz
am 1.7.1976 Me/Fo

vertanden. Allerdings sollte dieser nicht auf das Berliner Missionswerk beschränkt bleiben. Das wäre meiner Meinung nach zu wenig. Ich meine, hier sollten wir auf die Weltmission insgesamt im kreativen Bereich tätig werden und dabei alle Mittel der Kommunikationsförderung auf Gesamtebene einsetzen. Natürlich müßte rechtzeitig geklärt werden, ob wir genügend Menschen unserer Partnerkirchen hier haben, die auf den verschiedensten Gebieten kreativ arbeiten und zu gleicher Zeit kommunikativ werden können. Das heißt zum Beispiel, wie würden wir die Frage lösen, wenn bei Vorhandensein dieser Forderungen sprachliche Schwierigkeiten auftreten würden usw.

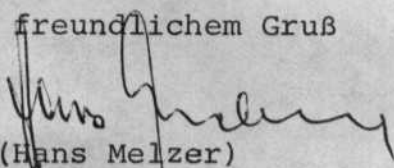
Wir haben bereits mit Frau Friederici - Gossner Mission - gesprochen und ein generelles Einverständnis zugesagt bekommen.

Diesen Workshop könnte man in ungeahnter Weise bis hin zu Kinderbastelstuben aufbauen.

Da wir sicher noch sehr viel hierüber sprechen müssen, wenn dieser Vorschlag allgemein akzeptiert werden sollte, bitte ich um baldmöglichste Rückfrage bei den anderen Missionswerken.

Mit freundlichem Gruß

Ihr


(Hans Melzer)

AKTION SÜHNEZEICHEN
Friedensdienste e.V.

Jebensstr. 1, 1000 Berlin 12
Tel. (030) 31 67 01

6. Juli 1976
23/9759 Ko.

An die
Teilnehmer der Kirchen-
tagsvorbereitung 1977



Liebe Freunde!

Soeben erfahren wir, daß wir den Raum am 29.7. für unsere Sitzung im Haus der Kirche nicht bekommen können. Wir laden deshalb ein zum
Donnerstag, dem 29. Juli 1976, um 14:00 Uhr in das Haus
der Evang. Kirche der Union, Berlin 12, Jebensstr. 3, gelber Saal.

Mit freundlichem Gruß

M. Kolaković

(Margot Kolaković)

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538
Datum 3. 12. 76
Handzeichen <i>DDine</i>

W 27.7.76
DDine

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

* Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste
ist Mitglied der „Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden“

1 Berlin 12 · Lebensstr. 1
Telefon: 030-31 67 01

An die
Teilnehmer der Kirchen-
tagsvorbereitung 1977

Konten:
Postscheckkonto Berlin West Nr. 675 -103
Berliner Discontobank,
Zweigst. Zoolog. Garten, Konto Nr. 527/5003, BLZ 100 700 00
Deutsche Überseeische Bank, Konto Nr. 100255, BLZ 100 701 00

1. Juli 1976
23/9750 Dei./Ko.

Liebe Freunde!

Hiermit lade ich Sie zur nächsten Sitzung der Kirchentagsvorbereitungsgruppe am

Donnerstag, dem 29. Juli 1976, um 14.00 Uhr,
Haus der Kirche, Charlottenburg, Goethestr. 28,

ein und hoffe sehr auf Ihr Erscheinen. Wir sollten auf dieser Sitzung außer den in den Anlagen genannten Materialien vor allem Berichte der Arbeitsgruppenleitungsteilnehmer aus unserem Kreis besprechen.

Mit freundlichem Gruß

Volkmar Deile

(Volkmar Deile)

- Anlagen:
1. Protokoll der Sitzung der Kirchentagsvorbereitungsgruppe vom 10. Juni 1976
 2. Ein Papier von Hartmut Draeger zum Thema 'Umkehr in die Zukunft', besonders gedacht für eine Koordinierung der Gruppen, die sich zum Markt der Möglichkeiten, Arbeitsgruppe 3, 'Umkehr in die Zukunft', gemeldet haben.
 3. Ein Verzeichnis aller Gruppen, die sich für den Markt der Möglichkeiten, Arbeitsgruppe 3, Umkehr in die Zukunft, beworben haben.

Protokoll der Sitzung der Kirchentagsvorbereitungsgruppe
am 10. Juni 1976

Anwesend: Berg, Pakani, Tietz, V. Thörne, Grosshenning, Sonn,
v.Kanitz, Ehler, Kreissig, Godel, Träger, Hasselblatt

1. Bericht von den Sitzungen der Arbeitsgruppenleitungen der AGs II und IV in Frankfurt
Zur AG II Leitung gehören aus Berlin Dr. Lorenz, Gerbeit, Tietz und (Rochus). Schwerpunktmässig wird sich diese AG mit struktureller Arbeitslosigkeit unter besonderer Berücksichtigung der Jugendarbeitslosigkeit beschäftigen
Zur AG IV Leitung gehören aus Berlin Loerbroks, Pätzold und (Dietze). Thema dieser Ag wird unser Gesundheitswesen sein und die Definition von "gesund" und "krank" in unserer Gesellschaft

2. Mögliche Konsequenzen der Kirchentagsleitung in Fulda auf die Anmeldungen zum "Markt der Möglichkeiten"

Bis zum 25. Mai waren 259 Gruppen von Fulda aus für den "M&M" zugelassen:

Marktbereich 1 56 Gruppen

Marktbereich 2 74

Marktbereich 3 95

Marktbereich 4 22

Marktbereich 5 12 (multimedialer Workshop)

Fest steht, dass jede Gruppe auf einer Ladenstrasse einen Stand von 10x2m beanspruchen kann, aber nicht alle Gruppen können Kojen und Aktionsräume zur Verfügung gestellt bekommen. Dies ist darin begründet, dass in Berlin für 2,5 mal soviele Gruppen wie in Frankfurt nur die Hälfte Platz auf dem Messegelände zur Verfügung stehen wird. Aus Fulda wird man deshalb anregen, dass sich thematisch gleichgerichtete Gruppen innerhalb eines Marktbereiches zusammenfinden, um durch Zusammenlegung ihrer jeweils 10 x 2m Stände Aktionsräume zu schaffen. Möglich erscheint dieses Vorgehen, weil in den Marktbereichen zahlreiche Gruppen thematisch gleichgerichtet sind:

Marktbereich 1

Kirchlich-Konfessionelle Ökumene 7 Gruppen

Weltmission 8

Gemeinde 10

Gottesdienst 3

Seelsorge 4

Politische Verantwortung der Kirche 5

Marktbereich 2

Arbeitslosigkeit 7 Gruppen

Ausländer 12

Jugend 9

Schüler und Studenten 7

Frauen, Mütter, Familie 13

Strafvollzug, Resozialisierung 6

Obdachlose, Nichtsesshafte 8

Marktbereich 3

Abrüstung, Frieden, Versöhnung 21 Gruppen

Entwicklung 23

Dritte-Welt-Läden 5

Stadtentwicklung, Ökologie 15

Neuer Lebensstil 18

Marktbereich 4

Krankenhaus	3 Gruppen
Behinderte	8
Suchtgefahren	3

Anhand der Liste der Berliner Gruppen, die sich zum "MdM" gemeldet haben, wurde eine grobe Einschätzung versucht, mit welchen Gruppen Kooperation denkbar wäre. Bis zur nächsten Plenumsitzung sollen erste Kontakte zu diesen Gruppen geknüpft sein, bevor man sich dann nach Marktbereichen geordnet trifft.

3. In der letzten Sitzung war der Arbeitsauftrag vergeben worden, die Berichtstexte zu den vier Themenbereichen der Arbeitsgruppen bzw der Marktbereiche neu zu formulieren. Ein Textentwurf zum Thema "Umkehr in die Zukunft" lag in der Sitzung vor, der in der nächsten Plenumsitzung zusammen mit den übrigen Neuentwürfen diskutiert werden soll. Die neu formulierten Texte sollen dann zur Grundlage der Gespräche in den Berlin Marktbereichsgruppen gemacht werden.
4. Die nächste Sitzung findet am 29. Juli um 14h im Haus der Kirche in der Göthestr. statt.

Erika Godel, Juni 1976

Anlage: Liste der Anmeldungen zum "Markt der Möglichkeiten"

p.s.

Die Tagesordnung für die nächste Sitzung muss enthalten:

- a) Bericht der AG-Leitungssitzung I und III
- b) Mögliche Berliner Kandidaten für die bevorstehende Wahl der Marktbereichsleitung
- c) Ernennung von Verantwortlichen, die Berliner Gruppen nach Marktbereichen geordnet einladen
- d) Neuformulierungen zu den Grundlagentexten der Ag-Bereiche

"Ich bin das Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will." Dieser Satz Albert Schweitzers steckt den Raum ab, in dem wir persönlich und politisch existieren sollten. In der Vergangenheit haben wir wohl zu einseitig daran gedacht, das eigene Leben zu verwirklichen und zu verbessern. Unsere Erfolge haben uns an die Grenze unserer Lebensmöglichkeiten gebracht. Sie haben nicht das größtmögliche Glück, sondern die größtmögliche Gefährdung zur Folge. Der "totale Erfolg erwies sich als die totale Krise" (Carl Améry).

Die Probleme, die uns heute bedrücken, haben längst globale Ausmaße erreicht: Die Weltbevölkerung wächst rapide und unkontrolliert, ohne daß die Nahrungsmittelproduktion Schritt halten kann. Einer kleinen satten Minderheit steht auf unserem Planeten das Milliardenheer von Hungernden und Verhungerten gegenüber. Der Nichterfüllung des Menschenrechts auf ausreichende Ernährung und gesundheitliche Fürsorge entspricht die weitverbreitete Verletzung des Rechts auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Ungerechte Welthandelsbeziehungen und unzulängliche Entwicklungshilfe stehen nach wie vor im Dienst der wirtschaftlich und politisch stärkeren Mächte. Aber auch den industrialisierten Ländern droht die Verfügungsgewalt über die Menschengeschichte zu entgleiten: Ein wahnwitziges Wettrennen treibt uns an den Rand des finanziellen Ruins und vergrößert die Gefahr für den Weltfrieden. Die militärisch hinausgeworfenen Mittel fehlen im Kampf gegen die Welternährungskrise und gegen die Umweltzerstörung.

Kaum eine dieser bedrohlichen Fehlentwicklungen ist ohne Beteiligung des weißen Mannes entstanden; so ist es auch für die Christen unseres Landes eine dringende Pflicht, ihre Augen vor dem Elend nicht zu verschließen und wirksame Lösungen der schwierigen Aufgaben anzustreben.

Wer nicht arbeiten kann, kann auch nicht essen. Die weltweite Arbeitslosigkeit verschärft die Welternährungskrise. Die bestehenden ungerechten Welthandelsabkommen gehen wie selbstverständlich davon aus, daß die Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern billiger zur Verfügung stehen, daß ein weißer Arbeiter in Europa oder der USA z.B. für den gleichen Arbeitsaufwand höheren Lohn verdiene als ein farbiger in einem Entwicklungsland. Der so erworbene Mehrgewinn der Investoren geht immer noch überwiegend in die Kassen der reichen Investoren selbst statt in den Haushalt der entsprechenden Entwicklungsländer. Auch die meisten bestehenden Rohstoffabkommen begünstigen einseitig die Industrienationen und gehen zu Lasten der ohnehin durch die lange Kolonialzeit geschwächten Entwicklungsländer.

länder. Marktpreismanipulationen durch gezielte Hortungen und Weiterverkäufe der Rohstoffe durch die mächtigen multinationalen Unternehmungen lassen das Verlangen der rohstoffproduzierenden Entwicklungsländer nach vertragsmäßig gesicherten stabilen Rohstoffpreisen als Minimalforderung erscheinen. Gerecht wird aber erst eine Preisregelung sein, die die Rohstoffpreise automatisch der Verteuerung der Industriegüter aus den reichen Ländern angleicht (Dynamisierung der Rohstoffpreise), damit die Entwicklungsländer nicht die Hauptopfer der Inflation bleiben. Die alarmierende Verschuldung der Entwicklungsländer (ca. 210 Milliarden \$, d.h. 50 % des Bruttosozialprodukts dieser Länder) ist unbestreitbar ein Ergebnis der bisherigen Weltwirtschaftsordnung; darum sollten die angestrebten Neuregelungen wenigstens einen Aufschub der Schuldentrückzahlung ermöglichen. Die keineswegs liberale, sondern protektionistische Grundhaltung der Industriestaaten gegenüber Halbfertigprodukten der Entwicklungsländer ist auch ein starkes Hindernis für ein wirtschaftliches Wachstum der Nationen der Dritten Welt. Das gleiche gilt für das bestehende Patentrecht, das die devisenschwachen Länder besonders hart trifft. Auch durch die von interessierter Seite manipulierten Währungsschwankungen werden die Entwicklungsländer oft um den Ertrag ihrer Exporte geprellt. Ungerechtfertigte Transportpreiserhöhungen durch die beherrschenden Transportunternehmen aus den wirtschaftlich mächtigen Ländern sind nicht länger tragbar. Hingegen verhüllen einige Repräsentanten der wirtschaftlich stärksten Nationen nur spärlich ihre Entschlossenheit, ihre gegenwärtige Macht voll einzusetzen, um ihren wirtschaftlichen Vorsprung gegenüber den Entwicklungsländern zu halten oder sogar noch auszubauen. Diesem Ziel wird auch die Entwicklungspolitik untergeordnet. Das Almosen von einzelnen oder von kleinen Gruppen (vgl. ASB) in den industrialisierten Staaten für unterentwickelt gehaltene Länder kann nur ein Zeichen sein; echte Hoffnung für die Armen und Ärmsten dieser Welt kann es nur geben, wenn eine soziale Weltwirtschaftsordnung aufgebaut wird. Die Schwierigkeiten, in die wir im Umgang mit den Reichtümern der Natur geraten sind, zeigen deutlich, daß wir den Auftrag "Machet euch die Erde untertan" falsch verstanden haben. Rücksichtslose Ausbeutung der Natur führte zur Umweltverschmutzung, oft sogar schon zu ökologischer Verwüstung. Die ohnehin immer knapper werden Rohstoffe und Energiequellen werden allzu häufig bedenkenlos verschwendet; neue umweltfreundliche Energiequellen werden aus Profitsucht zu langsam entwickelt und auf den Markt gebracht. Rettung vor einer Katastrophe

Rettung vor einer ökologischen Katastrophe kann uns nur eine Veränderung unseres alltäglichen Verhaltens bringen. Dazu gehört ein Bruch mit der bloßen Verbrauchermentalität und zugleich eine grenzenlose Bereitschaft, an einer lebensfähigen Weltgesellschaft mitzubauen. Bürgerinitiativen gegen die Lagerung von "Problemmüll", den Bau von Atomkraftwerken und die Anlage von Straßen und Autobahnen haben bereits deutlich gemacht, daß eine veränderte Haltung auch bei uns nötig und möglich ist. Konsumverzicht und eine neue Askese können aber nicht gepredigt werden, ohne daß tragfähige Gegenwerte zur Verfügung stehen. In Zukunft brauchen wir noch mehr Phantasie, um Lebensqualität zu sichern und einen neuen Lebensstil zu finden; für solche Bemühungen könnten unsere Feste und Spiele ein Ansatz sein. Die Bedrohlichkeit der ökologischen Probleme sollte uns weder zu Wissenschaftsfeindlichkeit und Technologie-Stürmerei noch zu restaurativem Denken und Flucht in die Vergangenheit ~~zu~~ verleiten. "Umkehr in die Zukunft" bedeutet hier, daß wir uns nicht besinnungslos der zerstörerischen Seite der Technik ausliefern.

Wie die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1975 in Nairobi feststellte, ist die Menschheit drei Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg wiederum bis an die Zähne bewaffnet; die verfügbare Zerstörungskraft hat ein nie zuvor gekanntes Maß erreicht. Die Menschheit könnte sich selbst schon heute mit ihren Waffen mehrfach ausrotten (overkill). Kriegerische Zusammenstöße zwischen den beiden Supermächten wurden zwar vermieden, aber seit dem 2. Weltkrieg hat es in 100 Kriegen über 10 Millionen Tote gegeben. Täglich werden in aller Welt 1,5 Milliarden \$ für die Rüstung hinausgeschleudert (80 % davon stammen von Nato- und Warschauer Paktstaaten). Die BRD ist bereits wieder zur drittstärksten Militärmacht der Erde geworden (Rüstungsetat 1976: 31 Milliarden DM). Die weitere Steigerung der Militärausgaben gehen zu Lasten der Mittel für Entwicklungspolitik. Die Christen in der BRD sollten die Botschaft Christi nicht überhören, nicht schweigen, nicht unverbindlich von Frieden reden. Sie sollten das Thema Abrüstung mit all seinen Konsequenzen voll zur Kenntnis nehmen, die Beteiligung von Kirchen am Waffenhandel aufdecken und aufheben, die Erfahrungen der Friedensarbeit und der historischen Friedenskirchen aufarbeiten; sie sollten bei den Politikern gegen die weitere Eskalation der Waffen Einspruch erheben und stets die Initiative zur Entspannung durch gleichgewichtige kontrollierte Abrüstung und völkerversöhnende Arbeit ergreifen. Dabei sind gewaltlose Aktion, Friedenserziehung, Kriegsdienstverweigerung wichtige Konkretionen des Friedenswillens. Es ist klar.

Konkretionen des Friedenswillens. Die KSZE von Helsinki kann nur der erste Schritt zu einer dauerhaften, die Gesamtheit der Völker erfassenden, Friedenswirklichkeit sein. Die Berlin-Problematik gewinnt neue Konturen und bedarf auch in Zukunft konstruktiver Bereitschaft von allen Seiten. Es ist klar: Nicht die Abrüstung gefährdet den Weltfrieden, sondern Waffenperfektionierung und Militarisierung hindern eine friedliche wirtschaftliche und kulturelle Entfaltung der Menschheit.

Der Waffenexport gerade in die unterentwickeltesten Weltgebiete gibt zu denken. Vielen Staaten dient die Unterhaltung von Truppen und Kriegsgerät überwiegend zur Bekämpfung von sozial motivierten Unruhen. Die Militärregimes wenden am rücksichtslosesten die brutalsten Formen der Folter an. Die Stimme der Kirchen gegen diese Verletzungen der Elementarsten Menschenrechte ist allzu leise, und oft von diplomatischen Rücksichten beeinflusst. Mehr denn je ist es nötig, daß sich die Kirche als ökumenische Einrichtung zum Anwalt der Erniedrigten und Gefolterten in aller Welt macht.

"Umkehr in die Zukunft" heißt Besinnung auf die Forderungen der Freiheit, heißt: zur Buße (Umkehr) finden, die sich in Einsicht (Analyse) und Aufbruch (Exodus, Aktion) vollzieht. Resignation steht im Widerstreit zum christlichen Glauben. Das Geschäft, und schon das Kokettieren mit der Nostalgie ist zu verwerfen; wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück, ist nicht tauglich zum Reiche Gottes. Das Engagement, das um des Menschen willen notwendig ist, erfordert heute ein besonders hohes Maß an Bereitschaft zum Lernen und zur Selbsterziehung. Nicht zuletzt von der Erziehung der kommenden Generation zu Gerechtigkeitsempfinden, sorgfältigem Umgang mit der Natur, zu Friedenswillen und Sensibilität für die Würde des Menschen hängt das Leben der Menschheit ab.

Für diesen Themenbereich in Frage kommende Gruppen:

Bürgerinitiativen zu Umweltfragen
Stadtentwicklung
Dritte-Welt-Gruppen
Ökumenische Studiengruppen
Studentengemeinden
Industrie- und Sozialarbeit
Entwicklungspolitisch interessierte Gruppen
Kirchliche Ausbildungsstätten
Planungs- und Forschungsfachleute
Friedensdienste

und

Marktbereich III : UMKEHR IN DIE ZUKUNFT

Gruppe	Inhaltliche Stichworte	
1 Entwicklungspolitische Korrespondenz Erfried Adam Postfach 2846 2000 Hamburg 19	Entwicklungspolitik	
2 Umweltschutzforum Berlin/ Diakonisches Werk Dr. Karl-Heinz Folkers Altensteinstr. 51 1000 Berlin 33 T. 030/ 832 60 41	Umweltschutz und Stadtentwicklung	
3 Arbeitskreis "Wohnen in der Altstadt Neukölln"/ Ev. Superintendentur Dr. Karl-Heinz Folkers Karl-Marx-Str. 199 1000 Berlin-Neukölln T. 030 / 687 31 65	Erhaltung und qua- litative Gestaltung des alten Neuköllner Stadtkerns	
4 Christl. Friedenskonferenz Sekretariat Westberlin Hendrik-Krämer-Haus Klaus Ehrler M.A. Limonenstr. 26 1000 Berlin 45	Abrüstung (in Anschluss an Nairobi und Helsinki)	
5 Weltfriedensdienst e.V. Ulrich Kinder Jebensstrasse 1 1000 Berlin 12 T. 030/ 312 89 09	Information über Schwerpunkte der Arbeit	
6 Aktion Dritte Welt Handel e.V. Edda Stelck Fichardstrasse 38 6000 Frankfurt 1 T. 0611/ 55 57 06	Information über ungerechte Handels- strukturen und Be- nachteiligung der Dritten Welt	
7 Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. Joachim Kanitz Ithweg 12 1000 Berlin 37 T. 030 / 813 58 12	Karitative und entwicklungspoli- tische Arbeit in der Dritten Welt	
8 Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. Pfarrer Volkmar Deile Jebensstr. 1, 1000 Berlin 12 T. 030 / 31 67 01	Praktische Möglich- keiten f. Friedens- u. Versöhnungsdienst: Ost-West-Konflikt, Polen, Friedens. u. Abrüstungsproblematik	

	Arbeitskreis Dritte Welt d. Ev. und Kath. Studenten- gemeinde Astrid Möhring Walkemühlenweg 16 3400 Göttingen	Entwicklungspolitik - Dritte-Welt-Laden	
10	Arbeitskreis Indonesien Ilse Lenz Friedrichstr. 31 1000 Berlin 61 T. 030/ 251 57 13	Die Situation Indonesiens	
11	EIRENE- Internationaler Christl. Friedensdienst Matthias Tiedge Lindenstr. 63 5205 St. Augustin 2	Internationaler Christlicher Friedensdienst	
12	Oekumenische Aktions- gemeinschaft Dritte Welt Gustav Franz Blumenstr. 38 7000 Stuttgart 1 T. 0711/ 23 29 33	Weltmarkt-Laden	
13	Entwicklungspolitischer Arbeitskreis AEJ/BDKJ Pfarrer Tilman Schmieder Arbeitsgemeinschaft der Evang. Jugend Porschestr. 3 7000 Stuttgart 40 T. 0711/ 82 40 74	Alternativer Lebensstil und oekumenische Verantwortung	
14	Versöhnungsbund Landesverband Berlin Irmgard Schuchardt Friedr.-Wilh.-Platz 7 1000 Berlin 41 T. 030/ 852 29 94	Bürgerinitiativen als basisdemokratische Aktionen	
15	Hendrik-Kraemer-Haus Ulrich Sonn Schopenhauerstr. 53 1000 Berlin 38 T. 030/	Gemeindepädagogische Aufgabe des PCR (Programm zur Be- kämpfung des Rassismus)	
16	Ev. Luther-Kirchenge- meinde Pfarrer Wolf Jung Schönwalderstr. 24 1000 Berlin 20 T. 030/ 335 36 02	Erhaltung und Bewohn- barmachung unserer Welt als Aufgabe der Christen	
17	United Farm.Workers Rainer Papp Schönwalderstr. 24 1000 Berlin 20 T. 030/ 31 67 01	Unterstützung des gewaltfreien Kampfes der US-Landarbeiter	

<p>Aktion Selbstbesteuerung Pf. Ernst Standhartinger Kirchstr. 19 6081 Biebesheim T.</p>	<p>Selbstbesteuerung und Entwicklungspolitik</p>	
<p>19 Chile-Komitee c/o FDCL Clarita Müller-Planten- berg Savignyplatz 5 1000 Berlin 12 T.</p>	<p>Chile: Die Situation der Gefangenen und Flüchtlingsarbeit</p>	
<p>20 Ev. Arbeitskreis der CDU/CSU - Kreisverband Bonn, Herrad Lorenz Beringstrasse 26 5300 Bonn T. 02221 / 63 83 89</p>	<p>Für eine menschliche Stadt: Probleme der Stadtentwicklung (Struktur, Planung, Umwelt)</p>	
<p>21 Amt für Religionspäda- gogik Pastor Hartmut Padel Klostergang 66 - Pf. 2609 3300 Braunschweig T. 0531 / 37 10 14</p>	<p>Die oekumenische Corrymeela-Community in Nordirland und ihre dortige Versöhnungs- arbeit</p>	
<p>22 Ev. Studentengemeinde Sabine Sechtig Karl-Barth-Haus Wittenbergstr. 14 - 16 4300 Essen T. 0201 / 18 32 09</p>	<p>Chile</p>	
<p>23 Ev. Arbeitskreis der CDU/CSU - Studiengruppe Dr. Peter Egen Oberer Lindweg 2 5300 Bonn T. 02221/ 54 43 06</p>	<p>Mögliche Ziele und Grundsätze der Entwicklungspolitik</p>	
<p>24 diak. Arbeitsgemeinschaft Brot für die Welt Berthold Burkhardt Stafflenbergstr. 76 Postfach 476 7000 Stuttgart 1 T. 0711 / 20 511</p>	<p>Aktion Brot für die Welt: Hilfe zur Selbst- hilfe - Aufklärung und Bildungsarbeit in Kirchen und Gemeinden der EKD</p>	
<p>25 Terre des hommes Arbeitsgruppe Berlin Nimrodstr. 78 1000 Berlin 28 T. 030 / 411 13 63</p>	<p>Die Not der Kinder in den unterentwickelten Ländern</p>	
<p>Unterstützungsgruppe der Izquierda Christiana de Chile, Norbert Ahrens Battenheimer Weg 13 1000 Berlin 47 T. 030/</p>	<p>Bildungsarbeit unter chilenische Bauern als Verwirklichung der Men- schenrechte: Hilfe für Arme u. Unterdrückte</p>	

	<p>Ev.-luth. Kirchengemeinde Pfarrer W.-D. Haardt Kirchstr. 7 3413 Moringen T. 05554 / 411</p>	<p>Versöhnung u. Völker- verständigung zwischen Deutschen und Polen (in Verbindung mit Aktion Sühnezeichen)</p>	
28	<p>Ev. Arbeitskreis der CSU Bezirksverband München Stadtrat Wolfgang Vogels- gesang Lazarettstr. 33 8000 München 19 T. 089/ 123 253</p>	<p>Für eine menschliche Stadt: Stadtentwick- lung und Stadtplanung</p>	
29	<p>Evang. Fachhochschule/ Projektgruppe "Kirchliche Gemeinwesenarbeit Berlin- Kreuzberg" Prof. Georg Rosenthal Fliegerstr. 32 4000 Düsseldorf T. 0211/ 40 40 33</p>	<p>Kirchliche Gemein- wesenarbeit von der Basis der Gemeinden aus - das Beispiel Berlin-Kreuzberg</p>	
30.	<p>Gesellschaft für bedrohte Völker Alexander von Sternberg Parkallee 18 2000 Hamburg 13 T.</p>	<p>Minderheitenprobleme, besonders in der Dritten u. Vierten Welt</p>	
31	<p>Arbeitsgemeinschaft christlicher Schüler Projektgruppe Soziale Gerechtigkeit Dietmar Rehse Rühmkorffstr. 7 3000 Hannover 1 T. 0511/ 62 82 11</p>	<p>Ursachen und Tatbestände der Unterentwicklung eines südamerikanischen Landes - das Verhältnis von Industrienationen u. Entwicklungsländern - Konsequenzen für das Handeln der Christen</p>	
32	<p>Christen für den Sozialismus Ruthild Großhennig Katzbachstr. 22 1000 Berlin 61 T. 030/</p>	<p>Umkehr in die Zukunft: Berlin ?</p>	
33	<p>Wohngemeinschaftsinitiative Berlin - Projektgruppe "Alternative Technologie" Christian Wend Sybelstr. 46 1000 Berlin 42 T. 030/</p>	<p>Neue Lebensform - alternative Technologie</p>	
34	<p>Aktion Neues Leben in Familien Paulsenstr. 13 1000 Berlin 41 T. 030/</p>	<p>Werkstatt der Zukunft: Familie</p>	

	Gustav-Adolf-Werk Pastor Oskar Lützow Wilhelm-Raabe-Str. 2 2800 Bremen 1 T. 0421 / 55 26 53	Servizio christiano in Riesi / Sizilien	
36	Evangelische Akademie (federführend für eine Gemeinschaftsgruppe 5 verschiedener Einrich- tungen) Dr. Peter de Haas 7325 Bad Boll T. 07164/ 2051	Entwicklungsbezogene Bildungsarbeit: "Ent- wicklung in der einen Welt" - Bekämpfung des Rassismus - Oekumenische Entwicklungsgenossen- schaft	
37	Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika Pfarrer R. Weßler Hubertusstr. 69 4150 Krefeld T. 02151/ 77 07 13	Die kirchlichen, sozi- alen und politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Südlichen Afrika	
38	Ev. Kirchengemeinde Berlin-Lichtenrade P. Kraft Finchleystr. 10 1000 Berlin 49 T. 030/	Das Projekt einer gemeindlich konzi- pierten Wohnsiedlung	
39	Kirchliche Dienste auf dem Lande in Baden- Württemberg Alfred Wahl 7112 Hohebuch-Waldenburg T. 07942/ 521	Die ökonomischen und ökologischen Zusammen- hänge zwischen länd- lichem Raum und Bal- lungsraum	
40	Schalom-Center Förderkreis für Ent- wicklungspolitik O.Stud.Rat Peter Ritzer Calvinstr. 4 8500 Nürnberg T. 0911/ 44 14 66	Entwicklungspolitik als kosmopolitisches Konzept - Modell für die Kooperation von verschiedenen ent- wicklungspolitischen Gruppen	
41	actionsring frau und welt Maria Berg Bastionstr. 4-6 4000 Düsseldorf 1 T. 0211 / 32 07 71	Maßstäbe neuen Denkens: Umweltschutz - Entwick- lungspolitik - Konsum- verzicht	
42	Europa-Union Berlin Dr. Friedrich Kayser Bismarckallee 46-48. 1000 Berlin 33 T. 030/ 825 80 89	Europa: Föderalismus als Voraussetzung für eine humane Qualität des Lebens	

<p>Anti-Apartheid-Bewegung Renate Meinshausen Hermannstr. 21 5300 Bonn-Beuel T. 02221/ 46 43 63</p>	<p>Die Rassenpolitik Südafrikas und deren wirtschaftliche Unterstützung durch die Industrieländer (Bundesrepublik Deutschland)</p>	
<p>44 Ev. Arbeitsgemeinschaft für Verkehrsfragen Rektor H.H. v. Goessel Postfach 265 8012 Ottobrunn T. 089/ 60 50 81</p>	<p>Partnerschaftliches Verhalten auf der Straße als Gebot Jesu Christi - die Verkehrsproblematik als individualethisches und gesellschaftliches Problem</p>	
<p>45 Ev. Schalom-Kirchengemeinde Scharnhorst Pfr. Martin Schröter Simmelweg 2 4600 Dortmund 14 T. 0231/ 23 13 89</p>	<p>Kirche für die Siedlung: Austausch über Versuche und Erfahrungen in Neubaugebieten in Berlin (West) und der Bundesrepublik Deutschland</p>	
<p>46 Dritte-Welt Laden Berlin/ Forum Steglitz Uli Sonn Schloßstrasse 1 1000 Berlin 41 T. 030/</p>	<p>Dritte-Welt-Laden</p>	
<p>47 Entwicklungspolitische Arbeitskreis Christian Sterzing Leberstr. 7 1000 Berlin 62 T. 030/</p>	<p>Das Wirken der multinationalen Konzerne in der Dritten Welt - Chancen und Gefahren kirchlicher Entwicklungshilfe - Probleme des Handels mit der Dritten Welt</p>	
<p>48 The Ecumenical Institute Pfarrer David Elliott Kurfürstenstr. 33 1000 Berlin 30 T. 030/ 262 15 71</p>	<p>Stadtentwicklung und Gemeindeaufbau</p>	
<p>49 Dritte-Welt Laden Heidelberg Martin Huhn Am Fürstenweiher 6 6900 Heidelberg T.</p>	<p>Dritte-Welt-Laden - Entwicklungspolitik als politische Aufgabe</p>	
<p>50 Aktion Wohngemeinschaft Klaus Walzer Poststr. 10 7501 Marxzell T.</p>	<p>Wohngemeinschaft als Möglichkeit für einen neuen Lebensstil</p>	

<p>Dienste in Übersee/Bil- dungs- u. Öffentlichkeits- arbeit Pfarrer Heino Meerwein Gerokstr. 17 7000 Stuttgart 1 T. 0711/ 24 70 81</p>	<p>Möglichkeiten, Bedin- gungen u. Probleme des personalen kirch- lichen Entwicklungs- dienstes</p>	
<p>52. Christlicher Friedens Dienst/ Deutscher Zweig Ilse Tesch Allee 8 6370 Oberursel T. 06171/ 5 21 70</p>	<p>Drei Projekte: Levkas, Belfast, Rhodesien - Abrüstung, Antimili- tarismus, Gewaltlosig- keit</p>	
<p>53 Gemeinschaftsgruppe "Angepaßte Technologie/ "Prokol"/ "Der neue Weg" Paulsenstr. 9 1000 Berlin 41 T. 030/ 821 88 79</p>	<p>Alternative Technik und Lebensform sowohl für Industrie- als auch für Entwicklungs- länder</p>	
<p>54 Arbeitsgemeinschaft "Dritte Welt" Schulpastor Martin Cordes Ganztagsgymnasium Steinradweg 27 3013 Barsinghausen 1 T. 05105/ 30 31</p>	<p>Lernen von der Dritten Welt</p>	
<p>55 Vereinigte Kirchenkreise Dortmund Projektgruppe Kirchentag Jägerstr. 5 4600 Dortmund T. 0231 / 81 89 06</p>	<p>Kirche in der Stadt - Kirche für die Stadt</p>	
<p>56 ZDL-Treff Zivildienstleistende in München Günther Gugel Schellingstr. 131 8000 München 40 T. 089/</p>	<p>Die Problematik des Zivildienstes - Per- spektiven des Frie- densdienstes - Selbst- darstellung des ZDL-Treffs</p>	
<p>57. Studentenmission in Deutschland Christel Rüstau In den Pfädelsäckern 48 6900 Heidelberg T. 06221/ 4 50 88</p>	<p>Versöhnung an Universitäten</p>	
<p>58 Arbeitsgemeinschaft Friedensdienste Pfr. Christian Buchholz Rohreckweg 20 7000 Stuttgart 1 (Frauen- kopf) T. 0711/ 42 38 02</p>	<p>Schritte der Versöhnung und des Friedens zw- ischen Deutschland und anderen Völkern (in Verbindung mit Aktion Sühnezeichen)</p>	

	Aktion Partnerschaft Dritte Welt Heinrich Krückels Postfach 1266 7552 Darmersheim T. 07245 / 21 94	Ein mobiler Dritte- Welt-Laden	
60	Schalom-Gruppe Hamburg Peter Jorzick Am Brunnenhof 36 2000 Hamburg 50 T. 040/	Möglichkeiten einer Hausgemeinschaft und andere Versuche zur Verwirklichung eines neuen Lebensstils	
61	Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden Ulrich Frey Malteserhof 5330 Königswinter 1 T. 02223/ 2 14 93	Friedensdienst als Chance u. Aufgabe der Kirche Kirche + Frieden = Zu-Mutung	
62	Ökumenische Initiative Tübingen Thomas Bühler Ulrichstr. 24 7400 Tübingen T. 07071/ 3 54 46	Kommunikationswerk- statt für Zukunfts- modelle - Das nach- moderne gemeinsame Leben - Fallstudien und Grundzüge	
63	Arbeitsgruppe für sozial-ökonomische Probleme Georg Biemann Brauweilerstr. 48 5000 Köln 40	Das Problem der künst- lichen Babynahrung u. des Exports von Milch- pulver in Länder der sogenannten Dritten Welt	
64	Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen Folker Thamm Marienstr. 11 3000 Hannover 1 T. 0511/ 32 20 44	Die Herausforderung durch die Umweltkrise - Auf der Suche nach einem neuen Lebens- stil	
65	"Zeller Zelle" Johannes Engel Märkerwaldstr. 100 6140 Bensheim-Gronau T.	Maßstäbe der Zukunft und ihre Anwendung im Dorf	
66	Arbeitskreis Dritte Welt Seligenstadt Bernhard Winter Babenhäuser Str. 3 6453 Seligenstadt T. 06182/ 33 33	Entwicklungspolitische Bildungsarbeit	

<p>ev.-Luth. Willehadi- Kirchengemeinde Pastor Hans-Georg Pape Orionhof 4 3008 Garbsen T. 05137/ 7 10 51</p>	<p>Kirchlich-gesellschaft- liche Arbeit in einem neuerbauten Stadtteil</p>	
<p>69 Arbeitskreis "Hoffnung für die Zukunft" Karl Mayer Beethovenstr. 28 7033 Herrenberg T.</p>	<p>Neue Formen menschlichen Zusammenlebens in Schule, Industriebetrieb, Fami- lie, Universität, Bal- lungszentren, Hochhäu- sern</p>	
<p>70 Christlicher Verein Junger Menschen Lutz Kunze Altkönigstr. 43 b 6380 Bad Homburg T.</p>	<p>Kann christlicher Glaube angesichts der Grenzen des Wachstums, der Krise der Umwelt und der Er- ziehung Ansätze zu einer notwendigen Umkehr und Veränderung liefern?</p>	
<p>71 Komitee der ehemaligen Gefangenen Chiles Pfarrvikar Bruno Müller Burgstrasse 27 6000 Frankfurt am Main T. 0611/ 43 12 86</p>	<p>Betreuung gefangener Chilenen - Unterstützung ihrer Angehörigen</p>	
<p>72 Bund der religiösen So- zialisten Deutschlands/ Gruppe Bochum Gerhard Schäfer c/o Prof. Dr. G. Ewald Aeskulapstr. 18 4630 Bochum T.</p>	<p>Glaube und Theologie, Ziele und Aktivitäten des Bundes der religi- ösen Sozialisten</p>	
<p>73 Bürgerinitiative Kadet- tenweg 64 - Gegen die Zerstörung Lichterfeldes Dr. Wilfried C. Reinicke Kommandantenstr. 85 1000 Berlin 45 T. 030/ 833 63 38</p>	<p>Bürgerinitiative und Gemeinwesenarbeit gegen die Zerstörung Lichterfeldes</p>	
<p>74 Initiative "Ökumenische Genossenschaft für Ent- wicklung" (EDCS) Berlin Pastor Heinrich Zimmer- mann Wollankstr. 84 1000 Berlin 65 T. 030/ 493 31 47</p>	<p>Ökumenische Genossen- schaft für Entwick- lung (EDCS)</p>	
<p>75 Informationsstelle Südliches Afrika Dieter Schliermann Buschstrasse 20 5300 Bonn 1 T. 02221/ 22 61 88</p>	<p>Südliches Afrika</p> <div style="text-align: center;"> <p>3</p> <p>4</p> <hr style="width: 10px; margin: 0 auto;"/> <p>3</p> <hr style="width: 10px; margin: 0 auto;"/> <p>2</p> <hr style="width: 10px; margin: 0 auto;"/> <p>1</p> <hr style="width: 10px; margin: 0 auto;"/> <p>0</p> </div>	

	<p>Institut für Jugend und Gesellschaft / Arbeitsgruppe "Alternativer Lebensstil"</p> <p>Horst-Klaus Hofmann Ernst-Ludwig-Str. 29 6140 Bensheim T. 06251/ 31 47</p>	<p>Alternativer Lebensstil</p>	
77	<p>Arbeitsgemeinschaft Ev. Schülerarbeit Gen.Sekr. Berend Siemens? Postf. 200415 Föhrenstr. 33-35 5600 Wuppertal 2 T. 0202/59 42 09</p>	<p>"Die Güter dieser Erde gehören allen!" - Projekt Tansania und Mittelamerika-Projekt</p>	
78	<p>Offensive Junger Christen Cornelia Geister Hermann Klenk Ernst-Ludwig-Str. 29 6140 Bensheim T. 06251/ 31 47</p>	<p>Neuer Lebensstil</p>	
79	<p>Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studenten- u. Hochschulgemeinden - Ev. Studentengemeinde Gen.Sekr. Friedr. Grotjahn Kniebisstr. 29 7000 Stuttgart 1 T. 0711/ 28 10 34 /35</p>	<p>Ausbildung zur Wissenschaft am Beispiel der technischen Intelligenz - Verwissenschaftlichung der Pädagogik u.d. Sozialarbeit - Die Situation kirchl. Ausbildungsstätten: Kann die Theologie die Sozialarbeit ersetzen?</p>	
80	<p>The International Association of Y's Men's Clubs Johannes Zehendner Ferd.-Dirichs-Weg 48 6000 Frankfurt a.M. T. 0611/ 35 76 47</p>	<p>Darstellung der Ziele und Aktivitäten der Clubs</p>	
81	<p>Ev. Gemeinde (Ladenkirche) Pfr. Paul Aldrup Brunsbütteler Damm 17 1000 Berlin 20 T. 030/ 331 74 45</p>	<p>Probleme der Energieplanung, der Grenzen des Wachstums und der Lebensqualität in unserer Stadt</p>	
82	<p>Europa Calcutta Consortium / Deutsche Section Pfarrer Helmut Donner Jaegerstr. 5 4600 Dortmund T. 0231/ 81 12 41</p>	<p>Calcutta als entwicklungspolitisches Lern- und Aktionsmodell</p>	

	<p>Bundeskonzferenz der Arbeits- und Gesprächskreise SPD / Kirchen Rüdiger Reitz Ollenhauerstr. 1 Postfach 22 80 5300 Bonn 1 T. 02221/ 53 22 91</p>	<p>Die Frage nach Möglichkeiten für einen neuen Lebensstil von Politikern</p>	
84	<p>Ev. Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung von Kriegsdienstverweigerern Pastor Ulrich Finckh Donandtstr. 4 2800 Bremen T. 0421/ 34 00 25</p>	<p>Kriegsdienstverweigerung, Friedensdienst, Zivildienst</p>	
85	<p>Comenius-Club / Gesellschaft für deutsch-osteuropäische Beziehungen Klaus Krüger Hardenbergstr. 10 1000 Berlin 12 T. 030/ 312 20 05</p>	<p>Information über Ziele und Aktivitäten des Clubs - Begegnung mit Polen</p>	
86	<p>Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Berlin Geschf. Heinz Volkmann Preußenallee 36 1000 Berlin 19 T 030/ 304 19 81</p>	<p>Kriegsgräberfürsorge als praktischer Friedensdienst in Ost und West</p>	
87	<p>Formosan Christians for Self-Determination in Europe Pfarrer Roger Chao Postfach 20 12 33 5600 Wuppertal 2 T.</p>	<p>"Taiwan den Taiwanesen"</p>	
88	<p>Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) in Deutschland Anna Sabine Halle Marthastrasse 5 1000 Berlin 45 T. 030/ 833 42 16</p>	<p>Die Hilfsarbeit der Quäker als Versöhnungsdienst - Quäkertum im Alltagsleben und Alltagshandeln</p>	
89	<p>CVJM / Christliche Gästehäuser M. Schwierczek Am Kreuzberg 8743 Haselbach T. 09772/ 348</p>	<p>Neuer Lebensstil durch Glaubens- und Lebensgemeinschaft</p>	

<p>Gemeinde Heerstraße Nord Pfarrer Jochen Muhs Pillnitzer Weg 8 1000 Berlin 20 T 030/ 364 60 00</p>	<p>Kirche für die Siedlung - Austausch über Versuche u. Erfahrungen in Neubaugebieten Berlins u.d. Bundesrepublik Deutschland</p>	
<p>91 Dritte-Welt-Aktion der Kirchenkreise Ottweiler, Saarbrücken, Völklingen, des Jugendwerks a.d.Saar u.d. Ev. Studentengemeinde des Saarlandes Stud.Pfr.Dietmar Seiler Waldhausweg 7 6600 Saarbrücken T. 0681/ 89 41 79</p>	<p>Ghana-Projekt</p>	
<p>92 amnesty international Silke Spliedt Stückenstr. 70 2000 Hamburg 56 T. 040/ 29 17 52/3</p>	<p>Der geknechtete Mensch: Hilfe für politische Gefangene - Abwehr von Menschenrechtsverletzungen</p>	
<p>93 Gruppe: Experiment "Schule der Zukunft" Klaus Hörnicke Kanalstrasse 12 7024 Filderstadt 0711/ 77 21 28</p>	<p>Neue Schule, Bildung und Erziehung als Voraussetzung zur Bewältigung der Zukunft</p>	



An
die Gruppen, die für die Mitwirkung
im Markt der Möglichkeiten des
17. Deutschen Evangelischen Kirchentages
Berlin 1977 registriert worden sind

2. Juli 1976
Loz./Tr.

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 2. 12. 76

Handzeichen DÖne

EINGEGANGEN

- 5. JULI 1976

Erledigt

Sehr geehrte Damen und Herren!

Unsere "Einladung zur Mitarbeit" beim Markt der Möglichkeiten des nächstjährigen Kirchentages in Berlin hat ein überraschend grosses Echo gefunden. Insgesamt konnten 259 Bewerbungen registriert werden, zu denen auch Ihre Gruppe gehört. Das Kirchentagspräsidium, in dessen Auftrag ich Ihnen schreibe, lässt Ihnen auf diesem Wege für Ihre Bereitschaft zur Mitwirkung danken und mitteilen, dass es keinen Anlass sah, irgendeine der registrierten Bewerbungen abzulehnen.

Freilich beginnt nun erst der Prozeß einer notwendigen gemeinsamen Arbeit, um aus jedem Marktbereich das Bestmögliche für die Kirchentagsbesucher wie für die beteiligten Gruppen zu machen. Dabei stehen wir mit Ihnen zusammen zunächst vor folgenden Problemen, für die wir die dabei angegebenen nächsten Schritte für erforderlich halten.

1. Bereits in unserer Ausschreibung (Ziffer I, 2 und III, 2) haben wir mitgeteilt, dass der im Berliner Messegelände für den Markt der Möglichkeiten zur Verfügung stehende Raum beschränkt ist. Dem steht die grosse Anzahl Ihrer 259 Gruppen gegenüber. Von ihnen haben viele das Bild des Marktes der Möglichkeiten 1975 in Frankfurt vor Augen und rechnen, wie entweder entsprechende Anforderungen oder die Beschreibung der Vorhaben in den Bewerbungen zeigen, mit mehr oder minder grossen Kojen als gruppeneigenen Aktionsräumen. Für solche Kojen reicht der Raum leider nicht aus. Wir können jedoch

Wl

27. 7. 76

DÖne

die in der Ausschreibung gemachte Zusage (Ziffer I, 2) einhalten, dass jede Gruppe einen eigenen Stand in einer Ladenstrasse bekommen kann. Diese Stände werden eine Grösse von je etwa 10 x 2 m haben.

Diese Lösung reicht für manche Gruppen aus und befriedigt ihre Erwartungen, bei vielen anderen wird dies vermutlich nicht der Fall sein. Wir haben uns deswegen gefragt, ob eine gewisse Abhilfe geschaffen werden kann, und sind zu folgendem Vorschlag gekommen, den wir Ihnen hiermit machen: Es fällt bei Durchsicht der Bewerbungen auf, dass innerhalb der einzelnen Marktbereiche nicht wenige Gruppen thematisch gleich oder sehr ähnlich orientiert sind und sich ohne Schwierigkeiten unter ein gemeinsames Stichwort zusammenfassen lassen. Von daher könnten und sollten sich derartige thematisch gleich orientierte Gruppen zusammentun: sie bekommen dann zusammen an Raum das der Zahl der beteiligten Gruppen entsprechende Mehrfache eines Standes, also z.B. bei 5 Gruppen 5 x 10 x 2 m = 100 qm oder bei 10 Gruppen 10 x 10 x 2 m = 200 qm. Auf diese Weise entstünden tatsächlich Aktionsräume, deren Ausnutzung dann Sache der jeweils beteiligten Gruppen wäre.

Präsidium und Leitung des Kirchentages möchten Ihnen Mut machen, in dieser Weise zu kooperieren. Da zwar das zusammenfassende Stichwort für die betreffenden Vorhaben gleich lautet, die beteiligten Gruppen aber zum Teil unterschiedlich sind und inhaltlich Verschiedenes vorhaben, ist solche Kooperation wahrscheinlich nicht leicht. Doch kann sie für die Gruppen auch reizvoll und reich an neuen Erfahrungen sein. Für die Kirchentags- und Marktbesucher hätte sie sicherlich die notwendige grössere Übersichtlichkeit des Marktgeschehens zur Folge, die dem Markt und seiner Bedeutung nur von Nutzen sein kann. Damit Sie sich eine Vorstellung davon machen können, welche Gruppen in Ihrem Marktbereich beteiligt sind und für eine Kooperation möglicherweise in Betracht kommen, übersenden wir Ihnen hier die Bewerbungen aller Gruppen Ihres Marktbereichs und dazu eine Übersicht "Mögliche Kooperationen". In dieser Übersicht sind hinter dem zusammenfassenden Stichwort

die Registriernummern der betreffenden Gruppen angegeben, die nach unserer Meinung jedenfalls teilweise für eine Kooperation in Betracht kommen. Diese Registriernummern finden Sie auch auf den Bewerbungen.

In dieser Weise zu kooperieren und sich zusammenzutun ist ein Vorschlag, den wir Ihnen machen, und nicht eine einheitliche Regelung, die das Kirchentagspräsidium für alle Gruppen verbindlich anordnet. Sie haben also die Wahl, wie Sie sich entscheiden und dann verfahren wollen: entweder ein eigener Stand in einer Ladenstrasse oder ein Aktionsraum zusammen mit anderen Gruppen aufgrund freiwilliger Kooperation. Wir rechnen damit, dass Sie sich unterschiedlich entscheiden werden und dass daher die einzelnen Marktbereiche sowohl Ladenstrassen mit einzelnen Ständen als auch Kojen kooperierender Gruppen umfassen werden. Wir hoffen aber auch, dass keine Gruppe sich wegen der insgesamt geringeren räumlichen Möglichkeiten, die bestimmte Einschränkungen bei der Verwirklichung des eigenen Vorhabens leider mit sich bringen, auf ihre Mitwirkung im Markt der Möglichkeiten überhaupt verzichten wird. Und wir bitten Sie schliesslich, im Hinblick auf den weiteren Terminablauf die Kooperationsmöglichkeiten zu prüfen, indem die jeweils einschlägigen Gruppen innerhalb eines Marktsbereiches nach dem Studium der Bewerbungen in eigener Initiative alsbald Verbindung untereinander aufnehmen und vielleicht sogar schon verabreden, dass sie miteinander kooperieren wollen.

2. Die Gestaltung des Markts der Möglichkeiten ist insgesamt keine leichte Aufgabe, weder für die einzelne Gruppe noch für kooperierende Gruppen, aber auch nicht für die, die Ihnen seitens der Kirchentagsleitung und ihrer Geschäftsstelle in Berlin dabei helfen möchten. Nach den Erfahrungen bei der Vorbereitung des Marktes der Möglichkeiten 1975 in Frankfurt ist es unerlässlich, mit der persönlichen Begegnung der jeweils Beteiligten dieses Mal eher anzufangen. Wir haben deswegen drei Serien von Zusammenkünften vorgesehen, bei denen sich die Vertreter der Gruppen je eines Marktsbereichs untereinander und

mit Vertretern der Kirchentagsleitung und ihrer Berliner Geschäftsstelle sowie mit einigen Damen und Herren, die sich der Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten und seiner einzelnen Bereiche besonders annehmen wollen, treffen.

Die erste Serie dieser Zusammenkünfte findet - entgegen der Ankündigung in der Ausschreibung Ziffer III, 3 - nicht zwischen Mitte September und Mitte Oktober, sondern im November 1976 statt, und zwar für

Marktbereich 1 am 9. November,
Marktbereich 2 am 15. November,
Marktbereich 3 am 16. November,
Marktbereich 4 am 20. November.

Tagungsort ist das Dominikanerkloster in Frankfurt am Main (Kurt Schumacher Strasse 23, Tel.: 0611 / 21 651, vom Hauptbahnhof Strassenbahnlinie 16). Beginn: 10.30 Uhr, Ende: gegen 18 Uhr. (Eine Übernachtung ist unsererseits nicht vorgesehen.) Die Tagesordnung finden Sie in unserer Ausschreibung, Ziffer III, 3 a - g in etwa skizziert. Um sie bewältigen zu können, haben wir vor, nach Beginn im Plenum in Gruppen zu arbeiten und wieder im Plenum abzuschliessen.

Wir laden hiermit je einen Vertreter der in den einzelnen Marktbereichen registrierten Gruppen zu diesen November-Zusammenkünften der betreffenden Marktbereiche ein. Die einzelnen Gruppen werden gebeten, die Reisekosten ihres Vertreters zu übernehmen. Die während der Zusammenkunft entstehenden Verpflegungskosten werden vom Kirchentag getragen. Bitte entsenden Sie je Gruppe nur einen Vertreter! Die Marktbereiche sind mit z.Zt. 56 Gruppen im Marktbereich 1, 74 Gruppen im Marktbereich 2, 95 Gruppen im Marktbereich 3 und 22 Gruppen im Marktbereich 4 schon jetzt sehr gross, und jede auch nur teilweise Verdopplung würde die Arbeitsfähigkeit der Zusammenkünfte insbesondere für die Marktbereiche 1, 2 und 3 gefährden. Bitte geben Sie uns auf beiliegender Antwortkarte bis spätestens 15. Oktober 1976 Nachricht, wer Ihre Gruppe bei der November-Zusammenkunft vertreten wird (Namen und Anschrift, auch Telefon). Eine weitere Einladung ergeht nicht mehr.

Die zweite Serie der Zusammenkünfte findet unter den gleichen Bedingungen ebenfalls im Dominikanerkloster in Frankfurt im Januar 1977 statt, und zwar für

Marktbereich 1 am 24. Januar,
Marktbereich 2 am 25. Januar,
Marktbereich 3 am 27. Januar,
Marktbereich 4 am 28. Januar.

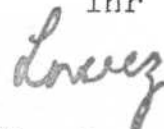
Bei diesen Zusammenkünften wird es vorwiegend um inhaltliche Fragen gehen, und zwar sowohl bei einzelnen wie vor allem bei kooperierenden Gruppen und nicht zuletzt auch im Hinblick auf eventuelle Marktplatz- und Hallenveranstaltungen der einzelnen Marktbereiche (vgl. Ziffer I, 2 der Ausschreibung).

Die dritte Serie der Zusammenkünfte soll etwa im März 1977 in Berlin stattfinden. Die Termine stehen im einzelnen noch nicht fest. Doch da bei dieser Gelegenheit die für den Markt der Möglichkeiten vorgesehenen Hallen im Messegelände besichtigt werden sollen und im Zusammenhang damit vorwiegend technisch-organisatorische Fragen zu besprechen sein werden, werden diese Zusammenkünfte wahrscheinlich eine Übernachtung in Berlin einschliessen.

Dies alles also ist für Ihre Unterrichtung bestimmt. Es mag als etwas viel erscheinen, ist aber hoffentlich nicht zuviel. Zur Beantwortung von Rückfragen, die nicht bis zu den November-Zusammenkünften Zeit haben, stehen wir gern zur Verfügung. Bitte geben Sie im Schriftwechsel mit uns zu unserer Erleichterung stets Ihre Registriernummer an.

In der Vorfreude auf die gemeinsame Arbeit grüsse ich Sie, zusammen mit meinen hiesigen Kollegen, als

Ihr



(Dr. Lorenz)
Studienleiter

Anlagen

MARKT DER MÖGLICHKEITEN 1977

Mögliche Kooperationen im Marktbereich 1

(Stand: 1. Juli 1976)

Konfessionell-kirchliche Oekumene: 1, 15, 17, 21, 32, 37, 40,
(Israel-Hilfe: 36) 41, 42

Weltmission: 5, 13, 16, 27, 29, 43, 44, ~~51~~ 15 59 67 = 10

Gemeinde: 4, 7, 8, 9, 10, 24, 38, 39, 50, 52, 55, 56
Kommunitäten: 18, 33

Gottesdienst: 23, 31, 48

Seelsorge: 3, 11, 25, 26

Jugendarbeit: 19, 20, 28

Akademikerarbeit: 22, 35
Erwachsenenbildung: 12, 14

Ausbildung: 6, 30

Mitarbeitervertretung: 46, 53

Politische Verantwortung der Kirche: 2, 34, 45, 47, 54
(Kirche, Staat, Parteien: 49)

5	MWB
13	BHW
16	Jahn-Verlag
27	LM
29	GM
43	EHS
44	LM
51	3H

Barium Konditionen: Flum + Seckel
Schlachter

SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE
KIRCHENBEZIRK BERLIN (WEST)

Superintendent Dr. Jobst Schöne 1 Berlin 37, Riemeisterstr.10/12
Tel.: 030 / 802 70 34

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

den 31. März 1976

Betr.: Meldung zum "Markt der Möglichkeiten"
beim Kirchentag in Berlin 1977

Sehr geehrte Herren!

Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK),
Kirchenbezirk Berlin (West), möchte ich hiermit um Zuteilung
eines Standes auf dem "Markt der Möglichkeiten" beim Kirchentag
in Berlin 1977 bitten.

Der Kirchenbezirk Berlin (West) der SELK repräsentiert mit
6 Gemeinden und rund 2000 Gemeindegliedern in dieser Stadt
eine bekenntnisgebundene lutherische Kirche in freikirchlicher
Existenzform. Ihm liegt daran, im Rahmen der Darstellung der
Ökumene in Berlin diese seine kirchliche und geistliche Position
vorzustellen und zu kritischer Auseinandersetzung damit einzu-
laden. Er sieht sich dabei freilich nicht in der Lage, einen
theologischen Pluralismus grundsätzlich zu bejahen, ist aber
der Überzeugung, dass im Rahmen des Kirchentages und seines
"Marktes der Möglichkeiten" die Selbstdarstellung solchen
bekenntnisgebundenen Kirchentums einen Sinn hat und nicht aus-
geschlossen sein sollte.

Die Bedingungen für die Beteiligung sind uns aus Ihrer Aus-
schreibung bekannt und werden von uns akzeptiert.

Hochachtungsvoll!

gez. Dr. Jobst Schöne
Superintendent

KIRCHE IN DER VERANTWORTUNG

- Arbeitsgemeinschaft Berliner Christen -

Der Arbeitsausschuss
c/o Kurt Kreibohm

1 Berlin 37, Ramsteinweg 31
14.4.1976

Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Strasse 59
6400 Fulda

Betr.: Beteiligung am Deutschen Evangelischen Kirchentag 1977
(Meldung)

Die Arbeitsgemeinschaft Berliner Christen "Kirche in der Verantwortung" möchte sich durch einen Stand am Markt der Möglichkeiten beteiligen. Wir denken an eine Zuordnung zur Gruppe 1 "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben".

"Kirche in der Verantwortung" (Abkürzung: "KiV") ist eine Arbeitsgemeinschaft von Berliner Christen, die im Zusammenhang mit den öffentlichen Angriffen auf Bischof Scharf anlässlich seines Seelsorgebesuches bei Ulrike Meinhof an die Öffentlichkeit getreten ist. Die Arbeitsgemeinschaft betrachtet sich als eine Fortsetzung der Kirchlichen Bruderschaften (in Berlin: Unterwegs-Kreis) in der neuen theologischen und kirchenpolitischen Situation nach der gesellschaftlichen Reformbewegung am Ende der sechziger Jahre. Sie stellt sich insbesondere hinter das Darmstädter Wort des Bruderrats der EKD von 1947 "Zum politischen Weg unseres Volkes" und setzt diesen Weg biblischer und theologisch-ethischer Weisung in einer Krisenzeit rechtsstaatlichen Denkens fort. Mit dieser Orientierung will sie die gesamte verfaßte Kirche zu Besinnung und Verantwortung rufen (KiV hat zur Zeit 150 Mitglieder).

Auf dem Kirchentag möchten wir dieses Anliegen mittels Ausstellung, Dokumentationen und Ausspracheveranstaltungen zu Gehör bringen. Uns liegt sowohl an "neuen Gemeinschaftsformen" christlichen Lebens als auch daran, unsere eigene und anderer "Wahrnehmungsfähigkeit für Unrecht und Gewalt, für Bedrohung, Spannung und Konflikt (zu) suchen" (Vorbereitungsheft S. 10). Beobachtungs- und Handlungsfeld ist dabei für uns die Kirche selbst, insbesondere in ihrem Verhältnis zu Gesellschaft und Staat.

Im Auftrage

gez. Kurt Kreibohm, Pastor

Freie Forschungsgesellschaft
für dualistische Wissenschaft
und Erziehung e.V.

7842 Kandern, Hebelstr. 19
Tel.: 07626 / 73 17
29.4.1976

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburgerstr. 59
6400 Fulda

Sehr geehrter Herr Walz, sehr geehrter Herr Lorenz!

Hiermit bewerben wir uns um die Teilnahme im "Markt der Möglichkeiten" bei dem Kirchentag 1977 in Berlin - in ähnlichem Rahmen wie beim letzten Kirchentag in Frankfurt.

Unser Anliegen, unsere Absicht ist es, Lebenshilfe zu bieten, den Sinn unseres Lebens glaubwürdig zu machen, besonders unter den jungen und suchenden Menschen. Dazu ist es notwendig, unsere Forschungsergebnisse und Erfahrungen bekannt zu machen und zur Diskussion zu stellen (s. beiliegende Abhandlung = Begründung "Einer trage des andern Last").

Methodisch ist das möglich durch Wort und Schrift, Einzelgespräche oder Gespräche in kleinen Gruppen, und soweit möglich, durch Vortrag mit Aussprache, auf die wir besonders Wert legen, weil die Einbeziehung unterschiedlicher Positionen zur Klärung verhilft. Als Themenbereich käme für uns in Frage 1., 2. oder 4.

Als Nachweis, dass unsere Gruppe "mindestens 12 Personen" umfaßt, geben wir Ihnen hier auf dem besonderen Blatt eine Auswahl von 12 Mitgliedern mit deren Anschriften bekannt. Wir freuen uns sehr, wenn wir wie in Frankfurt Gelegenheit haben werden, auch an dem Berliner Kirchentag aktiv mitwirken zu können.

Mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüßen!

Anlagen: 2

gez. Sigurd Reichhelm, 1. Vors.

EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE SCHULAU
DER KIRCHENVORSTAND

Pastor Peter Knuth

2 Wedel (Holst.) Rud.-Breitscheid-Str.
Tel.: 0 41 03 - 27 71 75

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

1.5.1976

Betr.: Ausschreibung Markt der Möglichkeiten
Glaubensgemeinschaften-Gemeinschaft im Glauben (1)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach Beratungen im Mitarbeiterkreis unserer Kirchengemeinde bewerben wir uns hiermit bei Ihnen um Berücksichtigung. Wir möchten in Berlin und vorher schon einmal in unserer kleinen Stadt Wedel "Die Kirche im Nahbereich" darstellen als Leib Christi, als Vielfalt von Glaubensgemeinschaften, Reflexions- und Aktionsgruppen, als Angebot für andere zum Dienen, Feiern, Bewahren und Verändern.

Mitmachen werden: Die Studentengemeinde Wedel (Pastor Michaelsen)
Altenclub Wedel (Pastor von Blanckenburg)
Sozialausschuß Wedel (Pastorin Morys)
Jugendarbeit offene (EDL Udo Auge)
Jugendarbeit geschl. (Sozialarbeiter Aksel Hahn)
Mütterarbeit Schulau (Gemeindehelferin Zwiener)
Missionsnähhkreis Überseeklub Nairobikreis (Knuth)
Arbeitsgemeinschaft chr. Kirchen (Pastorin Schmidt)
Kirchenvorstand u. Gemeindebeirat (KÄ Rauterbg)
Vorschulgruppen (12!) Biesterfeld u. Bitterling

Darstellen wollen wir, wie wir in den Gruppen und unter den Gruppen kommunizieren, wie wir gemeinsame Vorhaben der Missionierung und Einladung durchführen und planen und wie der Reichtum an unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen und politischen Auffassungen, an Geld und Freizeit, an Altersstufen und Begabungen den Menschen Wedels im Nahbereich dienstbar gemacht werden kann.

Wir sind bereit mit anderen uns gemeinsam vorzubereiten und denken uns, daß wir am Markt der Möglichkeiten u.U. nur einen Tag "aufführen", die mit uns Kooperierenden können dann die anderen Tage den Stand erhalten. Videographie, Tonbänder und Filme, Plakate und Stegreifspiele, sollen die erreichen, die sich wieder der normalen Parochiearbeit zuwenden wollen, aber Theologische und Gruppendynamische Anstöße noch nicht zur Erweckung der Talente benutzen mochten.

Das Thema "Einer trage des anderen Last" würde unser Missionsnähkreis nach längerer Behandlung des Themas Ujamaa in Tanzania wie eine Makonde Skulptur darstellen, wo eine Last getragen wird von lauter getragenen Menschen, die dann insgesamt einen Leib oder einen Stamm ausmachen. Die Last ist der andere mit seiner Last, darum das Gemuse und Gestoße auf engem Raum, darum Nähe, "Ein Tisch", ein Kirchenvorstand, ein Etat, eine Taufe, ein Gemeindehaus, ein Küster, ein Gott und Vater der da ist über und i n Euch allen Eph 4,3-5: Genossenschaft und Nächstenschaft.

Wir gedenken Ihrer in Fürbitte und freuen uns auf Berlin, Gott segne, was Sie anrühren !

Im Auftrag

gez. Pastor Peter Knuth

Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
Referat Kommunikation und Werbung

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Strasse 59
6400 Fulda

8806 Neuendettelsau, 6.5.1976
Hauptstrasse 2
Postfach 68
Tel.: 09874 / 92 53

Betrifft: Bewerbung des Missionswerkes der Evangelisch-
Lutherischen Kirche in Bayern

Sehr verehrte Damen,
sehr geehrte Herren,

entsprechend Ihrer Ausschreibung bewirbt sich das Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MWB) um die Mitwirkung bei der Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten beim Kirchentag 1977 in Berlin.

Da es sich beim MWB um eine Einrichtung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern handelt, gehen wir zunächst davon aus, dass der in Ihrer Ausschreibung geforderte Nachweis einer Mindestgruppengröße von 12 Personen nicht ausdrücklich geschehen muss, sondern durch das Mandat des Missionswerkes erbracht ist. Sollten Sie diesen Nachweis nicht anerkennen, so sind wir gerne dazu bereit, Ihnen Namen und Anschriften derjenigen unserer Mitarbeiter nachzumelden, die sich in unserem Auftrag konkret am Kirchentag 1977 im Rahmen unseres Beteiligungsvorhabens engagieren werden.

Das MWB bewirbt sich mit dem vorliegenden Schreiben um eine Mitarbeit im Themenbereich 1 (Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben) und sieht vor, seine Darstellungsabsichten mit anderen evangelischen Missionszentren beziehungsweise Missionsregionen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland zu koordinieren. Entsprechende Schritte sind bereits eingeleitet worden.

Bei der Gestaltung seines Beitrages zum Kirchentag 1977 will das MWB von der Kirchentagslosung "Einer trage des anderen Last" ausgehen und Weltmission als eine Lebensäußerung und zugleich als eine Aufgabe der Gemeinschaft aller Christen deutlich machen. Es will zeigen, dass und wie die "Gemeinschaft im Glauben" über Länder und Kulturgrenzen hinwegreicht und ihre Verwirklichung in der Weltmission erfährt. Dabei soll versucht werden, dem Kirchentagsbesucher einsichtig zu machen, welche Bedeutung das Gebot "Einer trage des anderen Last" gerade im Blick auf die weltweite Gemeinschaft im Glauben angesichts der so unterschiedlichen Verteilung von Lasten hat. Weltmission soll als das Mittragen der Lasten anderer und zugleich als Erleichterung unserer eigenen Lasten durch andere ausgedeutet werden. Dabei ist auch beabsichtigt, Weltmission als einen Weg zu zeigen, die "Gemeinschaft im Glauben" zu festigen und diese Gemeinschaft zugleich aus ihrer Verengung und Beschränkung auf sich selbst hinauszuführen.

Das Leitungsgremium des bayerischen Missionswerkes hat mich mit der Federführung in allen weiteren Prozeduren beauftragt, die die Beteiligung des MWB am Kirchentag 1977 betreffen.

Meine Anschrift: Manfred Perlitz, Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Referat Kommunikation und Werbung, Hauptstrasse 2, 8806 Neuendettelsau.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Manfred Perlitz

Hochschulpolitischer Arbeitskreis
an der Kirchlichen Hochschule
H. Sommer
Koloniestrassse 131
1000 Berlin 65

Berlin, den 5.5.1976

An die Leitung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Wir möchten Ihnen mitteilen, dass wir an einer Mitarbeit am Markt der Möglichkeiten beim Kirchentag 1977 in Berlin interessiert sind.

Wir bewerben uns hiermit um einen Stand in der Ladenstraße.

Wir sind eine Hochschulpolitische Arbeitsgruppe an der Kirchlichen Hochschule Berlin. Unsere thematischen Vorstellungen beziehen sich dabei vorwiegend auf den Themenbereich I

"Glaubensgemeinschaften -
Gemeinschaft im Glauben".

Als Theologiestudenten möchten wir besonders über die erste Ausbildungsphase eines Pfarrers, in der Universität, und die Notwendigkeit einer frühzeitigen Verbindung mit der praktisch-theologischen Ausbildung (Vikariat) arbeiten und informieren. Wir sehen dabei Schwierigkeiten und Perspektiven. Es wäre unser Anliegen, auch über dieses Thema mit einem breiteren Publikum zu diskutieren - dabei erscheint uns der Markt als Möglichkeit.

Wir bitten um baldige Nachricht

gez. Harald Sommer

(i.A. des Hochschulpolitischen AK)

Männerwerk der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg
Gymnasiumstrasse 36 - Postfach 286
7000 Stuttgart 1
T. 0711/ 29 97 81

Az: 156.7
4. Mai 1976

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin 1977
hier: Bewerbung für den Markt der Möglichkeiten

Wir, eine Gruppe vom Männerwerk Württemberg, bewerben uns um die Teilnahme am Markt der Möglichkeiten. Die Gruppe besteht aus 15 Teilnehmern (s. beiliegende Adressenliste). Kontaktadresse: Hans Bay, Gymnasiumstr. 36, 7000 Stuttgart 1, Telefon 0711/ 29 97 81

Arbeitsthema: "Isolierungs- und Solidarisierungsvorgänge in der Gemeinde"

Wir meinen, bei der Behandlung der Thematik "Glaubensgemeinschaft - Gemeinschaft im Glauben" wäre es notwendig, die Praxis des Zusammenlebens der Gemeinde positiv und negativ aus Erfahrung darzustellen und mit den Marktbesuchern Wege zu besseren Lösungen zu suchen und einzuüben.

Inhaltlich-thematische Absicht:

Befragen der biblischen Tradition, vorwiegend an Hand der Bibelarbeitstexte des Kirchentages und in Verbindung mit den Bibelarbeiten. Aufnehmen der humanwissenschaftlichen Erkenntnisse und Erfahrungen. Umsetzen für die Praxis der Ortsgemeinde.

Methodischer Schwerpunkt:

Lernen durch Ermutigung und Einüben. Vorgänge transparent und erlebbar machen.

Lernformen und Arbeitsmethoden:

Alles wird personal angelegt sein müssen. Zur Verfügung werden stehen: Erfahrungen aus der Ortsgemeinde. Material aus dem Lernprozess der Gruppe. Aktuelle Ereignisse (auch auf dem Kirchentag). In unserem Blickfeld liegen Fallstudien, Rollenspiele, Befragungsaktionen, Gruppenübungen, dokumentative Informationen, gottesdienstliche Elemente.

Mit den im Ausschreibungsheft genannten Bedingungen ist die Gruppe einverstanden.

i.A. gez. Hans Bay

Arbeitskreis für Haushalterschaft
in Evangelischen Kirchen
Pastor Friedel Hinz
Sthamerstrasse 19
2000 Hamburg 65
T. 040 / 605 25 05

Hamburg, den 7. Mai 1976

Deutscher Evangelischer Kirchentag
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Bewerbung beim "Markt der Möglichkeiten"

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir möchten uns erstmalig auf dem Berliner Kirchentag am
"Markt der Möglichkeiten"
beteiligen.

Wir beabsichtigen, durch Schaubilder, ausgelegte Texte und vor allem durch Gespräche einen Einblick in die theologischen Grundlagen der Haushalterschaft und ihre vielfältigen Arbeitsformen in Kirchengemeinden zu geben und zum Mitmachen zu ermuntern.

Grundlagen wären etwa:

- Der verantwortliche Umgang mit den uns von Gott anvertrauten Gaben
- von der Mitarbeit der Gemeinde bis zu ökologischen Problemen
- die charismatische Gemeinde in Anschluss an Römer 12 und 1. Korintherbrief 12.

Arbeitsformen in Kirchengemeinden:

- Besuchsdienste
- seelsorgerlich-diakonische Helfergruppen
- Gruppen zur Gestaltung von Gottesdiensten (statt des "einsamen Lektors")
- Hauskreisarbeit u.a.

Zielgruppe sind alle zur Mitarbeit bereiten Gemeindeglieder, vom Pastor bis zum Kindergottesdiensthelfer. Wir meinen, dass wir zum Thema des Kirchentages und besonders zu den Arbeitsbereichen 2, 3 und 4 einen brauchbaren Beitrag leisten können.

Die Vorbereitung und Verantwortung liegt in den Händen der Mitarbeiter landeskirchlicher Stellen bzw. Ämter:

P. Appelkamp, Hannover, Amt für Gemeindedienst,
C. Witt, Berlin (bisher Beratungsstelle) und mir.

Wir haben in ähnlichen Formen der Öffentlichkeitsarbeit bereits Erfahrungen. Getragen wird das Unternehmen von einer grossen Zahl von Gemeindegliedern aus Schleswig-Holstein, Hannover und Berlin, so dass auf jeden Fall während der ganzen Zeit Gesprächspartner in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Da wir mit der AMD Stuttgart in mehreren Fachausschüssen zusammenarbeiten, sind enge Verbindungen zu allen Landeskirchen gegeben. Es geht uns in keiner Weise darum, eine Art "Werbung" für unseren Kreis zu betreiben, sondern die Kirchentagsbesucher für eine aktive Mitarbeit in ihren eigenen Gemeinden zu ermuntern. Wir hoffen und wir wünschen sehr, dass unsere Bitte Berücksichtigung finden kann und sind zu weiteren Auskünften gern bereit.

(Über Zielsetzung und Umfang unseres Arbeitskreises habe ich zwei Anlagen beigelegt.)

Mit freundlichem Gruß
gez. F. Hinz

Gemeindetreff der ev. Kirchengemeinde Berlin-Rudow
z.Hd. Horst Etter
Raduhner Str. 15
1000 Berlin 47

10.5.76

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Bewerbung zur Mitwirkung im Markt der Möglichkeiten 1977
Themenbereich 4: In der Liebe ist Hoffnung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Arbeitskreis des Gemeindetreffs Berlin-Rudow ist bereit, im Markt der Möglichkeiten des Kirchentages, Themenbereich 4, mitzuwirken. Inhalt, Thema, Ziel unseres Vorhabens und das Vorgehen entnehmen Sie bitte der Anlage.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Horst Etter

Inhalt der zu erstellenden Materialmappe (Skizze)

- A) Thema: Liebesdienste tragen Lasten
- I) Ziel: - Plan einer Gemeindepraxis für Liebesdienste -
Eine Hoffnung und ein Angebot von Arbeitshilfen, für Liebesdienste in der Gemeinde. - Erste Schritte zur Verwirklichung -
- a) Zielgruppe: Mitarbeiter der Gemeinden und solche, die es werden wollen. Grössere Öffentlichkeit.
- II) Liebesdienste (dienende Liebe) die Gott will
sind die Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Gemeindepraxis.
Kurze Befragung der Bibel:
- a) Was ist das Bleibende hier und jenseits des Lebens?
Das größte Bleibende ist euer größtes Ziel, die Liebe. Das andere Bleibende, Glaube und Hoffnung, ist in der Liebe wirksam tätig. (nach 1. Kor. 13,13 und 14,1; Gal. 5,6)
- b) Was ist der Sinn des Lebens?
Nach Gottes Willen durch Christus das größte Gebot, an dem das ganze Gesetz hängt:
Gott lieben und Menschen lieben.
- 1) Welche Menschen sollst du lieben?
Alle, deine Mitmenschen, deine Feinde und besonders deine Glaubensbrüder und -Schwestern wie dich selbst.

2) Wie sollen wir alle Menschen lieben?

"Ihr sollt einander genau so lieben, wie ich euch geliebt habe", gebot Christus. (nach Mt.22,37-40; 5,43-45+47; Rö 12,10; Gal. 6,10; Jh.13,34+15,12)

c) Mit welcher Liebe diene einer dem anderen?

Mit Gottes Liebe wie Jesus Christus, also mit Langmut (Duld-samkeit), Freundlichkeit (Güte), Zuneigung, Demut, Bescheidenheit, Höflichkeit, Selbstlosigkeit, Gelassenheit, Vergebung, Gerechtigkeit, Wahrheit, Ausdauer, Glauben (Vertrauen), Hoff-nung und Geduld.

1) Mit welchen von Christus empfangenen Gaben dienet einander? z.B. mit der Gabe der Weisheit, der Erkenntnis, des Lehrens, des Glaubens, der Heilung, Wunder zu wirken, der Weissagung, der Unterscheidung der Geister, der Hilfeleistung, der Barmherzigkeit (unverdiente Hilfe), "das Geben" (Geld), der Ermahnung (ermuntern, trösten), des Führens, des Sprachen-redens, der Auslegung von Sprachenreden, der Verkündigung, der Evangelisation oder mit der Gnadengabe des Heiligen Geistes zum Dienst! (nach Gal.5,13; 1. Kor.13,4-7; Jh 15,9; Rö 5,5; Gal.5,22; 1. Petr.4,10; 1.Kor.12+14; Rö 12,6-8; Eph.4,11; 4,7)

d) Wer trägt der anderen Last?

Wer nach dem Liebesgesetz, das Christus gegeben hat, lebt, hilft dem anderen seine Lasten tragen. Auch wer die Geistes-gaben bestimmungsgemäß zum gemeinsamen Nutzen aller einsetzt. Wer mit der Tat und der Wahrheit liebt und nicht mit Worten. Wer den anderen liebt, hat das Gesetz, den Willen Gottes er-füllt. Wer sein ganzes Handeln vom Herrn Jesus Christus be-stimmen lässt. (nach Gal.6,2; 1. Kor.12,7; 1.Joh.3,18; Rö 13,8+14).

e) Wie verhalten sich Liebe und Gehorsam zu Gott zueinander?

Wer Gott liebt ist ihm gehorsam und wer Gott gehorsam ist liebt ihn. Liebe und Gehorsam gehören zusammen. Wer den Gottessohn liebt, wird vom Vater und vom Sohn geliebt und Christus wird sich ihm offenbaren, zeigen. (nach Jh. 14,21).

f) Warum ist geben seliger als nehmen?

Weil Christus verspricht: "Gebet, so wird euch gegeben". So ist die entsprechende Einstellung der Liebenden und der Gelieb-ten: Geben um besser empfangen zu können und empfangen um besser geben zu können. (nach Apg.20,35; Lk.6,38).

g) Worauf gründet sich unsere Liebe und ihr Lohn?

Auf den Glauben = das Vertrauen an den dreieinigen Gott und seinem Willen für unser Leben! Auf die Hoffnung = die Vorfreude auf alle Versprechungen (Verheißungen) Jesu Christi! So erwar-ten wir seine Wiederkunft und das ewige Leben, weil wir dem Gottessohn vertrauen. Aus Glauben und Hoffnung in Gott hinein aber folgt dankbar unsere Liebe zu Gott und Mensch. Nur diese gelebte Liebe hat ihren Lohn im ewigen Leben. (nach Jh.3,16; 6,29; 14,12; Apg. 24,15; Rö5,2;15,13;Hebr.11,1;Jh14,2+3; Tit. 1,2;1.Petr.1,21;Lk.6,23+35; 1.Kor.3,8+14;Matt.16,17).

III. Liebesdienste, die die Mitmenschen der Ortsgemeinde wollen:

Um eine Gemeindepraxis für Liebesdienste folgerichtig planen zu können, ist zunächst zu untersuchen, welche Liebesdienste not-wendig und nützlich und damit angenehm sind. Das kann mit Hilfe

eines Fragebogens in einer persönlichen Befragung durchgeführt werden.

- a) Informationsbrief zur Befragung entwerfen, Muster für die Vervielfältigung schreiben.
 - 1) Briefe, mit Ankündigung der Befragung, 8 Tage vorher verteilen. Adressenliste für die Verteilung der Briefe aufstellen. Vielleicht 2 Haushalte je Straße, das richtet sich aber nach der Befrager-Anzahl. Altenwohnheime, Behindertenwohnheime usw. sollten ganz einbezogen werden.
- b) Fragebogen für die persönliche Befragung entwerfen, Muster für die Vervielfältigung schreiben.
 - 1) Die Fragen sollen den Voraussetzungen unter II) nicht widersprechen.
- c) Plakat im DIN A 3 Format entwerfen und mehrere für unsere Gemeinde herstellen, weitere für die Materialmappen.
- d) Ergebnisse der Befragung in Tabellen zusammenstellen und für die Vervielfältigung vorbereiten.

IV. Plan einer Gemeindepraxis: Ein menschlicher und materialler Rahmen für die Durchführung der erfragten, benötigten Liebesdienste. Praxis ist für Christen Tat, Handlung, Dienst der Liebe aus Glauben und in der Hoffnung. Praxis ist hier besonders die Tätigkeit der Liebe, aus der Berufung aller Christen zur Gemeindehilfe, nach den empfangenen Gaben. Lasst uns das in Freizeit-Seminaren und Kursen einüben und in der Gemeindepraxis ausüben.

- a) Mitmenschen der Gemeinde aktivieren: Es sind möglichst viele Christen zu aktivieren, die in ihrem Wohngebiet tätig werden, z.B. die Gemeindegrüße verteilen, den Besuchsdienst übernehmen, die Befragungen durchführen, den Kontakt der Nachbarn zur zentralen Gemeindepraxis vermitteln und später mit Hilfe der Gemeindepraxis eine Nachbargemeinschaft für ihren Bereich aufbauen
 - 1) Nachbargemeinschaften sollten für ihren Bereich die Liebesdienste durchführen, die besser von Nachbarn erledigt werden können. Ausserdem sollten sie sich für die gemeinsamen Interessen der Nachbarn einsetzen.
 - 2) Die Gemeindepraxis ist im Zentrum für den Bereich ihrer Gemeinde aufzubauen. In ihr und von ihr aus sind die Liebesdienste auszuüben, die von der ganzen Gemeinde erledigt bzw. unterstützt werden sollten. Vor allem solche Liebesdienste, die Nachbarn untereinander nicht allein schaffen können.
 - 3) Praxiskreis aufbauen! Die Ehrenamtlichen sollten sich abwechselnd nachmittags und abends treffen, damit alle Gelegenheit zu Besprechungen haben usw. Der Kreis umfasst alle Aufgabenbereiche der Gemeindepraxis z.B. Kontakte, Seniorenhilfe, Umweltarbeit usw. Die Gemeindepraxis ist jedenfalls so zu planen, dass u.a. eine bessere Gemeindekrankenpflege und Behindertenhilfe möglich wird. Für die Behindertenarbeit hat "Rudow" bereits einen ehrenamtlichen Mitarbeiter gefunden.
 - 4) Gemeindeversammlung zur Information über die Befragungsergebnisse und zur Werbung ehrenamtlicher Mitarbeiter aller möglichen Aufgabenbereiche veranstalten.
- b) Für die Gemeinde ist ein Gemeindehilfe-Seminar anzubieten. Es soll der Einübung in die ehrenamtliche Tätigkeit, für die vielen Aufgabenbereiche der Gemeindepraxis dienen.

B) Wie wollen wir unser Ziel erreichen?

I) Vorgehen bis zum Kirchentag:

- a) Die einzelnen Inhaltspunkte unter A) überarbeiten und ergänzen. Fehlende Teile schreiben und einfügen.
- b) Praxiskreis aufbauen.
- c) Mit der Behindertenhilfe vorbereitend anfangen.

II) Vorgehen auf dem Markt der Möglichkeiten

- a) Unsere Marktleute (unter ihnen ein Behinderter) erhalten je eine Materialmappe mit dem Titel: Liebesdienste tragen Lasten - Plan einer Gemeindepraxis für Liebesdienste.
- b) Die Wanddekoration soll die Arbeit der Gemeindepraxis optisch darstellen.
- c) Über Lautsprecher wird christliche Musik etc. abgespielt.
- d) Marktbesucher werden an Hand eines Fragebogens nach den gewünschten Liebesdiensten gefragt.
- e) usw.

Ev. Stadtkirchengemeinde Solingen
- Schülerarbeit -
Pfarrer Heinz Flammersfeld

Kölner Strasse 10
Postfach 10 10 04
5650 Solingen 1
T. 20417 u. 20418
(ohne Datum)
Eingang 11.5.1976

An den DEKT, Leitung
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Wir bitten um eine Möglichkeit in der Ladenstrasse. Unsere Anregungen im Bericht der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung sollen den damit befassten Gruppen und Gemeinden helfen, diese Last zu tragen.

W i r

d.i. die Schülerarbeit der Ev. Stadtkirchengemeinde Solingen -
qua Gruppe,

das sind

Dipl.Kfm. Ulrich Wilde, Solingen, Akazienweg 13,
dem die starke Dekorationsabteilung seines eigenen Kauf-
hauses zur Verfügung steht,
der im Prüfungsausschuss für Deko-Lehrlinge u.ä. fungiert;

voraussichtlich der Unterzeichnende,

Pfarrer Heinz Flammersfeld, Solingen Eckstrasse 17,
qua verantwortliche Einzelpersonen.

Die Marktlücke unserer Werbung entdeckten wir auf der Fußgänger-
oase, in den dort aufgestellten Vitrinen, die im Wege stehen und
deshalb Aufmerksamkeit erregen.

Die Beilagen unterrichten über unsere 5-jährige Erfahrung. Wir meinen, bei der wachsenden Zahl der Fußgängeroasen alle Gemeinden zu animieren, diese einzigartige Chance wahrzunehmen. Wir sind enttäuscht, dass unsere kirchlichen Werbeorgane uns trotz Bitten garnicht helfen. Nachdem nun auch auf dem Kudamm keine (Stadt-missions=)Vitrine mehr zu sehen war (Stand März 76), wollen wir nicht ruhen und vielleicht durch den Berliner Kirchentag Interesse wecken.

Zur Veranschaulichung der grundsätzlich nur dreidimensionalen Arbeit liegen wenige (zweidimensionale schwarzweiss) Fotos bei, zu unseren Vitrinen Nr. 13,15,18,29,30,32,33,34,35,38,42,44,46, 55,57. Diese bedeuten keinerlei Qualitätsauswahl, nur diese waren "rein zufällig" noch vorhanden.

Freundliche Grüsse!

i.A. gez. Flammersfeld

Internationale - Überkonfessionelle - Vereinigung christlicher
Esoteriker - Deutscher Studienkreis
Harry Gelbfarb 8721 Zell, Tel.: 09720 / 205

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

9. Mai 1976

Betr.: Anmeldung zum Deutschen Evangelischen Kirchentag "Markt der
Möglichkeiten"

Ich vertrete den deutschsprachlichen Studienkreis der "Rosicrucian Fellowship", einer überkonfessionellen, internationalen Vereinigung christlicher Esoteriker, mit der Zentrale in Oceanside, Californien USA. Die "Rosicrucian Fellowship" ist Mitglied des "International Cooperation Council", der durch das General Assembly der Vereinigten Nationen ins Leben gerufen wurde.

Wir sind bemüht, esoterisches Licht auf die leider oft so sehr miß-
verstandenen christlichen Glaubensformen zu werfen. Wir suchen den
Kontakt und das Gespräch mit fragenden Menschen, die nach dem tie-
feren Sinn der Glaubensinhalte im Evangelium suchen, und hierzu
einer rationalen Erklärung bedürfen. Auf Grund vieler neuer wissen-
schaftlicher Erkenntnisse, sind wir mit unserer Lehre der esoteri-
schen Anatomie des Menschen und des Aufbaus des Weltalls in der
Lage, die Kluft zwischen akademischer Wissenschaft und Religion
zu überbrücken und so mitzuhelfen, das tiefere Christentum zu einem
lebendigen Teil der Welt zu machen.

Als Beitrag zum Deutschen Evangelischen Kirchentag würden wir unsere
Bücher und Schriften in englischer und deutscher Sprache auslegen,
den Besuchern durch Ton und Bildband Informationen über den eso-
terischen und metaphysischen Aufbau des Menschen und der Welt dar-
legen.

Wir sind der Meinung, daß die Themenstellung viele Besucher anziehen
wird und so durch Gespräche, Diskussionen und durch das reichliche
Anschauungsmaterial ein guter Beitrag zum Kirchentag geleistet
werden kann.

Unsere Gruppe wirkte bereits beim letzten Kirchentag aktiv mit.

Ich melde hiermit meine Arbeitsgruppe zum Markt der Möglichkeiten
an.

Eins in der Liebe Christi,

Ihr

gez. Harry Gelbfarb

EVANGELISCHES BILDUNGSWERK BERLIN

Pfarrer Manfred Richter

1000 Berlin 12, Goethestr. 27-30
Tel.: 030 + 31 91 221

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

10.5.76

Markt der Möglichkeiten

Ich bitte, auf dem Markt der Möglichkeiten einen Stand in Gruppe 3 (Umkehr in die Zukunft) zu reservieren, für

- Evangelisches Bildungswerk Berlin - Haus der Kirche -
in Zusammenarbeit mit
- Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft (DEAE) Karlsruhe.

Zweck des Standes ist es, kirchliche Erwachsenenbildungsaktivitäten als auf die Zukunft gerichtete Arbeitsform der Kirche vorzustellen. Dabei sollen die konkreten Arbeitsformen im Vordergrund stehen. Hierzu gehört, daß Arbeitshilfen für kirchliche Erwachsenenbildung, die in den Trägereinrichtungen erarbeitet werden, vorgestellt werden. Dabei können einige Schwerpunkte der Arbeit herausgehoben werden, die den Beitrag der Erwachsenenbildung zur Zukunft von Stadt, Kirche und Gesellschaft verdeutlichen. Die Organisationsstruktur auf Bundes- und Landes-Ebene soll nur als Hintergrundinformation gegeben werden.

Anzumerken ist hierbei, daß aus dem Bereich des Evangelischen Bildungswerkes Berlin zahlreiche Einzelaktivitäten in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Marktes der Möglichkeiten durchgeführt oder mitgetragen werden. Sie erfolgen unabhängig von und zusätzlich zu diesem Stand, dessen Schwerpunkt darin liegt, die Wahrnehmung der Aufgabe kirchlicher Erwachsenenbildung überhaupt als Beitrag zur Zukunft zu kennzeichnen.

Als Kontakt-Anschr. unsererseits bitte ich zu berücksichtigen:

Evangelisches Bildungswerk Berlin - Haus der Kirche -
z. Hd. Herrn Maass, 1000 Berlin 12, Goethestr. 27-30

Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenen-
bildung DEAE Karlsruhe
z. Hd. Herrn Pfarrer E.-L. Spitzner
75 Karlsruhe 1, Schillerstr. 58

Mit freundlichen Grüßen

gez. Richter

Berliner Missionswerk
Handjerystrasse 19
1000 Berlin 41
Tel.: 030/8 51 30 61

den 10. Mai 1976
As-Nn

An die
Leitung des Ev. Kirchentages
Magdeburger Strasse 59
6400 Fulda

Betr.: Anmeldung für Kirchentag 1977 in Berlin

Hiermit bewirbt sich das Berliner Missionswerk um Mitarbeit beim
Kirchentag 1977 in Gruppe 1 am

MARKT DER MÖGLICHKEITEN.

Begründung:

1. Das Berliner Missionswerk ist neben der theologischen Fragestellung der Integration von Mission und Kirche eine Zusammenfassung der in Berlin ansässigen Missionsgesellschaften (Berliner Missionsgesellschaft, Deutsche Ostasien-Mission, Goßner Mission, Jerusalemverein). Es ist innerhalb der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) eigenständig und in seinen Organen eigenverantwortlich.
2. Die Mitarbeit in Gruppe 1 ergibt sich aus den Beziehungen des Missionswerkes zu Kirchen in der Ökumene. Der missionarische Auftrag spielt eine wesentliche Rolle im Verhältnis von Glaubensgemeinschaften. Die Frage der Eigenständigkeit von Kirchen, die aus missionarischer Arbeit gewachsen sind, gilt es in grösserer Breite zu stellen.
3. Der Rückbezug zur eigenen Gemeindesituation unter dem Thema "Mission in 6 Kontinenten" soll an folgendem Projekt dargestellt werden:

In Berlin leben viele Christen aus allen Teilen der Welt. Einige sind bereit, dem Missionswerk zu helfen. Die Besucher des Kirchentages können durch persönliche Kontakte Antworten auf ihre Fragen erhalten. Die Bereitschaft, von Christen in Übersee zu lernen - von ihrem Glauben, ihrem Leben, ihrer Freude, ihrem Christsein - kann uns helfen, die Wahrheit in Christus in Vielfalt zu bezeugen.

4. Wir planen am Markt der Möglichkeiten einen offenen Raum, in dem kleine Informationsgespräche möglich sind. Dabei wollen wir uns auch medialer Möglichkeiten bedienen.

PRESSE-REFERAT

gez. Hartmut Albruschat

ÖFFENTLICHKEITSREFERAT

gez. Hans Melzer

Evangelisches Bildungszentrum München
Haus der Kirche
Herzog-Wilhelm-Strasse 24
8000 München 2
Telefon: 089/55 77 47

den 10. Mai 1976

Leitung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Strasse 59
6100 Fulda

Betreff: Markt der Möglichkeiten 1977

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die "Sektion regionaler Bildungszentren" in der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung bewirbt sich durch mich um Aufnahme unter die Gruppen des Marktes der Möglichkeiten beim Kirchentag 1977 in Berlin. Über Aufgaben und Selbstverständnis der in dieser Sektion zusammengeschlossenen Erwachsenenbildungseinrichtungen unterrichtet die Stellungnahme, die im Januar 1975 zur Konzeption der Arbeitszentrale des Hauses der Kirche für Berlin abgegeben wurde (vgl. Anlage). Die Anzahl der hinter dieser Bewerbung stehenden Mitgliedseinrichtungen kann der ebenfalls beigefügten Anschriftenliste entnommen werden.

Die genannte Stellungnahme informiert zugleich über die inhaltlich-thematische Absicht, die wir mit unserer Bewerbung verbinden. Durch Darstellung der wichtigsten Merkmale unserer Arbeit - des öffentlichen Dialogs und der Nähe zur Gemeinde - kann die Losung des Kirchentages konkretisiert werden. Wir wollen deutlich machen, wie eng die diakonischen und seelsorgerlichen Dimensionen kirchlichen Handelns mit der von uns getragenen Erwachsenenbildung zusammengehören. Insofern berührt unserer Arbeit alle Themenbereiche, vornehmlich aber Themenbereich I.

Kontaktadresse und verantwortlich für die aus dieser Bewerbung entstehende Zusammenarbeit ist das Evangelische Bildungszentrum in München.

Anlage

Mit freundlichem Gruss
gez. Pfarrer H. Dieter Strack

Konferenz Europäischer Kirchen 1211 Genf 20, 4.5.1976
150, Route de Ferney

Herrn Generalsekretär
Dr.H.H. Walz
Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Lieber Bruder Walz!

Was den Kirchentag 1977 betrifft, möchte ich Ihnen zunächst mitteilen, dass die letzte Präsidiumssitzung der Konferenz Europäischer Kirchen folgendes beschlossen hat:

"that contacts with the 'Deutsche Evangelische Kirchentag' be continued with a view to CEC participation in the next event" (i.e. Berlin)

Über diesen Beschluss bin ich sehr froh, da ich für die weitere Diskussion nunmehr eine stärkere Basis habe. Herr Prof. Nagy und ich möchten Ihnen und Ihren Kollegen folgende drei Vorschläge als Mitarbeitungsmöglichkeit unterbreiten:

- 1
2. Aufstellung eines "KEK-Standes" innerhalb des "Marktes der Möglichkeiten" zur Information über die KEK, ihre Arbeit und über ihre Mitgliedskirchen für die interessierten Besucher des Kirchentages;
3.

Mit grossem Interesse erwarte ich Ihre Antwort.

Mit herzlichen Grüssen
gez. D.Dr. Glen Garfield Williams

Verlag der Ev.-Luth.Mission
Christoph Jahn

8520 Erlangen, Schenkstr. 69
Tel.: 09131 / 33 0 64

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

10.5. 76

Sehr geehrte Damen und Herren,

Mitarbeiter, Autoren und Leser unseres Verlages sind daran interessiert, das, was Gegenstand unserer täglichen Arbeit ist - die Vermittlung von Impulsen aus der Weltchristenheit, von Kenntnissen von überseeische Kirchen und ihre Theologie, von eigenständigen Äußerungen christlicher Kunst in allen Kontinenten - in den 'Markt der Möglichkeiten' beim Berliner Kirchentag einzubringen. Dazu rechnen wir die Begegnung mit Literatur, Bild, Lied und Musik, Plastik und anderen Lebensäußerungen der Christen aus allen Teilen der Welt. Wir haben uns zu einer Projektgruppe zusammengefunden unter dem Thema 'Die Welt, die mit uns spricht' und stellen uns als Rahmen für die thematischen 'Agora'-Darbietungen wie für unsere Ausstellung in der Ladenstrasse den Themenbereich I vor. Wir haben verschiedene Missionsaktivitäten und verschiedene überseeische Gebiete direkt einbezogen in unsere Planungen. Wir möchten durch unseren Beitrag die Begegnung mit bodenständigen Lebensäußerungen christlicher Glaubensgemeinschaften in allen Erdteilen ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Christoph Jahn

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE MESCHEDE

Pfarrer H. Köllner

5778 Meschede, Schützenstr. 4

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

5.5.76

Betr.: Vorbereitung des Kirchentages 1977 in Berlin

Bezug: 1. Broschüre "Einladung zur Mitarbeit" vom Februar 1976
2. Ferngespräch mit Herrn Dr. Lorenz am 6.4.76

Das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Meschede hat am 25.4.1976 folgenden Beschluß gefaßt:

"Die Evangelische Kirchengemeinde Meschede beteiligt sich auf dem Kirchentag 1977 in Berlin am "Markt der Möglichkeiten" mit einer Darstellung des Gemeinsamen Kirchenzentrums."

In Ausführung dieses Beschlusses bitten wir die Kirchentagsleitung, uns in Berlin im "Markt der Möglichkeiten" einen Stand zuzuweisen.

Erläuterung: Die Kreisstadt Meschede hat etwa 20 % evangelische Einwohner. Es bestehen gute Kontakte zwischen den katholischen Pfarrgemeinden und unserer Kirchengemeinde. In dem Neubau-Wohngebiet "Gartenstadt" bestand sowohl auf katholischer als auch auf evangelischer Seite die Notwendigkeit, ein neues Gemeindezentrum zu bilden. Aus den bestehenden Querverbindungen erwuchs die Idee, ein gemeinsames Kirchenzentrum zu errichten. Dieses steht zur Zeit vor der baulichen Fertigstellung und soll im Herbst 1976 in Betrieb genommen werden. Es ist ein gemeinsamer Baukörper, der gemeinsam genutzt werden soll; durch ihn hindurch verläuft unsichtbar die Eigentumsgrenze.

Wir meinen, daß schon die Idee und ihre organisatorische und gestalterische Verwirklichung wert ist, auf dem Kirchentag dargestellt zu werden, selbst wenn Erfahrungen über das Funktionieren der gemeinsamen Benutzung noch nicht berichtet werden können.

Unser Vorhaben soll im Rahmen des 1. Themenbereichs des Kirchen-

tages stehen "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben". Die Darstellung soll erfolgen durch das von den ausführenden Architekten angefertigte Modell des Baukörpers, durch Grundstücks- und Baupläne, Photos und plakative Texte. Außerdem soll ein Faltblatt zum Mitnehmen angeboten werden. Ein Beauftragter des Presbyteriums wird zu bestimmten Zeiten an dem Stand zu Erläuterung und Auskunft zur Verfügung stehen.

Um die Forderung nach mindestens 12 Namen zu erfüllen, die hinter dem Vorhaben stehen, nennen wir Ihnen die folgenden Mitglieder unseres Presbyteriums:

Von der katholischen Pfarrgemeinde Mariae Himmelfahrt unterstützen unser Vorhaben

Sodann beteiligen sich die Architekten, die das Kirchenzentrum gestalten

Als federführenden Beauftragten unseres Presbyteriums benennen wir: Fritz Riedel, Heidering 64, 5778 Meschede, Tel. 0291-4208.

Mit freundlichem Gruß!

gez. H. Köllner, Pfarrer
Vors. des Presbyteriums

Jesus-Bruderschaft Gnadenthal
6257 Hünfelden 2
Tel.: 06438/2001

Hof Gnadenthal
den 11. 5. 1976

An die
Leitung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Mitwirkung im Markt der Möglichkeiten

Sehr geehrte Kirchentagsleitung,

die Jesus-Bruderschaft meldet sich zur Mitwirkung im Markt der Möglichkeiten an, der als ein Teil der thematischen Arbeit des nächsten Deutschen Evangelischen Kirchentages 1977 in Berlin eingerichtet ist und Möglichkeiten der Mitgestaltung den verschiedenen Gruppen einräumt.

Wir beabsichtigen zum Themenkreis Nr. I

Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben

die Erfahrungen unserer Kommunitäten in Deutschland und im Ausland unter dem Aspekt der Versöhnung beizutragen und darzustellen.

Hat nicht die Gemeinschaft der Christen ihren Ursprung in der Versöhnung und kann sich ohne die Versöhnung gar nicht realisieren?

"... und hat sie beide in einem Leib mit Gott versöhnt durch das Kreuz, nachdem er durch dieses die Feindschaft getötet hatte."
Eph. 2,16

Wir zeigen:

Erfahrungen, wie junge Juden aus Amerika und Christen aus Deutschland sich versöhnten und sich gegenseitig als Brüder annahmen. Daraufhin luden wir Brüder der Jesus-Bruderschaft Juden aus Amerika nach Deutschland ein und versuchten den jüdischen Brüdern unser Deutsches Volk mit seiner Geschichte, Kultur, Politik und Wirtschaft näherzubringen. Durch diese jüdisch-deutsche Begegnung entstand unter den Beteiligten eine gemeinsame Verkündigung, die auf die Schuld der Väter und Vorväter hinweist und zur Umkehr in den Gemeinden aufruft.

Damit weisen wir darauf hin,

- dass unsere grosse Schuld am jüdischen Volk noch immer auf unserem deutschen Volk lastet,
- dass die Beziehung der Kirche zum Judentum durch Buße und Vergebung dringend der Erneuerung bedarf,
- dass die Schuld der Väter zu gross ist, als dass sie allein von unseren Vätern bewältigt werden kann und der Weg der Versöhnung über die junge Generation führt, die sich berufen fühlt, die Versöhnung zwischen Juden und Deutschen zeichenhafte zu verwirklichen.

Erfahrungen, wie die Jesus-Bruderschaft auf Ruf der presbyterianischen Kirche Kameruns eine Brüder- und Schwesternkommunität entsandte, um eingegliedert in deren Reihen mitzuarbeiten. In dem kleinen Dorf Makak leben heute unsere Geschwister unter denselben Bedingungen wie ihre afrikanischen Brüder. Durch ihr gemeinsames Leben mit den Afrikanern entsteht ein Modell der Versöhnung inmitten der notvollen afrikanischen Szene, die durch Rassenhass und Klassenkampf bestimmt wird.

Damit weisen wir darauf hin,

- dass der Kirche durch den Geist Gottes Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, die Feindschaft der Rassen zu überwinden, nämlich durch Opferbereitschaft, durch Demut und durch den Glauben.

Erfahrungen, wie wir als Christen unterschiedlicher Bildung und Herkunft im gemeinsamen Leben die Versöhnung manifestieren, durch die das Zusammenleben von Gebildeten und Ungebildeten aus verschiedenen Ständen möglich ist.

Damit weisen wir darauf hin,

- dass eine Glaubensgemeinschaft, die aus der Versöhnung lebt, das friedvolle Zusammenspiel der Gaben und Kräfte in ihr ermöglicht und den Einzelnen seine Identität und Wertschätzung finden lässt.

Erfahrungen, wie wir als Versöhnte in Jesus Christus aus verschiedenen Konfessionen kommend zu einer Lebensgemeinschaft zusammengefunden haben und wie wir heute die Einheit des Leibes Christi zeichenhafte verwirklichen können.

Damit weisen wir darauf hin,

- dass das oekumenische Gespräch Früchte der Geduld trägt, und dass für katholische und evangelische Christen gehbare Wege in der Ehe, in kommunitären Lebensgemeinschaften und in anderen Gruppen gefunden werden.

Wir beabsichtigen die obigen Erfahrungen in Bildern, mit Dias, vielleicht durch Filme und auf Tonkassetten darzustellen.

Wir sind sehr daran interessiert, in den Gesprächsgruppen und Diskussionen unseres Marktbereiches mitzuwirken. Wir werden unsere Brüder und Schwestern, die in Afrika leben, zum Kirchentag einladen, ihre Erfahrungen aus der dortigen Situation selbst zu berichten. Desgleichen werden wir unsere jüdischen Brüder bitten, sich für ein Zeugnis der deutsch-jüdischen Versöhnung auf dem Kirchentag zur Verfügung zu stellen.

Die Jesus-Bruderschaft mit der Adresse:

Jesus-Bruderschaft
Hof Gnadenthal
6257 Hünfelden 2
Tel.: 06438/2001

beantragt hiermit bei der Kirchentagsleitung einen eigenen Stand in der Ladenstrasse und bittet um die Möglichkeit eigenständiger Programmgestaltung auf dem Marktplatz.

Wir danken Ihnen für alle Bemühungen.

Im Namen aller Brüder und Schwestern grüsst Sie

gez. Br. Ulrich und Br. Laurentius

Evangelische Kirchengemeinde Köln-Nippes
Pfarrer Manfred Dörr
Dormagenerstr. 5
5000 Köln 60
T. 73 49 67

3. Mai 1976

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich mit dem Motorradklub meiner Gemeinde für die Teilnahme am "Markt der Möglichkeiten" beim Kirchentag in Berlin bewerben.

Die Arbeit unserer Gruppe passt zum Themenbereich 2 "Des anderen Last: z.B. Junge ...", in gewisser Weise auch zum Themenbereich 1 "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben". Vielleicht liegt in der Spannung zwischen diesen beiden Themenbereichen gerade der besondere Reiz dessen, was wir beitragen könnten.

Im Jugendheim meiner Kirchengemeinde besteht seit ca. 6 Jahren ein Motorradklub. Das Jugendheim liegt in einem City-nahen, vorwiegend von Arbeitern und kleinen Beamten bewohnten Stadtteil; es wird vorwiegend von Jugendlichen dieser Gesellschaftsschicht besucht. Die Arbeit dort ist mit den bekannten Problemen offener Jugendarbeit in Großstädten konfrontiert. Der Motorradklub entstand als ein Angebot zu kreativer Auseinandersetzung mit einem Medium, das den Jugendlichen bekannte Faktoren (Technik) mit dem Spielerisch-Sportlichen vereinigt. Das Motorrad zieht viele Jugendliche als Symbol von Kraft und Männlichkeit an; die Aktivitäten in der Gruppe (gemeinsames Herrichten von alten Maschinen, Geschicklichkeitswettbewerbe im Gelände, Klubfahrten touristischen Charakters) bieten Gelegenheit, soziale Verhaltensweisen wie Sich-Einfügen in eine Gruppe, verantwortungsvolles und rücksichtsvolles Verhalten im Verkehr einzuüben.

Diese Arbeit hatte zunächst rein sozialdiakonischen Charakter (und war als solche im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten recht erfolgreich.) Versuche, die Mitglieder des Motorradklubs (die Zahl schwankt zwischen 20 und 30) mit Inhalten des christlichen Glaubens zu konfrontieren, stießen bei der grossen Mehrheit auf Ablehnung. Es blieb bei gelegentlichen gemeinsamen Gottesdienstbesuchen bei Klubfahrten und Einzelgesprächen bei den verschiedensten Anlässen.

Immerhin halfen einzelne Klubmitglieder sehr intensiv bei der Vorbereitung und Durchführung der Gottesdienste beim "Elefantentreffen" am Nürburgring. Diese Gottesdienste halte ich, von verschiedenen befreundeten Amtsbrüdern unterstützt, schon seit 1962 regelmäßig bei dem von Tausenden von Motorradfahrern (in diesem Jahr sollen es 18 000 gewesen sein) besuchten Treffen; es hat sich dort eine sicher mehr als 100 Mitglieder zählende ständige Gemeinde

gebildet. Um für den Gottesdienst zu werben und die Möglichkeit zu Gesprächen und gegenseitigem Kennenlernen zu bieten, entstand bei diesem Treffen eine Teestube, die jedesmal von einigen tausend Motorradfahrern besucht wird. Durch diese Arbeit kam ich mit Helfried Riecker in Verbindung, einem Mitarbeiter des Missionswerkes "Neues Leben" in Altenkirchen, der seit 1973 regelmäßig Bibelfreizeiten für Motorradfahrer durchführt. In Zusammenarbeit mit ihm habe ich inzwischen zwei solche Freizeiten geleitet; es nahmen daran 25 bzw. 30 größtenteils jugendliche Motorradfahrer teil, die beim Elefantentreffen und durch Anzeigen in der Motorrad-Fachpresse geworben wurden. Die Teilnehmer stammten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, aber es war unter ihnen noch kein Motorradfahrer aus meiner Gemeinde. Auf den Freizeiten wurde sehr intensiv Bibelarbeit getrieben, es wurden auch Gebetsgemeinschaften pietistischer Prägung gehalten, an denen die meisten teilnahmen.

Die in diesen beiden Arbeitszweigen zu Tage tretende Spannung zwischen einerseits biblisch orientierter und andererseits stark sozialdiakonisch ausgerichteter Arbeit scheint mir symptomatisch für die gegenwärtige kirchliche Situation.

Die Gruppe, die sich aus Mitgliedern des Nippeser Motorradklubs und Teilnehmern der Freizeiten zusammensetzt, könnte ihre Arbeit durch Großfotos, einen Tonfilm, ein Motorrad als Blickfang, gedrucktes Informationsmaterial darstellen; die Einrichtung einer Teestube und die Durchführung von Diskussionen und Bibelarbeiten wäre bei gegebenen räumlichen Voraussetzungen möglich. Ausserdem denke ich an die Ausschreibung einer Sternfahrt für Motorradfahrer zum Kirchentag in Berlin; die Hilfe eines Motorradklubs einer Berliner Kirchengemeinde (z.B. hinsichtlich der Bereitstellung eines Quartiers für die Teilnehmer der Sternfahrt) ist schon zugesagt.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Ihr Manfred Dörr

EVANGELISCHE JUGEND MÜNCHEN - DEKANATSJUGENDPFARRAMT
Pfarrer Andreas Knüpffer 8 München 19, Birkerstr. 19
Tel.: 089 / 18 44 31

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

11.5.1976

Betrifft: Bewerbung beim Markt der Möglichkeiten

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

die Arbeitsgemeinschaft der Stadtjugendpfarrer in der Bundesrepublik hat auf ihrer Frühjahrstagung beschlossen, sich am 17. Deutschen Evang. Kirchentag in Berlin 1977 zu beteiligen. Sie will versuchen, Jugendarbeit in der Großstadt darzustellen. Dies soll geschehen im Aufzeigen der Situation und der heutigen Probleme der Jugendlichen in der Großstadt und wird mit unterschiedlichen Medien dargeboten werden.

Federführend für die Koordination unter den Stadtjugendpfarrämtern, die sich unter o. g. Thema beim Markt der Möglichkeiten beteiligen werden, ist das Dekanatsjugendpfarramt München. Hier laufen die Fäden bei der Vorbereitung zusammen. Darüberhinaus werden sich noch zusätzlich einzelne Stadtjugendpfarrämter beim Kirchentag anmelden, die spezielle Themen aus ihrer Arbeit darstellen wollen.

Es wäre wünschenswert, wenn die verschiedenen Arbeitsbereiche der Jugendarbeit in der Großstadt räumlich so einander zugeordnet werden könnten, daß insgesamt das Thema 'Jugendarbeit in der Großstadt' einen Schwerpunkt beim Markt der Möglichkeiten bekommt.

Die Erfahrungen des Frankfurter Kirchentages haben gezeigt, daß gerade bei Jugendlichen der Evangelische Kirchentag auf starkes Interesse stößt. Hier sehen wir gute Chancen, unsere Arbeit einem interessierten Personenkreis darstellen zu können.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Stadtjugendpfarrer
gez. Andreas Knüpffer
Dekanatsjugendpfarrer

action 365 e.V.
Gerlinde Back

6 Frankfurt/Main, Kennedyallee 111 a
Tel.: 0611 / 63 20 63

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

12.5.76

Betrifft: Ausschreibung zum "Markt der Möglichkeiten" beim
17. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin

Sehr geehrter Herr Dr. Lorenz,

bei der letzten Sitzung des Zentralteams der action 365
wurde die Teilnahme am "Markt der Möglichkeiten" beim Evange-
lischen Kirchentag in Berlin diskutiert und beschlossen.

Als ökumenische Gemeinschaft sehen wir uns im Themenbereich I
"Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben" beheimatet.

Vornehmlich werden wir uns mit dem Thema "Basisgemeinden",
"Lernmodell - Junge Kirchen" und der Frage des "neuen Lebens-
stils" auseinandersetzen. Dies geschieht in Form von Informa-
tionsgesprächen, Erfahrungsaustausch und optischer Darstellung
einzelner Aktivitäten.

Leider können im Moment noch keine genaueren Angaben gemacht
werden, da die Vorbereitung der einzelnen teilnehmenden Gruppen
erst anläuft.

Mit herzlichen Grüßen
für die action 365
Ihre

gez. Gerlinde Back

EVANGELISCHE AKADEMIKERSCHAFT IN DEUTSCHLAND

Generalsekretär Gerhard Weßler 7000 Stuttgart 1, Kniebis-Str. 29
Tel.: 0711 / 28 20 15 u. 28 20 16

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

11. Mai 76

Hierdurch melden wir uns als EAiD, Bundesverband, zur Teilnahme am Markt der Möglichkeiten bei 17. Deutschen Evangelischen Kirchentag, Berlin 1977, an. Wir möchten aus unserer Arbeit Beiträge vorstellen für das Thema der Arbeitsgruppe 1. Unsere inhaltlichen Schwerpunkte für eine Beteiligung werden sein:

die Darstellung der Hauskreisarbeit
der Projektgruppenarbeit
der Akademikertage.

Wir bitten um die Reservierung einer geeigneten Koje.

Mit freundlichem Gruß

gez. Gerhard Weßler
Generalsekretär

T 23
12. Mai 1976

Deutscher Evangelischer Kirchentag

Magdeburger Str. 59
64 00 Fulda

Deutscher evangelischer Kirchentag			
Eingangs <u>124. MA: 1976</u>			

Ka
1976

Betr.: Anmeldung zum Markt der Möglichkeiten
eingereicht über den Landesausschuß für Hessen u. Nassau
Ihr Schreiben vom 3. Mai 1976 Loz/Tr.

Sehr geehrter Herr Dr. Lorenz!

Im Auftrag des Vorstandes des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD habe ich ihn angemeldet für den Markt der Möglichkeiten beim nächst-jährigen Kirchentag in Berlin. Frau Pfarrerin Krüger vom Landesausschuß für Hessen und Nassau hat die Anmeldung weitergegeben. Sowohl von ihr als auch von Ihnen wurde ich hingewiesen auf die Ausschreibungsbedingungen für den Markt und komme nun gerne Ihrem Hinweis nach und gebe die weiteren Anmerkungen.

1. Der Wunsch zur Mitarbeit ergibt sich daraus, daß nach dem Kirchentag in Frankfurt von sehr vielen Seiten bemängelt wurde, daß unter den Angeboten, die religionspädagogisch und Gemeindepädagogisch ausgerichtet waren, die Kindergottesdienstarbeit nicht vorkam. Da zunehmend viele Gemeinden diese Aufgabe entdecken und sich Gedanken machen, in welcher Weise sie sachgerecht erfüllt wird, nimmt der Gesamtverband diese Anfügungen auf und will beim kommenden Kirchentag das Thema "Kindergottesdienst" mit in den Markt der Möglichkeiten einbringen. Außerdem sind daran sehr interessiert die Jugendlichen Mitarbeiter der Gemeinden, die in großer Zahl und sehr engagiert am letzten Kirchentag teilnahmen.
2. Die inhaltliche Beziehung zum Thema des Kirchentages "Einer trage des anderen Last" liegt auf der Hand. Im Themenplan für den Kindergottesdienst, mit dem seit einigen Jahren gearbeitet wird, gibt es unter anderem dazu folgende Vorschläge: "Arm und reich" - "Friede unter uns und in der Welt" - "Wir brauchen einander" - "Wenn jeder nur an sich denkt" usw. Es liegen zu jedem Thema ausgearbeitete Modelle vor. Es wurden neue Methoden der Behandlung und Aneignung entwickelt. Wir haben die Vorstellung, diese oder andere Themen darzustellen und in der Koje im Markt der Möglichkeiten die geforderten Methoden bei ihrer Behandlung zu üben.
3. Methodische Zielvorstellungen dazu bestehen noch nicht, weil der Vorstand des Gesamtverbandes zwar die Anmeldung veranlaßte, aber erst bei seiner nächsten Sitzung Arbeitsgruppen zusammenstellen wird, die dann Einzelheiten entwickeln.

- 2 -

Räumlich benötigen wir - wie wir in unserer Diskussion meinten - den gleichen Platz wie beim letzten Markt der Möglichkeiten die Koje über den kirchlichen Unterricht. Dies ist deswegen notwendig, weil neben einer Information auch werkstattmäßig gearbeitet werden soll.

4. In der Anlage schicke ich Ihnen eine Fotokopie der Namensliste des Vorstandes des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst. Er ist die Gruppe, die die Anmeldung veranlaßte und die mich beauftragte, die ersten Verhandlungen zu führen. Wie sich dann die Gruppe zusammensetzen wird, die unsere Aktivitäten und Pläne verantwortet, ist offen. Einige der hier genannten Vorstandsmitglieder werden beteiligt sein. Hinzu kommen verschiedene Fachleute und Kindergottesdienstmitarbeiter aus den Landeskirchen, die zum Gesamtverband gehören.

Ich hoffe sehr, damit Ihre Bedingungen zur Anmeldung erfüllt zu haben und bin mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bars
(Gerhard Bars, Dekan)

Evangelische Studentengemeinde Essen
Karl-Berth-Haus
Wittenbergstrasse 14/16
4300 Essen
Tel.: 0201/77 58 55

den 28. April 1976

An die Leitung des
Evangelischen Kirchentages
Fulda

Betr.: Bewerbung für einen Standplatz auf dem Markt der
Möglichkeiten

Die ESG Essen meldet sich mit dem Thema

"Die ESG als Modell einer möglichen Gemeinde"

zum Kirchentag Juni 77 in Berlin an.

Bei uns gibt es folgende Arbeitskreise:

1. biblischer Gesprächskreis (Auslegung der Petrusbriefe, private Begegnungen, Gemeinschaft)
2. Hochschulpolitischer Arbeitskreis (Aufarbeitung der Geschichte der Studentenbewegung und Diskussion über die Arbeit hochschulpolitischer Gruppen)
3. Arbeitskreis zur Planung von Workshops (Workshops + offene Abende)
4. Arbeitskreis Studieneinführung (Erstsemesterberatung, Erstsemesterinfo, Wochenendfreizeit)
5. Chilekomitee (Gottesdienste, Eintreten für in Chile verfolgte Einzelpersonen und Gruppen, finanzielle Unterstützung durch Sammlungen)
6. Arbeitskreis ausländischer Studenten (Aufarbeitung ihrer Probleme, gemeinsame Treffen)

Wir sehen die ESG als ein Modell einer Gemeinde, in der die Mitglieder aus der Kraft der Gemeinschaft heraus aktiv werden für andere. Mit einer Darstellung unserer Arbeit bewerben wir uns um die Teilnahme am Kirchentag in Berlin und bitten Sie um einen Standplatz von ca. 20 m² Grösse. Schwerpunkte unserer Darstellung werden sein:

- Arbeit an der Hochschule unter dem Aspekt Leistungsstress, drohende Arbeitslosigkeit, erhöhte Selbstmordrate
- Arbeit im Internationalismus-Bereich z.B. Engagement für die Unterdrückten in Chile
- Arbeit mit ausländischen Kommilitonen: Studienberatung, "Hilfe zur Selbsthilfe".

Mit freundlichem Gruss

i. A. gez. Sabine Sechtig

- 2 -

Essen, den 12. Mai 1976

Betr.: Ihre Anfrage vom 3. 5. 1976

Sehr geehrter Herr Dr. Lorenz!

Mit unserem Thema

"Die ESG als Modell einer möglichen Gemeinde"
möchten wir uns für den Themenbereich 1 und mit dem Schwerpunkt
"Chile" für den Themenbereich 3 melden.

Mit freundlichem Gruss
gez. Sabine Sechtig

Evang. Gehörlosenseelsorge
Pfarrer A. Keller

6360 Friedberg/H.1
Haagstr. 10
Tel.: 06031 / 14 2 80

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

13.5.1976

Betr.: Kirchentag für Gehörlose und Taubstumme

Im Jahr 1975 beteiligte sich die Arbeitsgemeinschaft Ev.Gehörlosenseelsorger Deutschlands e.V. am Ev. Kirchentag in Frankfurt/M. Wir hatten die Möglichkeit, am Markt der Möglichkeiten teilzunehmen. Für den Kirchentag 1977 in Berlin stellen wir hiermit den Antrag, uns mit den Schwerhörigen zusammen, evtl. auch noch mit dem Christlichen Blindendienst, eine Koje oder einen Ausstellungsstand auf dem Markt der Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichem Gruß

gez. Pfarrer A. Keller

Seelsorge an Schwerhörigen
Pfarrer H. Steinberg

1000 Berlin 61
Bernburger Str.4-5
Tel.: 030/ 2 51 1405

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

11.5.76

Betr.: Anmeldung für den Kirchentag

Sehr geehrte Damen und Herrn!

Für die Arbeitsgemeinschaft evang.Schwerhörigenseelsorge in Deutschland melde ich hiermit diesen Arbeitszweig für den Kirchentag an.

Gedacht ist an eine enge Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft evang. Gehörlosenseelsorge.

Der Einsatz betrifft:

1. Markt der Möglichkeiten
2. Sonderveranstaltungen im Rahmen des offiziellen Kirchentagprogramms auf dem Messegelände
3. Sonderveranstaltungen in Kirchengemeinden

Mit dem Büro Klixstr./Berlin werden wir die technische Seite gemeinsam mit der Gehörlosenseelsorge abstimmen. Mit der Aktivität soll eine doppelte Zielrichtung verfolgt werden:

1. Gehörgeschädigte sollen einen Kirchentag erleben, bei dem sie verstanden werden und auch verstehen können.
2. Eine größere Öffentlichkeit soll über die Probleme vom Hörgeschädigten informiert werden.

Da Hörgeschädigte bislang in unserer Gesellschaft mit ihrer Problematik kaum Beachtung finden, bitten wir Sie, diese Arbeit besonders zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Pfarrer H. Steinberg

Evangelisch-Lutherische Mission
(Leipziger Mission)
Pastor Dr. Dietrich Winkler

3200 Hildesheim
Lippoldstr. 2 A
Tel.: 05121/4 33 73

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

12.5.76

Betr.: Markt der Möglichkeiten beim Berliner Kirchentag

1. Teilnehmer von bisher drei Studienreisen der Ev.-luth. Mission nach Indien, besonders in die Tamil Evangelical Lutheran Church, bewerben sich hiermit als Projektgruppe um die Teilnahme am Markt der Möglichkeiten beim Berliner Kirchentag.
2. Wir beabsichtigen, in Auswertung unserer Erfahrungen zusammen mit weiteren in Indien tätig gewesenen Christen und mit Besuchern aus Indien auf dem Kirchentag darzustellen, wie die Christenheit in Indien sich bemüht, missionarische Glaubensgemeinschaft ebenso zu sein wie Dienstgemeinschaft für die Welt.
3. Als Beispiel wollen wir in Wort, Bild und persönlicher Begegnung den St. John Sangam von Perambalur (Johannes Bruderschaft) vorstellen, eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft, die vor 30 Jahren in einem Jungeninternat der lutherischen Tamulenkirche entstand und inzwischen eigene Gestalt gewonnen und verschiedene neue Einrichtungen in Erziehung und Landwirtschaft aufgebaut hat.
4. Aus diesem Grund sind wir an einer Mitwirkung innerhalb des Themenbereiches I interessiert, ebenso zur Mitwirkung innerhalb des Marktplatzes bereit und akzeptieren die weiteren in der Ausschreibung genannten Bedingungen.

Sprecher für die Gruppe sind: Pastor Dr. Dietrich Winkler, Hildesheim, und Alfred Morgner, Erlangen.

gez. Winkler

Junge Gemeinde Neutempelhof
Christian Wossidlo

1000 Berlin 42, Badener Ring 23
Tel.: 030/ 6 91 53 35

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

11.5.76

Betr.: Markt der Möglichkeiten

Hiermit bewerben wir uns um die Mitwirkung am Markt der Möglichkeiten beim Kirchentag in Berlin.

Die Gruppe: 15 Mitglieder der Jungen Gemeinde Neutempelhof

Diese Gruppe gestaltet die Kinderarbeit in unserer Gemeinde.

Themenbereich: einer trage des anderen Last - Bereich 2 -:

'Wir sind für andere da' Eltern, Kinder, Gemeinde.

Auf dem Markt sollen dargestellt werden, welche Möglichkeiten der Kinderarbeit in einer Gemeinde aus eigener Kraft durchgeführt werden können und wie diese Arbeit Rückwirkungen auf die Struktur der Gemeinde, die Gottesdienste und die beteiligten Jugendlichen hat.

Es geht uns darum, unsere Arbeit darzustellen, sie mit anderen kritisch zu hinterfragen, Anregungen und Erfahrungen für andere Gemeinden weiterzugeben.

gez. Christian Wossidlo

~~GOSSNER MISSION~~

T 29

1 Berlin 41 (Friedenau) d.13.5.76
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) - 851 30 61 - 851 69 33

Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

frie/v.w

An die
Leitung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

A8

Deutsch. Kirchentag	
14. MAI 1976	
Eintrag	

10. 18h.

Betrifft: Bewerbung zur Teilnahme am Markt der Möglichkeiten, Gruppe 1, Kirchentag Berlin

Die Gossner Mission gehört zu den alten Missionsgesellschaften - Verein alten Rechts - , die seit Jahrzehnten Mission in Übersee treiben.

Während in den vergangenen Jahren die meisten Missionsgesellschaften sich zu regionalen landeskirchlichen Missionswerken zusammengeschlossen haben und sehr stark die Partnerschaft mit den ihnen verbundenen Überseekirchen betrieben, hat die Gossner Mission andere Schwerpunkte zu setzen versucht, die sich in dem Satz zusammenfassen lassen:

Gespräche und praktische Zusammenarbeit mit Andersdenkenden.

Dies möchten wir den Kirchentagsbesuchern auf dem Markt der Möglichkeiten darstellen, als einen Beitrag zur Vielfalt heutiger Missionsarbeit.

10
9
8
7
6
5
4
3
2
1
0

- 2 -

Als Beispiele wollen wir

unseren Dienst in Zambia/Afrika zusammen mit einheimischen Regierungsstellen

sowie unseren Dienst in Nepal/Asien zusammen mit einer großen Zahl anderer Konfessionsgruppen (United Mission) wählen.

Methodisch soll dies geschehen durch phototechnische und graphische Darstellungen, Bild und Ton, sowie durch Gesprächsrunden.

Mit freundlichen Grüßen

I.A.

Siegwart Kriebel
Siegwart Kriebel

Dorothea Friederici
Dorothea Friederici

I, 30

PRAKTISCH - THEOLOGISCHES AUSBILDUNGSINSTITUT (PREDIGERSEMINAR)

Kontaktanschrift:

Gunther Krause

Berlin, 12. 5. 1976

Schopenhauerstr. 53/55

1000 Berlin 38

Deutscher evang. Kirchentag				
Eingang 14. MAI 1976				

in
14.5.

An die

Leitung des

Deutschen Evangelischen Kirchentages

Magdeburgerstr. 59

6400 Fulda

Betr.: Bewerbung für die Mitwirkung bei der Gestaltung
des Marktes der Möglichkeiten beim Kirchentag 1977

1. Das PTA-Modell

Die Vikarsausbildung der Berliner Landeskirche wurde Anfang der 70 er Jahre reformiert. Die Zweite Phase theologischer Ausbildung im Praktisch-Theologischen Ausbildungsinstitut Berlin wurde zu einem der fortschrittlichsten Vikariatsmodelle auf EKID-Ebene.

Die Demokratisierung der Ausbildung, die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis, die kritische Orientierung an der Berufswirklichkeit und deren Zukunftsperspektiven sind Inhalte und Bestandteile des Berliner Modells. Sie sollen vermittelt und für die gesamte kirchliche Ausbildungspraxis fruchtbar gemacht werden.

2. Projekt

Zur Zeit findet in den Räumen unseres Studienzentrums auch die Ausbildung der Gemeindehelferinnen statt.

Wir sind an der Erarbeitung und Durchführung von Ansätzen gemeinsamer Mitarbeiter- und Theologenausbildung interessiert. Wir wollen versuchen, das PTA als Teil eines zu reformierenden Gesamtplans kirchlicher Ausbildung darzustellen. Dies schließt Fragen von berufsorientierter Fort- und Weiterbildung aller Mitarbeiter ein sowie Überlegungen zur Konzeption eines Zentralen Ausbildungsinstituts. Gerade die spartenübergreifenden Grundfragen

kirchlichen Handelns sind Aufgabenstellungen, deren Lösung die kirchliche Zukunft entscheidend strukturieren.

Wir sehen darin einen der wichtigen Arbeitsschritte, Theorie kirchlichen Handelns konkret anzugehen und für die parochiale Praxis neue Möglichkeiten aufzuzeigen.

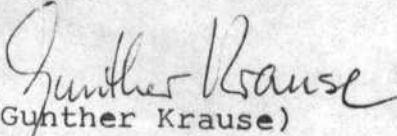
3. Zielgruppen

Neben Studenten, Vikaren und in den kirchlichen Ausbildungsstätten Tätigen sind mit dieser Thematik alle Mitarbeiter angesprochen. Darüberhinaus scheint uns eine breitere Erörterung dieser Probleme in der Öffentlichkeit des Kirchentags angesichts ihrer direkten Auswirkung auf alle Arbeitsbereiche notwendig zu sein.

4. Themenbereich

Wir stellen uns eine Mitarbeit in der Gruppe 3 "Umkehr in die Zukunft" vor und beantragen hiermit eine Kojette auf dem Markt der Möglichkeiten.

Mit freundlichen Grüßen


(Gunther Krause)

Paul Kaufholz, Religionslehrer - 6903 Neckargemünd, Am Mühlrain 12

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

24. März 76

Betr.: Kirchentag 1977 - Mitarbeit

Sehr geehrte Herren!

Unsere Gruppe möchte Ihre Einladung, sich aktiv am Kirchentag zu beteiligen, sehr gerne annehmen. Wir wären bereit uns am Markt der Möglichkeiten zu beteiligen.

Wenn wir uns kurz vorstellen dürften: Wir sind eine ökumenisch orientierte Gruppe von Schülern der Sekundarstufe II. Wir veranstalten regelmäßig einmal wöchentlich seit einem halben Jahr einen Jugendgottesdienst. Diese Gottesdienste verstehen sich als eine Alternative und Ergänzung des sonntäglichen Gottesdienstes. Wir experimentieren sehr viel und versuchen vor allem unsere eigenen Probleme zur Sprache zu bringen. Die Gottesdienste sind dabei sehr stark meditativ orientiert. Themen waren unter anderem: Einsamkeit des Schülers - Schuld als alltägliche Erfahrung - Leiden - Frieden - Gewalt eine Lösung? - etc.

Als Medien haben wir dabei selbst fotografierte Bilder, Schallplatten, kurze Texte, Gebete, Lieder, konkrete Darstellungen etc. eingesetzt. Diese Medien nehmen aber nur einen geringen zeitlichen Teil des Gottesdienstes in Anspruch. Sie haben ausschließlich Reizfunktionen. Im Mittelpunkt steht die Meditation des Einzelnen. Jeder soll zu sich selbst kommen und nicht durch die Fülle des Angebotenen erdrückt werden.

Wir erheben für unsere Gottesdienstformen nicht den Anspruch der Originalität, noch verstehen wir uns als eine Profigruppe. Aber dennoch glauben wir einen Beitrag leisten zu können. Wir alle haben den Kirchentag in Frankfurt besucht und sind von daher mit den Zielen des 'Marktes' vertraut. Einen möglichen Einsatz haben wir uns folgendermaßen vorgestellt: Täglich ein bis zwei Gottesdienste in einem kleinen Rahmen zu veranstalten. Zwischenzeitlich sollen die Marktbesucher über Gottesdienstmöglichkeiten informiert werden. Dazu würden wir einen entsprechenden Stand

aufbauen mit Literatur, Schallplatten, Medien etc.

Somit könnten zwei Funktionen erfüllt werden:

1. den Marktbesuchern einen Ort der Ruhe, der Besinnung anzubieten
2. Anregungen zu geben, die auch zu Hause praktisch umgesetzt werden können.

Daß eine Teilnahme bzw. die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen für uns eine Bereicherung darstellen würde, ist für uns mehr als selbstverständlich.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Paul Kaufholz

Neckargemünd, den 12.5.76

Sehr geehrter Herr Lorenz!

Bitte entschuldigen Sie mein verspätetes Schreiben, aber die Ferien ließen uns erst diese Woche wieder zusammenkommen. Anbei lege ich Ihnen die Adressenliste. Nun noch kurz einige Erläuterungen zur Thematik: Ich kann noch nicht sagen, wie jeder einzelne Gottesdienst 'ablaufen' wird, sondern nur unsere Vorstellungen etwas präzisieren.

Primär verstehen wir uns als ein Ruhepol. In einer geeigneten Atmosphäre soll den Marktbesuchern eine Möglichkeit des Nachdenkens, des Gebets, der Meditation gegeben werden. Dies während der gesamten Öffnung des Marktes. Deshalb müßte unser Raum zu verdunkeln sein. Bei den Themen zu unseren Gottesdiensten würden wir uns nicht nur auf den Themenbereich I festlegen, sondern die Losung des Kirchentages stärker berücksichtigen. Wir versuchen mit ganz knappen und gezielten Informationen den Identitätsverlust des Einzelnen aufzuzeigen, daß Sich-Vorfinden in der eigenen alltäglichen Situation: Leiden in der Schule, am Arbeitsplatz, Einsamkeit, Angst, Hoffnungs-, Motivations-, Phantasielosigkeit. - Leiden des Christen in einer materialistischen Umgebung. - Armut -.

Die Lösungsmöglichkeiten, die wir zu diesen Themen anbieten, entstammen dabei aus dem Themenbereich I: Frage nach Gemeinschaft; Kirche - Anspruch und Wirklichkeit. Um dies noch einmal richtig zu stellen: Wir bieten in unseren Gottesdiensten nicht eine Unmenge an Information, sondern nur Denkanstöße (in Form von Bildern; Texten; kurze szenenhafte Darstellungen, symbolische Handlungen). Die übrige Zeit ist der Stille, dem Schweigen gewidmet. Ich hoffe, daß Sie aus meinen Ausführungen ein wenig Klarheit gewinnen über unser Vorhaben.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Paul Kaufholz

Christliche Glaubensgemeinschaften Berlins
Gerhard Holdinghausen 1000 Berlin 28, Boumannstr. 35

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

10.5.76

Betr.: Anmeldung zum Markt der Möglichkeiten auf dem 17. Kirchentag in Berlin 1977.

Als Bruderschaft sechs verschiedener freikirchlicher Gemeinden mit ca. 50 aktiven Mitarbeitern und sechs im vollzeitlichen Dienst stehenden Pastoren, sind wir durch das Motto des Kirchentages: "Einer trage des anderen Last" motiviert.

Wir möchten gerne zum Thema: "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben" einen Beitrag leisten.

Zielsetzung: Durch Informationen Vorurteile abbauen, und im brüderlichen Gespräch einen Beitrag zum besseren Verständnis leisten. Hierbei denken wir vor allem an den neutestamentlichen Gemeindeaufbau und an die charismatischen Neuaufbrüche innerhalb der Kirchen.

Mit freundlichen Grüßen
gez. i.A. Gerhard Holdinghausen

Freitag 23. Mai 1976

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

Familienkommunität Camberg
Emsstr. 15 - 19

6277 Camberg /Ts.

T, 33

Betr.: Mitwirkung bei der Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten
beim Kirchentag 1977 in Berlin
hier: Anmeldung

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit melden wir, die "Familienkommunität Camberg", uns als Gruppe für die Mitwirkung bei der Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten beim Kirchentag 1977 in Berlin an. Wir bitten um Zuteilung eines Standes in der Ladenstraße und um die Möglichkeit der zeitweiligen Benutzung des Marktplatzes zur selbständigen Gestaltung.

Vorstellung:

Wir leben als christliche Familien gemeinsam in Camberg auf einem Grundstück mit drei Reihenhäusern und einem 3-Familienhaus, z.Zt. 10 Familien, 1 geschiedene Frau mit 2 Kindern und eine ledige Mutter mit ihrem Kind.

Wir sind in die evangel. Landeskirche am Ort integriert, unter uns leben jedoch auch Mitglieder der Freikirche und ein Mitglied der katholischen Kirche.

Erfahrungen, die wir darstellen und vermitteln wollen:

1. Dienst und Leben in der Kirchgemeinde und polit. Gemeinde

a) Aktivitäten innerh. der Kirchgemeinde:

Jugendarbeit

Kindergottesdienst

Predigtdienst (Aushilfe)

Hauskreisarbeit

Bauausschuß

Kirchenvorstand

Alle Aktivitäten geschehen
in enger Absprache mit
unserem Pfarrer

b) Aktivitäten innerh. der polit. Gemeinde:

Mitarbeit im ortsansäss. Kur- und Verkehrsverein zur Gestaltung der Stadt

Ausführung von Planungs- und Bauaufträgen der Stadt durch unser Büro

Mitarbeit in Schule und Kindergarten (Elternbeirat)

2. Weitertragen dieser Erfahrungen durch Aussendung von Familien zum Aufbau neuer Kommunitäten:

bisher in Mainz:

mit 4 Familien

besond. diakon. Auftrag: Aufnahme von jungen ledigen Müttern mit ihren Kindern

in Ludwigshafen mit 2 Familien

in Daloa (Elfenbeinküste):

mit 1 Familie, die dort im Wycliff - Dienst Sprachforschung und Bibeldübersetzung betreibt

z.Zt. Vorbereitung zur Aussendung einer zweiten Familie dorthin.

3. Weitertragen dieser Erfahrungen und der Art unseres gemeinsamen Lebens durch das Angebot der "Lebensschule für junge Ehepaare". Lebensschule bedeutet: junge Ehepaare oder Familien bei uns für ein Jahr mitleben und während dieser Zeit Erfahrungen sammeln, lernen mit Gott zu leben, ihren weiteren Weg prüfen, von Gott neue Maßstäbe für ihr Leben setzen lassen, um dann, eingeordnet in Kirche und verbindliche Gemeinschaft, den ihnen aufgetragenen Dienst tun zu können.

Wir wollen am Kirchentag zeigen (durch Schaubilder, Diaphonien, Gespräche, Kurzreferate u.ä.) wie es möglich ist, als Gemeinschaft im Glauben an Jesus Christus "Last zu tragen", die eigene, die der anderen, die unserer Kirche und Gesellschaft.

Wir danken für das Angebot, in dieser Form an der Gestaltung des Kirchentages mitarbeiten zu dürfen und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Für die weitere Vorbereitung wünschen wir Ihnen den Segen Gottes,

Ihre

Familienkommunität Camberg

H. F. Hartke

NEDERLANDSE OEKUMENISCHE GEMEENTE
Hendrik Kraemer Haus
Pastorin Bé Ruys

1000 Berlin 45, Limonenstr. 26
Tel. 030 / 8 32 50 60

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen
Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

12.5.76

Liebe Freunde,

Es könnte sein, dass dieser (oder ein ähnlichlautender) Antrag schon an Euch abgegangen ist, das kann ich hier im Moment nicht feststellen, weil der Antragsteller Volkhard Schliski momentan nicht greifbar ist. Wenn, dann handelt es sich also um einen Antrag der ökumenischen Gemeinde hier.

Mit herzlichem Gruß
gez. Bé Ruys

Beantragung eines Standes auf dem Markt der Möglichkeiten des evangelischen Kirchentags 1977 in Berlin-West, Arbeitsgruppe I, unter dem Thema: Gemeinde in Ost und West.

Seit vielen Jahren haben wir hier eine Gemeinde, die ihre Mitglieder sowohl in der Hauptstadt der DDR und in der weiteren Republik, als auch in Westberlin hat.

Die Herausforderung, die in dieser Tatsache liegt, hat in dem Suchen nach neuen Formen der Gemeinde und des Gottesdienstes einen wesentlichen Anteil, und hat auch in diesen Formen ihren Niederschlag gefunden.

Etwas von dieser Herausforderung möchten wir versuchen auf dem Kirchentag 1977 zur Sprache zu bringen, und beantragen daher einen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten, Arbeitsgruppe I.

Für den Kreis

Volkard Schliski, 1000 Berlin 31, Weimarische Str. 25

Evang. Akademikerschaft
Landesverband Berlin
Dr. Gertrud Gumlich

Geschäftsstelle:
Tollensestr. 34-46
1000 Berlin 37
T. 030 / 8 17 50 26

An die Leitung des
Deutschen Evangelischen
Kirchentages
z.H. Herrn Dr. Hans-Hermann Walz
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

12. Mai 1976

Sehr geehrter Herr Dr. Walz,

hiermit möchten wir, der Berliner Landesverband der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland, uns um die Teilnahme in der Arbeitsgruppe 1 beim 17. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin 1977 bewerben, und zwar im Rahmen des Marktes der Möglichkeiten. Für entsprechende Berücksichtigung wären wir Ihnen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Dr. Gertrud Gumlich

24. Mai 1976

Die Arbeit der Evangelischen Akademikerschaft soll unter den zwei Aspekten der Gesamtarbeit und aus der Sicht der Landesverbände zur Darstellung kommen. Über unseren Antrag von seiten der Gesamtarbeit liegt Ihnen das Schreiben vom 11. Mai 1976 mit den inhaltlichen Themen Hauskreisarbeit, Projektgruppenarbeit, Akademikertage vor.

Aus der Sicht der Landesverbände soll zur Darstellung kommen:
die Tagungsarbeit (unter besonderer Berücksichtigung von Regionalabenden),

die Hauskreisarbeit (unter besonderer Berücksichtigung von Sozialhilfe wie psychisch Kranke etc),

die Kongreßbegleitung bei Berufsgruppen (z.B. Mediziner, Juristen usw.).



I, 36

Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 F u l d a

14. MAI 1976					

Pastor
Ludwig Schneider
Nievenheim

Büro:
4000 Düsseldorf 1
Grafenberger Allee 51-55
Postfach 8221

Telefon: 02 11 - 67 80 81

Geschäftsführer:
Josef Bogdanski

Datum: 12.05.1976

Sehr geehrte Herren,

mit diesem Schreiben beantragen wir zum 17. Deutschen Evangelischen Kirchentag in der Zeit vom 8. - 12.06.1977 in Berlin (West)

- einen Stand in der Ladenstraße im Markt der Möglichkeiten und
- die Möglichkeit der selbständigen Gestaltung des Marktplatzes im Markt der Möglichkeiten.

Grundsätzliches zur Information zur Israel-Hilfe: Die Israel-Hilfe ist ein gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannter Verein mit dem Sitz in Nievenheim. Der Freundeskreis der Israel-Hilfe setzt sich zusammen aus Mitgliedern aller Kirchen und freien Gemeinden. Ein fester Beitrag wird nicht erhoben. Das Organ der Israel-Hilfe heißt "Jesus in Israel" und erscheint alle 2 Monate mit einer Auflage von 60.000 Exemplaren. Folgende Referenzen seien für unsere Arbeit in Israel genannt: Bible Society (Israel Agency), Haifa/Israel; Evangelische Erlöserkirche, Jerusalem/Israel; Jesus-Bruderschaft, Patroun/Israel.

Begründung des Teilnahmewunsches: Unsere Arbeit möchte auf dem Kirchentag vor allem Bezug nehmen auf

"Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben"
"Der anderen Last: zum Beispiel Fremde".

Mit Filmen (produziert durch die Israel-Hilfe), Lesematerial, Fotos und nicht zuletzt durch unsere Mitarbeiter soll der Interessierte aufmerksam gemacht werden auf

- das Gemeinsame im Christen- und Judentum,
- die historische Verbindung zwischen Deutschland und Israel,
- Möglichkeiten der Israel-Hilfe u.a. Kibbuzeinsätze von Jugendgruppen, Baumpflanzungen in Israels Wüste, soziale Hilfe an KZ-Geschädigten, Kriegsverwundeten und und kriegsbetroffenen Kindern,
- Möglichkeit des Christusbekenntnisses von Israelis.

Bei der Behandlung dieser Themen wird natürlich Bezug genommen auf aktuelle Fragen wie z.B. Palästinenser und Zionismus.

Ich hoffe, Ihnen unseren Antrag befriedigend begründet zu haben
und füge eine Liste von 12 Personen wie von Ihnen erbeten bei.

Israel - Hilfe e.V.

Bogdanski
(Geschäftsführung)

ARBEITSGEMEINSCHAFT
ÖKUMENISCHER KREISE
IN DER BRD UND W.-BERLIN

Geschäftsstelle: ÖKUMENISCHE CENTRALE
6000 Frankfurt/M 1

T, 37

Federführend:
Frau Eva Wulf
Görlitzer Str. 18
5300 Bonn-Tannenbusch
Tel.: 02221/661892

An den
Deutschen Evangelischen
Kirchentag
Magdeburger Strasse 59

13. Mai 1976
W/G

6400 Fulda

Deutscher evang. Kirchentag					
Eingang 14. MAI 1976					

Betr.: Ausschreibung für die Mitwirkung bei der
Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten
beim Kirchentag 1977 in Berlin *19/5.*

Sehr geehrte Damen und Herren !

Hiermit bewerben wir uns um die Teilnahme am Markt der Möglichkeiten auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1977 in Berlin. Wir sind ein Zusammenschluß Ökumenischer Kreise in der Bundesrepublik Deutschland und haben in unserem Vorstand beschlossen, für eine mögliche Teilnahme das Thema "Theologie auf dem Markt" zu bringen. Eine entsprechende Arbeitsgruppe ist bereits konstituiert. Ebenso haben wir eine Skizze angefertigt, wie wir uns unseren Beitrag denken. Beides, die Skizze und die Liste der Teilnehmer, fügen wir als Anlage bei.

Mit freundlichen Grüßen

Eva Wulf
(Eva Wulf)

Anlagen

S k i z z e:

THEOLOGIE AUF DEM MARKT
=====

Auf den Markt der Möglichkeiten gehört auch die Theologie. Ist sie Last oder Hilfe beim Tragen der Lasten? Ist sie Angebot, das in entsprechender Verpackung unter die Leute gebracht werden soll - oder ist sie ein Versuch, das Erfahrungsangebot der Leute erfahrbar zu machen?

Solche Fragen motivieren unsere Gruppe, "Theologie auf dem Markt" anzubieten. Theologen, die zu oft nur hinter dem Verkaufsstand stehen, sind bereit, sich auf den Prüfstand zu begeben. Der Markt der Theologen könnte ein Antimarkt der Kirchentagsbesucher werden, die mit den Theologen ihre (liebe) Last haben. Denn sie spüren bei ihren Pfarrern entweder die ungewohnten Töne neuer Theologie oder die Angst vor dieser Theologie. Beides verhindert, daß der Zuspruch die Last des Alltags tragen hilft.

Die Theologen selbst braucht man nicht zu bedauern; denn ihre eigene Last mit der Theologie ist auch ihre Lust. Warum gelingt es ihnen nicht, die Lust an Gott in der Kirche zu steigern?

Unsere Gruppe möchte einen Prozeß des Lastenausgleiches zwischen Nichttheologen und Theologen in Gang setzen.

1. Zielbestimmung

Wir wollen auf dem Markt erproben, in welcher Weise Theologie diakonisch werden kann. Die Missio der Theologen kann nicht in der Herrschaftsform der Expertenautorität bestehen. Ihre Missio wird nur zum Dienst, wenn die Theologen die Last des Fragens und der Fraglosigkeit mittragen. Der Dienst beginnt mit dem Hören auf ausgesprochene und unausgesprochene Fragen. Zuerst wollen wir lernen, "dem Volk aufs Maul zu schau'n". Das bedeutet: die Sprache des Alltags als Ort der Erfahrung zu entdecken. Das kann nicht gelingen, wenn in den Gemeinden die fromme Sprache Kanaans gesprochen wird und die Sprache der Theologen die Wände des elfenbeinernen Turmes nicht durchdringt. Das ist die Last der Theologen: keine Hilfe zu finden, um die Sprachbarrieren zu durchbrechen. Der Markt gibt Freiheit für Sprechversuche und "feed-back". Wechselseitige Diakonie von Nichttheologen und Theologen ist der Weg, auf dem Alltags- erfahrung und Glaube zur Sprache kommen. Diese gegenseitige Diakonie vollzieht sich als Kommunikation von Erfahrung.

2. Themenvorschläge

Bevor diese Kommunikation in Gang gekommen ist, können die Themenbereiche nur auf Verdacht formuliert werden. Nur eine Bedingung ist für unsere Gruppe unverzichtbar: daß alle theologischen Sprechversuche ö k u m e n i s c h sind, d.h. verschiedene Erfahrungsgeschichten zusammenbringen.

In losem Zusammenhang mit den Teilthemen des Kirchentages skizzieren wir unsere Themenvorschläge für die drei Tage:

a) Sinn - Heil - Gott

Die Theologen glauben an einen Neuaufbruch der Sinnfrage. Auf dem Prüfstand könnten sie überrascht werden. Der Verdacht der Sinnlosigkeit ist noch nicht die Frage nach dem Sinn. Die Menschen, die sich am Leben freuen, stellen nicht die Frage nach dem Sinn. Die Menschen, die die Eintönigkeit des Alltags erfahren, sind noch keine Kandidaten für theologische Sinnbelehrung. Gott läßt sich nicht in die von den Theologen vorbereiteten Leerstellen einpassen. Gott als Leben sprengt alle vorprogrammierten Kategorien.

Nietzsches toller Mensch schreit auf den Markt "Wohin ist Gott?" Hat das nichts zu tun mit Glück, Lebenserfüllung, Heil? (Vgl. Kirchentags-Einladungsheft S.14 'Lebensqualität und Identität')

b) Streit um Jesus

Jesus trägt unsere Last. Als seine Last ist sie leicht (Mt 11,30). Der Streit der Theologen macht den Lastträger zur Last. Der Streit "Menschenbruder oder Gottessohn?" spaltet Gemeinden und verhindert die Begegnung mit Ihm.

c) Last mit der Kirche

Kirchentagsbesucher suchen Kirche. Sie streben aus ihrer Isolierung heraus und suchen etwas anderes, als sie in ihren Heimatgemeinden finden. Sie suchen Kommunikation. Vielleicht ahnen sie, daß es keinen lebendigeren Stifter von Kommunikation gibt als Jesus von Nazareth. Wir denken darüber nach, wie wir seinem kommunikationsstiftenden Tun auf dem Markt Raum schaffen können.

3. Methoden

Zu unserer Gruppe gehören Anstifter für non-verbale und verbale Kommunikation.

- a) Die werbende Anstiftung zur Kommunikation geschieht vom "Stand" aus durch plakative Zeichnungen (die Last mit den Theologen - die Last mit den Nichttheologen), durch plakative Fragesätze ("Wohin ist Gott?") und Lieder und Szenen.
- b) Die erste Kommunikation am Stand vollzieht sich durch schriftliche Angebote, kurze Informationsgespräche, ggfs. gemeinsame Lieder und die Einladung in die Koje.

- c) Die unter 1. und 2. angedeuteten Kommunikationsversuche (in der Kojé) enthalten zwei Phasen: (1) non-verbale oder verbale Ausdrucksvermittlung von Befindlichkeit und Fragen (Malen, Metapher- Meditation u.ä.). (2) Die Übersetzung dieses Ausdrucksgeschehens sollte in non-direktive Kleingruppengespräche führen, bei denen die Theologen hören, gemeinsam fragen, bei der Artikulierung von Erfahrungen helfen.

Wenn der Plan gelingt, wird unsere Gruppe auch Erfahrungen des Kirchentages zu artikulieren suchen. Darin bestünde ein Dienst am Gesamtgeschehen des Kirchentages.

Evangelische Kirchengemeinde
Essen-Altendorf

43 Essen, den 13. Mai 1976

Ohmstr. 2

1. Pfarrbezirk

Pfarrer H. Mühlen, Fernruf 0201 - 625150

Deutscher ev. Kirchentag	
Eingang	14. Mai 1976
V2	

119/51

T 138

Einschreiben

An die
Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Bewerbung für die Mitwirkung bei der Gestaltung
des "Marktes der Möglichkeiten" zum Thema
"Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft des
Glaubens" beim Kirchentag 1977 in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit bewirbt sich der Ökumene-Ausschuss Essen-Altendorf um die Teilnahme beim "Markt der Möglichkeiten" auf dem Kirchentag 1977 in Berlin.

Der o.g. Ausschuss, der 1971 ins Leben gerufen wurde, setzt sich aus von den jeweiligen Leitungsgremien entsandten Vertretern der hiesigen evangelischen und der drei katholischen Kirchengemeinden zusammen und trifft sich einmal im Monat.

Sichtbarstes Zeichen der Tätigkeit dieses Ausschusses bzw. des Gespräches zwischen den beiden Kirchen in unserem Stadtteil sind die ebenfalls seit 1971 regelmäßig in der Zeit vor Pfingsten durchgeführten "ökumenischen Wochen". Die in der Anlage beigefügte Auswahl von Programmen und Karikaturen soll Ihnen einen kleinen Eindruck von Intention und Gestaltung hiesiger ökumenischer Arbeit vermitteln.

Wir haben im Laufe der Jahre in unseren vier Gemeinden folgende Erfahrung gemacht: Konnte man zunächst eine große Bereitschaft verspüren, über ökumenische Fragen zu sprechen, gepaart mit einer Neugier über die "anderen" (Aufbruchsstimmung, wie sie ja an vielen Stellen registriert wurde), so zeigt sich in letzter Zeit deutlich ein retardierendes Moment, ja zum Teil geradezu eine Angst, die Annäherung der beiden Kirchen bzw. der verschiedenen Gemeinden und ihrer Gruppen weiter voranzutreiben. Diese Zurückhaltung hat bei uns allerdings wenig mit der oft genannten reservierten Einstellung der Kirchenleitungen in Bezug auf offizielle Freigabe ökumenisch getragener Aufgaben oder Einrichtungen zu tun, sondern ist vielmehr eine Erscheinung auf Gemeindeebene, die sowohl bei Gemeindegliedern wie auch bei verantwortlichen Mitarbeitern zu beobachten ist.

Auf Grund dieser Entwicklung lassen sich in der Diskussion mit bzw. über die andere Kirche bei uns - neben vielen Zwischenpositionen - vor allem zwei grundsätzliche Standpunkte feststellen, die hier stichwortartig wiedergegeben werden sollen:

1. Die Kirchen können es sich um ihrer Glaubwürdigkeit nicht länger leisten, getrennt aufzutreten. ("Ökumene - kein Luxus.") Nachdem die Anfangsphase ökumenischer Bewegung, in der vor allem das Kennenlernen des Partners wichtig war, durchschritten worden ist, geht es jetzt nicht mehr darum, die intentionale Einheit der Kirchen zu proklamieren, sondern ihre Einheit an konkreten, in beiden Kirchen bestehenden bzw. auf beide Kirchen zukommenden, Problemen zu praktizieren. Hierbei kann ökumenisches Miteinander Pionierarbeit leisten.
2. Ökumenische Bemühungen werden nur da akzeptiert und unterstützt, wo sie unmittelbare Hilfe für die Arbeit

in der eigenen Kirche bieten (z.B. bei ökumenischen Trauungen). Ansonsten müssen die Kirchen und Gemeinden zunächst einmal die ihnen eigenen Aufgaben lösen. Dabei geht es in erster Linie um Menschen, die von ihrer jeweiligen Kirche so geprägt sind, daß sie von größeren Schritten auf dem Weg der Ökumene überfordert sind.

Was den ersten Standpunkt anbetrifft, der im wesentlichen vom Ökumene-Ausschuss vertreten wird, so ist die Diskussion hierüber des öfteren an die Frage gelangt, ob Ökumene so etwas wie eine "dritte Konfession" oder "dritte Kirche" sein kann oder muß: ein Zusammenschluß derer, die christliches Leben in der von ihnen für notwendig befundenen Freiheit durch bestimmte z.Zt. bestehende Strukturen ihrer Gemeinden und Kirchen verhindert sehen und deshalb auf andere Weise ermöglichen wollen. - Wenn auch das Gespräch unter uns an diesem Punkt immer wieder zur Einsicht in die Notwendigkeit führte, ökumenische Arbeit an die bestehenden Gemeinden anzubinden, mag dieses Thema doch als Spiegelbild des gegenwärtigen Diskussionsstandes der sich bewerbenden Gruppe für Sie interessant sein.

Der Ökumene-Ausschuss Essen-Altendorf stellt sich eine Mitarbeit beim "Markt der Möglichkeiten" in Form des Angebotes unserer Erfahrungen im Umgang mit Christen der anderen Kirche vor und gleichzeitig im Stellen von Fragen, die andere möglicherweise auch haben. An beiden Punkten wären wir an der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, die sich um die gleiche Problematik bemüht haben, sehr interessiert.

Unser Anliegen würden wir thematisch zunächst so formulieren:

Einer trage des anderen Kirche.

Erfahrungen aus vier Kirchengemeinden in Essen

Und:

Wir haben Schwierigkeiten. Sie auch?

Fragen zum Fortschritt in der Ökumene

Methodisch könnte ein Einstieg in das Gespräch mit Kirchentagsbesuchern etwa dadurch versucht werden, daß die Karikaturen unserer ökumenischen Wochen, als Lichtbilder oder großformatige Plakate sichtbar gemacht, als Anstoß dienen.

Wir halten den genannten Themenkomplex für allgemein interessant, weil wir beobachtet haben, daß sich an vielen Stellen kirchlicher Tätigkeit Stillstände und Rückschritte zeigen, für die die oben erwähnte Zurückhaltung der "Amtskirche" weniger verantwortlich gemacht werden kann als bestimmte ungelöste Fragen und belastende Umstände "vor Ort", die andererseits typisch zu sein scheinen. Deshalb wollen wir mit Christen ins Gespräch kommen, die in ökumenischer Arbeit oder auch an anderer Stelle ihres gemeindlichen Lebens ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Das vorgetragene Konzept bedarf sicher noch an einigen Stellen der Konkretion. Wir hoffen aber, daß deutlich geworden ist, wie wir uns unsere Mitarbeit beim Kirchentag in Berlin vorstellen. Anregungen und Verbesserungsvorschläge werden wir gern aufgreifen.

Ihrer Antwort auf unsere Bewerbung sehen wir mit Spannung entgegen.

Mit freundlichen Grüßen im Namen des Ökumene-Ausschusses
Essen-Altendorf

H. Mühlen

Anlagen

5 Flugblätter zu ökumenischen Veranstaltungen
in Essen-Altendorf

Teilnehmerlisten für den Kirchentag in Berlin

Frauenarbeit der Evang. Kirche
in Berlin-Brandenburg
(Kirchenbereich Berlin West)
- Familien-Bildungsstätten -
Goethestrasse 27 - 30
1000 Berlin 12
Telefon: 030/3191-1

den 7. Mai 1976

An die
Leitung
des Deutschen Evang. Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Ihre Einladung zur Mitarbeit im Rahmen des
17. Evang. Kirchentags in Berlin 1977

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Evangelischen Familien-Bildungsstätten in Berlin möchten
auf dem Evang. Kirchentag 1977, ausgehend von der Kirchentags-
losung 'Einer trage des anderen Last'; einen Zweig ihrer Arbeit
vorstellen.

Innerhalb des eigenen Aufgabenbereichs, Männer und Frauen zu
befähigen,

- eine ihnen gemässe Rolle in Familie und Gesellschaft
zu finden
- die sozialen Bezüge, in denen die Familie heute
lebt, einsichtig zu machen
- Eltern zu sozialem Handeln zu befähigen,

haben wir verschiedene Ansätze entwickelt, Unterschichtfamilien
zu erreichen. Diese Projekte werden gemeinsam mit den Kirchen-
gemeinden entwickelt und tragen zum Gemeindeaufbau bei.

Wir möchten die Arbeit mit sozial schwachen Familien auf dem
Kirchentag im 'Markt der Möglichkeiten' Fachgruppe I unter dem
Thema "Gemeindeaufbau durch neue Formen der Familienbildung"
eventuell mit einem Film, mit Bildern und Plakaten zur Dis-
kussion stellen.

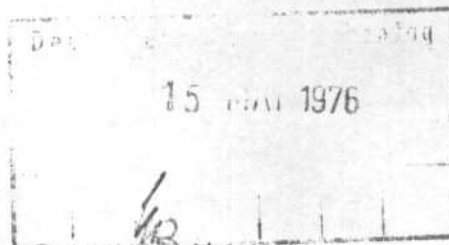
Wir bitten um Bereitstellung einer Koje, um uns diesen Beitrag
zu ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Dr. Seeber

An die Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Straße 59

6400 F u l d a



Berlin, 13. Mai 1976

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit beantragen wir einen Stand auf dem "Markt der Möglichkeiten" während des 17. Deutschen Evangelischen Kirchentages Berlin 1977. Die UNA-SANCTA Berlin hat ihre Wurzel bereits in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts. Seit dem Jahre 1958 bestätigen das Evangelische Konsistorium Berlin-Brandenburg und das Bischöfliche Ordinariat je zwei geistliche Mitglieder für das "UNA-SANCTA-Gremium", das weitere Mitglieder in die Leitung beruft. Die vier geistlichen Mitglieder sind unten auf diesem Bogen angegeben, außerdem der Schatzmeister. Darüber hinaus melden wir Ihnen noch die weiteren 8 Mitglieder unserer Gruppe:

Frau
Alice Klatt
Tempelhofer Ufer 6a
1000 Berlin 61

Frau
Brigitte Schwarz
Thorwaldsenstr. 6
1000 Berlin 41

Herrn Pfarrer
Heinrich Biegai
Bundesallee 136
1000 Berlin 41

Herrn
Bernhard Kohlstedt
Bolivarallee 19a
1000 Berlin 19

Herrn
Paul Wessely
Prinzregentenstr. 16
1000 Berlin 30

Frau
Felicitas Schneider
Wundtstraße 40
1000 Berlin 19

Frau Pastorin
Gisela Schmidt
Haus der Stille
Am Kleinen Wannsee 9
1000 Berlin 39

Frau
Elisabeth Wolgast
Wundtstr. 40-44
1000 Berlin 19

Die UNA-SANCTA Berlin veranstaltet selbst gemeinsame Gottesdienste, Informations- und Gesprächsabende. In zunehmenden Maße nimmt sie in den letzten Jahren eine beratende Funktion für die Gemeinden verschiedener Kirchen ein. Sie sieht den Schwerpunkt ihrer Arbeit, nach dem es auch andere ökumenische Aktivitäten gibt, in erster Linie in der Förderung von Glaubensgesprächen und im Bereich der Filialität.

Mit freundlichen Grüßen

P. N. Baumert SJ
1 Berlin 87
Succemmannstraße 66
☎ 241 18 87

261 A0 09

Pfarrer Dr. J. Boeckh
1 Berlin 62
Hauptstraße 47 IV
☎ 7 81 57 84

Pfarrer
Dekan Msgr. J. Günther
1 Berlin 12
Schillerstraße 101
☎ 3 12 49 98

Superintendent Dr. J. Rieger
1 Berlin 41
Birkbuschstraße 12
☎ 7 02 27 22 834 95 36

Postscheckkonto: Wilhelm Köthe (Sonderkonto), 1 Berlin 62: Berlin West 3099 59

Fritz-ELsaß-Str. 13

Evangelische Studentengemeinde
Hildesheim
Braunsbergerstr. 3
3200 Hildesheim

den 13.5.1976

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Einladung zur Mitarbeit.

Hierdurch meldet die Evangelische Studentengemeinde Hildesheim ihr Interesse an, im Markt der Möglichkeiten des 17. Deutschen Evangelischen Kirchentages mitzuwirken.

Die ESG Hildesheim arbeitet auf allen Gebieten eng mit der KHG Hildesheim zusammen. So kommt es zu einem kontinuierlichen ökumenischen Miteinander auf vielen Ebenen: Gottesdienste, Gesprächskreise, soziale Programme usw. Wir können keine Lösung anbieten, aber wir halten die Frage nach dem Miteinander der Konfessionen dauernd durch, da wir uns nicht dazu verstehen können, in einer Form von "3. Konfession" den Fragen nach unserer Identität auszuweichen.

Es würde uns interessieren, im 1. Bereich "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben" gemachte Erfahrungen einzubringen und im Bemühen mit anderen Gruppen Anregungen zu erhalten.

Zur weiteren Information legen wir ein Programm des laufenden Semesters ein.

gez. Hans-Jürgen Kuhlmann
Studentenpfarrer

ALT-KATHOLISCHE GEMEINDE BERLIN
Pfarrer Heinrich Biegai

1000 Berlin 41, Elsastr. 1
Tel.: 030 / 8 52 35 35

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

13. Mai 76

Sehr verehrte Damen und Herren!

Die Alt-kath. Gemeinde Berlin will sich gerne am Markt der Möglichkeiten während des Kirchentages '77 besonders in Verbindung mit den anglikanischen, den orthodoxen Kirchen oder mit der City Station (SM) in Berlin, sowie der Una-Sancta-Berlin, beteiligen.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Pfarrer Heinrich Biegai

Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland
Vogelsangstrasse 62
7000 Stuttgart 1

13. Mai 1976

Deutscher Evangelischen Kirchentag
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Kirchentag 1977 Berlin

Bewerbung für Mitarbeit im "Markt der Möglichkeiten"
Thema: "Einer trage des anderen Last"

Zur Gruppe 1 "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben" möchte das Evang. Missionswerk in Südwestdeutschland folgendes beitragen:

1. Raum für Medieneinführungen. Zu festgesetzten Zeiten Vorführungen von Filmen und Ton-Dia-Reihen über das Leben unserer Partnerkirchen in Afrika und Asien.
2. Teestube: Mitarbeiter aus Japan und Kamerun, die für einige Zeit in der Bundesrepublik in den Ämtern für Mission und Ökumene arbeiten, bieten Diskussionen und freie Gespräche an zum Thema: "Mission als Partnerschaft".

Wir würden gerne nach Möglichkeit mit anderen Missionswerken, die vielleicht eine Ausstellung machen oder ein Kabarett oder dgl. veranstalten, zusammengelegt werden und mit ihnen zusammenarbeiten.

Der Kostenvoranschlag sowie der Plan für die Kostendeckung wird in den nächsten Wochen erarbeitet und nachgereicht werden.

Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit haben folgende Personen aus dem Bereich des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland erklärt: ...

gez. Dr. H.-J. Becken
- Deutschlandreferent -

gez. Dr. Viola Schmid
- Öffentlichkeitsarbeit -

Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission)
zu Erlangen e.V.
Schenkstrasse 69
8520 Erlangen

Tel.: 09131 / 3 30 64

Erlangen, den 12. Mai 1976

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Markt der Möglichkeiten, Berliner Kirchentag 1977

Bezug: Ausschreibungsheft

Die Leipziger Mission, deren erste Pioniermissionare Ende des vorigen Jahrhunderts am Kilimanjaro den Grundstein legten für eine grosse lutherische Kirche in Nordtanzania, führt seit fünf Jahren Studienreisen nach Ostafrika durch, die besonders der Begegnung mit der Evangelical Lutheran Church in Tanzania und der Ujamaa-Bewegung (Suche nach neuen Gemeinschaftsformen) dienen.

Wir wollen die Erfahrungen aus solchen Begegnungen beim Berliner Kirchentag und seinem "Markt der Möglichkeiten" einbringen. Unter dem Stichwort "Ujamaa" wollen wir versuchen darzustellen, wie ein Land und die Christenheit dieses Landes in der Verbindung traditioneller afrikanischer Ordnungen, christlicher Impulse und sozialistischer Fragestellungen einen eigenen Weg zu Entwicklung, Frieden und Menschenwürde sucht. Wir wollen mit der ELCT die Gastgeber-Kirche der VI. Vollversammlung des Luth. Weltbundes 1977 vorstellen und im Gespräch mit Gliedern dieser Kirche uns über ihre Mission, ihre Diakonie, ihren künstlerischen Ausdruck informieren.

Ujamaa bedeutet Gemeinschaftsgeist, brüderliche "Familien"-Gesinnung. Deshalb möchten wir im Themenbereich I mitwirken unter Respektierung der in der Ausschreibung genannten Bedingungen.

Vertreter der Gruppe sind

Pastor Arnold Kiel

Frau Eva Caspary

gez. Arnold Kiel

Kontakt: Winfried Maechler

Am kleinen Wannsee 20

1000 Berlin 39

Tel. 8052081

1/41

Deutscher evang. Kirchentag					
Eingang 15 MAI 1976					
Wz	Sch	Loz	St	Wo	Md
	<i>8</i>				

13/5.

An die Leitung
des Deutschen Ev. Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Berlin, den 12.5.76

Betr.: Bewerbung um eine Koje auf dem Markt der Möglichkeiten
(Arbeitsgruppe III) zum Kirchentag 1977 in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren!

Unser Arbeitskreis "Politischer Auftrag der Kirche", der sich aus kirchlichen Mitarbeitern, Theologiestudenten, Vikaren und Pfarrern zusammensetzt, beschäftigt sich mit aktuellen kirchenpolitischen Beschlüssen und Ausführungen von Synoden und Kirchenleitungen. Er untersucht sie auf ihre gesellschaftliche Relevanz für die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche und in Hinblick auf die Auswirkungen für die zukünftige kirchliche Arbeit.

Wir stellen fest, daß bestimmte kirchliche Kreise daran interessiert sind, den Ministerpräsidentenerlaß von 1972 zur Einstellungspraxis in den Öffentlichen Dienst im kirchlichen Raum anzuwenden. In großer Eile wurden diesbezüglich weitreichende Synodalbeschlüsse in den evangelischen Kirchen von Hessen-Nassau und im Rheinland gefaßt. Kirchlichen Mitarbeitern und Pfarrern drohen damit politische Disziplinierung und berufliche Benachteiligungen - von Diffamierungen bis Kündigungen des Arbeitsverhältnisses. Dies bringt zunehmend eine Atmosphäre der Einschüchterung, Angst und Unfreiheit mit sich. Hinter der vorgeblichen Ziel einer Entpolitisierung ("Kirche soll sich aus der parteipolitischen Diskussion heraushalten" oder "Kirche darf nicht politisiert werden") verbirgt sich oft ein wiederum eindeutig politisches Interesse: Die Kirche soll helfen, den gesellschaftlichen "Status quo" zu erhalten.

Wir stellen die dringende Frage, welche Zukunft eine solche 'Kirche der Anpassung' eröffnet? Kann die Welt von einer solchen Kirche Mitverantwortung erwarten für eine menschlichere Zukunft, in der Welthunger und Weltarbeitslosigkeit abgebaut werden müssen? Kann diese 'Kirche der Anpassung' zukunftsweisende Perspektiven geben,

wo "eine Veränderung unseres Verhältnisses zur Welt" immer dringlicher wird.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, auf die Gefahren und Auswirkungen hinzuweisen, welche eine Übernahme staatlicher Maßnahmen, Meinungsfreiheit und freie Berufsausübung einzuschränken, im kirchlichen Raum mit sich bringt. Dabei macht sich Kirche Maßstäbe zu eigen, die nicht mit ihrem Auftrag und ihrem Bekenntnis zu vereinbaren sind.

Durch Information und Diskussion (Medien und Dokumentation) soll diese Problematik unter dem Thema "Umkehr in die Zukunft: Angepaßte Kirche?" auf dem Kirchentag transparent gemacht werden.

In der Hoffnung auf positiven Bescheid

mit freundlichen Grüßen

i.A.

Ihr *Friedrich Iken*

Namen und Anschriften der Mitglieder des Arbeitskreises:

Winfried Maechler, Am kleinen Wannsee 20, 1/39

Manfred Kappeler, Lipschitzallee 50, 1/47

Klaus Kindel, Koloniestr. 7, 1/65

Kristin Rücker, Clarastraße 69, 1/37

Jochen Vanselow, Neue Hochstr. 52, 1/65

Hartmut Schloemann, Sybelstr. 5, 1/12

Friedrich Scherrer, Tietzenweg 97, 1/45

Jürgen Quandt, Lipschitzallee 48, 1/47

Gunter Krause PTA, Schopenhauerstr. 53, 1/38

HANS-GÜNTER SANDERS BELCHER STR. 53a, 1/62

Rainer Godel, Sybelstr. 57, 1/12

Max Kaiser, Pestalozzistr. 54a, 1/19

Verband der Mitarbeiter der
Evang. Kirche in Berlin
Reinhold Theissler

1 Berlin 42, Rathausstr. 72
13. Mai 1976

An den
Deutschen Evang. Kirchentag
Landesausschuss Berlin-Brandenburg
(Berlin West)
Lenaustrasse 4
1000 Berlin 44

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Mitarbeiterverband dieser Kirche bitten wir Sie, uns beim Kirchentag 1977 die Möglichkeit zur Selbstdarstellung einzuräumen. Darüber hinaus bieten wir unsere Mitarbeit im Kuratorium des Kirchentages an. Wir möchten auch darauf hinweisen, dass der Hauptverband kirchlicher Mitarbeiter sich mit ähnlichen Bitten an Sie richten wird.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Reinhold Theissler
Information/Öffentlichkeits-
arbeit

Komitee "Freiheit für Wort
und Dienst in der Kirche"
- bad. Regionalkomitee -

Gerhard Engelsberger
Andreas Hoferstr. 50
6800 Mannheim 51
0621 / 795384

15.5.1976

An die Leitung
des Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Betr.: Bewerbung um Mitarbeit beim Markt der Möglichkeiten auf
dem Kirchentag 1977 in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den letzten Jahren mehren sich die Anzeichen dafür, dass die zunehmende Isolierung des einzelnen in unserer Gesellschaft, seine Angst und Unsicherheit gerade auch von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern in bedrängender Weise erfahren wird. Wo Dienstgruppen und Teams in der Kirche Raum gegeben wird, stoßen diese häufig auf innere und äußere Probleme. Dabei werden Organisationen und Vertretungen von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern von kirchlichen Institutionen oft verdächtigt, eine anti-kirchliche Politik zu verfolgen. Wir setzen uns demgegenüber dafür ein, dass die Kirche ein offener Raum bleibt, in dem ohne Ängste und Verbote geredet und gehandelt werden kann. Das Komitee "Freiheit für Wort und Dienst in der Kirche", badisches Regionalkomitee, dient dabei der gegenseitigen Unterstützung bei der Lösung der vielfältigen Probleme der Gemeindearbeit und der ständig drohenden Vereinzelung.

Wir möchten uns daher um die Mitarbeit beim Markt der Möglichkeiten auf dem Kirchentag 1977 in Berlin bewerben, der unter der Losung steht: "Einer trage des anderen Last".

Am 23.5. wird die nächste Vollversammlung des bad. Regionalkomitees stattfinden. Wir werden dort auch diskutieren, welche Art und Weise der Darstellung wir für den Kirchentag uns vorstellen. Nach diesem Termin werden wir unsere Bewerbung ausführlicher beschreiben und begründen und schreiben diesen Brief vorweg, um die gesetzte Bewerbungsfrist einzuhalten.

Mit freundlichen Grüßen
für den Sprecherkreis

gez. G. Engelsberger, Pfarrer

Die Arbeit unseres Verbandes im Markt der Möglichkeiten soll unter dem Leitmotiv stehen:

Gottesdienst in neuer Gestalt schafft und stärkt neue Gemeinschaft

Folgende Themenbereiche sollen dabei angesprochen werden:

- Gottesdienst - Gemeinschaft der Feiernden und Fröhlichen
- Gemeinschaft der Konfessionen (Ökumenizität der Gd in neuer Gestalt)
 - Gemeinschaft der Betroffenen und Handelnden
 - Gemeinschaft der Nichteingegliederten (Alten, Einsamen, Jugendlichen)
 - Gemeinschaft der Generationen (Familiengottesdienst)

Der Stand in der Ladenstraße würde über diese Thematik mithilfe von Ausstellungsmaterial und Mitnahmematerial informieren. Für hinreichend große Wandflächen wären wir daher sehr dankbar. Aufgrund der Erfahrungen mit unserer Arbeit auf dem Düsseldorfer und dem Frankfurter Kirchentag wissen wir, daß diese ~~Wandflächen~~ ~~Art~~ Art der Dokumentation auf starkes Interesse stößt. Da es immer wieder zu zahlreichen längeren Einzelgesprächen kommt, wäre eine Sitzgruppe, wie in Düsseldorf und Frankfurt sehr hilfreich.

Beteiligung an der Arbeit in Kojen und auf dem Marktplatz: Wir würden es begrüßen, wenn in Kojen und auf dem Marktplatz Gelegenheit gegeben würde, Erfahrungen aus der Arbeit der Gruppen des KIG vorzutragen(im Rahmen der oben angegebenen Thematik; gegebenenfalls auch mit einer die aufgeführten Punkte übergreifenden Thematik wie: Die soziale Wirkung des Gottesdienstes, oder: Gemeindeaufbau/reform und Gottesdienst in neuer Gestalt. Da zum KIG auch gottesdienstliche Musikgruppen gehören, streben wir einen oder mehrere kürzere Marktplatztermine für deren Vortrag an. Wir überlegen auch, ob es möglich ist, einen Gottesdienst in neuer Gestalt auf einem Marktplatz durchzuführen. Diese Überlegungen scheinen uns jedoch sehr stark von den Vorstellungen der ~~er~~ anderen beteiligten Gruppen abzuhängen. Wir würden daher größten Wert auf eine mit diesen Gruppen gemeinsame Planung und Vorbereitung des Geschehens auf dem Marktplatz und in

den Kojen legen.

Ziel der Arbeit im Stand, in Kojen und auf dem Marktplatz wäre es,
Erfahrungen weiterzugeben, zum eigenen Versuch anzuregen.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Der Parteivorstand
Abteilung Jugend und Bildung
Referat Kirchenfragen

Erich-Ollenhauer-Haus
Ollenhauerstr. 1
Postfach 2280
5300 Bonn 1
Telefon (02221) 53 21

Per Einschreiben

10. Mai 1976 rr/kn

Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Ihnen mitteilen, daß sich die Bundeskonferenz der Arbeits- und Gesprächskreise SPD/Kirchen am 17. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin 1977 beteiligen möchte. Zu diesem Zweck hat die Bundeskonferenz eine Projektgruppe Kirchentag 1977 eingesetzt.

Christen in der SPD ergreifen gern die Chance, jenseits parteipolitisch enger Fragestellungen ihren Beitrag zur Perspektivenbildung auf dem Berliner Kirchentag zu erbringen. Dem besonderen Charakter dieser Veranstaltung entsprechend würden wir dies - laut Ausschreibung (B,I) - gern

1.

2. im Technisch-Gestalterischen durch die Mitwirkung auf dem Markt der Möglichkeiten (Stand, Kojen, Marktplatz), sowie bei Veranstaltungen, soweit diese in einer besonderen Halle vorgesehen sind,

einbringen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Rüdiger Reitz

19. Mai 1976 rr/kn

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich wurde von Ihrem Büro gebeten, unseren Brief vom 10. Mai im Sinne der Ausschreibung zu erläutern. Dem komme ich auftragsgemäß hiermit gern nach.

1. Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben

Ziel der Mitarbeit in diesem Themenkreis ist, zu fragen, welche "Größenordnung" von Kirche und diakonischer Aktivität der zukünftigen Gestaltung des Verhältnisses von Staat und Kirche bzw. der Parteien zu den Kirchen zugrunde liegen wird. Welche Einstellungsänderung würde es bei den Parteien erfordern, wenn "Volkskirche" zur kleineren Form der "Bekennenden Kirche" zusammenschrumpft?

Mit freundlichen Grüßen

gez. Rüdiger Reitz

GEMEINSCHAFTSWERK DER
EVANGELISCHEN PUBLIZISTIK e.V.
Film / Bild / Ton
Friedrichstr. 2 - 6
Postfach 174 192
6000 Frankfurt 17
Tel.: 0611/7157-1

den 7. 5. 1976
Bu/we

An die
Leitung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Fachbereich Film/Bild/Ton im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V., in dessen Auftrag ich dieses Schreiben an Sie richte, möchte sich hiermit für die Mitgestaltung des "Marktes der Möglichkeiten" beim Kirchentag 1977 in Berlin bewerben.

Absicht des Fachbereichs ist es, auf dem "Markt der Möglichkeiten" zu verdeutlichen, welche Hilfe und welche Bereicherung die Arbeit mit audiovisuellen Medien im Dienst der Verkündigung und in anderen Bereichen kirchlichen Lebens bietet. Diese Absicht möchte der Fachbereich in geeigneter Weise a) mit einem Informationsstand und b) mit einer handlungsorientierten Gruppen-(Seminar-)arbeit bezogen auf die vier Themenbereiche des Kirchentages darstellen. Benötigt würde für diese Aktivitäten eine Ausstellungsfläche von 100 qm (für Koje) sowie ein Raum, der sich für die Arbeit mit grösseren Gruppen eignet und technische Voraussetzungen für den Einsatz von AV-Geräten erfüllt. Zur weiteren Begründung steht Ihnen gerne Herr Friedl Heinen (Film-Funk-Fernseh-Zentrum der Evang. Kirche im Rheinland, Lenaustr. 41, 4000 Düsseldorf 30) zur Verfügung.

Die geforderte Teilnehmerzahl für die Beteiligung ist durch die Mitglieder des Fachbereichs (etwa 50 Personen) gegeben, deren Namen und Adressen wir diesem Schreiben beifügen.

Mit freundlichen Grüßen

(gez.) Rainer Bunz
(Leiter der Fachabteilung)

Zaire-Mission e.V.

Frankfurter Str. 6
5230 Altenkirchen
Ruf Nr. (02681) 21 55

11. Mai 1976

Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder,

.....

Zu gleicher Zeit möchten wir uns anmelden zur Mitwirkung bei
der Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten beim Kirchentag
77 in Berlin.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Unterschrift

Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (AEE)
Pfarrer Wilhelm Scheuerpflug 8500 Nürnberg, Ottensooser Str. 80
Tel.: 0911 / 50 16 84

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

14. Mai 76

Betrifft: Kirchentag 1977

Hiermit melde ich im Auftrag des Leitenden Teams des AEE die Teilnahme dieser Gruppierung in der Bayerischen Landeskirche (etwa 500 Mitglieder gehören z.Zt. dazu) für den Kirchentag 1977 in Berlin. Wir sind interessiert, am "Markt der Möglichkeiten" uns zu beteiligen. Wir bitten um Reservierung einer Koje.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Scheuerpflug

21. Mai 76

Nachtrag zu unserem Schreiben vom 14.5.76

I. Wir möchten mitarbeiten im "Markt der Möglichkeiten"
Themenbereich 1

II. Unsere Absicht ist, die Arbeit einer Gruppierung innerhalb der Kirche darzustellen, die eintritt für eine "offene Kirche".

Aufgezeigt soll werden

warum es zu einem Zusammenschluß im AEE kam,
wie der AEE arbeitet (Organisation und Methoden),
welche thematischen Schwerpunkte der AEE hat,
mit welchen Gruppierungen im innerkirchlichen und
gesamtgesellschaftlichen Raum der AEE im Gespräch ist.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Scheuerpflug

Gewerkschaft ÖTV
Bezirksverwaltung Berlin
Jürgen Schneider

Joachimstaler Str. 20
1000 Berlin 15
Tel. (030) 88 29 31

An die
Leitung des Deutschen
Evang. Kirchentages
Magdeburger Str. 59
6400 Fulda

5. Mai 1976
Schn/gr.

Betr.: Kirchentag 1977

hier: Informationsstand der Fachgruppe Kirchliche Mitarbeiter in der Gewerkschaft ÖTV im Markt der Möglichkeiten

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Fachgruppe Kirchliche Mitarbeiter in der Gewerkschaft ÖTV beabsichtigt, sich anlässlich des Deutschen Evangelischen Kirchentages 1977 in Berlin im Markt der Möglichkeiten mit einem Informationsstand an die Teilnehmer des Kirchentages zu wenden.

Wir bitten hiermit um Reservierung einer entsprechenden Standfläche.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Jürgen Schneider

Inhaltlich-thematische Absichten lt. telef. Ergänzung am 24.5.:

1. Darstellung der Tätigkeit der Fachgruppe
2. Forderung von Tarifverträgen.

I, 54

KOMITEE FREIHEIT FÜR WORT UND DIENST IN DER KIRCHE
- Koordinationsausschuß -

Dr. Dietrich Jungermann

75 Karlsruhe 41, den 23.5.76
Bruchwaldstr. 38

PER EILBOTEN

An die

Leitung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
Magdeburger Str. 59

64 F u l d a

Deutscher evang. Kirchentag						
Freitag 25 MAI 1976						
1	2	3	4	5	6	7

15

Betr.: Bewerbung um Mitarbeit im Themenbereich I

Das Komitee Freiheit für Wort und Dienst in der Kirche, dem weit über tausend Mitglieder aus den Landeskirchen in der BRD und Berlin-West angehören, bewirbt sich um die Teilnahme im Themenbereich I Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben, um zur Verankerung der Freiheit für Wort und Dienst in der Gemeindekirche und in der Gesamtkirche beizutragen.

Die Kontroversen über die Gemeinschaft des Glaubens und die Glaubensgemeinschaft sind für das Komitee nicht abzulösen von der Verflechtung der Deutschen Evangelischen Kirche in die geschichtlichen Wandlungen der politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und Westeuropa.

Die Verwirklichung evangelischer Glaubensfreiheit hat danach zur Voraussetzung, daß die unterschiedlichen Bestimmungen des Glaubens auch überprüft werden nach ihrer Nähe und Ferne z.B. zu Formen eines Bündnisses von Staat und Kirche, die sich unter den Bedingungen der deutschen und westeuropäischen expansiven Kapitalverwertungsgesellschaften bilden.

Schließlich geht es darum, die Verwirklichung der libertas christiana in einer Bewegung zu organisieren, die ihre Isolierung in administrativen Zwangsmitteln und Sonderinteressen von Einzelkirchen aufhebt zugunsten einer freien und offenen Verständigung über die Glaubensgemeinschaft, die von der Gemeindekirche wie von der Gesamtkirche mitbestimmt wird.

Im Rahmen dieser Zielsetzungen möchte das Komitee auf dem Markt der Möglichkeiten wie im Themenbereich I auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag mitarbeiten. Die verantwortliche Vorbereitungsgruppe ist der aus zwölf Personen gebildete Koordinationsausschuß des Komitees, in dem für die Mitarbeit beim Kirchentag verantwortlich zeichnen der

Unterzeichnende sowie
Prof. Dr. Dieter Stoodt
Freiligrathstr. 16
61 Darmstadt

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Dietrich Jungermann
Dr. Dietrich Jungermann; Pfarrer



POSAUNENWERK

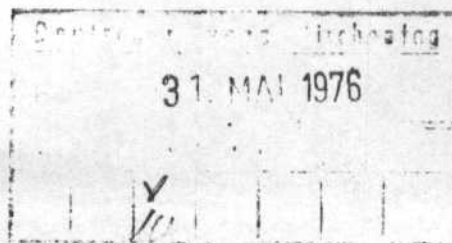
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

DER LEITENDE OBMANN
Pfarrer H. M. Schlemm

I. 55

475 UNNA, am 29. Mai 1976
Nordring 34
Ruf (02303) 13197

An die Leitung
des Deutschen Ev. Kirchentages
z. Hd. Herrn Dr. Fr. Lorenz
Magdeburger Straße 59
6400 F u l d a



Sehr geehrter, lieber Bruder Dr. Lorenz!

Bereits im vergangenen Jahre, nach dem Frankfurter Kirchentag, hat der Ständige Ausschuß für Bläserdienst beim DEKT den Wunsch bekundet, daß auch 1977 beim Kirchentag in Berlin die Posaunenarbeit im "Markt der Möglichkeiten" vertreten sein möchte. Diesen Wunsch möchte ich, nachdem Br. Both mich noch darauf hingewiesen hat, für das Posaunenwerk der EKD nun auch offiziell der Kirchentagsleitung vortragen. Als Motto könnten wir vorschlagen: "Posaunenchor - Gehilfe zur Freude". Zur Mitarbeit ist die Arbeitsgemeinschaft unserer Posaunenwarte bereit. Diesbezügliche erste Überlegungen haben bereits stattgefunden, um die in Frankfurt gemachten Erfahrungen auszuwerten und neue Anregungen und Gestaltungsvorschläge zu erarbeiten.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn die Posaunenarbeit 1977 in Berlin beim MdM Gelegenheit bekäme, diesen Bereich kirchlicher Arbeit und gemeindlichen Lebens darzustellen, z.B. durch optisches Material aller Art, Gesprächsmöglichkeiten usw.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr

Deutscher evang. Kirchentag					
Eingang 18. MAI 1976					
Wz	So	1	2	3	4
		1/10			

020/5



Werbung
und Public
Relations

Fachbereich im
Gemeinschafts-
werk der
Evangelischen
Publizistik e.V.

6000 Frankfurt 17
Friedrichstr. 34
Postfach 174 192

Haus der
Evangelischen
Publizistik

Tel. 06 11/72 91 46
Telex 04 12796

XX T, 16

An die
Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentags
Magdeburger Straße 59

14. Mai 1976

6400 Fulda

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Fachbereich Werbung und Public Relations im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik möchte sich hiermit um Mitgestaltung des Kirchentages 1977 im Rahmen des Markts der Möglichkeiten bewerben.

Der Fachbereich umfaßt mehr als 30 Mitgliedsinstitutionen, die in den verschiedenen Bereichen und Ebenen der Kirchen auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung tätig sind (Mitgliederliste in der Anlage). Gedacht ist an einen Gemeinschaftsstand von ca. 30 qm, mit dem vor allem diejenigen unserer Mitglieder an die Öffentlichkeit des Kirchentages treten wollen, die Material für die Gemeindearbeit entwickeln, herstellen und vertreiben (z.B. Evangelischer Werbedienst, Plakatmission, Evangelisches Forum Berlin). Einen Eindruck davon, welche Art von Material auf diesem Stand angeboten werden wird, können Ihnen die beiliegenden Prospekte des Evangelischen Werbedienstes und des Evangelischen Forums Berlin vermitteln.

Als zusätzliche Attraktion ist an den Aufbau einer Bostonpresse gedacht, auf der ein nummeriertes Poster, möglichst eines namhaften Künstlers (in der Diskussion: Grieshaber), für die Kirchentags Teilnehmer gedruckt werden kann.

Wir meinen, daß der Fachbereich "Werbung und Public Relations" mit diesem Angebot auf dem Kirchentag vertreten sein sollte, weil solche medialen Hilfen, die der Ansprache sowohl der Gemeinde als auch der weiteren Öffentlichkeit, und im eigentlichen Sinne "dem Nächsten" dienen, unmittelbar zur Erfüllung des Auftrags beitragen, zu dem die Kirche verpflichtet ist. Auch sie sind eine Funktion der Kirche, die, wie es in der Satzung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik e.V. heißt, "den Gliedern der Kirche zum Verständnis wichtiger Vorgänge in der Christenheit verhilft, sowie das Zeugnis und den Dienst der Kirche in der Öffentlichkeit geltend macht."

- 2 -

Werbung in der Kirche ist zudem immer auch ein Stück Mission. Von den inhaltlichen Arbeitsgruppen des Kirchentags wäre darum am ehesten eine Zuordnung zu dem Bereich "Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben" gegeben. Aber auch zum Kirchentagsmotto "Einer trage des andern Last" lassen sich ganz konkrete Beziehungen herstellen - von der pragmatischen Auslegung, daß durch solche Werbehilfen die Arbeit in der Gemeinde in einem bestimmten Bereich eine wesentliche Entlastung erfährt, ganz zu schweigen.

Von unserem Hause hat sich außerdem noch der Fachbereich 4 (Film, Bild, Ton) um Teilnahme am Markt der Möglichkeiten beworben. Es wäre uns daran gelegen, wenn die Stände der beiden Fachbereiche des GEP in einer räumlichen Beziehung zueinander stehen könnten. Vielleicht läßt sich das bei der Platzzuweisung berücksichtigen.

Mit freundlichen Grüßen

Fachbereich Werbung und Public Relations
im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. (GEP)

Brackert

(Gisela Brackert)

Anlagen

17. Deutscher Evangelischer Kirchentag Berlin 1977

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 3. 12. 76

Handzeichen *Donne*

Einladung zur Mitarbeit

Inhalt

	Seite
Einladung zur Mitarbeit	2
A. Erläuterungen zu Losung und Themenbereichen	4
Zur Losung: Einer trage des anderen Last	4
Die biblischen Texte: Gemeinsamkeit durch Liebe	6
Themenbereich 1: Glaubensgemeinschaften – Gemeinschaft im Glauben	8
Themenbereich 2: Der anderen Last: z. B. Junge, Alte, Fremde	11
Themenbereich 3: Umkehr in die Zukunft	13
Themenbereich 4: In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde und Kranke	15
Mitarbeiten – aber wie?	17
Kirchentag auf einen Blick	20
B. Ausschreibung	21
Adressen der Landesausschüsse	24

Einladung zur Mitarbeit

„Einer trage des anderen Last“ heißt die Losung für den 17. Deutschen Evangelischen Kirchentag. Er soll vom 8. bis 12. Juni 1977 in Berlin (West) stattfinden. Wir laden Sie ein, sich bereits jetzt mit den biblischen Texten und den Themen dieses Kirchentages zu beschäftigen und Ihre Mitarbeit zu beginnen.

1. Einladung an jedermann

Der Kirchentag 1977 in Berlin soll wie alle bisherigen Kirchentage wieder ein Ort der Verkündigung und des Gottesdienstes, des gemeinsamen Feierns, der Information, des Erfahrungsaustausches und der Zurüstung zu verantwortlichem Handeln sein. Es wird Großveranstaltungen und vielerlei Möglichkeiten zur Begegnung und zum Gespräch in kleineren Gruppen geben. Der Berliner Kirchentag will über Grenzen von Konfessionen und Nationen hinweg ökumenisch offen sein. Unsere Einladung ergeht an jedermann. Sie richtet sich an Alte und Junge, an Engagierte und Neugierige, an Christen und Nichtchristen, an alle, die sich fragen, wie wir im Blick auf die gemeinsame Zukunft befreiter glauben, geduldiger hoffen und solidarischer lieben können.

Im Teil A dieses Heftes finden Sie Erläuterungen zu der Losung des Kirchentages, zu den vier vorgesehenen Themenbereichen und Angaben über die Bibeltexte, die diesem Kirchentag zugrunde gelegt werden. Sie haben auf diese Weise die Möglichkeit, sich frühzeitig mit der Thematik des Kirchentages vertraut zu machen. Bitte verstehen Sie diese Erläuterungen als erste Anregungen, die im weiteren Verlauf mit Ihrer Hilfe fortentwickelt werden sollen.

Sie können sich auf den Kirchentag in Berlin auf vielfältige Weise vorbereiten.

Das kann innerhalb kirchlicher Gemeinden und Werke im lokalen und regionalen Bereich geschehen oder in Verbindung mit Evangelischen Akademien, mit kirchlichen Erwachsenen- und Jugendbildungsstätten, ebenso in ökumenischen Kreisen oder in anderen Gruppierungen unserer Gesellschaft. Sie können auch selbst die Initiative ergreifen und sich mit anderen Interessierten an der Vorbereitung beteiligen. Die Erfahrung, daß es durchaus verschiedenartige Meinungen in Theologie, Wissenschaft und Politik gibt, sollte Sie von Ihrem Vorhaben nicht abhalten: Der Kirchentag ist ein Ort, wo Menschen verschiedener Auffassung in vollem Freimut miteinander sprechen können.

2. Einladung zur Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten

Auf dem letzten Kirchentag hat der Markt der Möglichkeiten großen Anklang gefunden und vielfältige Anstöße gegeben. Auch beim Kirchentag 1977 in Berlin soll ein solcher Markt als ein Teil der thematischen Arbeit wieder durch Gruppen aus Kirche und Gesellschaft in eigener Verantwortung vorbereitet und gestaltet werden. Wir laden interessierte Gruppen zur Beteiligung an diesem ebenso außergewöhnlichen wie lohnenden Versuch ein und bitten, alles Weitere der Ausschreibung in Teil B dieses Heftes auf Seite 21 zu entnehmen.

3. Vorausbesuche in Berlin

Unserem Gastgeber, der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin-West), und uns liegt sehr daran, schon während der Vorbereitung direkte Verbindungen zwischen den Gemeinden und Gruppen innerhalb und außerhalb Berlins,

auch in ökumenischem Rahmen, herzustellen. Der Kirchentag soll nicht nur ein einmaliges Ereignis, sondern auch Anlaß für weitere Zusammenarbeit sein. Davon erhoffen wir uns wechselseitige Anregungen für die Gemeinden, die Gruppen und den Kirchentag selbst. In diesem Zusammenhang lassen sich auch die Möglichkeiten nutzen, die die Berliner Stadtmision anläßlich ihres hundertjährigen Bestehens im Jahre 1977 während der Monate März bis Mai mit „Missio 77“ unter derselben Losung wie der des Kirchentages für Besuche und Aktionen in West- und Berliner Kirchenkreisen und Gemeinden anbietet.

Jede Gemeinde und Gruppe außerhalb Berlins, die beim Kirchentag mitwirken oder an ihm teilnehmen will, sollte sich bemühen, vorher eine Partnergemeinde oder -gruppe in Berlin zu besuchen, und sei es auch nur durch Entsendung einzelner Vertreter.

4. Hilfestellungen

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei folgenden Stellen:

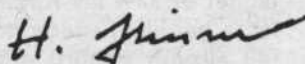
- a) Landesausschüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages (Anschriften auf Seite 24 dieses Heftes). Die Landesausschüsse werden auch versuchen, soweit möglich Gruppen und einzelne mit Hilfe der Evangelischen Akademien und anderer kirchlicher Bildungsstätten regional einzuladen, damit sie sich kennenlernen, einander informieren und gegebenenfalls zu weiterer Zusammenarbeit verabreden können.
- b) Regionaler Vorbereitungsausschuß Berlin (West) für den Kirchentag 1977, 1000 Berlin 21, Bachstraße 1-2, Telefon (0 30) 3 99 11. Direktnummern bis 1. Mai 1976: (0 30) 3 99 12 18, ab 1. Mai 1976: (0 30) 3 99 12 55 oder 3 99 13 27. Der Regionale Vorbereitungsausschuß vermittelt – neben der Unterrichtung der Berliner Gemeinden,

Kirchenkreise, Werke und Gruppen – insbesondere Verbindungen zwischen Gemeinden und Gruppen außerhalb Berlins und in Berlin. Er tut dies auch in Zusammenarbeit mit dem Organisationskomitee von „Missio 77“.

- c) Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Magdeburger Straße 59, 6400 Fulda, Telefon (06 61) 7 10 91.

Wie jeder Kirchentag, so hat erst recht einer in Berlin seine besonderen Schwierigkeiten und seine besonderen Chancen. Viele haben nachträglich bedauert, in Frankfurt gefehlt zu haben. Was aus dem Berliner Kirchentag wird, hängt von jedem von uns ab. Machen Sie sich frühzeitig mit dem Gedanken vertraut, im Juni 1977 in Berlin dabeizusein. Die Einladung nach Berlin gilt jedermann.

Fulda, im Februar 1976



Dr. Helmut Simon
Präsident



Dr. Hans Hermann Walz
Generalsekretär

A. Erläuterungen zu Losung und Themenbereichen

Einer trage des anderen Last

Jeder will lieber Lust ohne Last. Auch derjenige, der diesen Ausruf denen übelnimmt, die ihn in besonderer Sache so brutal in die Gegend schmettern. Wir wollen gewiß auch selbst niemand zur Last fallen. Deshalb ist uns einer, der sich anheischig macht, unsere Last tragen zu wollen, eher lästig. Aber den zweiten Koffer lassen wir uns schon einmal abnehmen, wo man doch mit seinem Gepäck so schwer ins Eisenbahnabteil hineinkommt. Und der Lastenausgleich nach dem Krieg war schließlich eine gute Sache, hat sich ja auch gelohnt. Im ganzen freilich haben wir nicht viel vor mit der Last, mit dem Wort nicht und mit der Sache schon gar nicht, wenn man denn irgend darum herumkommen kann. Aber abgesehen von solcher Unlust hat kaum jemand etwas gegen diesen biblischen, wie ein Sprichwort klingenden Satz. Nur, eignet er sich als Kirchentagslosung? Er ist ja gar nicht unerhört. Er ist im Gegenteil allzuoft gehört: eine Allerweltsweisheit. Er versteht sich von selbst wie das Moralische.

Gegenüber dem Selbstverständlichen erheben sich zwei Fragen: Verhalten wir uns denn im allgemeinen anderen gegenüber entsprechend? Und: Haben wir selbst verstanden, was uns selbstverständlich erscheint? Die erste Frage zielt auf den Umgang von Menschen, Gruppen, Kirchen und Systemen miteinander, also auf das, was man heute gern als Solidarität im Munde führt und doch so selten praktiziert. Die zweite Frage zielt auf den Umgang mit uns selbst und also auf

die Identität, die uns im Getriebe verlorenzugehen droht, die wir suchen und die wir brauchen. Wenn ein Kirchentag 1977 gerade in Berlin etwas dazu beitragen könnte, daß ein paar Menschen, ein paar Gruppen, ein paar Funktionäre, ein paar Gemeinden, ein paar Verantwortliche in Politik und Wirtschaft und sonstwo besser lernten, Solidarität zu üben und Identität zu finden, dann hätte er etwas erreicht, was wahrhaft an der Zeit ist, dann wäre gute Botschaft angekommen.

Tun wir das, was sich für uns „von selbst versteht“? Um bei den engsten Verhältnissen anzufangen: In wieviel Kameradschaften, ja Freundschaften bekommt einer die Last, die der andere mit sich herumschleppt, auch nur zu sehen – daß die eine nur deshalb so unerträglich viel redet, weil sie dauernd fürchtet, ihrer Freundin sonst nichts zu bieten zu haben; daß der andere nur deshalb so zotig ist, weil er mit dem Zartesten in sich selbst nicht zurechtkommt? In wieviel Ehen, auch solchen, bei deren Trauung unser Spruch Pate stand, wird aus dem anderen, den als reine Lust anzusehen man sich einmal erlaubt hat, bald eine Last, die man mangels Besserem gerade noch erträgt, statt dem Partner **seine** Lasten tragen zu helfen?

Wie aber ist es gar, um das andere Ende der großen Skala menschlichen Umgangs miteinander zu nennen, in den Verhältnissen zwischen verschiedenen christlichen Gruppen, zwischen verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Systemen, zwischen den einheimischen Arbeitslosen und den Gastarbeitern, zwischen der ersten, zweiten und dritten Welt, zwischen Völkern und Parteien? Gilt da „das Selbstverständliche“ auch noch? Da bür-

det man doch dem anderen so viele Lasten wie möglich auf, und seien es zunächst nur Beweislasten. Da ist man doch durchaus geneigt, den anderen, auch wenn man ihn nicht gleich umbringt, totzureden oder totzuschweigen. Wir fühlen uns überall dort um so mehr dazu berechtigt, wo die Interessen unserer Gruppe für das Gemeinwohl, das Wohlergehen unseres Volkes für die Wohlfahrt der Welt, unsere Überzeugungen und Ideologien für die Wahrheit schlechthin zu stehen scheinen. Die abendländische Kultur hatte lange diese Meinung von sich. In den Nationalismen der zu neuem Selbstbewußtsein kommenden Völker Asiens und Afrikas machen sich ähnliche Vorstellungen bemerkbar. Der „American way of life“, „die Wissenschaft“ oder der „Marxismus-Leninismus“ bieten sich als Heilslehren an. Sie beanspruchen das Recht, Wahrheit von Unwahrheit zu scheiden und im Kampf für die Wahrheit alle ihnen jeweils am geeignetsten erscheinenden Mittel anzuwenden.

Selbst wenn man solche letzten Konsequenzen mit mehr oder weniger Überzeugungskraft von sich weist, ist das Problem nicht gelöst, das in dem so bieder sich anlassenden Losungswort steckt. Wo immer wir damit anfangen, das, was sich von selbst versteht, auch zu praktizieren, werden wir vor die Frage gestellt, ob es denn durchführbar und sinnvoll sei. Das heißt: Wenn wir Solidarität ernst nehmen, werden wir mit dem Problem der Identität konfrontiert.

Jedenfalls: Von unseren eigenen Sorgen, Prinzipien oder Ängsten besetzt, schleppen wir uns zu Tode. Mit der Übernahme der Lasten, die andere für uns sind und die andere tragen müssen, sind wir auf dem Weg des Lebens. Das ist das Lebensgesetz Christi, von dem in der Folge des Bibelverses Galater 6, 2 die Rede ist. Es steht dem Todesgesetz der ichbezogenen Leistung – der Besorgtheit um das

Eigene, und sei es Vollkommenheit, Frömmigkeit, ja ewige Seligkeit, also dem, was Paulus sonst oft einfach „das Gesetz“ nennt – als die Gabe Gottes entgegen. Den Weg zum anderen einzuschlagen, mag durchaus ein menschlicher Entschluß sein, der durch viele, nicht selten auch beschwerliche Einzelentschlüsse immer neu wahrgemacht werden muß. Aber dieser Entschluß selbst und alle ihm folgenden Einzelentschlüsse sind ein Geschenk, das wir uns nicht aus eigener Machtvollkommenheit geben können. „Der Weg Gottes ist das, was uns zu gehen befähigt“ (Martin Luther). Anders ausgedrückt: Dem Weg zum anderen, diesem so heilsamen, ins Leben führenden Weg geht eine Befreiung meines Ichs von mir selbst – von den Zwängen meines Über-Ichs, wie die Psychologen gerne sagen – voraus, die wir uns nicht selbst zurechnen können oder dürfen. Und auf dem Weg zum anderen finde ich mich selbst, meine Identität, den Namen, mit dem mich Gott gerufen hat. Ob übrigens der andere nicht längst auf dem Weg zu mir, nur bisher eben nicht durchgekommen ist?

Paulus kann wenige Verse später ganz unbefangen davon sprechen, daß jeder sein eigenes Bündel zu tragen und also durchaus er selbst zu sein habe. Erst jemand, der befreit und gelassen – als ein Freigelassener, sagt der Apostel einmal – sich selbst anzunehmen in der Lage ist, wird die Last anderer so übernehmen können, daß er ihnen dabei nicht zu nahe tritt. Erst eine Gruppe, eine Partei, eine Rasse oder Klasse, die die Ehre des Gegners immer mit im Auge hat und sich buchstäblich sein Recht zu eigen gemacht hat, kann die gegebenenfalls überlegene Wahrheit der eigenen Sache wirksam zur Geltung bringen, ohne das Unglück in der Welt durch Terror und Gewalt weiter zu vermehren.

Das haben Gandhi und ihm folgend Martin Luther King gewußt und praktiziert.

Ihre hohe Kunst ist freilich weit entfernt von aller banalen Selbstverständlichkeit. Hier muß man heute ganz neu anfangen, zu denken und zu handeln. Sonst werden wir in der enger werdenden Welt wie die Ratten in einem Käfig bald alle Amok laufen. So aber könnten wir Tragekraft füreinander entwickeln und damit Sinn für uns selber finden. Wir könnten damit auch ein altes Wort aus seiner Verstaubtheit und seinem Mißbrauch herausholen und ihm neuen Glanz geben: Toleranz heißt Tragkraft und darf nicht weniger als das sein.

Es war von „Allerweltsweisheit“ die Rede. Damit sind wir gar nicht so weit von dem Ursprung dieses Lösungswortes entfernt. Paulus hat damit das Zentral-Christliche anschaulich gemacht: die Befreiung durch Christus. Aber er tut es, indem er die Lebensweisheit seiner jüdischen und heidnischen Umgebung aufnimmt. Heute schreibt ein weltweit ausgewiesener Psychiater aus der Schule Sigmund Freuds: „Und was die Zeiten anbetrifft, die uns bevorstehen: Hat nicht dieselbe Technologie, die der Menschheit die Mittel an die Hand gegeben hat, sich selbst einzuäschern, sie nicht auch mit Techniken ausgestattet, die es ihr ermöglichen, sich die eigene Gattung über unbegrenzte Entfernungen hinweg ins Blickfeld zu rücken? Und hat sich der Mensch nicht zugleich auch ein neues, introspektives Instrumentarium erworben, mit dem er sich selbst zu begegnen vermag und damit auch allen anderen in ihm selbst wie sich selbst in allen anderen?“ (Erik H. Erikson).

Versprechen wir uns nicht den Himmel auf Erden. Wir können die Lasten im einzelnen wie im ganzen durch keine Solidarität ohne Rückstand zum Verdampfen bringen. Ein Kind kriegen ist eine Last. Altwerden ist eine Last. Das kann keiner einem anderen abnehmen. Aber ich habe eine Frau gekannt, die mir sagte: Mit ei-

nem geliebten Mann neben mir schwebte ich noch im achten Monat jede Treppe hinauf.

Gemeinsamkeit durch Liebe

Die biblischen Texte

Bibelarbeit und Wortverkündigung sind bei den Kirchentagen nie verzerrender Rahmen, sondern stets zentraler Bestandteil des Programms mit oftmals sensationell hohen Besucherzahlen. Darin drückt sich ein Sachverhalt aus, mit dem der Kirchentag — wie jede christliche Versammlung — steht und fällt: An der Wertung der biblischen Botschaft, an der Substanz des ausgelegten und bezeugten Wortes Gottes entscheidet sich die Tragfähigkeit christlicher Gemeinschaft. Die Verschiedenheit der Glaubensweisen, der Theologien, der ethischen und politischen Konsequenzen führt zum Geschiedensein ihrer Verfechter, wenn diese sich nicht ausdrücklich, überzeugend und stetig auf den beziehen, der ja der Ausgangspunkt ihrer Glaubensweisen, Theologien und deren Konsequenzen ist: Jesus Christus. Die Grenzen der Kirchen sind, strenggenommen, nur mit seinem Namen geschrieben. „Niemand kann Jesus ‚Herr‘ nennen außer durch den Heiligen Geist“ (1. Korinther 12, 3).

Der Streit unter Christen geht oftmals nicht um den Glauben — oder besser: das Glauben an Jesus —, sondern um die Folgen, die sich für den einzelnen, für ganze Gruppen oder Konfessionen aus diesem Glauben ergeben. Das wird aber nicht selten vergessen, und dann bricht mancher gern vorzeitig aus dem mühsamen Dialog aus und spricht dem anderen die Beziehung zu Jesus ab, auf die jener

sich doch mit gleichem Recht beruft wie er selbst. Christen haben jedoch untereinander keine andere Möglichkeit, als sich gegenseitig bei ihrer Berufung auf Jesus zu behaften und sich unablässig auf deren Inhalt und deren Konsequenzen zu befragen. Ein derart bindender Dialog ist zugleich ein befreiender Prozeß: Je stärker die Konzentration des Gesprächs auf Christus, „den Anfänger und Vollender des Glaubens“, desto größer die „Toleranz“ (wörtlich: das „Ertragen“) der oftmals belastenden Differenzen unter den Christen.

Der Sinn der Arbeit mit und an der Bibel des Kirchentag besteht also nicht allein in der – unbestritten nötigen – Vergegenwärtigung der Glaubensgrundlagen für die Zuhörer, sondern vor allem auch in der ebenso nötigen Neuorientierung am Evangelium von Jesus Christus. Die Verschiedenheiten der Glaubensweisen, Theologien und ihrer Konsequenzen wird dadurch nicht aufgehoben – sie gehören ja seit Anbeginn zur Gestalt der Kirche. Sie verändern sich jedoch schrittweise unter dem Anspruch des gegenwärtigen Wortes Jesu, und sie lernen, sich untereinander besser zu verstehen, indem sie sich auf Christus und aufeinander beziehen. Um es mit den beiden Losungen der früheren Berliner Kirchentage zu sagen: Das „Wir sind doch Brüder“ (1951) kann nur glaubwürdig gesprochen und gelebt werden, wenn es seine Wurzeln, seine Mitte, seine Qualität von der Zusage „Ich bleibe bei euch“ (1961) erhält. Beide Losungen könnten zugleich wie die Brennpunkte einer Ellipse erscheinen, die durch die biblischen Texte dieses Kirchentages gebildet wird, in denen Paulus der Gemeinde in Korinth ihre Einheit und ihre Vielfalt in Christus verdeutlicht.

Zum Beginn: 1. Korinther 12, 3b – 7

Wer Jesus als den Kyrios, den Herrn, bezeichnet, wer sich auf ihn verbindlich bezieht, gehört in seinem Geist zur Kirche.

Unabhängig von seinem theologischen, sozialen, politischen oder kirchenamtlichen Standort ist er Teil einer Einheit, die nicht durch den Willen der Kirchenglieder erzeugt wird, sondern durch das Dasein des dreieinigen Gottes. Die verwirrende Vielfalt in Kirche und Gemeinde ist nicht sinnvoll in sich selbst, sondern durch ihre – manchmal vielleicht schwer erkennbare – Zuordnung zu diesem Gott. Deshalb muß die Einheit auch geglaubte Einheit und nicht jederzeit und überall erkennbare, greifbare, lehrbare Einheit sein.

1. Bibelarbeit: 1. Korinther 12, 12 – 27

Die Gestalt Christi in der Vielgestalt der Gemeindeglieder. Der lebendige, spannungsreiche, „multifunktionale“ Organismus. Unausgeglichenheit ausgeglichenheit. Gliedmaßen der verschiedensten Art als Instrumente eines gemeinsamen Willens, die deshalb aufeinander bezogen sind, sich untereinander abzustimmen – sich jedenfalls nicht gegenseitig außer Funktion zu setzen haben. Die Starken haben die Schwachen vielleicht nötiger als die Schwachen die Starken. Attraktive Erscheinungen rangieren unter den Mißgestalteten. Wichtigstes Merkmal: gegenseitige Ergänzung und Entlastung; elastischer Umgang miteinander; Entscheidung nicht nach gängigem Leistungsstandard, sondern nach Gesichtspunkten der Menschlichkeit und Menschenwürde. Gelöstheit. Freiheit, Entspanntheit.

2. Bibelarbeit: 1. Korinther 13, 1 – 12

Vielfach mißbraucht, oftmals mißverstanden, niemals ausgeschöpft: das Hohelied der Liebe. Ein hartes, herbes, ein kritisches, selbstkritisches Lied. Eine massive Abrechnung mit jedem christlichen, kirchlichen Leistungsprinzip. „Es ist ja all mein Tun umsonst, auch in dem besten Leben“ (Luther). Nur die Liebe wird angenommen: Sie ist keine Leistung, nicht erwerbbar, unveräußerlich, nie verrechen-

bar. Die Liebe allein braucht sich nicht zu rechtfertigen; sie ist gerecht und längst gerechtfertigt. Sie trägt den Namen dessen, durch den sie ein für allemal gerechtfertigt ist in dieser Welt und über sie hinaus. Sie bleibt deshalb auch dort, wo nichts mehr bleibt: jenseits des Lebens und am Ende der Dinge.

3. Bibelarbeit: 1. Kor. 14, 14 – 20. 29 – 33

Wie wirkt Liebe sich aus? Überwältigend, überweltlich, Stürme des Geistes und der Begeisterung? Zungenreden, feurige Ansprachen, wunderbare Zeichen und Handlungen? Ja und nein. Denn Liebe will nicht Selbstverwirklichung des Liebenden; Liebe will Hinwendung zum anderen, will ihn ernst nehmen und annehmen. Darum übergeht sie nicht seine Situation, übersieht sie nicht seine Fähigkeiten, überzieht sie nicht Entwicklungsmöglichkeiten. Das gilt gleichermaßen für die fromme Sprache Kanaans wie für intellektualistisches Wortgeklingel. In „Kommunikation“ steckt *communio* – Gemeinsamkeit, das, was mehreren gemeinsam ist oder werden soll. Kommunion ist keine Kulthandlung, aber eine durchaus heilige Handlung: im Reden, im Essen, im Feiern, im Dienen eins werden. Die Vielfalt der Gaben, Möglichkeiten und Erkenntnisse wird kommuniziert und reichert das Glück aller Teilnehmer an. Das ist „vernünftiger Gottesdienst“ (Römer 12, 1).

Zum Schluß: 1. Korinther 13, 13

Noch einmal das Bleibende: Glaube, Hoffnung und vor allem: Liebe. Bleibendes – nicht Unveränderliches. Im Gegenteil: mitreißende Dynamik. Glaube ist Denken in Hoffnung. Liebe ist Handeln in Hoffnung. Diese Bewegung führt über alle selbstgewählten Ziele hinaus. Christen brauchen nicht in den Grenzen zu denken und zu handeln, die das Leben zieht. Ihnen ist eine Respektlosigkeit gestattet, aus der sich der Mut zu Grenz-

überschreitungen entwickelt. Gerade weil Glaube, Hoffnung und Liebe das Bleibende sind, erscheinen sie im praktischen Vollzug so gefährlich beweglich. Sie sprengen die Grenzen zur Zukunft auf und machen die Gemeinde der Christen zur Befreiungsbewegung Jesu.

1.

Glaubens- gemeinschaften – Gemeinschaft im Glauben

Hephata – tue dich auf, öffne dich! Nichts hat jener alte Sehnsuchtsruf der Menschheit von seiner Aktualität verloren. Verloren aber – so scheint es – prallt das Echo an den Wänden unserer Hilf- und Ratlosigkeit, unserer Kälte und Vereinsamung ab und verliert sich in der Weite – auslöschar wie eine Spur im Sand. Die Sehnsüchte auf der Welt sind nicht weniger geworden. Sind sie noch immer günstiger für uns verteilt? Die Fragen nach Liebe, nach Gemeinschaft, nach Einheit, nach dem, was in den Wandelbarkeiten unserer Existenz unwandelbar trägt, sind alte Fragen. Sie haben das Leben von Christen bewegt, das Evangelium durch die Jahrhunderte getragen und die Kirchen an den Rand der Glaubwürdigkeit gebracht. Die vielfältigen und unverbunden nebeneinander herlaufenden Entwicklungen christlicher Tradition und Glaubensformen verwirren ebenso wie die Kluft zwischen Auftrag und Wirklichkeit. Der Streit zwischen theologischen Lehrmeinungen um die Wahrheit im elfenbeinernen Turm der Wissenschaften und das Ringen um das Selbstverständnis von Kirche lassen eine Antwort auf die Frage nach der gemein-

samen Basis um so dringlicher erscheinen. „Setzt euch dafür ein, eure geistliche Einheit zu bewahren: denn da ist **ein** Leib und **ein** Geist, **eine** Hoffnung, die euch durch eure Berufung zuteil wurde, **ein** Herr, **ein** Glaube, **eine** Taufe, **ein** Gott und Vater, der da ist über euch allen und in euch allen“ (Epheser 4, 3 – 5).

Die Last der Kirche

Die Kirche tut sich schwer, dieser alten Formel neues Leben einzuhauchen. Sie trägt an ihren Lasten schon mit beiden Händen: Kirchenaustritte, Steuerverluste, Einkürzungen, nachlassender Gottesdienstbesuch und abnehmender Einfluß in der Öffentlichkeit. Dies ist die eine Seite der Medaille; auf der anderen lassen sich durchaus Aktivposten vermerken: Die Kollektenerträge steigen, Sonderaktionen wie „Brot für die Welt“ oder „Miserere“ finden von Jahr zu Jahr mehr Beachtung. Die kleiner gewordenen Gottesdienstgemeinden treffen sich öfter zu Eucharistie und Abendmahl. Der Wunsch nach dem gemeinsamen Empfang dieses Sakramentes ist immer deutlicher zu hören. Die diakonischen Berufe leiden nicht unter Nachwuchsmangel, und die theologischen Fakultäten nehmen den Numerus clausus für sich in Anspruch. Der Kirche fehlt es nicht an Menschen, Mitteln und organisatorischen Möglichkeiten. Es fehlt auch nicht an der Bereitschaft zur Mitarbeit. Kirchliche Werke und Verbände, Gruppen und Arbeitsgemeinschaften entwickeln beachtliche Aktivität und Energie.

Dennoch hinterläßt diese Aufrechnung einen schalen Geschmack. Sie will nicht recht glücken, und sie kann auch nicht glücken. Sie läßt der Kirche ihre Last. Dies aber hat Jesus nicht gemeint; und Paulus folgt ihm darin, wenn er sagt: „Einer trage des anderen Last.“ Die Kirchen sollten Gemeinschaften sein, in denen jeder dem anderen abnimmt, was er zu tragen hat, und die selber anderen Gemein-

schaften abnehmen, was sie zu tragen haben.

Die Kirche versteht sich selbst als vorweggenommenes und damit unvollkommenes Abbild der einst vollendeten Gemeinschaft. Wir begreifen die Zukunft der Kirche in der Hoffnung auf die Verheißung des kommenden Gottesreiches. Und so fragen wir uns selbst und andere: Können wir diese alte Wahrheit in einer neuen Welt neu bezeugen, oder entmutigen wir die Welt und uns selber wieder mit unseren fertigen Antworten und unseren „richtigen“ Lehren? Wo können wir aus den relativ gesicherten Schlupflöchern unserer christlichen Existenz ausziehen?

Wahrheit in Vielfalt

Unser Bekenntnis zu Christus ist heute behindert durch die verschiedenen Glaubensgemeinschaften, die die Gemeinschaft der Kirchen spalten. Diese Vielfalt hat uns andererseits den Zugang zu fremdartigen Lebensbereichen erschlossen und die Kenntnis sozialer, gesellschaftlicher und politischer Zusammenhänge ermöglicht. Wir können nicht mehr isoliert die eigene Gemeinde betrachten. Sie kann nicht sich selbst betrachten und unentwegt mit sich selber reden, ohne um das Ganze zu wissen. Dieses Ganze ist mehr als eine ökumenische Abzählreihe, es ist eine wesensmäßige Zusammengehörigkeit und Gesamtheit. Wo sind hier die Grenzen zu suchen zwischen Provinzialismus und dem Recht auf Eigenständigkeit? Bedeutet das Sich-Einlassen auf Gegenpositionen nicht die Aufgabe „unserer“ Wahrheit?

Die Wahrheit ist das Evangelium. Sein Verständnis ist dem geschichtlichen Wandel unterworfen. Es geht in die Geschichte ein, indem es Erfahrung aus der Vergangenheit belegt und für die Gegenwart fruchtbar macht. Und immer besteht dabei die Versuchung, die eigene Wahrheit für andere zum Gesetz werden

zu lassen. Das Gesetz Christi verlangt von Menschen gerade nicht Unterwerfung, sondern die Freiheit — zur Teilhabe an der Wahrheit. Wahrheit ist nicht denkbar ohne Liebe. Christlicher Glaube bewegt sich immer zwischen Bekenntnis und Verheißung. Bekenntnisse werden nicht wahr, indem man sie behauptet. Deshalb können wir die Wahrheit nur in ihrer Vielfalt bezeugen und versuchen, andere das Hoffen zu lehren.

Gewißheit im Glauben

Die Kirche beruht nicht auf meßbaren Daten, sondern auf der Gewißheit im Glauben. Sie ist nicht nur eine Gemeinschaft von Glaubenden und solchen, die sich zu glauben bemühen, sondern sie ist selbst ein Gegenstand des Glaubens. Ein solcher Glaube muß auch die gegenseitigen Beziehungen zwischen Kirchen als Glaubensgemeinschaften bestimmen. Eine Kirche muß der anderen glauben, daß sie Kirche ist; eine Gemeinschaft muß der anderen glauben, daß sie glaubt.

Die „Heile Welt“ der Kirchen ist nicht mehr in Ordnung, vielleicht gehört sie der Vergangenheit an. Unüberbrückbar scheint der Graben zwischen Auftrag und Wirklichkeit. Die Erwartungen der Kirchenmitglieder stimmen weithin nicht mit dem Angebot der Kirche überein. Ihre Verkündigung wollte allen Menschen zugänglich sein und erreicht heute oft nicht einmal die Nahestehenden. Ihre Wahrheit bedeutet oft Anpassung und Re-aktion auf Bestehendes oder Utopisches. Ihre Zukunft heißt ebenso Minderheitenkirche wie Kirche für die Völker der Welt. Verstummt der Sehnsuchtsruf der Menschen und der Menschheit nach Öffnung zu neuer Gemeinschaft angesichts dieser Verhältnisse, oder haben wir die Chance, Neues zu erleben

— wenn wir glauben, daß wir einander zuhören und wissen müssen, was Menschen anderen Glaubens oder

ohne Glauben über Jesus und seine Nachfolger sagen? Keiner kann das Evangelium sich selbst verkündigen. Ein anderer muß es ihm sagen.

- wenn wir erkennen, daß man dem anderen nichts bringen kann ohne die Bereitschaft, selbst etwas empfangen zu wollen?
- wenn wir dem Materialismus der Konsumgesellschaften begegnen und Formen von Gleichgültigkeit nicht mit Toleranz verwechseln wollen?
- wenn wir die uns verbindende Gemeinschaft des Geistes ernst nehmen und neuen Gemeinschaftsformen Raum geben wollen?
- wenn wir unsere Wahrnehmungsfähigkeit für Unrecht und Gewalt, für Bedrohung, Spannung und Konflikt schulen?
- wenn wir eigenes Lernen am Widerstand fremder Erfahrung ermöglichen?

Die Fragen zu diesem Themenbereich könnten zum Beispiel von folgenden Gruppen für den Kirchentag bearbeitet und auf ihm behandelt werden:

- Ökumenische Studiengruppen und Kreise
- Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen (Christenräte)
- Evangelisch-katholische Gemeindepartnerschaften
- action 365
- Konfessionskundliche Institute
- Studentengemeinden und Studentischer Missionsdienst (SMD)
- Evangelische Allianzgruppen
- Kommunitäten
- Freikirchliche Gruppen
- Ortsgemeinden und kirchliche Werke
- Pastorkollegs und Predigerseminare
- Missionsgesellschaften
- Gesellschaftliche Gruppierungen
- Friedensdienste
- Dritte-Welt-Gruppen

2.

Der anderen Last: zum Beispiel Junge, Alte, Fremde

Was den einzelnen bedrückt, seine Lasten, Probleme, Mängel, ist ihm selbst oft nur vordergründig bekannt. Viele meinen, wenn ein paar Entbehrungen wegfallen, womöglich durch einen Lottogewinn, seien sie schon von Grund auf geholfen. Dagegen wissen Ärzte, Psychologen, Pädagogen und Seelsorger, wie mühsam es ist, dem einzelnen klarzumachen, was ihn belastet, in welchem Joch er geht, was ihn hindert, glücklich zu werden.

Wieviel schwieriger ist es für den einzelnen, die Lasten, Probleme, Entbehrungen und Mängel seiner Mitmenschen zu erkennen, für deren Wohlergehen er sich nicht so interessiert wie für sich selbst. Da aber jeder einzelne für alle anderen genau das ist, was sie für ihn sind – ein anderer unter anderen –, kann ein solidarisches Zusammenleben im großen und kleinen Maßstab nur klappen, wenn jeder sich die Mühe macht, den anderen und seine Belastungen, Probleme, Defizite, Mängel, Entbehrungen, seine Armut, sein Unglück in den Blick zu kriegen.

Das erfordert eine enorme Anstrengung. Wenn der andere versteckt häufig seine Bürde, sofern er sie überhaupt richtig kennt, aus Scham oder falscher Rücksicht. Wieder andere verschleiern ihre Probleme. Ein solidarisches Zusammenleben setzt aber diese Anstrengung voraus: die Last der anderen erfassen. Erst dann hat die nächste Anstrengung einen Sinn: anfassen, „tragen“.

Es gibt Haltungen, Methoden, Wege, die Last der anderen ausfindig zu machen: Neugier, Vorurteilslosigkeit, Gesprächs-

bereitschaft, offene Augen und Ohren, Begegnungen, Konfrontationen, Mut zum Risiko, Phantasie, Erkenntnisse durch Meditation. Und es gibt Hindernisse, die das Ziel versperren: ein für allemal Bescheidwissen, Selbstgefälligkeit, Egoismus, Angst, Wehleidigkeit, Ungeduld, Resignation.

Manche erleichtern sich die Anstrengung. Sie reden von benachteiligten „Minderheiten“. Aber wer gehört denn nicht durch Familienstand, Ausbildung, Beruf, Herkunft, körperliche und geistige Verfassung, Einkommen, häusliche Umstände und so weiter zu mehreren sogenannten „Minderheiten“? Dennoch diskutiert man darüber, ob man sich mit „Minderheiten“ abgeben soll oder „für alle“ da sei. So werden Menschen in eine Ecke gedrängt, abgesondert, aussortiert, vom Wohltäter in die Isolation projiziert.

Dennoch sind Unterscheidungen angebracht. Unter uns leben Menschen, die besonders belastet sind. Zum Beispiel: Junge, Alte, Fremde. Sie tragen nicht freiwillig ihre Last. Die Bürde geht häufig über ihre Kraft. Daran ändern auch die wohlklingenden Namen nichts, die ihre Last freundlich bemänteln: „Unsere Jugend“, „Senioren“, „Gastarbeiter“.

Zum Beispiel: Junge

Werden die Jungen nicht von Anfang an überlastet? Im Kindergarten schon auf Leistung gedrillt, in der Schule unter Zensuredruck gesetzt? Hat sich nicht längst ein neues Lernziel in den Vordergrund geschoben: der Egoismus? Was bedeuten Jugendarbeitslosigkeit und Numerus clausus für die Zukunftsperspektive junger Menschen? Sind Angst, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung nicht schon für viele das beherrschende Lebensgefühl? Schaffen wir besonders „gute“ Voraussetzungen für Verhaltensstörungen, Alkoholismus, Kriminalität und

Selbstmord? Ist die Ursache für ihre Misere nur in einer ungünstigen Konstellation von wirtschaftlicher Entwicklung und Bildungspolitik zu sehen? Werden nicht viele Kinder und Jugendliche schon mit den fixen Ideen der Eltern vom wünschenswerten Leben gedopt, falsch programmiert? Verspielen wir womöglich leichtfertig jenes Kapital, das in der Bereitschaft zu Verzicht und Engagement vieler Jugendlicher liegt? Sammelt sich hier ein sozialpolitisches Dynamit von beängstigender Sprengkraft? Schaffen wir vielleicht eine Situation, in der politische Verführer leichtes Spiel haben könnten?

Zum Beispiel: Alte

Zieht sich nun alles zurück? Die körperlichen Kräfte, die Angehörigen, das Realitätsempfinden? Werden sie nur noch als Konsumenten ernstgenommen? Folgt dem Kindergarten nun der „Altengarten“? Der ähnlich funktioniert, vom Gebet bis zum Töpfchen? Was heißt es eigentlich für eine in vielen Jahrzehnten allseits geachtete Frau, plötzlich mit „Na, Mutchen“ angesprochen zu werden? Wer kennt die Angst der Alten vor dem späten Heimweg? Wer die vor der Einsamkeit? Isolieren sich die alten Menschen nicht manchmal auch selbst? Führt nicht oft gerade die Verständnislosigkeit für Probleme des andern zu den unnötigen Polarisierungen, die die einzelnen, die Familien und die Gesellschaft gleichermaßen belasten? Löst falsche Hilfsbedürftigkeit falsche Hilfswilligkeit aus? Wie kann man verhindern, daß Gemeinschaft aufgenötigt wird, ohne daß dadurch die Verständigungsbereitschaft wächst? Kommen dabei nicht alle zu kurz? Warum muß Alter Abtreten in die Abstellkammer des Lebens sein? Warum kann Alter nicht Erfüllung des Lebens sein — für den alten Menschen und für die anderen?

Zum Beispiel: Fremde

Wächst die Antipathie gegen alles, was fremd ist? Sind nicht viele der Meinung, die ausländischen Arbeitnehmer seien schuld daran, daß wir über eine Million Arbeitslose haben? Haben sie ein Recht auf Heimat bei uns? Leben sie wirklich unter uns oder nicht vielmehr auf einer Insel ohne Brücken? Wo sind sie zu Hause? Da, wo sie seit langen Jahren leben und arbeiten und sich dennoch nicht verständigen können, oder dort, woher sie stammen, wo sie sich verständlich machen können und wo sie trotzdem die Verhältnisse nicht mehr verstehen? Müßte das Wissen um diesen Zwiespalt nicht Konsequenzen für Schule und Ausbildungsstätten, für Strukturen und Institutionen unserer Gesellschaft haben?

Jeder ist aufgefordert, die Lasten und Belästigungen der anderen zu sehen, zu sagen, zu tragen: Zur Armut gehört auch Kontaktarmut, gehört Isolation, nicht nur bei sogenannten Randgruppen auf der Straße, in Gettos oder hinter Gittern, sondern in den Siedlungen der scheinbar wohlversorgten Leute. Trotz der täglichen Informationsflut mangelt es vielen an einigen wenigen Informationen, die für sie entscheidend wären. Viele stehen orientierungslos im Dickicht der Verordnungen, Gesetze, Zuständigkeiten. Viele brauchen Schutz vor Überrumpelung, Manipulation, vor Konsumterror, vor nötiger Kontrolle, müssen ihre Unsicherheit verlieren. Viele laufen sich heiß im Prestigewettstreit. Viele verschleißen sich in Routine und täglichem Einerlei. Viele leiden unter der Vergeblichkeit ihrer Bemühungen. Vielen ist nur Resignation und Hoffnungslosigkeit geblieben.

Es laufen aber nicht nur überlastete, gequälte Menschen herum. Hin und wieder fällt einem schon mal ein Stein vom Herzen. Hin und wieder gibt es schon ein

Aufatmen, hin und wieder Glück. Aber dies alles gibt es nicht ohne ständige Bedrohung durch den anderen.

Mit welcher Absicht übernimmt einer des anderen Last? Fragt er, was aus dem wird, der aufatmen kann? Soll er den anderen ermutigen, damit der womöglich übermütig wird? Man kann dem anderen keine Bedingungen stellen. Da aber die Rollen wechseln, kann jeder sich ja selbst die Bedingungen stellen. Wird er Solidarität nur in Anspruch nehmen, oder wird er selbst auch solidarisch sein?

Die Last der anderen: ist das nicht auch Schuld, mit der sie sich abmühen? Daß einer des anderen Sündenbock wird, ist, freiwillig, selten möglich. Aber dies ist denkbar: daß Schuld nicht länger verdrängt, daß sie erkannt und erklärt wird. Eine Gemeinschaft von Menschen, in der man sich Schuld nicht gegenseitig um die Ohren schlägt und jedwede Schuld des anderen nicht als Mittel benutzt, den anderen zu Fall zu bringen, eine Gemeinschaft, in der Menschen solidarisch mit allen Konsequenzen Schuld tragen, eine solche Gemeinschaft wäre für viele Menschen eine Attraktion sondergleichen. Und mehr: sie wäre wohl unterwegs zu einer glücklichen Zukunft.

Die Fragen zu diesem Themenbereich könnten zum Beispiel von folgenden Gruppen für den Kirchentag bearbeitet und auf ihm behandelt werden:

- Schülerarbeit
- Jugendarbeit
- Gruppen aus dem Jugendstrafvollzug
- Studentengemeinden
- Elternbeiräte
- Parteien, Institutionen
- Sozialpolitisch orientierte Gruppen
- Seniorenclubs, Altenkreise
- Frauenarbeit
- Männerarbeit
- Bürgerinitiativen

- Telefonseelsorge
- Diakonische Gruppen, Wohlfahrtsverbände
- Ausländerarbeit

3.

Umkehr in die Zukunft

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Dieser Satz Albert Schweitzers steckt den Raum ab, in dem wir persönlich und politisch existieren sollten. In der Vergangenheit haben wir wohl zu einseitig daran gedacht, das eigene Leben zu verwirklichen und zu verbessern. Unsere Erfolge haben uns an die Grenzen unserer Lebensmöglichkeiten gebracht. Sie haben nicht das größtmögliche Glück, sondern die größtmögliche Gefährdung zur Folge. Der „totale Erfolg erwies sich als die totale Krise“ (Carl Améry).

Als die technischen Möglichkeiten der Weltbewältigung ins Grenzenlose gewachsen zu sein schienen, bekamen wir die Rechnung präsentiert: auf begrenztem Raum ist kein unbegrenztes Wachstum möglich. Bis zum Jahre 2000 wird sich die Weltbevölkerung fast verdoppelt haben, aber wir wissen nicht, wie wir sie ernähren werden. Allein in Afrika werden in 20 Jahren nicht mehr 400, sondern 800 Millionen Menschen leben. Der Welthunger ist gekoppelt mit der Weltarbeitslosigkeit. Unzählige junge Menschen in armen und reichen Ländern sind oder werden in der nächsten Zeit arbeitslos.

Rohstoffe und Energiequellen stehen uns nicht mehr unbegrenzt zur Verfügung. Der Verknappung auf der einen steht ein steigender Bedarf auf der anderen Seite gegenüber. Der Schwund ist ebenso wenig rückgängig zu machen wie die Narben wieder verschwinden werden, die wir

der Natur durch grenzenlose Ausbeutung zugefügt haben. Ob wir von Umweltverschmutzung oder ökologischer Verwüstung reden, die Fakten bleiben bestehen: Wasser, Wälder und die Luft drohen unter Abfällen und Abgasen zusammenzuberechnen. Die Natur erträgt die Lasten nicht mehr, die wir ihr zumuten.

Das Ausmaß der Krise wird inzwischen nicht nur in alarmierender Weise von Wissenschaftlern umrissen und auf Kongressen diskutiert. Über erste Störungen unseres Alltags dringt die Krise in das allgemeine Bewußtsein. Zunehmende Luft- und Wasserverschmutzung gehören in den Alltag des sonst an Qualität gewöhnten Verbrauchers.

Rettung vor einer Katastrophe kann, so sagt man uns, nur eine Veränderung unseres Verhältnisses zur Welt bringen. Die Frage ist nur, wie rasch uns die „Umkehr in die Zukunft“ gelingt, wie rasch neue menschliche, wirtschaftliche und politische Ziele verwirklicht werden können. Eine solche Konzeption würde unserer Verbrauchermentalität Grenzen ziehen, sie setzt zugleich eine grenzenlose Bereitschaft voraus, an einer lebensfähigen Weltgesellschaft mitzubauen.

Im Ruf zur Umkehr liegen Chancen und Gefahren. Eine Gefahr entsteht, wenn dieser Ruf zum restaurativen Denken verführt, zur Orientierung an Werten der Vergangenheit, die für einen kleinen Teil der Menschheit noch das Glück bedeuten. Andere Gefahren bestehen, wo man meint, allein durch die Absage an Wachstumsdenken und die Erprobung neuer Technologien eine heile Welt schaffen zu können. Aber einseitige Distanzierung vom Wachstums- und Fortschrittsdenken kommt einer Flucht aus der Wirklichkeit gleich.

Die Ansprüche, die ein großer Teil der Menschheit auf Wachstum und Fortschritt erhebt, dürfen aber auch nicht in dem Augenblick zurückgestellt werden,

in dem wir uns fast jeden Wunsch erfüllen können. Gefahr besteht auch, wo Konsumverzicht und eine neue Askese gepredigt werden, ohne daß tragfähige Gegenwerte zur Verfügung stehen. Wir würden die Menschen damit in ein Vakuum stoßen. Das hätte soziale und politische Konsequenzen. Die Begrenzung von Vorteilen und Privilegien, an die wir uns gewöhnt haben, darf nicht als Zwang oder Bedrohung empfunden werden. Andererseits könnten auch ungewohnte Anforderungen an unsere Phantasie gestellt werden, vergessene Lebensgewohnheiten neu zu entdecken. Unsere Feste und Spiele könnten zum Beispiel ein Anlaß für solche Bemühungen um einen neuen Lebensstil sein.

„Was von dem, was wir haben, brauchen wir wirklich? Was von dem, was wir uns vornehmen, macht uns zufrieden?“ Diese Fragen stellten holländische Gemeinden auf der Suche nach einem neuen Lebensstil. In diesem Zusammenhang zeigt sich, daß der viel diskutierte Begriff der Lebensqualität kein absoluter Wert ist und nicht auf einen einheitlichen Nenner gebracht werden kann. Wir wissen, daß die Lebensqualität unzähliger Menschen, vor allem in der Dritten Welt, unter den bestehenden Bedrohungen nicht gewährleistet ist. Lebensqualität ist da gegeben, wo sich der Mensch selbst verwirklichen und seine eigene Identität finden kann.

Von diesen Bemühungen ist eine veränderte Einstellung des Menschen zur Natur nicht zu trennen. Die Schwierigkeiten, in die wir geraten sind, haben deutlich gezeigt, daß wir den Auftrag „Machtet euch die Erde untertan“ falsch verstanden haben. Die Natur dient uns zur Erhaltung unseres Lebens, aber sie gibt damit das eigene Lebensrecht nicht auf. Die Schöpfung als Partner im Lebensprozeß setzt unserer Verfügungsgewalt Grenzen. Wie steht es denn um das Verhältnis von Schöpfung, Mensch und Natur? Wenn wir Verantwortung gegenüber der Schöp-

fung wahrnehmen wollen, müssen wir in Zukunft aufmerksamer als bisher versuchen, eine weitere Schädigung der Natur zu verhindern. In diesem Zusammenhang muß an den Widerstand von Bürgerinitiativen erinnert werden, die sich dort gegen die Lagerung von „Problemmüll“ wenden, wo dies eine Gefährdung des Grundwassers und des Bodens zur Folge haben würde, die gegen den Bau von atomaren Kraftwerken protestieren und gegen die Anlage von Straßen und Autobahnen, die ganze Landschaftsbilder zerstören würden.

Die Beispiele zeigen nicht nur, wie nachteilig sich die Technik auf das Lebensgefüge auswirken kann, sondern auch, daß sich der Mensch dem Bann der Technik widersetzen kann, wenn er will. Wir können uns heute keine Wissenschaftsfeindlichkeit und keinen grundsätzlichen Widerstand gegen den Einsatz der Technik leisten, wenn wir die Aufgaben erfüllen wollen, die uns gestellt sind. Aber wir haben in der Vergangenheit die verschiedenen Dimensionen und die Ambivalenz des Fortschrittsdenkens viel zu wenig durchschaut. „Umkehr in die Zukunft“ bedeutet auch, die Verwirklichung unserer Lebensmöglichkeiten nicht mehr allein vom Fortschritt von Wissenschaft und Technik abhängig zu machen. Das Heil, das wir von der Zukunft erwarten, ist weder machbar noch verfügbar. Wenn sich Menschen betroffen fühlen, wenn sie Heil sagen und auf Gott verweisen, ist ein erster Schritt zu seiner Verwirklichung getan.

Die Fragen zu diesem Themenbereich könnten zum Beispiel von folgenden Gruppen für den Kirchentag bearbeitet und auf ihm behandelt werden:

- Bürgerinitiativen zu Umweltfragen
- Stadtentwicklung
- Dritte-Welt-Gruppen
- Ökumenische Studiengruppen

- Studentengemeinden
- Industrie- und Sozialarbeit
- Entwicklungspolitisch interessierte Gruppen
- Kirchliche Ausbildungsstätten
- Planungs- und Forschungsfachleute

4.

In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde und Kranke

Christlicher Glaube hat bis ins vorige Jahrhundert hinein allen geistigen und politischen Bewegungen dies voraus gehabt, daß er menschliche Leiderfahrung zur Sprache brachte. Weil die Kirche von dem in Christus wirksamen Heil wußte, konnte sie Unheil benennen und Menschen in Bewegung setzen, die anderen Heilung brachten.

Trotz Wichern und Ketteler, Bodelschwingh und Stöcker, Naumann, Kutter, Ragatz und den französischen Arbeiterpriestern wurde diese Stimme schwächer. Andere traten an die Stelle derer, die den Sünden der Zeit und dem, was den Menschen krank macht, Namen gaben: Marx und Freud, moderne Philosophen und Dichter wie Sartre und Brecht oder Künstler wie die Kollwitz und Beckmann.

Dieser Wandel ist kein Zufall. Das Christentum, das die Welt mit seiner Botschaft verwandelt hatte, folgte der Bewegung seiner Ideen und Anregungen nicht mehr; es verlor sie aus den Augen. Nun muß die Kirche zuerst wieder von den anderen — der Wissenschaft, den Künsten und sogar den Politikern — lernen, was die seelische und soziale Gestalt des Leidens und der Krankheit ist und vor allem: was deren Ursachen sind.

Das Leiden zur Sprache bringen

Dennoch liegen im Glauben an Christus ungehobene Schätze verborgen: das Wissen von Schuld und Versagen, von Leiden, Krankheit und Tod. Nur: Wenn der Glaubende auf das Erkennen des Erkennbaren, auf das Wissen um individuelle und gesellschaftliche Ursachen verzichtet, dann verliert er auch den Blick für das innere, das nur geistlich zu fassende Wesen dieser Seite menschlichen Daseins. Und dann verliert er auch die Sprache, die Vollmacht der Deutung, aus der heraus Heilung und Veränderung entstehen. Denn die Sprache hebt das Leiden aus seiner lähmenden Stummheit und hilft es bewältigen. „Im Wort war das Leben. Und das Leben war das Licht der Menschen“ (Johannes 1).

Die Wurzel jeder Heilung ist das Vertrauen, daß es Heil von Gott her gibt — für den Heilenden wie für den Leidenden, den Patienten. In diesem Vertrauen sind sie — bewußt oder unbewußt — solidarisch. Aber auch darin, daß ihre Anfälligkeit und Schwachheit im Grunde gleich sind. Was jetzt dem einen geschieht, kann morgen dem anderen widerfahren. Keiner ist vor Unglück oder Mißgeschick, vor Krankheit oder schuldhaftem Handeln gefeit. Wer heute zu den Helfern gehört, kann morgen hilfsbedürftig sein. Wer heute ein unschuldiges Opfer ist, kann morgen zu den mitschuldigen Tätern zählen. Und wer krank ist oder von anderen als krank angesehen wird, kann — vielleicht ohne es zu wissen — den Gesunden helfen: zu mehr Einsicht, zu neuer Liebe, zu Demut oder Dankbarkeit. Hier haben sich die Fronten schon oft verkehrt: Die Gefangenen waren die Freien und ihre Bewacher die wahrhaft Gefangenen (vgl. Apostelgeschichte 16, 23 ff.) — auch in den Lagern und Gefängnissen unserer Tage. Die Schwachen wurden zu Starken und umgekehrt (vgl. Römer 14), die Weisheit der Weltweisen wurde zur Torheit und „törichte Predigt“

zu Gottes rettender Tat (vgl. 1. Korinther, 1, 18 ff.). Immer neu werden Menschen dadurch zum Umdenken, Umlernen und — Umkehren veranlaßt.

Heilung: Wahrheit und Liebe

Die Frage nach dem Grund des Leidens führt über die nach den Ursachen hinaus ins Transzendente, ins Jenseitige. Sie ist der Frage nach dem Sinn des Lebens eng verwandt. Christlichen Dienst an den Kranken, Behinderten und Benachteiligten muß es geben, weil Leid nicht einfach reparierbar ist, sondern weil darin die Hinfälligkeit unseres Lebens offenbar wird: „Meine Tage sind eine Handbrot bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir“ (Psalm 39, 6) — und weil in jeder Therapie eine Begegnung zwischen Menschen geschieht, die einander die Wahrheit ihres Lebens schulden.

Nur in der Liebe kommt die Wahrheit heilend zur Wirkung. Diese Liebe ist benennbar wie das Leid: Sie hat sich in Jesus verwirklicht, im gekreuzigten Gott. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen... Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53). Das Kreuz wird zum Zeichen tiefster Erniedrigung allen Menschseins — und zum Hoffnungszeichen: einer trägt aller anderen Last, damit sie frei werden, einander zu tragen.

Gesundheit, Krankheit, Sterben, Tod

Vor dem Hintergrund dieses freiwilligen Annehmens, das ausnahmslos jeden, der sich ihm öffnet, einschließt, sind nun all jene Fragen zu stellen und zu erörtern, die Gesunde und Kranke heute bewegen:

— Welche krankmachenden Faktoren sind in unserer Gesellschaftsverfassung vorhanden und womöglich abwendbar? Wie hängen Umwelt und Krankheit, Arbeitswelt und Krankheit, Freizeitwelt und Krankheit zusammen?

— Gibt es eine „krankmachende Medizin“? Welche Rolle spielt dabei die Medikamentenindustrie und -werbung?

— Wo liegen die — fließenden — Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit, besonders im Bereich psychischer Erkrankungen, die zu verschiedenen Suchterscheinungen führen? Welche Rolle spielen die (leichten bis mittelschweren) Psychopharmaka als Heil- wie als Unheil-Mittel?

— Warum ist unser Gesundheitswesen so teuer? Wo liegen seine strukturellen Schwächen und Mängel? Führt unsere Überbetonung stationärer Behandlung zum „Umkippen“ der Versorgung? Brauchen wir ein besseres mobiles Gesundheitsnetz (Gemeindekrankenpflege), das auch die seelischen und sozialen Krankheitsfaktoren berücksichtigt?

— Was geschieht mit den Langzeitkranken, den Unfallopfern, den Alters-Sklerotikern? Ist es human, sie in Sondereinrichtungen abzuschließen? Wie gehen wir mit Schwerbehinderten, mit psychisch Kranken um? Gibt es Beispiele eines Zusammenlebens von Gesunden und Kranken?

— Was gilt es von denen zu lernen, die „Heilung durch den Geist“ — durch Glauben, Handauflegung und Gebet — für eine Realität halten?

— Wie gehen wir mit den Sterbenden um? Werden Sterben und Tod in das Leben miteinbezogen? Was ist unter „Sterbenhilfe“ zu verstehen? Hilfe zum „seligen Sterben“ oder künstliches Beenden des Lebens? Wie sinnvoll ist künstliche Lebensverlängerung durch teure Apparaturen — angesichts des Hungertods von Millionen?

Die Fragen zu diesem Themenbereich könnten zum Beispiel von folgenden Gruppen für den Kirchentag bearbeitet und auf ihm behandelt werden:

- **Gemeindebesuchsdienste**
- **Bibelkreise**
- **Krankenhausbesuchsdienste**
- **Behindertengruppen und -clubs**
- **Anstalten der Diakonie**
- **Heimerzieher, Erziehungsberater**
- **Schwesterngruppen und -verbände**
- **Vereinigung „Arzt und Seelsorger“**
- **Krankenhauseelsorger**
- **Zivildienstleistende**
- **Behindertenwerkstätten**

Mitarbeiten — aber wie?

Die Einladung an jedermann ist ausgesprochen. Als nächstes setzt man sich mit ihren Inhalten auseinander. Man fragt sich: wo komme ich selbst, wo kommen wir, unsere Familie, meine Gruppe, die Gemeinde vor? Dies gilt vor allem für einen Kirchentag, der zur Mitgestaltung einlädt. Die Thematik will erarbeitet werden, in Gemeinden, Synoden, Kreisen und Gruppen — bevor die Koffer für Berlin gepackt werden. Gestaltet werden soll auch der Markt der Möglichkeiten — Schaubild christlichen Denkens, Messe des Engagements, Anschauungsfeld für die so oft totgesagte Ortsgemeinde. Die folgenden Gedanken und Hinweise wollen Bausteine sein für den Weg nach Berlin.

1. Wie entdecken wir „unser“ Thema?

Ein Thema wird zum eigenen Thema, indem man im Angebotsfeld ein eigenes Bedürfnis entdeckt. Man spürt einen Wunsch, eine Lücke, einen Mangel, der sich einerseits aus dem Glauben heraus ergibt, andererseits aus den Anforderungen, die sich uns von unserer Umwelt her stellen. Herausfinden kann man das zum Beispiel so:

— Schreiben Sie die Überschriften der einzelnen Themenbereiche auf vier große Blätter und notieren Sie gemeinsam mit einer Gruppe, was Ihnen dazu einfällt. Als Gruppen kommen dafür in Frage: Konfirmanden, Schüler, Jugendliche, Hauskreise, Altenclubs, Familienfreizeiten, Aktionsgruppen etc. Streichen Sie alle Begriffe, von denen Sie sich nicht angesprochen fühlen oder die die Gruppe nicht betreffen. Versuchen Sie, aus den verbleibenden Worten Wünsche und Fragen zu formulieren, die Ihnen in den jeweiligen Themenbereichen wichtig sind und die Ihrer Meinung nach einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten.

— Versuchen Sie, vorhandene Gemeindegremien jeweils einem der Themenbereiche zuzuordnen. Regen Sie eine Predigtreihe zu den Themenbereichen an unter Mitwirkung der jeweiligen Kreise und in konkretem Bezug auf die Gemeinde. Entdecken Sie Lücken oder Vertiefungsmöglichkeiten. (Alternativvorschlag: Bibelwoche mit den Texten für den Berliner Kirchentag, kombiniert mit einem Abschlußgottesdienst.)

— Veranlassen Sie eine Gemeindeversammlung. Bilden Sie Gesprächsgruppen, und lassen Sie die Teilnehmer sich in die Zukunft versetzen, als wären sie schon auf dem Berliner Kirchentag: Was erwarten Sie in den einzelnen Themenbereichen, was möchten Sie finden? Welchen Menschen wollen Sie begegnen?

— Für viele langfristig arbeitende Aktionsgruppen stellt sich diese Frage so nicht. Für ihre Entscheidung könnten folgende Gedanken eine Rolle spielen: Soll die laufende Arbeit der Gruppe dargestellt werden? Soll der Kirchentag als Chance für eine größere Öffentlichkeitswirkung genutzt werden? Welcher Personenkreis im kirchlichen Raum soll angesprochen werden?

2. Wie können wir „unser“ Thema darstellen?

Der Markt der Möglichkeiten ist ein Ideenangebot. Er produziert Konkurrenz, und er ist ein Großverteiler. Dies bedeutet: Was dargestellt, gesammelt, gefunden und produziert wird, will Abnehmer finden. Darum ist es nützlich, sich möglichst früh diese Fragen zu beantworten:

— Warum bieten wir dieses Thema gerade jetzt an?

— Welche Zielgruppe haben wir im Auge, an wen wenden wir uns? Pfarrer, Lehrer, Sozialarbeiter, Mitarbeiter in der Gemeinde haben die Funktion von Multiplikatoren. Sie werden Angebote nur annehmen können, wenn diese sich als umsetzbar und übernehmbar erweisen; der zufällige Besucher ist vielleicht auch an Experimenten interessiert, nur gilt: auch diese müssen vorbereitet sein.

— Beim Frankfurter Kirchentag hat sich gezeigt, daß Marktbesucher schnell ermüden, weil sie die Gruppen nicht einordnen konnten, die großzügig verteilten Informationen nicht sofort lesen, sondern irgendwo auch einmal Ruhe finden wollten. Also: Welche Mittel gibt es — außer geschriebenem und gesprochenem Wort, Bild und Ton —, um sich selbst vorzustellen, Interesse für eine Sache zu wecken und Marktbesucher anzulocken? Lassen sich etwa Spiele, Musik, Stegreifszenen, Schattenspiele und Scharaden einsetzen?

— Auch die Marktgruppen sind Teilnehmer eines Kirchentages. Auch sie wollen Anregungen mit nach Hause nehmen. Vielleicht gibt es Gruppen, die methodisches Know-how vermitteln wollen: Wie bereitet man Aktionen vor, wie könnte man einen Workshop für Musik, Spiel und Tanz anbieten? Wie feiert man Feste? Mit wem? Aus welchem Anlaß?

3. Wer kann uns helfen?

Der Platz für den Markt ist beschränkt. Es ist sicher nicht nur Taktik, sich recht-

zeitig zu überlegen, mit wem man zusammenarbeiten will. Hierfür gilt:

— Wie konkret ist unser Projekt? Beschäftigen wir uns mit den Ursachen von Leid und Lasten in großen gesellschaftlichen Zusammenhängen, oder liegt unser Interesse bei den lokalen Auswirkungen?

— Was fehlt in unserer Darstellung und könnte unter Mithilfe anderer Gruppen in gegenseitiger Absprache ergänzt werden?

— Welche Fragen und Problemkreise aus unserem Arbeitsbereich könnten sich für eine größere Veranstaltung (Forum, Marktplatz) eignen, um dem Kirchentagsbesucher komplizierte Zusammenhänge deutlich zu machen?

— Welche Erfahrungen haben die uns thematisch nahestehenden Marktgruppen des Frankfurter Kirchentages im Umgang miteinander und mit den Besuchern gemacht? (Adressen über die jeweiligen Landesausschüsse, siehe Seite 24.)

— Berlin ist eine Reise wert! Dies gilt in besonderem Maße für die Arbeit der Gruppen. In der Vorbereitungszeit können sich über den Regionalen Vorbereitungsausschuß in Berlin Gruppen mit ähnlichen Arbeitsvorhaben finden, um miteinander zu arbeiten und ihre Erfahrungen auszutauschen. (Man nutze hierfür die Form von Studienreisen und Seminaren, wie sie von den einzelnen Bundesländern als Erwachsenenbildung bezuschußt werden.)

— Die Darstellung von Arbeitsvorhaben kostet Geld. Rechtzeitig einen Vorschlag machen, nach Möglichkeiten für Zuschüsse suchen (Dekanat, Landeskirche, kirchliche Werke und Verbände, Jugend- und Erwachsenenbildung).

ein Hinterland (Ortsgemeinde, bürgerliche Gemeinde). Aus diesem „Hinterland“ kommen nach wie vor zwei Drittel der Besucher eines Kirchentages. Es ist sicher nützlich, auszuprobieren, auf welches Echo unser Thema in diesem Kreise stößt. Anlässe könnten sein: Gemeindefest, Dekanatssynoden, Diakonische Wochen oder auch Regionalkirchentage wie der in Frankfurt unter der Thematik „Das Leben wählen in dieser Stadt“ vom 14. bis 16. Mai 1976. (Näheres über den Landesausschuß Hessen-Nassau.)

4. Wo können wir unser Thema ausprobieren?

Eine Präsentation verliert nicht an Wert, wenn man vorher einige Tests unternimmt. Jede Aktionsgruppe verfügt über

Kirchentag auf einen Blick

	Mittwoch 8. 6. 1977	Donnerstag 9. 6. 1977	Freitag 10. 6. 1977	Samstag 11. 6. 1977	Sonntag 12. 6. 1977
8.30 Uhr		Morgengebet	Morgengebet	Morgengebet	
9.00 — 10.00 Uhr		Bibelarbeiten	Bibelarbeiten	Bibelarbeiten	Schluß- veranstaltung
10.00 — 18.00 Uhr		Markt der Möglich- keiten: Ladenstraßen Fallstudien Gesprächsgruppen	Markt der Möglich- keiten: Ladenstraßen Fallstudien Gesprächsgruppen	Markt der Möglich- keiten: Ladenstraßen Fallstudien Gesprächsgruppen	
15.00 — 18.00 Uhr		Arbeitsgruppen: Thematische Arbeit in vier Themen- bereichen	Arbeitsgruppen: Thematische Arbeit in vier Themen- bereichen	Arbeitsgruppen: Thematische Arbeit in vier Themen- bereichen	
18.15 — 18.45 Uhr		Abendgebet zur Sache	Abendgebet zur Sache	Abendgebet zur Sache	
abends	Eröffnung	Gottesdienstliche, festliche und thematische Veranstaltungen im Messegelände, in Kirchenkreisen und in den Gemeinden			

Die Veranstaltungen von 8.30 bis 18.45 Uhr finden von Donnerstag bis Sonntagabend im Messegelände statt.

B. Ausschreibung

**für die Mitwirkung bei der Gestaltung
des Marktes der Möglichkeiten beim
Kirchentag 1977 in Berlin**

Die Einladung zur Mitgestaltung des Kirchentages 1977 gilt der Vorbereitung und Durchführung des Marktes der Möglichkeiten als eines Teils der thematischen Arbeit. Hieran können sich interessierte Gruppen aus Kirche und Gesellschaft nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen beteiligen:

Struktur

1. Einen Überblick über den vorläufig vorgesehenen Ablauf dieses Kirchentages gibt das Schema „Kirchentag auf einen Blick“ auf Seite 20 dieses Heftes. Innerhalb dieses Ablaufs ist der Markt der Möglichkeiten an den drei Arbeitstagen Donnerstag, Freitag und Samstag von 10 bis 18 Uhr für die Kirchentagsbesucher geöffnet.

Er gliedert sich in mehrere Bereiche, deren Anzahl endgültig erst nach Eingang der Bewerbungen und deren Auswertung durch das Kirchentagspräsidium im Herbst 1976 bestimmt wird.

2. Trotz des beschränkten Raumangebots im Berliner Messegelände soll jeder Bereich des Marktes der Möglichkeiten so viel Platz bekommen, daß jeder beteiligten Gruppe ein Stand in einer Ladenstraße und allen Gruppen gemeinsam einige Kojen sowie ein Marktplatz zur zeitweiligen Benutzung zur Verfügung stehen.

Außerdem können an den Vormittagen nach den Bibelarbeiten durch Veranstaltungen in einer besonderen Halle Fragen, Probleme und Aufgaben zur Sprache gebracht und behandelt werden, die die verschiede-

nen Gruppen eines Marktbereichs gemeinsam angehen (siehe unten III, 3 f.).

II. Bedingungen für die Beteiligung

1. Es können sich Gruppen von mindestens 12 Personen beteiligen, die bereit sind, durch ihre Mitwirkung im Markt der Möglichkeiten zur Gestaltung dieses Kirchentages beizutragen und dabei den Grundsatz zu beachten, daß der Kirchentag nicht nur für diejenigen da ist, die ihn vorbereiten und verantwortlich mitgestalten, sondern daß er im ganzen der Sammlung, der Zurüstung und dem Wirken der christlichen Gemeinde in ihrer vielschichtigen Breite und den vielen einzelnen innerhalb und außerhalb der Kirche dienen soll.

2. Gruppen, die im Markt der Möglichkeiten in eigener Verantwortung ihre eigenen Aktivitäten darstellen, Fallstudien durchführen, bestimmte Anliegen und Erfahrungen vermitteln sowie kreatives Malen, Spielen, Werken, Tanzen und Musizieren praktizieren und reflektieren wollen, werden gebeten, ihren Wunsch in geeigneter Weise zu begründen. Dabei muß die inhaltlich-thematische Absicht skizziert und außerdem die innere Beziehung zu einem der angekündigten Themenbereiche oder, wenn das nicht möglich ist, jedenfalls zur Losung dieses Kirchentages deutlich werden. Es ist wünschenswert, daß auch Auskunft gegeben wird über methodische Zielvorstellungen, die Einbeziehung unterschiedlicher Positionen, ökumenischer oder internationaler Gesichtspunkte u. ä.

3. Gruppen, die sich beteiligen wollen, müssen bereit sein, Gruppen und Vertreter ähnlicher oder anderer Positionen als der ihren neben sich zu dulden, mit ihnen gegebenenfalls zusammenzuarbeiten und sie bei der Benutzung gemeinsamer räumlicher, technischer und sonstiger Möglichkeiten fair zu berücksichtigen.

4. Interessierte Gruppen werden gebeten, ihre **Bewerbungen bis spätestens 15. Mai 1976** an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages (6400 Fulda, Magdeburger Straße 59, Telefon 06 61/7 10 91) zu richten und dabei ihre Anschrift genau mitzuteilen. Hierbei ist durch Angabe der entsprechenden Namen und Anschriften auch der Nachweis zu führen, daß die betreffende Gruppe mindestens 12 Personen umfaßt.

Nachmeldungen sind noch über den 15. Mai hinaus bis zum 1. September 1976 möglich. Doch werden sie sich in den meisten Fällen nur dadurch realisieren lassen, daß später gemeldete Gruppen sich mit früher gemeldeten zusammenschließen.

Durch die Einreichung ihrer Bewerbungen bekunden die Gruppen ihre Bereitschaft, sich bei anstehenden Verhandlungen oder Entscheidungen durch eines ihrer Mitglieder verbindlich vertreten zu lassen, und ihr Einverständnis mit den Gegebenheiten, Bestimmungen, Bedingungen und Verfahrensweisen, wie sie in diesem Heft mitgeteilt werden.

III. Weiteres Verfahren

1. Das Kirchentagspräsidium stellt im Juni 1976 fest, welche Bewerbungen den Bestimmungen der Ausschreibung entsprechen und in welche Bereiche der Markt der Möglichkeiten gegliedert werden könnte. Über diese Ergebnisse werden alle Gruppen,

deren Bewerbungen angenommen worden sind, bis Ende Juli 1976 benachrichtigt. Ablehnungsbescheide werden kurz begründet.

2. Gleichzeitig werden die Gruppen durch die Kirchentagsleitung über die anderen Gruppen unterrichtet, die nach Meinung des Kirchentagspräsidiums mit ihnen zusammen in demselben Marktbereich tätig werden sollen. Auch werden dabei schon vorsorglich Vorschläge zur Zusammenarbeit oder Fusionierung von Gruppen gleicher oder nahe beieinanderliegender Interessenlage gemacht, sofern dies mit Rücksicht auf knappe Raumverhältnisse erforderlich ist.

3. Für die Zeit zwischen Mitte September und Mitte Oktober 1976 sind Zusammenkünfte von Vertretern der zu demselben Marktbereich gehörenden Gruppen vorgesehen. Zu ihnen lädt die Kirchentagsleitung ein. Diese Sitzungen haben etwa folgende Aufgaben:

- a) Kennenlernen der beteiligten Gruppen und ihrer Vorhaben;
- b) Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Zusammenarbeit oder Fusionierung von Gruppen;
- c) Vorschlag für die endgültige Bezeichnung des betreffenden Marktbereichs;
- d) Information über die räumlich-technischen Gegebenheiten und über deren Ausnutzung durch die beteiligten Gruppen je für sich und für die gemeinsamen Einrichtungen;
- e) Fragen der Finanzierung, an der sich die einzelnen Gruppen werden beteiligen müssen;
- f) Gedankenaustausch über mögliche Hallenveranstaltungen je Markt-

bereich (siehe oben 1,2 letzter Absatz) und über ihr inhaltliches Verhältnis zum betreffenden Marktgeschehen. Die Verantwortung für diese Hallenveranstaltungen liegt bei den im betreffenden Marktbereich beteiligten Gruppen. (Dagegen sind die Gruppen im Markt der Möglichkeiten nicht für die Vorbereitung und Durchführung der Arbeitsgruppen an den Nachmittagen verantwortlich. Wechselseitige Fühlungnahme zwischen den Leitungen dieser Arbeitsgruppen und den betreffenden Marktbereichen ist vorgesehen.)

- g) Information und Gedankenaustausch über die weiteren Vorbereitungsphasen sowie Klärung

und Verabredung der nächsten Schritte.

4. Insgesamt soll das weitere Verfahren neben den notwendigerweise erforderlichen Vorgegebenheiten zunächst so offen wie möglich sein, damit die beteiligten Gruppen die weitere Vorbereitung und die Gestaltung ihres Marktbereichs im Rahmen der von den Organen des Deutschen Evangelischen Kirchentages zu verantwortenden personellen, technisch-organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten weitgehend selbst bestimmen können. Wenn keine Einigung unter den Beteiligten zustande kommt, muß das Kirchentagspräsidium seine Gesamtverantwortung wahrnehmen und die notwendigen Entscheidungen treffen.

Landesausschüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Baden

M 1, 2 — Postf. 656, 6800 Mannheim 1,
Telefon (06 21) 2 49 12 / 13

Bayern

Egidienplatz 33, 8500 Nürnberg
Telefon (09 11) 20 37 74 / 75

Berlin

Lenastraße 4, 1000 Berlin 44
Telefon (0 30) 7 74 34 92

Braunschweig

Klostergang 66 — Postfach 2609
Haus Kirchliche Dienste
3300 Braunschweig-Riddagshausen
Telefon (05 31) 37 10 11–15

Bremen

Geschw.-Scholl-Str. 136, 2800 Bremen 41
Telefon (04 21) 47 16 27

Eutin

Schloßstraße 13, 2420 Eutin
Telefon (0 45 21) 20 31

Hamburg

Feldbrunnenstraße 29, 2000 Hamburg 13
Telefon (0 40) 45 58 68 / 69

Hannover

Am Markte 2, 3000 Hannover
Telefon (05 11) 1 40 79

Hessen-Nassau

Ederstraße 12, 6000 Frankfurt/Main 90
Telefon (06 11) 77 06 31

Kurhessen-Waldeck

Haus der Kirche
Wilhelmshöher Allee 330, 3500 Kassel
Telefon (05 61) 3 08 31 / 30 83 82

Lippe

Leopoldstraße 10, 4930 Detmold 1
Telefon (0 52 31) 2 38 22

Lübeck

Blücherstraße 33, 2400 Lübeck
Telefon (04 51) 79 14 87

Nord-West

Evang. Pfarramt, 2971 Uttum über Emden
Telefon (0 49 23) 72 02

Oldenburg

Huntestraße 14, 2900 Oldenburg
Telefon (04 41) 22 21 - 1

Pfalz

Domplatz 5, 6720 Speyer
Telefon (0 62 32) 60 81

Rheinland

Lenastraße 41, 4000 Düsseldorf
Telefon (02 11) 63 10 71

Saar

Graf-Philipp-Straße 1, 6600 Saarbrücken
Telefon (06 81) 5 17 07

Schleswig-Holstein

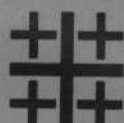
Rockenhof 1, 2000 Hamburg 67
Propstei Stormarn
Telefon (0 40) 6 03 80 51

Westfalen

Cansteinstraße 1, 4800 Bielefeld 14
Telefon (05 21) 44 86 — 2 69

Württemberg

Gymnasiumstraße 36
Evang. Gemeindedienst für Württemberg
7000 Stuttgart 1
Telefon (07 11) 29 97 81



**17. Deutscher Evangelischer Kirchentag
Berlin
8. bis 12. Juni 1977**

1

2

6

3

4

5

6

Aufarbeitung Kirchentag 1977

7

8

LEITZ

1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

9

0

Gerhard Mellinghoff, Pastor
Brückenstr. 10
3201 Hasede
T. 05121/770496

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5386
Datum 13. 1. 78
Handzeichen P.

An das
Missionswerk
Herrn Pastor H. Liebich
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Hasede, den 31. 10. 77

Lieber Hartwig!

Leider kann ich nicht zu dem Treffen kommen, zu dem Du eingeladen hast. Ich bin zu der Zeit gerade auf dem Rückweg von Österreich, wo ich einige Vorträge zu halten habe. Aber da ich in der letzten Woche an der Präsidialversammlung des Kirchentages teilgenommen habe, sollte ich doch einen kurzen Bericht über die dortigen Verhandlungen schicken. Vielleicht könnt Ihr den einen oder anderen Gedanken in Eure Gespräche einbeziehen. Ich wäre natürlich auch sehr daran interessiert, von Euren Gedanken zu erfahren. Ich sehe meine Aufgabe in der Präsidialversammlung wesentlich durch meine Herkunft aus unserer Großkoje bestimmt und möchte folglich die aus unserem Kreis kommenden Anregungen weitergeben. Wie ich mir das denke, geht z.T. aus dem beiliegenden Bericht hervor.

Auf jeden Fall sollte man den kommenden Kirchentag in Nürnberg mit ins Auge fassen. Er wird vom 13. bis 17. Juni 1979 stattfinden. Aber auch der Katholikentag 1978 in Freiburg sollte durchaus ein Gesprächsthema für unseren Kreis sein. Ich fände es gut, wenn wir unsere ökumenische Gemeinschaft auch dort dokumentieren könnten. Ich selber jedenfalls habe mir vorgenommen, nach Freiburg zu fahren.

Viele Grüße an die ganze Versammlung!

Dein Geo!

Gerhard Mellinghoff
Brückenstr. 10
3201 Hasede

Bericht über die Präsidialversammlung des
Deutschen Evangelischen Kirchentages 27.-29-Oktober 1977

Den Teilnehmern der Versammlung wurden mehrere Papiere der Geschäftsstelle in Fulda vorgelegt, die Erfahrungen aus Berlin nannten und diese in die Zukunft hinein zu transponieren suchten. Für den Markt der Möglichkeiten scheinen mir folgende Punkte besonders wichtig gewesen zu sein:

Der Markt war insgesamt ein großer Erfolg für die beteiligten Gruppen wie die Besucher

Die Kooperation hat sich bewährt. Nur sehr wenige wollen nicht wieder kooperieren.

Die Hallenveranstaltungen waren sehr unterschiedlich geglückt. Die Gründe sind unterschiedlich.

Die Agora hat nicht überall ihren Sinn erfüllt und muß überdacht werden.

Die Begleitteams waren an neuralgischen Punkten sehr hilfreich. Überbeansprucht wurden sie nicht.

Gesamtheit Die Marktleitung hatte oft keinen Überblick mehr über das Geschehen, weil sie schlichten mußte.

Die Größe des Marktes war ein Problem, weil schlecht überschaubar.

Erfreulich war die starke Präsenz der politischen Prominenz, die den Markt für Kontakte zur Bevölkerung nutzte. Kirchliche Prominenz fehlte weithin.

Ich habe in der Diskussion zwei weitere Punkte eingebracht, die aus dem Erfahrungsraum unserer Arbeit innerhalb des Marktes kommen:

Die Herausforderung an den Kirchentag durch die starke Beteiligung von Gruppen aus dem Ausland (nicht nur in unserer Koje) wurde nicht in der geeigneten Weise aufgegriffen. Die Kirchentagsleitung schien hier überfordert von einem Ereignis, das sie nicht vorausgesehen hatte. Dieses Argument wurde von einem Mitglied der Präsidialversammlung aus Holland unterstützt.

Die für Besucher aus Jungen Kirchen in Europa besonders auffällige Entwicklung im technischen Bereich und deren Hintergrund in den Naturwissenschaften haben auf dem Kirchentag eine weit unter ihrer tatsächlichen Bedeutung liegende Rolle gespielt. Die Energiedebatte hat nur einen sehr kleinen Bereich dieser Problematik erfaßt.

Das Ergebnis der Diskussion war, daß es in Nürnberg auf jeden Fall wieder einen Markt der Möglichkeiten geben wird, bei dem man die Erfahrungen aus den Kooperationen gezielt zur Verbesserung der Marktstrukturen nutzen will.

Nach einigen Informationen über die lokalen Gegebenheiten von Nürnberg, dem Ort des nächsten Kirchentages, wurden vier Arbeitsgruppen gebildet, die sich für den nächsten Kirchentag beschäftigten mit

- I. der Losung
- II. der Struktur von Arbeitsgruppen und Markt d. Möglichkeiten
- III. der Thematik
- IV. den Gottesdiensten und Feiern

Ich selber habe in der II. Gruppe mitgearbeitet, will aber auch zu den anderen Arbeitsgruppen kurz etwas mitteilen.

I. Eine Losung konnte noch nicht endgültig gefunden werden. Es wird ein positives, eine Bewegung ausdrückendes Wort sein, das sich möglichst nah an ein biblisches Wort anlehnt, außerdem aber sehr klar ein Lebensgefühl anspricht, das durch die Losung verbalisiert werden soll.

II. Die Einrichtungen wie "Bibelarbeiten, Arbeitsgruppen, Markt der Möglichkeiten, Feiern und alternative Programme" sollen weiter bestehen bleiben.

Der Markt der Möglichkeiten kann schon von den räumlichen Gegebenheiten in Nürnberg her nicht noch weiter wuchern, sondern muß durch sachliche Zuordnung zu Arbeitsgruppen oder Themenbereichen seine eigene Ordnung finden können. Diese Ordnung muß den Markt durch- bzw. übersichtlicher machen für den Besucher und trotzdem den beteiligten Gruppen große Freiheit lassen. Es wurde angeregt, den Markt wieder in Bereiche einzuteilen. Diese Bereiche sollen dann den ebenfalls thematisch gegliederten Arbeitsgruppen zugeordnet und auch örtlich an sie angelehnt werden. Das hätte den Vorteil, daß die Thematik der Arbeitsgruppen im Markt verarbeitet oder weiter behandelt werden könnte. Es wäre ebenfalls möglich, von Anfang an Gruppen aus dem Markt die Beteiligung an den Arbeitsgruppen und ihrer Gestaltung anzubieten.

Folgendes Raster wurde schließlich für alle Tage erarbeitet:

Bibelarbeiten												
Nachgespräch zur Bibelarbeit					Markt der Möglichkeiten				Evangelisation		Kontrast- progr.	
M	I	T	T	A	G	S	P	A	U	S	E	
Arbeitsgruppen Informationen					Markt der Möglichkeiten						Kontrast-	
Arbeitsgruppen Verarbeitung											programm	
Feiern					Musik						Vorträge	

III. In der Themenreihe, die genannt wurde, kann man die folgenden Gruppen unterscheiden:

- Arbeitswelt, Arbeitslosigkeit, Humanisierung der Arbeit, Jugend in der Arbeitswelt ...
- Zukunftsorientiert leben, das Kind in Familie und Gesellschaft (1979 ist das Jahr des Kindes)...
- Staat, Staatsordnung, Staatsgefährdung, Terror, Gewalt, Geschichtsbewußtsein, Reich Gottes-Reich des Menschen, der einzelne Staat und die Gemeinschaft von Staaten...
- Wirtschaft, Weltwirtschaft, Wirtschaftssysteme...

IV. Die Gottesdienste und Feiern müssen die Kontinuität wahren und doch auch "Neuland" wagen. So soll es die liturgische Nacht in der gehabten Weise nicht mehr geben, weil die diese Veranstaltungen tragenden Teams überlastet sind. Außerdem hat es so viele Aussperrungen gegeben, weil die Hallen überfüllt waren, daß man das ganze Konzept neu überdenken muß. Es ist einfach ganz schlecht, wenn man Leute von solchen Veranstaltungen ausschließen muß. In Nürnberg soll das Abendmahl eine tragende Rolle spielen.

Es wird in Nürnberg so etwas wie einen "Kirchentag am Feierabend" geben, weil man mit vielen Abendbesuchern aus der Umgebung rechnet.

Das Lied, gerade auch das "Neue Lied" soll eine wichtige Rolle beim Feiern spielen. Nürnberg ist die Stadt der Meistersinger.

Bei Feiern und Gottesdiensten wird der Gedanke der Versöhnung und der christlichen Gemeinschaft über die Grenzen der eigenen Konfession hinaus eine gewisse Rolle spielen. Das nimmt Rücksicht auf Fronleichnam, das als für viele katholische Christen höchster Feiertag der Katholischen Kirche während des Kirchentages von allen drei fränkischen Diözesen in Nürnberg gefeiert werden wird.

Diese sind die wichtigsten Punkte, die nach meinen Aufzeichnungen zu nennen sind. Ich wäre froh, wenn unser kleiner Koordinationsausschuß darüber informiert werden könnte.

31. 10. 1977

G. Mellinghoff

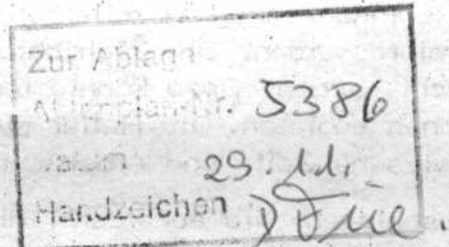
PROTOKOLL

über Auswertungsgespräch der Kirchentagserfahrungen Berlin '77
am 11. November 1977, 10 bis 15 Uhr in Hamburg

Teilnehmer: Albruschat
Daubenberger
Hildebrandt
Kleefeld
Mielzer
Frau Schmid
Frau Schuster

Entschuldigt: Bauerochse
Frau Friederici
Jahn
Kiel
Mellinghoff
Müller
Seeborg
Stahnke
Wagner
Winkler

Stab Hamburg: Liebich (Vorsitz)
Frau Schöning



Liebich begrüßt die Teilnehmer und gibt die Tagesordnung bekannt.

I. Abrechnung

Die Gesamtkosten für die Großkoje "Weltmission" betragen DM 36.497,15. (In diesem Betrag sind die Reisekosten für die Koordinationsteilnehmer nicht enthalten, da diese Kosten von den entsendenden Werken übernommen werden sollten.) Auf der Vorbereitungssitzung am 8.11.1976 in Frankfurt war vereinbart worden, die Gesamtkosten auf die elf kooperierenden Organisationen umzulegen. Man wollte versuchen, die Kosten so zu planen, daß ein Maximalbetrag von rund DM 3.000,-- je Werk zu halten sein würde. Darüber hinausgehende vertretbare Kosten wollte das Evangelische Missionswerk in Hamburg übernehmen. Nachdem die Abrechnung in den einzelnen Punkten erläutert und diskutiert wurde, werden die Kosten von den Teilnehmern anerkannt und der Vorschlag der Evangelischen Pressestelle für Weltmission, die gesamten Grafikkosten in Höhe von DM 6.140,62 zu übernehmen, akzeptiert. Die Pressestelle wird die kooperierenden Organisationen in einem Brief, dem die Abrechnung beigelegt wird, um Erstattung der verauslagten Kosten für die Großkoje "Weltmission" DEKT '77 in Höhe von je DM 3.035,64 bis zum Jahresende bitten.

II. Auswertung

1. Großkoje allgemein

Die Zusammenarbeit an und in der Großkoje "Weltmission" wird von den Kooperationspartnern als gelungen und erfolgreich angesehen. Besonders hervorgehoben wird die gute Atmosphäre der Zusammenarbeit bei der Vorbereitung und während des Kirchentages in Berlin. Man will an einem gemeinsamen Konzept für die Zukunft festhalten und wieder zusammenarbeiten.

Es hat sich erwiesen, daß durch die verschiedenen Angebote (besonders Tee- und

Meditationsraum)...

Meditationsraum) in der Großkoje zum Teil Marktlücken auf dem DEKT '77 gefüllt wurden. Von Berliner Seite wurde betont, daß die Großkoje "Weltmission" einen wichtigen Beitrag zur Integration von Kirche und Mission in Berlin geleistet hat. Das angebotene Informationsmaterial der einzelnen Werke wurde restlos verteilt. Zahlreiche schriftliche Nachforderungen zeigen, daß die Besucher angeregt wurden, in ihren Gemeinden weiterzuarbeiten. Auch das Standfaltblatt "Einer trage des anderen Last" war bei den Besuchern sehr gefragt und diente besonders auch Journalisten zur kurzen Hintergrundinformation. Ein solches Faltblatt sollte auf jeden Fall auf dem nächsten Kirchentag auch angeboten werden.

Der verschiedentlich erhobenen Anfrage, ob die Großkoje "Weltmission" nicht zu aufwendig, teuer und perfekt gemacht wurde, kann man einmal die für elf Kooperationspartner mit DM. 36.000,- -- wohl als niedrig zu bezeichnenden Gesamtkosten entgegenhalten und zum anderen, daß von anderen Institutionen wie "Brot für die Welt" und Diakonisches Werk die Großkoje als nachahmenswertes Beispiel gelungener Kooperation gesehen wurde.

Obwohl die den Organisatoren persönlich meistens unbekannten 130 Helfer aus den Regionen engagiert mitarbeiteten, sollte für die Zukunft diese Gruppe besser informiert werden. Die Zielrichtung muß klar und deutlich allen Helfern bekanntgemacht werden. Dazu könnte man Blockseminare oder Vorbereitungstreffen in den Regionen anbieten. Die Helfer sind nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß einmal zugewiesene Zeit- und Arbeitseinteilungen unbedingt einzuhalten sind.

Vorgeschlagen wird außerdem, die mit praktischen und technischen Aufgaben betrauten Mitarbeiter aus den kooperierenden Werken an den letzten zwei oder drei Vorbereitungssitzungen für den nächsten Kirchentag teilnehmen zu lassen.

2. Teerraum

Im Teerraum wurden täglich rund 7.000 Besucher gezählt. Insgesamt wurden 12 kg Tee verbraucht. Dieses in der Gesamtheit des Kirchentages gesehene rare Angebot eines Sitzplatzes, einer Tasse Tee und der Gelegenheit zu einem informativen Gespräch - auch mit Gästen aus Übersee - wurde ausgesprochen stark genutzt. Sicherlich war der Platz zu beengt. Vor allem die Arbeit in der Teeküche war durch zu wenig Raum und nicht vorhandene Entlüftung äußerst erschwert. Es entstand teilweise der Eindruck, daß zuviele Missions-insider auf Kosten der Besucher den Platz im Teerraum belegten.

Zu beachten ist zukünftig auch, daß den Besuchern zu Informationsgesprächen zur Verfügung stehenden Mitarbeiter nicht gleichzeitig mit Management betraut werden sollten. Geknüpfte Kontakte können dadurch abrupt abgebrochen werden. Der am dritten Tag mit zum Teerraum umfunktionierte Kreativraum war durch seinen improvisierten Charakter ein besonderer Anziehungspunkt für jugendliche Besucher. Das weist daraufhin, daß künftig spezielle Angebote für die Jugend zu planen sind.

3. Kreativraum

Das Nebeneinander von Tee- und Kreativraum war ungünstig, da dadurch der eine wie der andere Raum jeweils als Durchgang benutzt wurden. Infoschleusen vor dem Kreativraum erwiesen sich als wenig gefragt, da der Besucher von der Vorführung angezogen wird und in diesem Augenblick wenig an allgemeiner Information interessiert scheint.

Die Gruppe um Harry Haas schien zu wenig in die Gesamtkonzeption integriert. Es ist nötig, daß eine direkte Bezugsperson verantwortlich und erreichbar ist. An ähnlichen Konzeptionen für Aktivitäten mit den Besuchern müßte vermehrt gearbeitet werden.

4. Medienraum

4. Medienraum

Die Existenz des Medienraumes wurde von den Besuchern spontan nicht entdeckt und dadurch zu wenig genutzt. Der Raum war zu klein angelegt und war nicht lärmgeschützt; für Solistendarbietungen und Tanz ungeeignet. Künftig sollten mehr Kurzfilme und Kurzdiareihen, die einen direkten Bezug zum Thema haben, angeboten werden. Eine kurze Einführung in die Thematik sollte erfolgen und die Möglichkeit zur anschließenden Diskussion geboten werden.

5. Infoschleusen

Der Placierung der Infoschleusen sollte bei zukünftigen Planungen ganz besondere Aufmerksamkeit zukommen. Die Infoschleusen für **allgemeine Information** und für **Materialangebote** haben sich als sinnvoll erwiesen. Abgelehnt wird, für die Zukunft an diesem Platz Verkaufsangebote zu machen. Bücher sollten lediglich mit Bücherlisten zum Verkauf angeboten werden. Wichtig ist außerdem, die Infoschleusen mit informierten Fachleuten zu besetzen.

6. Meditationsraum

Der Meditationsraum wird vom Ansatz als ausgesprochen sinnvoll angesehen. Die Lage neben den geräuschvollen Räumen wie Teeküche und Teeraum war äußerst ungünstig. Auch wurde dieses Angebot von Besuchern nur schwer entdeckt. Es sollte eingehend geprüft werden, wie auf dem nächsten Kirchentag von der Weltmission ein gut durchdachter und konzipierter Meditationsraum angeboten werden kann.

7. Hallenveranstaltung

Die Großveranstaltung "Gemeinschaft weltweit" wird von mehreren Seiten kritisiert. Den Kooperateuren waren dazu der Offene Brief von J. S. Tedjakusuma, Anmerkungen zu diesem Brief von Frau Dr. Schmid, EMS, sowie eine allgemeine Stellungnahme von M. Seeberg, zugesandt worden. Frau Schmid legt auf ausdrücklichen Wunsch der erweiterten Referenten-Konferenz des EMS deren Anliegen zur Planung von weiteren missionarischen Großveranstaltungen dieser Art dar. U. a. weist man nachdrücklich darauf hin, daß neben der sorgfältigen Auswahl der räumlichen Gegebenheiten vor allem dafür Sorge zu tragen sei, "daß bei einer missionarischen Veranstaltung wie es der ganze Kirchentag war, gerade auch bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Missionswerke die missionarischen Impulse nicht an den Rand gedrängt werden."

Es muß zugegeben werden, daß der organisatorische und technische Ablauf nachweisbar Mängel aufwies und auch die Moderation von Zufälligkeiten zu leben schien. Man ist sich einig, daß hier eine große Chance nicht voll genutzt wurde. Zugleich wird aber betont, daß an dieser Stelle die Koordination der verschiedenen Partner besonders schwierig war. Der Vorbereitungsausschuß kann sich nicht der Mitverantwortung für diese Veranstaltung entziehen. Der kleine Organisationskreis war mit diesem Projekt überfordert. Für die Zukunft sollte daran gedacht werden, für solche Großveranstaltungen Fachleute mit heranzuziehen.

Auf den Offenen Brief von Tedjakusuma eingehend, wird klargestellt, daß die indonesische Gruppe die von ihr vorgeschlagenen evangelistischen Lieder gesungen hat. Es wird sehr bedauert, daß Tedjakusuma sich durch den Ablauf der Veranstaltung und den Einsatz der verschiedenen Darbietungen brüskiert fühlt.

III. Kirchentag '79

Da eine Losung für den Kirchentag '79 noch nicht feststeht, erscheinen Planungen

augenblicklich noch verfrüht. Es wird jedoch auf jeden Fall gewünscht, auch für 1979 zu kooperieren. Hamburg soll die Planungen weiterverfolgen, die Kooperationspartner informieren und gegebenenfalls wieder zusammenrufen. Das EMW wird gebeten, beim Kirchentag auf angemessene Repräsentation von Weltmission zu drängen.

Der Vorbereitungsausschuß dankt ausdrücklich dem Berliner Missionswerk, insbesondere Herrn Melzer, und der Pressestelle des Evangelischen Missionswerkes in Hamburg für die ausgezeichnete Koordination, Organisation und den Arbeitseinsatz.

Hamburg, den 21. November 1977 /bre

gez. Karin Schöning

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Rundbrief
an alle Koordinationsteilnehmer
auf dem Kirchentag in Berlin

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5386

Datum 13. 1. 78

Handzeichen P.

Hamburg, den 3. 11. 1977

Lie/bre

Betr.: Auswertung Kirchentag

Liebe Freunde,

Sie haben vor einiger Zeit von Frau Schöning die Einladung zum Auswertungstreffen der Kirchentagserfahrungen bekommen. Etliche von Ihnen haben bereits darauf reagiert, von einigen haben wir jedoch noch nichts gehört. Darf ich Sie deshalb bitten, uns doch möglichst bald Ihr Kommen oder Nichtkommen mitzuteilen, wenn Sie dies nicht bereits getan haben.

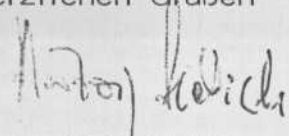
Wir treffen uns am Freitag, dem 11. November 1977, um 10 Uhr im Gemeindehaus der Johanniskirchengemeinde, Heimhuder Straße 88 - 2000 Hamburg 13 (siehe beiliegende Skizze). Sitzungsschluß ist für 15 Uhr vorgesehen.

Neben der Auswertung unserer unmittelbaren Erfahrungen auf dem Kirchentag (zur Vorbereitung hierfür liegen einige Papiere bei) und eventuellen Vorüberlegungen für den Kirchentag 1979 in Nürnberg, haben wir die sehr wichtige Aufgabe der Abrechnung der Kirchentagsunkosten zu bewältigen.

Ich freue mich auf das Treffen mit Ihnen und wünsche Ihnen eine gute Fahrt nach Hamburg.

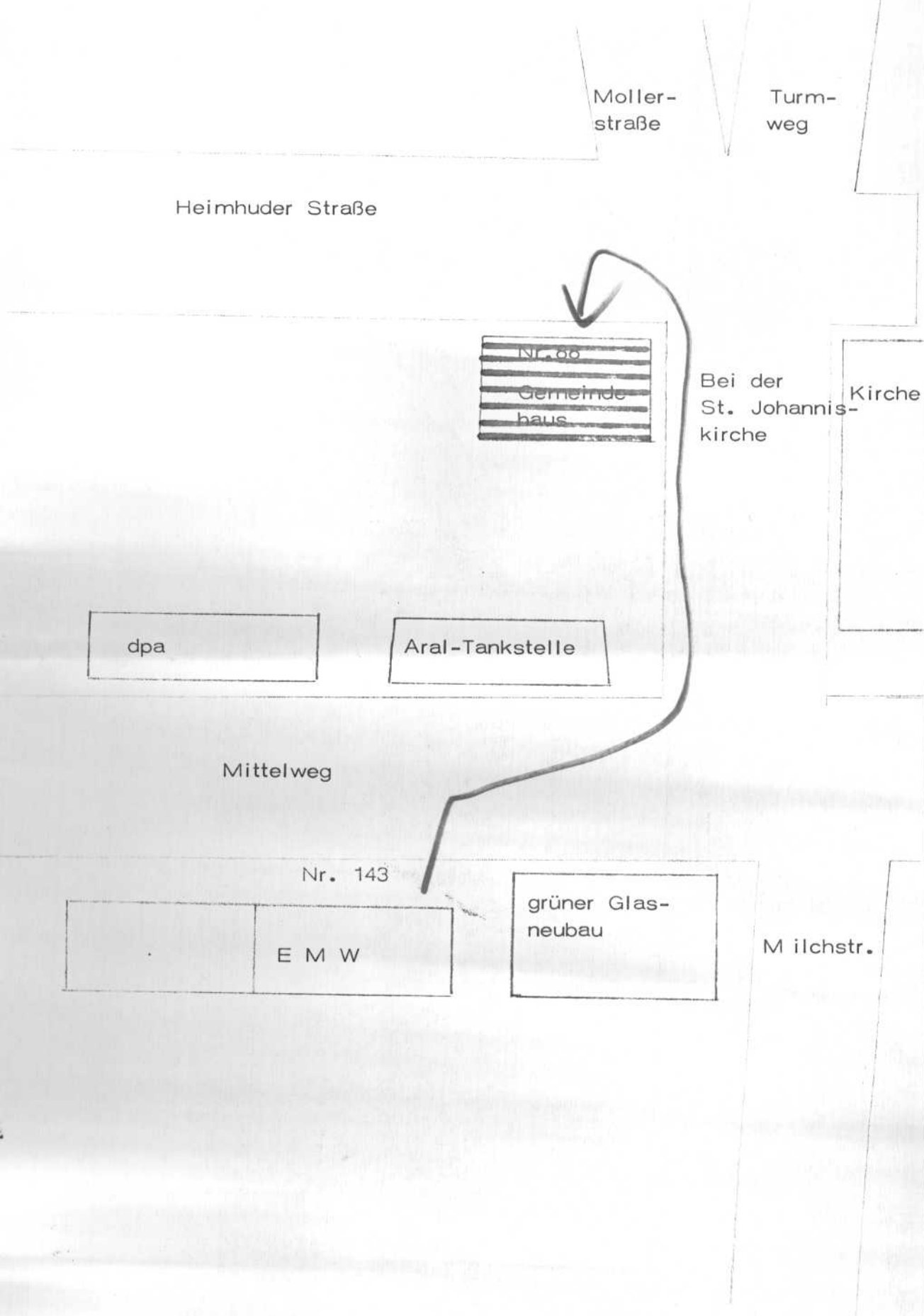
Mit herzlichen Grüßen

Ihr


Hartwig Liebichdiv. Anlagen

Lage-Skizze

Gemeindehaus der St. Johanniskirchengemeinde





D. Friederich

Nr. 44

Abdruck nur mit Genehmigung des Verfassers

Professor Dr. Walter Hollenweger, Birmingham

1. Korinther 13, 1-12

Bibelarbeit Freitag, 10. Juni 1977 -Halle 2 -

Gestern habe ich mich bereits als Schreibsklave der grossen Korinthischen Handels- u. Gewerbebank vorgestellt. Einer meiner Kollegen, Schreibsklave bei der achaischen Provinzverwaltung - sein Name ist Tertius - hatte sich in einem Gottesdienst der Christen eingeladen. Ich hatte ihn zum Hause des Aius begleitet und dort an einem recht dramatischen Abend teilgenommen. In dessen Verlauf war ein Abschnitt aus einem Schreiben des Gründers der korinthischen Sekte der Christen, namens Paulus, vorgelesen und diskutiert worden. Auf dem Heimweg fragte ich meinen Kollegen Tertius, warum einerseits Erastus, der Stadtbaumeister von Korinth, Gaius, ein begüterter Kaufmann, und warum andererseits die Sklaven und ausländischen Hafenarbeiter Christen geworden waren. Auch wollte ich von ihm wissen, wie die Christen die Taufe ausführten. Am nächsten Sonntagmorgen um drei Uhr klopfte Tertius mich bereits heraus. Wir hatten eine Wegstunde zu gehen. Tertius hatte mir ja versprochen, mir mehr über das "Tränken im Geiste" zu erzählen. "Taufe" nennen es die Christen auch.

Wir machten uns also auf den Weg. Und da es noch tiefe Nacht war, nahmen wir Oel-Laternen mit. Da und dort klaffte ein Hund kurz, wenn wir an den verschlossenen Türen vorbeigingen. Wir verliessen die Stadt und stiegen durch einen lockeren Olivenwald eine Anhöhe hinauf. Die Sterne verblassten bereits und wir konnten unsere Laternen ausblasen. Oben angekommen, setzten wir uns. Ich stocherte mit meinem Stock im lockeren Waldboden. Zwischen den langblättrigen Olivenbäumen hindurch konnte man das Meer mehr vermuten als sehen.

"Sag mal, Tertius", fing ich nun an, "das, was ihr Christen Taufe nennt, das gibt es doch auch bei den Juden. Einige der Korinther, die Juden geworden sind, sind einem Wassererlebnis unterzogen worden, das sie Taufe nennen". "Stimmt." antwortete Tertius, "nur ist sowohl die Ausführung, wie auch die Bedeutung der Taufe bei den Christen ganz anders als bei den Juden". "Ist sie denn so etwas wie eine Mysterienhandlung, denen sich die Anhänger der dionysischen Mysterienreligion unterziehen? Soviel ich gehört habe, lassen sie diese Handlungen auch stellvertretend für ihre verstorbenen Vorfahren über sich ergehen?" Tertius gefiel die Parallele nicht. Er antwortete aber geduldig: "Ja gewiss, auch Christen lassen sich für Verstorbene taufen. Aber, du wirst es schon sehen. Die Taufe der Christen ist nicht eine religiöse Handlung wie eine andere. Es ist etwas, bei dem die Christen in einen Leib, in eine wirkliche Verbindung hineingeführt werden, untereinander - das ist vermutlich ähnlich bei Juden und griechischen Mysterien - und mit ihrem Herren. Dieser Herr Christus ist eben in der Taufe selber anwesend". "Ist das derselbe, von dem man am letzten Sonntag gesagt hat, er sei gestorben - für uns - hiess es dort?" fragte ich weiter. "ja", antwortete er, "es ist derselbe. Aber er ist der erste und bis jetzt der einzige, der den Tod überwunden hat

und seither nicht nur der Herr der Christen, sondern der Herr der Welt ist". Ich schaute ihn ungläubig an. Bis jetzt hielt ich Tertius für einen vernünftigen Menschen. Wie er behaupten konnte, sein Christus sei gestorben und trotzdem an der Tauffeier anwesend, verstand ich nicht. Aber immerhin, es gibt ja allerhand merkwürdiges. Auch von anderen Wundertätern in Griechenland hat man behauptet, sie seien vom Tode auferstanden. Aber wie er behaupten konnte, der Gründer der unbedeutenden Sekte der Christen sei der Herr der Welt, das war mit ein Rätsel. Schliesslich weiss doch alle Welt, dass der Kaiser in Rom der Herr der Welt ist, wenn auch wir Griechen das nicht gerne haben und dies der Grund dafür ist, dass ich, als Nicht Römer nur Schreibsklave und nicht, wie die römischen Verwaltungsangestellten, ein Beamter im gehobenen Dienst bin. Aber ich fragte nicht weiter und wir setzten unseren Weg fort.

Wir zweigten nun vom Weg ab und stiegen in ein Tobel hinunter. Man hörte einen Bach rauschen und richtig, schon entdeckten wir den Bach, der hier in jahrhundertelanger Arbeit ein Becken aus dem Felsen herausgearbeitet hatte. Es schien, als ginge das Wasser im Kreise herum, teilweise unter dem überhängenden Felsen hindurch. Auf der uns zugewandten Seite schäumte es weiss. Dort wo es unter dem Felsen hindurchfloss, war es tiefgrün. Am Rande des Beckens standen schon etwa dreissig oder vierzig Christen. Tertius blieb mit mir in respektvollem Abstand von den Christen stehen, denn - so sagte er - er war sich nicht ganz sicher, ob den Christen und besonders den Täuflingen die Gegenwart eines Aussenseiters nicht etwa unangenehm wäre. Aber da die Handlung im Freien stattfand, konnten sie nicht gut jede Beobachtung ausschliessen. Im übrigen, fügte Tertius hinzu, gebe es hier nichts zu verbergen.

Die rote Chloe war auch hier mit einem Teil ihrer Leute. Ebenso entdeckte ich Krispus, den ehemaligen Synagogenvorsteher. Hingegen konnte ich Erastus, den Vorsteher des korinthischen Bauamtes nirgends entdecken. Gaius hielt sich im Hintergrund. Die Leute der Chloe sangen ein schönes Morgenlied:

"Wach auf, der du schläfst,
und steht auf von den Toten,
so wird Christus dir als Licht aufgehen." (Eph. 5.14)

Sie sangen es mehrere Male hintereinander und mit jeder Strophe, die sie sangen, fügten sie weitere Harmonien hinzu. Dann schritt einer der Sklaven ins Felsenbecken hinein - "Fortunatus heisst er", flüsterte mir Tertius zu - und botete eine Art ein Wasser- oder Weihegebet, das ich aber nicht recht verstand. Plötzlich wurde es ganz stille. Man hörte nur das leise Rauschen des Wassers und einen Vogel, der gelegentlich dazwischen zwitscherte. Als die Sonne ihre ersten Strahlen über den Olivenwald herunterschickte und schräg ins Wasser eintauchen liess, fingen alle Christen spontan jenes Lied an zu singen, das ich schon bei meinem letzten Besuch gehört hatte: "Halle-, halle-, halleluja, Jesus ist der Herr. Halle-, halle-, halleluja, Jesus ist der Herr!" Die zwei Täuflinge, die ich bis jetzt nicht beachtet hatte - es waren zwei Sklaven- warfen ihre Oberkleider weg und wurden von einem Christen zu Fortunatus geführt. Er rief laut: "Jason, ich taufe dich auf den Namen Jesu. Amen". Er tauchte ihn im Bach unter und die Christen riefen "amen". Gleich tauchte er auch den zweiten Sklaven unter und rief "Quartus, ich taufe dich auf den Namen Jesu. Amen". "Amen", riefen die Christen wieder. Die Beiden wurden von Fortunatus zurück ans Ufer begleitet, mit weissen Bademänteln eingekleidet und gleichzeitig trocken gerieben. Während Fortunatus sie trocken rieb, sagte er zu ihnen: "Ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus angezogen". (Gal. 3.27).

Singend zogen die Christen ab. Mir aber war aufgefallen, dass Fortunatus die beiden Täuflinge "auf den Namen Jesu" getauft hatte, später aber gesagt hatte, sie seien "auf Christus getauft worden". Ich fragte Tertius, was das zu bedeuten habe. Er wusste es nicht. Man habe es immer so gehalten, sagte er.

Es war ihm aber bekannt, das einige sagten, "anathema Jeous, verflucht sei der Jesus der Juden, wir halten es nur mit dem auferstandenen Christus", während andere, die sich auf Paulus beriefen, behaupteten, der auferstandene Christus sei kein anderer als der Jude Jesus von Nazareth. Wir kamen hier offensichtlich auf ein Thema, wo die sozialen Spannungen in Korinth, die ich schon letztes Mal beobachtet hatte, sich religiöser Signale und Einkleidungen bedienten. Offenbar waren diejenigen die die Briefe des Paulus lesen konnten, das ist, die Gebildeteren und Reichen,

eher auf der Seite von Paulus. Sie hatten fast alle früher Beziehungen zur Synagoge gehabt und hielten die jüdische Tradition, die ihnen im grossen Übersetzungswerk der Septuaginta zugänglich war, sowie die Berichte über den Juden Jesus von Nazareth für notwendige Bestandteile des christlichen Glaubens.

Die Hafenarbeiter und Sklaven jedoch, kurz "die Leute der roten Chloe" genannt, die nie zur Synagoge gehört hatten und die auch nicht lesen konnten, denen die jüdische Tradition darum völlig unbekannt war, diese verließen sich lieber auf ihre spontane Eingebung, die sie mit dem auferstandenen Christus in Beziehung setzten. Hier, auf diesem Gebiet, waren sie eindeutig begabter als Krispus, Gaius, Erastus, Stephanas und die übrige Minderheit der einflußreichen und begüterten Christen in Korinth.

Trotz dieser Erklärung war mir nicht klar, wie Tertius hatte sagen können, dieser Herr Christus sei bei der Taufe anwesend gewesen. Ich jedenfalls hatte ihn nicht gesehen. Oder war etwa dieser auferstandene Christus mit der Sonne identisch, die im Augenblick der Taufe die ganze Szene in zauberhaftes Morgenlicht getaucht hatte? Ich wagte nochmals Tertius zu fragen nach dem Christus, der offenbar bei der Taufe anwesend gewesen sei. "Ja, er war dort", sagte er schlicht. "Hast Du davon nichts gemerkt?" Ich hatte nichts gemerkt.

In der Nähe der Taufstelle hatte die rote Chloe ein Gasthaus. Es hieß im Volksmund "Koinonia Christianón", was frei übersetzt etwa heisst: Stammtisch der "Christen für den Sozialismus". Dahin wurden wir nun zum Frühstück eingeladen. Es ging festlich und fröhlich zu. Es gab Früchte, süßen Wein, Brot und gebratenen Fisch. Ich ließ es mir schmecken.

Als jedermann satt war, stellte sich Krispus wie gewohnt vor die Christenversammlung und kündete an, Erastus werde jetzt einen weiteren Abschnitt aus dem Schreiben des Paulus verlesen. Erastus, der nicht an der Tauffeier teilgenommen hatte, war erst zum Frühstück zu den übrigen Christen gestoßen.

Chloe protestierte laut und bestimmt. "Nicht so", sagte sie. "Wir sind hier in meinem Hause. Was sollen wir uns immer die Schriften des Paulus anhören. Ja, wenn er selber hierher käme, das wäre was anderes. Da gäbe es Krankenheilungen zu erleben und Visionen zu sehen. Aber seine Briefe verstehen doch unsere Leute kaum und dazu sind sie erst noch parteiisch. Mit was für einer Vollmacht dirigiert uns Paulus aus der Ferne? Wir haben auch den Heiligen Geist erhalten, der uns in alle Wahrheit führt. Was brauchen wir da die schriftlichen Anleitungen des Herrn Rabbi Paulus."

Jedermann war betreten. Zu meinem Erstaunen meldete sich Tertius, mein Freund. "Ob Paulus uns etwas zu sagen hat oder nicht, das können wir erst beurteilen, wenn wir ihn gelesen haben. Erwinnere dich Chloe, daß du es der Ausdauer, dem Mut und der inneren Kraft des Paulus zu verdanken hast, daß du deinen Weg gefunden hast und aus der Nacht zum Licht hindurchgedrungen bist. Wir alle verdanken es Paulus."

"Nein", sagte Erastus, "Paulus selber würde sagen, wir verdanken es Christus." "Amen, Halleluja", riefen nun die Chloeleute wieder in wildem Tumult. "Wir verdanken es Christus", fuhr Erastus fort, als sich der Lärm gelegt hatte, "daß wir aus der Nacht zum Licht durchgedrungen sind. Aber dieser Christus weist uns an die Brüder, auch an den Bruder Paulus. Und darum lese ich jetzt den nächsten Abschnitt aus seinem Schreiben." Er begann:

"Wenn ich in den Zungen des Menschen und der Engel rede, habe aber die Liebe nicht, so bin ich ein Zirkusgong oder eine Handtrommel." Die gehobeneren Schreibsklaven und die besser Situierten brachen in ein Kichern aus, das sich allmählich zu einem schallenden Gelächter auswuchs. Und Chloe in ihrer roten Tunika wurde auch im Gesicht ganz rot. Sie war es ja, die die Christen mit ihrer Handtrommel immer zum Gesang anfeuerte und die am letzten Sonntag in Zungen geredet hatte. Sie war - wenigstens für einmal - nicht fähig zu antworten und verhielt sich still. Sie tat mir ehrlich leid.

Erastus fuhr fort:

"Und wenn ich den Einblick der jüdischen Propheten, den Tiefsinn der griechischen Wissenschaftler habe und mir alle geistliche Erkenntnis gegeben ist, und wenn ich Glaube habe, so daß ich Berge versetzen kann, habe aber keine Liebe, so bin ich nichts."

Hier hielt Erastus wieder an. Chloe hatte sich von ihrem Schock erholt und schaute gefaßt vor sich. Die Sklaven schauten zu Erastus, zu Tertius, Gaius und Stephanas und den anderen Gebildeten, ohne etwas zu sagen. Diese senkten die Köpfe und schwiegen.

"Klar", dachte ich, "es kommt offenbar diesen Christen weder auf die enthusiastische Begeisterung an - ausgedrückt im Zungenreden - noch auf die theologische und praktische Erkenntnis. Was bei ihnen zählt, ist allein das Tun, der Mensch für andere, der, der praktisch seine Liebe lebt." Erastus fuhr fort:

"Und wenn ich all meine Habe zur Speisung der Hafenarbeiter, der armen Sklaven und ausländischen Arbeiter austeile, und selbst wenn ich meinen Leib im Protest gegen die ungerechte Gesellschaftsordnung zur Selbstverbrennung hingebe, habe aber die Liebe nicht, so nützt es mir nichts."

Der Satz verwirrte mich. Auch die Tat der Nächstenliebe ist nicht das, was dieser Paulus unter Liebe verstehe. "Was versteht er denn unter Liebe?" wollte ich Tertius fragen. Erastus aber fuhr fort:

"Die Liebe hat einen langen Atem.

Sie ist gütig.

Sie eifert nicht.

Die Liebe ist kein Prahlhans.

Sie bläst sich nicht auf.

Sie gebärdet sich nicht elitär.

Sie sucht nicht das Ihre.

Sie läßt sich nicht erbittern.

Sie rechnet das Böse nicht an.

Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit.

Sie freut sich aber mit der Wahrheit.

Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles."

Erastus hielt wieder inne. Niemand sagte ein Wort. Ich hatte einen Kommentar und eine Frage auf der Zunge. Und da Erastus zu mir hinüberblickte, wagte ich zu sagen: "Was hier Paulus unter Liebe versteht, ist auch sonst in Griechenland bekannt, als Gleichmut der Seele und des Geistes. Der ganze Abschnitt - und das müßte Ihnen eigentlich auffallen - kommt aus ohne einen einzigen Hinweis auf euren Christus. Es ist das, was die Philosophen und Herren uns sonst lehren. Ein gebildeter Mensch läßt sich weder von der Freude, noch von der Trauer hinreißen. Erfolg und Mißerfolg lassen ihn gleichgültig. Nur was ich bis jetzt bei Euch gesehen habe, entspricht nicht diesem griechischen Idealbild. Ihr seid doch Menschen, die ihren Ärger, ihre Antipathie und Sympathie keinesfalls unterdrücken. Und ich muß sagen, so unsympathisch ist einem Außenstehenden das gar nicht, auch wenn es nicht im Sinne eures Paulus wäre."

Erastus schaute mich an, als wollte er sagen: "Du hast recht. Aber warum hast du es gesagt?" "Nein, nein, nein", sagte nun Chloe bestimmt, aber nicht ganz so laut, wie sie sonst geredet hatte. "Nein, Paulus hat sich immer deutlich abgesetzt von der Weisheit und dem Gleichmut der Griechen. Er selber war ja ein Mensch von überschäumen- dem Temperament. Wäre er ein griechischer Philosoph gewesen, der uns allgemeine Menschenliebe und Gleichmut gelehrt hätte, gäbe es die Bürgergemeinde Gottes nicht in Korinth. Die Erklärung muß eine andere sein."

Das war vollkommen einleuchtend. "Vielleicht liegt die Erklärung in der Fortsetzung des Briefes. Lies doch noch ein wenig weiter," bat Gaius. Und Erastus las weiter:

"Die Liebe vergeht niemals.
Prophetische Einsicht wird vergehen.
Zungenrede, religiöse Begeisterung wird vergehen.
Religiöse und wissenschaftliche Einsichten werden vergehen,
denn unser Erkennen ist vorläufig und unsere
religiösen Einsichten sind vorläufig, fragmentarisch.
Wenn aber das Vollkommene kommen wird,
dann wird das Fragmentarische aufgehoben werden."

Ich begriff nichts. Was meinten die Christen mit "dem Vollkommenen", das kommen wird?
Ich hatte aber keine Zeit nachzudenken. Denn Erastus las weiter:

"Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, sann wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich ab, was kindisch war. Denn wir sehen jetzt nur wie durch einen Spiegel, rätselhafte Umrisse, dann aber werden wir sehen von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen fragmentarisch, dann aber werde ich völlig erkennen, wie ich auch völlig erkannt worden bin."

"Paulus schließt diesen Abschnitt," sagte Erastus, "mit dem uns allen bekannten Lied 'Nun aber bleibet....'." Die Versammlung stimmte ein in einen Hymnus, der die armselige Gaststube der "Koinonia Christianón" der roten Chloe in einen festlichen Tempel verwandelte. "Nun aber bleibet Glaube", sangen die einen. Die nächsten fügten bei: "Nun aber bleibet Hoffnung." Und die dritten fügten bei: "Nun aber bleibet Liebe!" Und alle drei Gruppen sangen miteinander: "Am größten aber unter diesen ist die Liebe."

Es war wieder stille. Ich wollte schon unruhig werden, denn ich mußte ja zurück zur Arbeit. Spätestens um neun Uhr mußte ich hinter meinem Schalter stehen. Da stand die rote Chloe wieder auf und sprach mit geschlossenen Augen:

"Siehe, ich sehe eine große Posaune,
die reicht über das Ägäische Meer
und ihr Schalltrichter öffnet sich
über der Stadt Korinth.
Und ein Ton geht aus von ihr.
Es ist die letzte Posaune.
Und es ist der erste der letzten Töne.
Und der Ton fegt alle Schiffe vom Meer.
Und die Kaufleute und Bankiers,
die Gastwirte und Tempeldiener,
die Heiden und die Christen,
die Juden und die Griechen
werfen ihre Werkzeuge und Schreibgeräte,
ihre Bücher und Tempelgeräte von sich
und fallen auf ihr Angesicht nieder,
denn gekommen ist das Vollkommene,
vergangen ist das Fragmentarische.
Er kommt auf den Wolken des Himmels.
Marana Tha."

Und die ganze Gemeinde stimmte ein in das Lied "Marana Tha".

Nun war es aber Zeit für Tertius und mich, nach Korinth zurückzukehren. Die Vision von der Posaune fand ich reichlich verwirrend. Die Taufhandlung am Bach hatte mir gefallen. Die Gaststube der roten Chloe hatte etwas originelles und echtes an sich. Aber die Vision.... Ich teilte Tertius meine Bedenken mit.

"Die Vision," sagte er, "ist ein Bild der Hoffnung. Wir Christen haben eine Hoffnung und die lautet: Unser Herr Christus kommt wieder. Dann wird Gottes Gerechtigkeit offenbar werden. Und alle Menschen werden ihn als Herrn anerkennen." "Da kommt ja kein Mensch mehr draus," kommentierte ich. "Du hast mir gesagt, dieser Herr Christus

sei gestorben für alle Menschen. Dann sagtest du, er sei bei der Taufe dabeigewesen. Gesehen habe ich ihn zwar nicht. Und nun sagst du, obschon er schon hier ist, werde er wiederkommen. Dann ist er offenbar doch nicht hier."

"Ja, wie soll ich dir das erklären," versuchte es Tertius noch einmal. "Dieser Christus ist unsichtbar hier, das heißt, so unsichtbar ist es auch nicht. Er wird sichtbar im Leben der Chloe, ihrer Leute und in ihrer Gaststube. Er wird sichtbar im Leben des Erastus und - ich hoffe - auch in meinem Leben. Aber das ist eben immer ein fragmentarisches und zweideutiges Sichtbarwerden. Wir können nicht mit dem Finger auf die Bürgergemeinde der Christen, auf die Taufe, zeigen und sagen: 'Guck nur mal her. Hier ist er!' Wir können auch nicht auf das Leben der Christen zeigen und sagen: 'Guck, hier ist er.' Wenn aber das Vollkommene kommen wird, das heißt, wenn er selber sichtbar wiederkommt, dann wird das Fragmentarische und Vorläufige aufgehoben werden in ihm, dem Vollkommenen. Was wir in der Vorläufigkeit leben, ist so etwas wie ein Vorspiel, eine Vorwegnahme, ein Anspielen des Themas. Das Hauptkonzert kommt noch."

"In diesem Falle ist das jetzige Leben für euch nicht so wichtig," wollte ich weiter wissen. Er antwortete: "Es ist so wichtig, wie ein Vorspiel, wie ein Herold, der den Zug des Königs ankündigt. Es ist wichtig, daß wir in der richtigen Tonart anfangen, daß wir das Thema recht einführen. Aber wir sind nicht das Hauptkonzert. Wir sind nicht der König. Wenn er kommt - und das wird bald sein - können wir abtreten." Bist du sicher, daß er so bald kommt?" "Ganz sicher," beruhigte er mich. "Darum singen wir auch immer 'marana tha, Herr, komme bald!' Und er kommt."

In der folgenden Woche kam allerdings etwas ganz anderes. Im Hafenviertel war unter den Hafenarbeitern ein Krawall ausgebrochen. Einige der Lastenträger hatten sich beklagt, daß sie zuwenig zu essen bekämen und die ausländischen Sklaven murrten, weil sie nicht die gewohnte ägyptische Zwiebel-, Pepperoni- und Knoblauch-Sauce bekamen, die sie - wie sie sagten - brauchten, um bei Kräften zu bleiben. Die griechischen Gewürze, sagten sie, seien viel zu schwach.

Einer der Rädelsführer war eingesperrt und ausgepeitscht worden, worauf drei Hafenarbeiter einen Aufseher verprügelten und drohten, eines der Schiffe in Brand zu stecken. Darauf griff die Hafenbehörde durch und stellte einige der lautesten Revoluzzer unter Anklage wegen Störung des öffentlichen Verkehrs. Das war nun eine recht schwierige Sache, denn sie konnte mit dem Tode der Angeklagten enden. Wie ich unter der Hand vernahm, waren auch die zwei am Sonntag getauften Christen Quartus und Jason in die Sache verwickelt. Ich wollte wissen, wie die Christen sich in dieser Situation verhielten und beschloß, am nächsten Sonntag wieder zu ihrem Gottesdienst zu gehen.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die Kooperateure
für die Großkoje Weltmission
auf dem Kirchentag

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538/6

Datum 14. 11. 77

Handzeichen P.



15. August 1977

Lie./schr

Liebe Kollegen und Freunde,

wir wollten versuchen, uns noch einmal für ein Auswertungsgespräch unserer Erfahrungen auf dem Kirchentag zu treffen. Meine bisherigen Terminvorschläge haben bei Ihnen bislang leider keine Mehrheit gefunden. Da ich meinen Terminkalender im Spätherbst noch nicht ganz sicher überblicken kann, werde ich Ihnen nach der Sommerpause noch einmal neue Terminvorschläge unterbreiten.

Mit herzlichen Grüßen
und guten Wünschen, Ihr

gez. Hartwig Liebich

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538 6

Datum 14. 11. 1977

Handzeichen P.

A 6868 FX

Zeichen

Mitteilungen
der Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste

Nr. 3 1977



Seiten 11-13:
Festival der
Friedensdienste

ASF auf dem
Kirchentag
Berlin 1977



Liebe Freunde!

Vor einem Monat wurde uns ein Blick hinter die Mauern, die unsere "Sicherheit" gewährleisten sollen, möglich: auf die Neutronenbombe. Diese Bombe erreicht exakt den "Tötungsradius", der von den die Bombe Einsetzenden geplant wird. Die auch in der Bundesrepublik stationierten "Lance"-Raketen (Reichweite 120 Kilometer) sollen mit ihnen bestückt werden. "Die neue Bombe tötet Menschen in einer heilen Welt. Sie schafft unverletzte Leichen in Wolkenkratzen, Fabriken und Panzern", weiß 'Welt am Sonntag' zu berichten. Endlich braucht man nicht mehr die Bilder von Hiroshima mit dem nächsten Krieg zu verbinden. Schilderungen von Hiroshima berichten: "Ihre Gesichter waren vollständig verbrannt, ihre Augenhöhlen leer, die Flüssigkeit ihrer geschmolzenen Augäpfel war auf ihren Wangen geronnen, ihre Mäuler waren nur noch geschwollene eitrige Wunden... Jetzt haben wir endlich schöne Leichen nach einem Krieg."

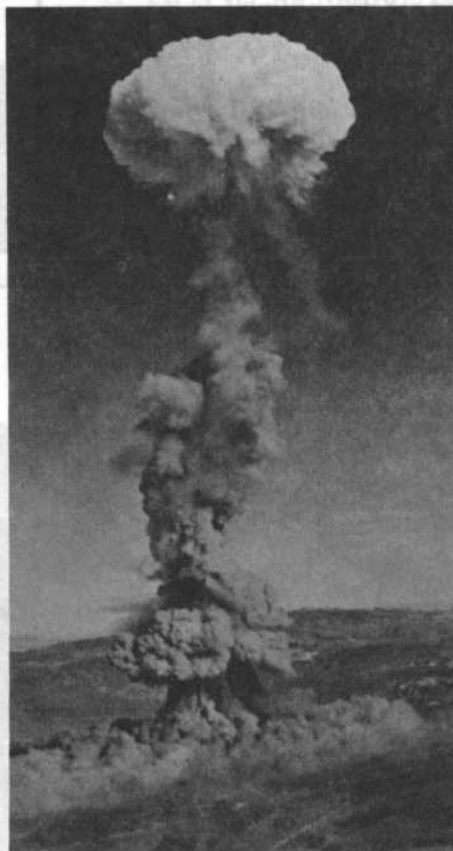
Und noch ein Vorteil: "Selbst wenn das Ruhrgebiet vorübergehend von feindlichen Truppen besetzt wäre, könnten sie mit Neutronenbomben daraus vertrieben werden, ohne daß Europas industrielles Herz vernichtet wäre" (Welt am Sonntag). Jetzt bleiben endlich die materiellen Güter (Panzer, Häuser, Kirchen, Rathäuser, Straßenbahnen) erhalten und nur die Menschen sind vernichtet. Die Nato-Planer in Brüssel haben diese Möglichkeit bereits in ihrem Sandkasten durchgespielt: "Sowjetische Kampfpanzer, gestaffelt in 50-Meter-Abständen, gefolgt von Panzergrenadieren, rollen südlich von Lauenburg auf das 9000-Einwohner-Städtchen Bevensen zu, ohne auf Widerstand zu stoßen."

zeichen

Herausgeber:
Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V.
Jebensstr. 1, 1 Berlin 12, Tel.: (030) 31 67 01
Konten:
Postscheckkonto Berlin West Nr. 675-103
Berliner Discontobank, Konto Nr. 895/2814,
BLZ 10070000

Verantwortlich: Volkmar Deile, Alwin Meyer,
Jürgen Pieplow, Volker von Törne
Erscheinungsweise: alle drei Monate
Preis: Jahresabonnement DM 5,- ein-
schließlich Versandkosten
Der Verkaufspreis wird durch den Mitglieds-
beitrag abgegolten.

Titelabbildungen:
Prominente Kirchentags-Besucher bei Sühnezeichen
waren u. a. Kirchenpräsident Helmut Hild, der Regieren-
de Bürgermeister Dietrich Stobbe (Abb. links o.), Kir-
chentagspräsident Helmut Simon, Willy Brandt, Alt-
bischof Kurt Scharf (Abb. rechts o.). Der Informations-
stand der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (Abb.
Mitte).
Fotos: S. 2 Archiv, alle anderen: Alwin Meyer



Seit über 32 Jahren Sterben und Leben mit der Bombe. Durch die "Neutronenbombe", einer neuen Variation des Schreckens, wird der Einsatz noch wahrscheinlicher.

Doch da, plötzlich, das Zischen einer Rakete, abgefeuert von einem Lance-Raketenwerfer in der Nähe von Lüneburg. Ein Lichtblitz durchzuckt den Himmel über der lieblichen Flußlandschaft, und Minuten später bietet sich dem vier Kilometer entfernten Nato-Artillerie-Beobachter ein unheimliches Schauspiel: Wie von einer unsichtbaren Riesenfaust werden die in Gefechtsformation marschierenden Sowjet-Panzer durcheinandergeschüttelt, fahren weiter, einige verlassen die bis dahin gerade Spur, rollen im Zickzack oder im Kreis, verkeilen sich ineinander, während ihre Ketten den Boden aufwühlen.

Auch die Raupenfahrzeuge mit den Panzergrenadieren fahren plötzlich in die Irre. Ziellos pflügen die stählernen Transporter noch eine Zeitlang durch die Felder, dann stoppen sie einer nach dem anderen mit ihrer Fracht – einem Zug sterbender Grenadiere. So würde – in dem Szenario – die feindliche Angriffs-Spitze mit einem Neutronen-Schlag gestoppt. Und anders als bei einem Atom-Einsatz herkömmlicher Art, der langanhaltende Radioaktivität hinterläßt, wäre die tödliche Strahlung in dem betroffenen Gebiet schon bald wieder abgeklungen:

Etwa 24 Stunden nach dem Neutronen-Blitz könnten die eigenen Truppen das verstrahlte Kampfgebiet durchqueren." (Spiegel, 18. 7. 77).

Der "exakt zu berechnende Tötungsradius", die Erhaltung der materiellen Güter und die schönen Leichen werden –

machen wir uns da nichts vor – den "Atomkrieg nicht humaner, aber wahrscheinlicher" machen.

Ein erschütternder Blick auf unsere sogenannte Sicherheit. Als "Perversion des Denkens" hat Egon Bahr den Tatbestand völlig zu recht bezeichnet, der hieran deutlich wird. Läßt sich schlußfolgern, daß unsere militärische Sicherheit auf einer "Perversion des Denkens" beruht? Ich glaube fast. Die Neutronenbombe ist in ihrer Wirkung nicht so total wie der bisherige Atomsprengkopf. Um die Atomwaffe aber hat es Ende der 50-er Jahre große Auseinandersetzungen gegeben, die nicht eindeutig gegen die Atomwaffe ausgingen. Auch in der Kirche, nämlich auf eben der Synode, auf der auch die Aktion Sühnezeichen entstand. Aber die Atomwaffe hat so voraussehbar verheerende Folgen, daß die Drohung mit ihr, die sogenannte "Abschreckung", ihr wesentlicher Charakter war. Sie gab es, "damit sie nicht eingesetzt wurde". Jetzt kann man sich den Einsatz der Neutronenbombe vorstellen wegen der o. g. Gründe. Gleichzeitig offenbart sich die selbsterlöschende Logik des bisherigen Sicherheitsdenkens. Helmut Gollwitzer hat auf dem Kirchentag erklärt, die Kirchen und Christen sollten lernen, "ohne Waffen zu leben". Er hat dies mit einer persönlichen Erklärung verbunden, die zweifellos auch politische Folgen haben wird. In einem persönlichen Gespräch am Abend dieses Tages hat mir ein Christ erklärt, von dem ich annehme, daß er ebenfalls "ohne Waffen leben" möchte, dafür aber keine Möglichkeit sieht, daß Gollwitzer eine "gesinnungsethische" Position beziehe, obwohl Gollwitzer wisse, daß diese nicht im Bereich des Machbaren liege. Ähnlich hat Verteidigungsminister Georg Leber gegen Gollwitzer argumentiert:

"Das kann Herr Gollwitzer für sich sagen. Ich habe auch hohen Respekt vor jemandem, der aus ideellen und moralischen Gründen eine solche Auffassung verkündet. Ich würde mich auch freuen, wenn diese Ansicht von allen Völkern dieser Welt nicht nur ideell geteilt, sondern so auch praktiziert würde. Nur – die Welt, in der wir leben, ist nicht die Welt, wie sie

Aktueller Kommentar: Perversion des Denkens

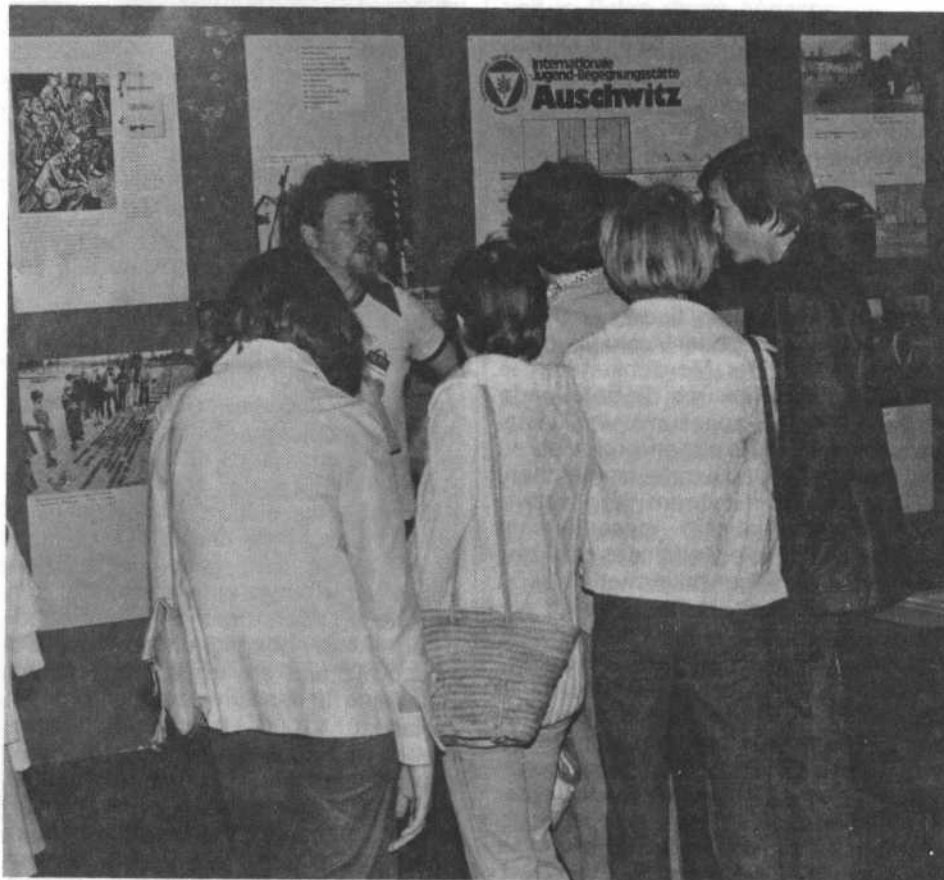
der Idealist, auch der Idealist auf theologischer Grundlage, zu sehen berechtigt ist. Jedenfalls schadet es der Menschheit nicht; es kann vielleicht sogar nützen, wenn immer wieder in dieser Richtung appelliert wird. Ich als Politiker muß aber von der Welt ausgehen, wie sie ist. Und da möchte ich neben den Theologen Gollwitzer den Philosophen Schopenhauer stellen: "Gesundheit ist ganz gewiß nicht alles, aber ohne sie geht fast nichts in der Welt." Auf unser Thema übertragen heißt das: Sicherheit vor äußeren Gefahren ist gewiß nicht alles, aber ohne sie geht fast nichts. Ein finnischer Verteidigungsminister hat einmal gesagt: "Jedes Land hat

eine Armee – eine eigene oder eine fremde.“ Wenn ich von diesen beiden Zitaten her nur Herrn Gollwitzer antworte, dann möchte ich auf folgendes hinweisen: wenn wir in unserem Lande, das zu den am höchsten entwickelten gehört, auch zu denen mit dem höchsten Sozialstatus und den am meisten befriedigten Wünschen, die Sicherheit vor äußerer Bedrohung nicht hätten, dann würden wir das Risiko eingehen, eines Tages nicht einmal mehr in Freiheit darüber nachdenken zu können, ob wir Krankenhäuser oder Schulen oder Straßen bauen wollen; das würden dann andere uns befehlen. Und diesen Zustand dürfen wir nicht eintreten lassen.“ (Deutsches Allg. Sonntagsblatt, 24. 7. 77).

Leber unterstellt Gollwitzer "Idealismus auf theologischer Grundlage". Das ist eigentlich ein alter Vorwurf: Frieden, das ist was für Schwärmer und Idealisten! Der Realist kann dies nicht anders sehen: "Ich als Politiker muß von der Welt ausgehen, wie sie ist" (Leber). Sicherlich, aber woher wissen die, die sich selbst "Realist" nennen, daß Gollwitzers Beschreibung der Situation und der sich daraus ergebenden Konsequenzen nicht im ernstesten Sinne Realismus ist. Hat der Realismus-Begriff unserer Pragmatiker so völlig die Kategorien der "Zukunft" und der "Möglichkeit" verloren, daß sie so argumentieren können? Ich glaube, Realismus ist notwendig an die Kategorie der Zukunft gebunden. Der Realismus der Neutronenbombe ist eine "Perversion des Denkens", wie Egon Bahr gesagt hat; mit diesem Realismus macht man Gollwitzer zum Idealisten und die Kategorie des Machbaren zur alleinigen Richtschnur der Politik! Ich weiß, wirklich machbar ist nur das Mögliche. Das geht uns allen so. Das merken wir täglich, darunter leiden wir. Aber ist es nicht schlimm, daß die Kluft zwischen dem Machbaren und dem Notwendigen scheinbar ständig größer wird? Gerhard Rein hat einen Artikel, den er nach der Versammlung des ÖRK in Nairobi über die Vorbereitungen zu einem Programm zur "Bekämpfung des Militarismus" geschrieben hat, "Die Realisten der Welt erschüttern", betitelt. Dies ist ganz bestimmt wahr. Eine Politik, die die Grenzen des Machbaren immer enger zieht, indem sie stählerne Mauern vor unseren Blick auf die Notwendigkeiten unserer Zeit, zu der die Abrüstung zweifellos zählt, baut und die alles "Sicherheitspolitik" nennt, muß einer Politik des Wagnisses weichen. Eines Wagnisses, das sich noch einmal, hoffentlich nicht nachträglich und zu spät, als (über-)lebensnotwendig erweisen wird.

Volkmar Deile

(Volkmar Deile)



Information über die Jugend-Begegnungsstätte auf dem Kirchentag

Der Kirchentag: Ein Wagnis zur Offenheit

von Volkmar Deile

Der Deutsche Evangelische Kirchentag, der vom 9. bis 12. Juni 1977 in Berlin (West) unter der Losung "Einer trage des anderen Last" stattfand, liegt hinter uns. Es war ein großer Kirchentag. Groß in doppelter Bedeutung: in qualitativer wie in quantitativer.

Die Zahl der Dauerteilnehmer war nahezu verdreifacht gegenüber dem Frankfurter Kirchentag; zwischen 60000 und 70000 Menschen nahmen an den Veranstaltungen des Kirchentags dauernd teil; die Bibelarbeiten, Gottesdienste und Meditationen waren permanent überfüllt; am Eröffnungsabend nahmen mehr als 130000 Menschen teil: kurz – ein Kirchentag der Superlative. Auffällig dabei war, daß mehr als die Hälfte der Teilnehmer unter 30 Jahren alt war.

Wichtiger aber als die Zahlen ist die Qualität des Kirchentages. Nur selten kann man in unserem Land und in unseren Kirchen diese Einheit von Frö-

Mit dieser Ausgabe des "zeichen" beteiligen wir Sie vor allem an der Öffentlichkeits- und Inlandarbeit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag, der im Juni in Berlin (West) stattfand, war eine wichtige Möglichkeit zur Darstellung unserer Arbeit, besonders der Werbung für unser Projekt "Internationale Jugend-Begegnungsstätte bei Auschwitz". Näheres dazu auf den folgenden Seiten.

Kurz vor dem Kirchentag waren 1500 junge Menschen zum 4. Festival der Friedensdienste nach Friesenhausen (Unterfranken) gekommen, lesen Sie dazu die Seiten 11 bis 13.

tigkeit und Bereitschaft zu praktischem Handeln beobachten wie auf diesem Kirchentag. Das ist wohl letztlich auch der Schlüssel zum Verstehen der Tatsache, daß so viele Jugendliche zum Kirchentag kamen, suchten und hoffentlich auch fanden, was sie suchten: Eine Antwort auf die Frage: "Wozu lebe ich?" und: "Wie kann ich das praktisch einlösen?"

Nur so kann erklärt werden, woher und warum die vielen Menschen kamen. Der Kirchentag kann das Verdienst für sich buchen, ein "Wagnis zur Offenheit" erfolgreich eingegangen zu sein, und dies in einer Zeit und in einem Land, in welchem der Mut zur Offenheit selten geworden ist. Die Frage ist nur, ob die vielen jungen Leute, die die Einheit von Sinnfrage und praktischem Handeln erlebten, in unseren Gemeinden eine Heimat haben, suchen, finden. Hier liegt m. E. der Stellenwert der vielen Gruppen auf dem Markt der Möglichkeiten: Sie müssen in ihrem Versuch, die befreiende Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus in ihren Gruppen praktisch zu leben, diese jungen Leute ansprechen, aufnehmen und auf ihrem Weg weiterbringen. Viele haben – besonders in Presseartikeln – die Vielfalt des Marktes, die über 300 Gruppen mit sicherlich 3000 bis 5000 Mitarbeitern "verwirrend" genannt. Wird darin nicht unser Unverständnis für Vielfalt und Pluralität deutlich? Sind nicht gerade diese Gruppen ein Reichtum des Protestantismus? Wird nicht durch die Kennzeichnung dieses Reichtums als "verwirrend" die geheime Sehnsucht nach einer "Heerschau des Protestantismus" deutlich statt einer Freude über die Vielfalt des Denkens und Handelns?

Auf jeden Fall sollte man dem Präsidium des Kirchentags, dem Fuldaer Stab, dankbar sein für die Bereitschaft zum Risiko, die diesen Kirchentag ausgezeichnet hat. Er ist nicht nur für die Kirche in Berlin (West), sondern auch für die Stadt ein lebensbringender Impuls gewesen.

Besonders dankbar aber muß man für die selbstverständliche Ökumenizität dieses Kirchentages sein. Sowohl die Mitwirkung anderer Konfessionen, die internationale Beteiligung wie das Problembewußtsein der Veranstaltungen und Teilnehmer war ausgeprägt ökumenisch. Und dies ist gerade für den Ort, an dem der Kirchentag stattfand, Berlin (West), von besonderer Bedeutung, weil man sich hier zu viel mit eigenen und zu wenig mit den Problemen anderer befaßt.

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste auf dem Kirchentag

Die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste war auf dem Kirchentag gut vertreten. Zentrum unserer Aktivitäten war der Stand im Markt der Möglichkeiten III ("Umkehr in die Zukunft"), den unsere Mitarbeiter Alwin Meyer und Jürgen Pieplow entworfen hatten. Hier arbeiteten die Mitarbeiter aus dem Büro in der Lebensstraße, ehrenamtliche Helfer, die fast alle ehemalige Freiwillige der ASF sind, die Gemeindejugendgruppen aus Stuttgart-Rohracker, Moringen und Ralsdorf und Freunde von der Arbeitsgemeinschaft Friedensdienste Laubach. Außerdem waren in unmittelbarer Nähe der Stand der ehemaligen Freiwilligen, die bei den United Farm Workers gearbeitet haben und die Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag. Besonderen Dank möchte

ich hier den Gruppen aus Stuttgart, Moringen und Ralsdorf aussprechen, ohne die unsere Arbeit für die Internationale Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz auf dem Kirchentag nicht so erfolgreich hätte sein können, ebenso wie Detlef Garbe und Dieter Nowak, die die Koordination der Aktivitäten geleistet hatten.

Durchbruch für die Internationale Jugendbegegnungsstätte

Der Höhepunkt unserer Aktivitäten im Markt der Möglichkeiten war sicherlich der Besuch von Willy Brandt und des Kirchentagspräsidenten Helmut Simon in unserer Koje. An einem Gespräch mit diesen nahmen auch Altbischof D. Kurt Scharf, Mitglied des Kuratoriums der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, der 1. Vorsitzende der ASF, Pfr. Hans-Richard Nevermann, und Volker v. Törne teil. Willy Brandt unterzeichnete den Aufruf zur Unterstützung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz und erwarb die ersten fünf Bausteine für das Sühnezeichen-Projekt.

Nahezu 11000 Unterschriften sammelten wir während des Kirchentages für dieses Bauprojekt und erreichten damit die höchste Zahl an Unterschriften für eine Resolution während des Kirchentages überhaupt. Neben Willy Brandt, Helmut Simon und Kurt Scharf unterzeichneten den Unterstützungsauftrag Heinrich Albertz, Egon Bahr, Horst Ehmke, Elfriede Eilers, Hildegard Hamm-Brücher,

Bischof Hanselmann, Kirchenpräsident Helmut Hild, Präses Karl Immer, Hans Koschnik, Bischof Martin Kruse, Bischof Eduard Lohse, Harry Ristock, Wolfgang Roth, Marie Schlei, Gerhard Schröder, Klaus Schütz, Dietrich Stobbe. Bausteine erwarben alle diese und Peter Lorenz, Richard von Weizsäcker, Manfred Wörner. Mit dieser stattlichen Unterstützung mußte nun auch der letzte Widerstand gegen das Jugendbegegnungsstättenprojekt ausgeräumt sein.

Am 1. Tag des Kirchentages wirkte die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste an einer Podiumsdiskussion "Gesichter und Aktionen des Glaubens" in der Arbeitsgruppe 1 mit. Neben ihr waren

Unterstützen Sie den Bau der Internationalen Jugend-Begegnungsstätte bei Auschwitz durch den Kauf von Bausteinen. Siehe letzte Seite dieser Ausgabe von "zeichen".

dabei die Michaelsbruderschaft, der Deutsche Evangelische Frauenbund, die Lebensgemeinschaft Wethen, die Christen für den Sozialismus, die Württembergische Bruderschaft und die Offensive junger Christen vertreten. Der Informationsgehalt dieser Veranstaltung für den Kirchentagsbesucher war sicherlich hoch, leider blieb jedoch das Gespräch über "Einheit in der Vielfalt", das besonders hier hätte stattfinden können, aus, da die Äußerung von Dekan Schlenker, daß die Württembergische Bruderschaft gegen den Mißbrauch des Namens Jesu Christi im Parteinamen der CDU/CSU wirke, sehr viel Diskussion hervorrief. Die Veranstaltung war aber sicherlich ein guter Anfang für das notwendige kontroverse Gespräch der Gruppen miteinander.

"Ohne Waffen leben"

Ebenfalls am 1. Tag des Kirchentages fand die Veranstaltung "Ohne Waffen leben" statt, die von den 20 Gruppen der Friedens-, Versöhnungs- und Aufstufungskoooperative aus dem Markt der

Das Berliner Sonntagsblatt berichtet:

Berliner Sonntagsblatt

Extra



Freitag

2

10. Juni 1977

Für ein Zentrum der Jugend in Auschwitz

Willy Brandt erwirbt die ersten Bausteine

Ein Bild ging um die Welt: Willy Brandt kniet in Warschau. Die Geste machte Geschichte, Geschichte der Versöhnung. Daß man „vor der Vergangenheit nicht davonlaufen dürfe“, betonte Willy Brandt gestern nachmittag in der Halle 8. Zusammen mit Altbischof Kurt Scharf und Kirchentagspräsident Simon kam er, im offiziellen Programm nicht vorgese-

hen, zum Stand der „Aktion Sühnezeichen“.

Auch dies vielleicht ein historischer Moment: Sieben Jahre nach dem Kniefall von Warschau setzt Willy Brandt seinen Namen unter die Resolution, Minuten später erwirbt er die ersten fünf Bausteine für die Internationale Jugend-Begegnungsstätte in Auschwitz. Der Friedensnobelpreisträger

war noch Bundeskanzler, als er nach Warschau fuhr. Und er erinnerte daran, daß ihn damals junge Menschen der evangelischen Kirche begleitet haben. Mit der „Grundsteinlegung“ durch Willy Brandt wird nun am „tiefsten Punkt der deutschen Geschichte“ die Stätte der Begegnung von jungen Menschen aus der Bundesrepublik in Auschwitz gebaut. b.k.

Möglichkeiten verantwortet wurde, zu der auch Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste gehörte. Auf ihr trug Helmut Gollwitzer, einer der Gründer der Aktion und Mitglied des Kuratoriums, seine Thesen zur Notwendigkeit des Friedens und der Bedingungen des Eintretens für den Frieden vor. Diese Thesen wurden Gegenstand heftiger Vorwürfe auf Pressekonferenzen und in Zeitungsartikeln. Wir geben in dieser "zeichen"-Ausgabe das Referat von Gollwitzer wieder, damit sich unsere Leser ein eigenes Urteil bilden können.

Nach ihm führten Wilhelm Dröschner und Prof. Ulrich Albrecht einen Dialog über Waffenhandel und Waffenexport und Julio de Santa Ana (Genf) erläuterte den Stand der Vorbereitung eines "Ökumenischen Programms zur Bekämpfung des Militarismus und der Wettrüstung". Völlig überrascht waren die Teilnehmer von dem großen Andrang zu dieser Veranstaltung: mit 7000 Teilnehmern mußte die Eissporthalle wegen Überfüllung geschlossen werden. Ein deutliches Zeichen für die zunehmende Bereitschaft, aus dem traditionellen militärischen Sicherheitsdenken, das die Welt im Jahr 800 Milliarden Deutsche Mark kostet, herauszukommen. Aber auch ein deutliches Zeichen für die Erwartungen, die man an unsere Kirchen bezüglich eines eindeutigen Friedensengagements hat. Sicherlich ist den Friedensgruppen, die diese Veranstaltung durchführten, klar geworden, was in den nächsten Jahren an Arbeit auf sie zukommt und wie wenig sie hierfür "gerüstet" sind. Eine von dieser Veranstaltung ausgehende Resolution, das "Programm zur Bekämpfung des Militarismus" zu unterstützen, fand mit fast 7000 Unterschriften eine breite Förderung. Die wesentlichen Teile der Veranstaltung werden auch im "Dokumentarband des Kirchentages" enthalten sein und damit einer breiteren Öffentlichkeit zu eigener Meinungsbildung zur Verfügung stehen.

Der Kirchentag war Hilfe zu neuem Mut und neuer Energie, Widerstände auszuhalten und zu überwinden

Neben diesen "spektakulären" Ereignissen und Veranstaltungen, die hier kurz dargestellt wurden und die nur einen sehr kleinen Ausschnitt des Kirchentages wiedergeben, geschah noch vieles mehr. Man hatte unendlich viele Gespräche, sah Menschen wieder, die man lange nicht gesehen hatte, hörte Neues, tauschte Informationen aus und feierte den Anbruch der Herrschaft Gottes in Jesus Christus in dieser Realität, die manchmal so schwer zu verstehen und auszuhalten ist. Der Kirchentag war ganz bestimmt eine Hilfe zu neuem Mut und neuer Energie, Widerstände auszuhalten und zu überwinden. Und das ist ganz bestimmt das höchste Lob, was man ihm aussprechen kann.



Altbischof Kurt Scharf am Stand der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

Nicht nur mit Worten

von Brigitte Drescher

Wir sind eine Jugendgruppe der evangelischen Kirchengemeinde Moringen, einer Kleinstadt bei Göttingen. Seit 1973 fahren regelmäßig Jugendliche aus Moringen sowie aus einigen befreundeten Kirchengemeinden in Zusammenarbeit mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in die VR Polen, um dort an der Erhaltung der Gedenkstätten Auschwitz, Majdanek und Stutthof mitzuarbeiten. Durch diese zeichenhaften Aktionen zeigen wir unsere Solidarität mit den Opfern des deutschen Faschismus und unseren Willen, dafür zu arbeiten, daß es "nie wieder ein Auschwitz" gebe. Aus dieser Motivation heraus unterstützen wir auch die geplante Internationale Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz.

Um unsere eigene Arbeit, die Friedensdienste der Aktion Sühnezeichen, sowie besonders das Projekt "Internationale Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz" auch im breiten Rahmen einer interessierten Öffentlichkeit auf dem Kirchentag vorstellen zu können, beteiligen wir uns in Zusammenarbeit mit der Aktion Sühnezeichen und weiteren 3 Gemeindegruppen am diesjährigen Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin. Gemeinsam bildeten wir einen Informationsstand innerhalb des Marktbereiches III des Marktes der Möglichkeiten: "Umkehr in die Zukunft". Mit diesem Thema ist das Anliegen unserer Friedensar-

beit in Polen direkt angesprochen: auf dem Hintergrund der jüngeren Vergangenheit wollen wir Zeichen zur "Umkehr in die Zukunft", zur Neugestaltung einer friedlichen Gegenwart und Zukunft setzen.

Über 10000 Unterschriften – Die Resolution mit der breitesten Unterstützung auf dem Kirchentag

Wir erarbeiteten eine Resolution zur Internationalen Jugendbegegnungsstätte, in der es u. a. heißt: "... plant in Zusammenarbeit mit dem polnischen Verband ehemaliger Widerstandskämpfer den Bau einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz. ... In ihr sollen sich Jugendgruppen aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Polen und aus aller Welt zu Begegnungen, Gesprächen und Seminaren treffen. Die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte und Fragen der Gegenwart soll ihnen den Weg in eine Zukunft des Friedens erschließen ... Wir rufen auf zur Unterstützung ... damit die Internationale Jugendbegegnungsstätte in der Nähe von Auschwitz für die Jugend als Zeichen der Hoffnung und des Neubeginns entstehen kann."

Unser gemeinsam gestecktes Hauptziel war zunächst, die notwendigen 3000 Unterschriften zu sammeln, damit diese Resolution in die offizielle Dokumentation des Kirchentags aufgenommen wurde. Wenn wir auch zunächst ziemlich skeptisch waren, ob wir dieses Ziel erreichen würden, so bestätigte uns der Erfolg umso mehr in unserem Anliegen: bereits am 1. Tag des "Marktes der Möglichkeiten" hatten schon ca. 6500 Kirchentags-Besucher die Resolution unterschrieben und 2 Tage später war die Zahl der Unterzeichner auf über 10000 angestiegen.

Viele der Besucher, die wir auf die Unterschriftensammlung ansprachen, kannten das Vorhaben schon, meist von den Hallenveranstaltungen oder Arbeitsgruppen, bei denen die Aktion Sühnezei-



Staatsministerin im Auswertigen Amt, Dr. Hildegard Hamm-Brücher im Gespräch mit dem Geschäftsführer der Aktion Volker von Törne

chen mit vertreten war. Interessant war, daß Jugendliche eher unterschrieben als ältere Besucher, ohne genauer nach speziellen Punkten zum Projekt oder nach unserer Motivation zu fragen.

Unterstützen Sie den Bau der Internationalen Jugend-Begegnungsstätte bei Auschwitz durch den Kauf von Bausteinen. Siehe letzte Seite dieser Ausgabe von "zeichen".

Häufig entwickelte sich aber doch ein kurzes Gespräch. Am 2. und 3. Tag des "Marktes der Möglichkeiten" flachte dieses Informationsbedürfnis aber auch stark ab, verursacht durch die Fülle der Möglichkeiten, die dieser Kirchentag bot. Der Großteil der Besucher hatte einfach keine Zeit, sich einem Angebot (Arbeitsgruppen, Hallen- und Abendveranstaltungen) oder einer der ca. 300 Gruppen, die sich auf dem "Markt der Möglichkeiten" vorstellten, näher zu widmen.

Besonders ermutigend war für uns, wenn ältere Besucher, die die NS-Zeit selbst miterlebt haben, uns über ihre Unterschrift hinaus auch Mut zusprachen und uns in der Richtigkeit unserer Ziele bekräftigten.

Es gab auch Enttäuschungen

Leider, wenn auch nicht so häufig, trafen wir aber auch auf ablehnende Stimmen. Einige ältere Besucher vertraten die Ansicht, daß man 'Auschwitz' endlich vergessen solle. Auf unsere Entgegnung, daß eine Versöhnung unter den Völkern und ein dauerhafter Friede nur auf dem Hintergrund der unheilvollen Vergangenheit zu erreichen ist, reagierten die meisten von ihnen mit "Argumenten" wie:

"Was weiß denn die Jugend davon? ... Ihr redet immer nur von Auschwitz, aber keiner erzählt euch, wie sich die Polen und Russen gegenüber der deutschen Bevölkerung in den Ostgebieten aufgeführt haben ..."

Wir versuchten, diesen Besuchern deutlich zu machen, daß es uns nicht um eine Aufrechnung der Schuld geht, sondern daß wir die ersten Schritte zur Versöhnung zwischen den Völkern machen wollen. Dazu gehört unbedingt eine Aufarbeitung der Vergangenheit. Diese Besucher ließen sich jedoch nicht von ihrer Anschauung abbringen und gingen meist nach kurzer Zeit voller Empörung weiter.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß immer noch sehr viele junge Leute überhaupt keine geschichtlichen Kenntnisse von Auschwitz und der NS-Zeit haben. Jedoch konnte man jene erfreulicherweise relativ häufig als Ansprechpartner gewinnen.

Erschreckend war für uns, daß besonders einige Jugendliche sich prinzipiell weigerten, überhaupt eine Unterschrift zu leisten, egal ob sie das Projekt nun unterstützen oder nicht. Sicher ist diese Erscheinung eine Folge der weitgehenden Verunsicherung in der Bundesrepublik, hervorgerufen durch



Während des Kirchentages im Sommergarten am Berliner Funkturm

die Ängste angesichts eines Klimas der Gesinnungsschnüffelei und des drohenden Radikalenerlasses für Andersdenkende. Leider waren wir Mitwirkenden auch bald ziemlich erschöpft und gegen Ende des Marktes der Möglichkeiten fiel es uns ziemlich schwer, mit diesen Besuchern intensiv zu diskutieren.

Keine weltfremden Weltverbesserer

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die meisten Besucher uns in irgendeiner Form unterstützten. Die meisten erstanden neben ihrer Unterschrift einen Ansteckknopf mit dem Symbol der Jugendbegegnungsstätte; zum Ende des Kirchentags hatten wir 5000 dieser Ansteckknöpfe verkauft. Der Verkauf der "Bausteine" lief dagegen nicht ganz so gut. Besonders Jugendliche waren mit 10,- finanziell überfordert. Diese "Bausteine-Aktion" mußte jetzt nach dem Kirchentag verstärkt fortgesetzt werden.

Was hat uns, der evangelischen Jugend Moringen, nun diese Mitarbeit beim Deutschen Evangelischen Kirchentag gebracht? Wir meinen sehr viel: durch die breite Unterstützung, die unsere Friedensarbeit auf dem Kirchentag fand, wurden wir in der Richtigkeit und Notwendigkeit unserer Arbeit bestärkt. Wir sind keine kleine Gruppe "weltfremder Weltverbesserer" (auf diese Meinung trifft man in einer Kleinstadt wie Moringen häufig), sondern

junge Menschen, die die Gefahren der Wirklichkeit, den permanenten Unfrieden, die bis ins Unbegreifliche gesteigerte Aufrüstung, den überall verbreiteten Haß unter Menschen erkannt haben und tatkräftig mit unseren sicherlich geringen Möglichkeiten dafür eintreten, daß sich diese Wirklichkeit zum Besseren wendet: 'Umkehr in die Zukunft'.

Diese Wirklichkeit erfüllt von Haß und Unfrieden fordert uns auch gerade als Christen heraus. Für Christen sollte es selbstverständlich sein, für einen weltweiten Frieden, eine Welt frei von Gewalt und Krieg einzutreten und dieses im praktischen Handeln auszudrücken. Insofern war dieser Kirchentag eine erneute Bekräftigung unserer Arbeit: wir trafen junge und alte Christen, die sich nicht nur damit begnügen, mit Worten ihren Protest laut werden zu lassen.

Die häufige Ablehnung, auf die wir in unserer Heimatgemeinde Moringen stoßen, die Ressentiments gegenüber uns Jugendlichen, wenn wir von Auschwitz und dem dort millionenfach aufgetretenen Leiden sprechen, können leicht zu Resignation und Aufgabe führen. Dieser Deutsche Evangelische Kirchentag hat aber gerade unserer Gruppe gezeigt, daß wir auf dem richtigen Weg sind.

Treffen der "Lastenträger":

Markt der Möglichkeiten

von Christian Buchholz

Der Berliner Kirchentag war für unsere 'Arbeitsgemeinschaft Friedensdienste Stuttgart' bedeutsam – in vielerlei Hinsicht: In mühevollen, oft nervenaufreibenden Sitzungen haben wir neben der Thematik auch Material für Berlin vorbereitet: So z. B. ein Faltblatt, das uns vorstellt, der Arbeitsentwurf für ein Schulmodell zum Thema 'Faschismus heute', eine Diaserie mit musikalischem Hintergrund zu Auschwitz, Ausstellungsmappen zu Stutthof (der Gedenkstätte bei Gdańsk), Arbeitsgespräche mit der Stuttgarter Künstlerin Sabine Hoffmann, die uns und damit dem Kirchentag einen Teil ihres Lithographie-Zyklus 'Passio Poloniae' zur Verfügung stellte und uns ein Plakat mit dem Einstein-Zitat "Wir brauchen eine wesentlich andere Denkungsart, wenn die Menschheit am Leben bleiben soll" entwarf.

Die Bereitschaft unserer Teilnehmer (20 Jugendliche und junge Erwachsene) war groß – aber die Möglichkeiten waren begrenzt: Schule, Abitur, Beruf – die üblichen Schranken unseres Engagements. Umso unbegrenzter dann der Einsatz beim Markt der Möglichkeiten in Berlin.

Wir konnten einen Großteil unserer Materialien 'an den Mann bringen', wobei natürlich die Schwerpunkte auf der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz und auf Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste lagen. Wir konnten wichtige Gespräche führen – etwa mit dem Stuttgarter Stadtdekan Kreyssig und unserem Pressepfarrer Keil. Die Koje von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste war für uns ein Betätigungsfeld, auf dem wir unsere rhetorischen und hoffentlich überzeugenden (nicht manipulierenden) Fähigkeiten erlernen und erweitern konnten. Das Kennenlernen anderer Gruppen (Moringen, Raisdorf, Laubach) und vor allem der Berliner Mitarbeiter von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste waren Möglichkeiten, die leider nicht voll ausgeschöpft werden konnten, weil uns die Arbeit am Stand zu stark in Anspruch nahm, und weil das andere (auch wichtige und interessante) Programm des Kirchentages lockte und Impulse geben sollte. Im Ganzen war die Koje ein Versuch, Initiativen zu stärken und ein Gemeinschaftsgefühl der 'Friedensarbeiter' zu entwickeln – wobei der Versuch noch ausgebaut werden muß – mit weniger Arbeit und mehr Kommunikation.

Unsere Friedensarbeit hat durch den Kirchentag an Festigkeit und Zielrichtung gewonnen

Für uns in Stuttgart wird der Kirchentag einige – wohl langlebige – Folgen haben: Die beiden Gruppen, die in

unserem Raum mit Aktion Sühnezeichen zusammenarbeiten und schon verschiedene Arbeits- und Studienfahrten in die Volksrepublik Polen durchgeführt haben, werden enger kooperieren und über ihre kirchlichen Grenzen hinweg (Evang. Jugendwerk Stuttgart und Evang. Kirchengemeinde Stuttgart-Rohracker/Frauenkopf) Kontakte zu übergeordneten Institutionen suchen, die die gemeinsame Friedensarbeit mittragen können.

Überlegungen sind im Gange, wie das personell, organisatorisch und finanziell am besten zu machen ist. Denn daß Friedensarbeit hier bei uns und anderswo nötig ist, daß sie gefragt ist, und daß junge Leute zum Mitarbeiten bereit sind – daran ist nicht zu zweifeln. Zwar wächst die Zurückhaltung – aus welchen tatsächlichen oder vorgetäuschten Gründen auch immer – aber die Betroffenheit ist immer noch groß, wenn junge Menschen mit der Problematik des Faschismus, der Unversöhnlichkeit und

der Friedlosigkeit konfrontiert werden. Und diese Betroffenheit gilt es zu stärken!

Neben diesen Überlegungen werden wir die diesjährige Stuttgarter Friedenswoche, die alljährlich im November vom Stadtjugendring veranstaltet wird, zusammen mit dem BDKJ Stuttgart wesentlich mitgestalten. Ein Unterthema der Friedenswoche ist 'Versöhnung mit Polen'. Dafür planen wir ein Podiumsgespräch mit dem katholischen Bischof Moser, unserem Landesbischof Claß und Andrzej Wojtowicz vom Ökumenischen Rat Warszawa, eine Ausstellung sowie einen Jugendgottesdienst. Ein weiterer Schritt auf diesem Weg ist eine von uns bei kompetenten städtischen und kirchlichen Gremien angeregte Partnerschaft zwischen Stuttgart und einer polnischen Stadt sowie eine geplante Konzertreise des Stuttgarter Hymnus-Chores in die Volksrepublik Polen zugunsten der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz. Diese skizzierten Schritte waren schon vor dem Kirchentag anvisiert, haben aber jetzt an Festigkeit und Zielrichtung gewonnen. Gesellschaftlich, politisch und kirchlich wird das Lastentragen schwerer. Aber wir haben den einen und anderen kennengelernt, der mit uns trägt. Und das will schon etwas heißen!

Ein Kirchentag der Anregungen

von Martina Schau

Der Kirchentag in Berlin ist uns Raisdorf in guter Erinnerung geblieben. Von den vielen Veranstaltungen haben wir allerdings nur sehr wenige besuchen können – fast ausschließlich am Abend, da wir tagsüber ziemlich eingespannt waren in die Arbeit des Unterschriftensammelns, Bausteine- und Plakettenverkaufs für das Projekt "Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz".

Aber die sich dabei ergebenden Gespräche und Diskussionen waren teilweise so interessant, daß der Verzicht auf das Kirchentagsprogramm nicht allzu schwer wog. Zunächst kam es darauf an, die wohl bei uns allen vorhandenen Hemmungen, fremde Leute anzusprechen, abzubauen. Aber nachdem wir uns einmal aufgerafft hatten, fanden wir bei den Kirchentagsbesuchern eine derartig freundliche Aufnahme, daß unsere Furcht sich als völlig unbegründet erwies. Selbst wenn die Angesprochenen nichts von unserem Projekt wissen wollten, blieben sie meistens nett.

Bezeichnend dafür war die von uns empfundene spezielle Art des Kirchentags-Drängelns. Da beispielsweise auf dem Markt der Möglichkeiten Tausende



von Menschen hin- und herströmten, konnte ein Drängeln gar nicht vermieden werden, aber im Gegensatz zum gewohnten Kaufhausdrängeln war es ein erstaunlich rücksichtsvolles, ja freundliches "Geschubse".

Nicht zuletzt deshalb ist es uns gelungen, viele Leute für das Projekt zu gewinnen. In unserem Eifer sprachen wir alle erreichbaren Leute an – bevorzugt natürlich die, die sich die Koje der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste mit Interesse ansahen. So bemerkte eines unserer Gruppenmitglieder einen aufmerksam herumschauenden, freundlich aussehenden älteren Herren und

stürzte sofort mit einer Unterschriftenliste auf ihn zu. Gerhard begann unverzüglich, ihm unser Projekt zu erklären. Der Herr unterbrach ihn, klopfte ihm auf die Schulter und sagte dazu trocken: "Lieber Mann, mein Name ist Gollwitzer".

Ähnliche "Peinlichkeiten" unterliefen noch öfter, aber die gute Zusammenarbeit mit den anderen Gruppen und den Verantwortlichen der Aktion Sühnezeichen trösteten uns darüber hinweg.

Sinnvoll war für uns die Mitarbeit nicht zuletzt deshalb, weil wir für unsere im Spätsommer geplante Polenfahrt neue Anregungen mitbekommen haben. Besonders während unseres mehrtägigen Auschwitzaufenthalts werden wir von unseren in Berlin gemachten Erfahrungen profitieren können: Die Gespräche haben uns so viele unterschiedliche Meinungen zu den Themen "Konzentrationslager" und "Internationale Jugendbegegnungsstätte" offenbart, daß wir Auschwitz nicht mehr nur mit unseren eigenen Augen, von unserem Standpunkt aus betrachten, sondern die gehörten Ansichten unwillkürlich miteinbeziehen werden.

Spendenbitte:

Vor wenig mehr als 30 Jahren war das KZ Auschwitz Endstation von „Todestransporten“ aus vielen Ländern Europas. Die INTERNATIONALE JUGEND-BEGEGNUNGSSTÄTTE AUSCHWITZ soll ein Treffpunkt der Jugend Europas werden zu Gesprächen über eine Zukunft ohne Angst und Haß. Bitte helfen Sie durch Ihre Spende bei der Verwirklichung dieser großen Aufgabe.

Sie können die
Zahlkarte/Postüberweisung
auf Seite 16 verwenden.

chen, daß es ihnen jahrzehntelang nicht gelang, sich erfolgreich gewerkschaftlich zu organisieren, um ihre Ansprüche machtvoll zur Geltung bringen zu können. Erst der Mexiko-Amerikaner Cesar Chavez schaffte es in den sechziger Jahren, eine lebensfähige Gewerkschaft, die "United Farm Workers", aufzubauen, deren Ziel es ist, gerechte Löhne, menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen und grundlegende Gewerkschaftsrechte durchzusetzen. Diesen Kampf für soziale Gerechtigkeit führen die "Campesinos" gewaltfrei. Sie knüpfen damit an die Tradition der schwarzen Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings an.

"Unsere größte Hoffnung sind alle Menschen in der Welt, die aufwachen und uns helfen"

Seit 1970 arbeiten Freiwillige von ASF im Rahmen des Nordamerika-Programms für 12 oder 18 Monate mit den "United Farm Workers", um deren hoffnungsvollen Bemühungen "vor Ort" tatkräftig zu unterstützen. Einige von den zurückgekehrten Freiwilligen, die in den Vereinigten Staaten bei den "Campesinos" gewesen waren, informierten auf dem Kirchentag über ihren Friedensdienst. Ihnen ging es darum, für die Unterstützung der "United Farm Workers" in der Bundesrepublik zu werben; denn die Gewerkschaft ist auf unsere Hilfe dringend angewiesen: Die Arbeitgeber der Landarbeiter lassen nämlich nichts unversucht, um die "United Farm Workers" wieder zu zerschlagen. Beispiele dafür gibt es genug. Hier sei nur eines genannt: Mit größter Brutalität ging man 1973 gegen einen Aufstand von Traubenpflückern in Kalifornien vor. 200 friedlich streikende "Campesinos" wurden zum Teil schwer verletzt, 44 angeschossen, zwei ermordet!

Wie wichtig den US-Landarbeitern unsere Unterstützung ist, haben sie zum Ausdruck gebracht: 1974 war Cesar Chavez, der Präsident der "United Farm Workers", in der Bundesrepublik. Darzals besuchte er auch die ASF, die er um zwei Dinge bat:

1. Freiwillige, die in den USA der Gewerkschaft "vor Ort" helfen, und 2. die Organisation von Solidaritätsaktionen in der Bundesrepublik. Chavez betonte: *"Unsere größte Hoffnung sind alle Menschen in der Welt, die aufwachen und uns helfen. Ohne sie sind wir verloren. Wir könnten nichts tun."* ASF und ehemalige ASF-Freiwillige wollen deshalb diesen Appell der "Campesinos" nicht ungehört bleiben lassen.

So warben sie auch auf dem Kirchentag in Berlin für die Sache der "United Farm Workers". Sie forderten die Besucher auf, für zwei Projekte Geld zu spenden: zum einen für Kliniken, in denen Landarbeiter zum ersten Mal in ihrem Leben eine ausreichende medizinische Versorgung erhalten, zum anderen für Freiwillige von ASF, die in den USA mit den "United Farm Workers" arbeiten sollen.

Diese Bemühungen fanden auch auf dem diesjährigen Ev. Kirchentag ein er-

Unterstützung für die Landarbeiter in den USA

von Karl-Klaus Rabe

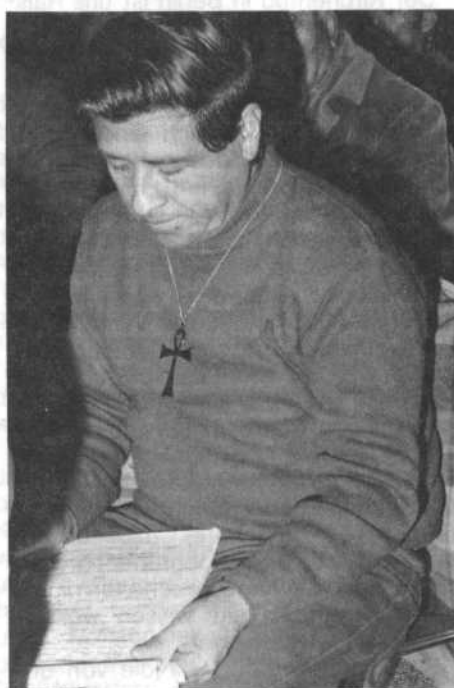
Wie schon vor zwei Jahren in Frankfurt, so informierte auch diesmal auf dem Kirchentag in Berlin eine Gruppe von ehemaligen Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF) über eine Thematik, die im "Zeichen" des öfteren angeschnitten worden ist; gemeint ist damit der gewaltfreie Kampf der US-Landarbeiter für soziale Gerechtigkeit.

Durch persönliche Gespräche, eine Ausstellung, Film- und Diavorführungen, Flugblätter und anderes Material konnte man viele Besucher des Kirchentages auf die Unterdrückung der drei Millionen US-Landarbeiter aufmerksam machen:

Das Dasein dieser Arbeiter, die wegen ihrer meist mexikanischen Herkunft oft "Campesinos" genannt werden, erinnert an das Schicksal der schwarzen Sklaven in den Baumwollplantagen des Südens im letzten Jahrhundert. Sie sind eine ausgebeutete, entrechtete Minderheit, die in für uns unvorstellbarer Armut lebt. Die "Campesinos" sind in den riesigen, oft Tausende von Hektar großen Gemüsefeldern und Obstplantagen vorwiegend im Südwesten der Vereinigten Staaten und in Florida beschäftigt. Diese unermesslich großen Pflanzungen gehören Konzernen wie Coca Cola, dem Flugzeugproduzenten Boeing, der Bank of America oder United Brands (Chiquita). Man spricht von der Agrarindustrie. Sie kontrolliert die US-Landwirtschaft und

macht jährlich Gewinne in Milliardenhöhe.

Ein Grund für die schlechte Lage der Landarbeiter ist in der Tatsache zu su-



Cesar Chavez baute die "United Farm Workers" auf

freulich großes Echo. Viele Besucher erkannten: Es liegt mit an uns hier in der Bundesrepublik, ob der Traum der US-Landarbeiter von sozialer Gerechtigkeit, Menschenwürde und Selbstbestimmung einmal Realität wird. So halfen sie durch Spenden und das Versprechen, im Bekanntenkreis, am Arbeitsplatz und in der Schule für die gerechte Sache der "Campesinos" zu werben.

Cesar Chavez drückt die Hoffnungen der Landarbeiter so aus: *"Es mag noch einige Zeit dauern, bis uns die Agrarkonzerne als Menschen betrachten, bis unsere Arbeiter nicht mehr mit Gewalt bedroht werden, bis uns die Pflanze nicht mehr erniedrigen, bis keine Streikbrecher mehr über die mexikanische Grenze kommen. Aber wir werden gewinnen; wir gewinnen schon jetzt, weil unsere Revolution eine Revolution des Geistes und des Herzens, nicht nur eine wirtschaftliche ist."*



Ohne Waffen leben

von Helmut Gollwitzer

Am 1. Tag des Kirchentages fand die Veranstaltung "Ohne Waffen leben" statt, die von den 20 Gruppen der Friedens-, Versöhnungs- und Abrüstungs kooperative aus dem Markt der Möglichkeiten verantwortet wurde, zu der die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste gehörte. Auf ihr trug Helmut Gollwitzer, einer der Gründer der Aktion und Mitglied des Kuratoriums, seine Thesen zur Notwendigkeit des Friedens und der Bedingungen des Eintretens für den Frieden vor. Diese Thesen wurden Gegenstand heftiger Vorwürfe auf Pressekonferenzen und in Zeitungsartikeln. Wir geben nachfolgend das Referat von Gollwitzer wieder, damit Sie sich ein eigenes Urteil

darüber bilden können. Dieses Referat halten wir für einen sehr wichtigen Beitrag zur Diskussion des Militarismus und des Wettrüstens.

Das Anti-Militarismus-Programm der Weltkirchenkonferenz ist keine Fortsetzung der Friedensappelle der Kirchen

Im Dezember 1975 hat die Weltkirchenkonferenz in Nairobi ein Anti-Militarismus-Programm beschlossen, nach dem Anti-Rassismus-Programm der vergangenen Jahre, das schon ziemlich viel Wirbel bei uns ausgelöst hat. Das Anti-Militarismus-Programm hat bis jetzt keinen Wirbel ausgelöst. Es wird genannt das "unbekannte" oder auch das "ungeliebte" Programm. Unbekannt, weil der größte Teil von euch hier z. B. es kaum je gelesen haben wird, obwohl alles, was wir jetzt sagen, eigentlich voraussetzt, daß euch die Fakten vor Augen stehen, die in diesem Programm zusammengedrängt aufgezählt werden, um zu beweisen, welche Gefahr das, was dort als Militarismus bezeichnet wird, heute für die Menschheit darstellt. Und das "ungeliebte" Programm – nun, dies hat Gründe, die uns alle treffen, wie wir gleich sehen werden.

Dieses Programm ist nicht Fortsetzung der Friedensappelle der Kirchen. Alle Kirchenleitungen, der Papst, die Ökumene haben Friedensappelle in großer Zahl in den vergangenen Jahren hinausgehen lassen, und wenn's mit Appellen getan wäre, bräuhete niemand der Kirche vorwerfen, sie hätte nicht das Ihrige getan, um den nächsten Krieg zu verhindern. Aber diese Appelle gingen alle an andere Leute, an die Regierungen, an die Völker. Das Anti-Militarismus-Programm richtet sich auf uns selbst, soweit wir zur Kirche gehören. Und die Kirche – das sind wir alle, soweit wir getauft sind, Kirchensteuer oder sonstige Mitgliedsbeiträge zu christlichen Glaubensgemeinschaften zahlen und uns von anderen als Christen bezeichnen lassen. Wir leben alle in einer unerhörten Schizophrenie. Etwa 60 Mio. Menschen – soviel Einwohner, wie die Bundesrepublik hat – sind heute in den Armeen beschäftigt. Über ein Drittel aller Wissenschaftler arbeiten für die Rüstung. Ein großer Teil von ihnen sind getaufte Christen, sicher auch gläubige Christen darunter.

Unterstützen Sie den Bau der Internationalen Jugend-Begegnungsstätte bei Auschwitz durch den Kauf von Bausteinen. Siehe letzte Seite dieser Ausgabe von "zeichen".

Zuhause und am Sonntag leben sie vielleicht das, was sie aus dem Evangelium hören, die Aufgabe, ein Friedensmensch in dieser Welt voll Haß und Streit zu sein. Und wenn sie in den Beruf gehen, ins Labor, in die Fabrik, dann arbeiten sie mit an der Vorbereitung der greulichsten Menschausrottung, die es je in der Geschichte gegeben hat; und nicht nur an

der Vorbereitung, sondern schon an der Anwendung dieser Waffen, die sie produzieren. Denn seit dem 2. Weltkrieg hat es schon wieder 100 Kriege gegeben mit über 10 Mio. Todesopfern. Wir alle leben in dieser Schizophrenie; die ganze Bevölkerung, die schlaflosen Nächte bekommt über die verwerflichen Taten von ein paar Terroristen und ruhig schläft über den großen, umfassenden Terror der gegenseitigen Rüstungen und Menschenvernichtung, der über uns allen hängt. Unsere Arbeiter werden in diese Schizophrenie gedrängt durch die schamlose Erpressung in unserem System, das sie vor die Wahl stellt, entweder Gifte, Kernstrahlung, Todeswaffen, lauter Todesursachen für sich und ihre Kinder zu produzieren oder den Arbeitsplatz zu verlieren. Das Anti-Militarismus-Programm ist darum die kühnste "Herausforderung an die Kirchen" wie es Generalsekretär Philip Potter in einem Schreiben an die christlichen Kirchen genannt hat.

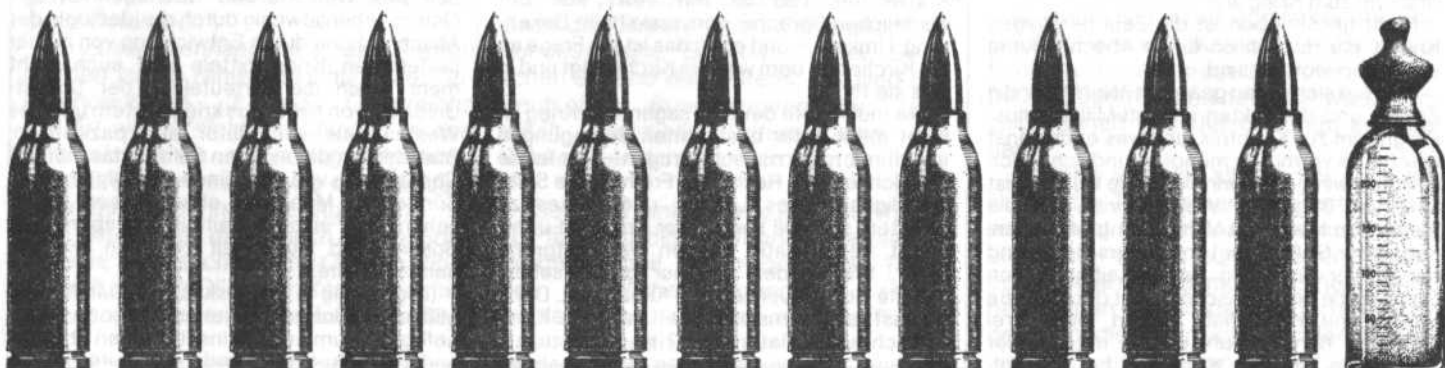
Was haben die Kirchen bisher über Rüstung gedacht?

Was haben die Kirchen bisher über Rüstung gedacht im Zusammenhang dessen, was man die "Kriegs-Ethik" der christlichen Theologie nennt? Als Kaiser Konstantin 321 nach Chr. das Christentum zur Staatsreligion erhob in einer Welt von Staaten, von denen jeder mit Krieg mit anderen Staaten zu rechnen hatte und sich auf solche Kriege vorbereitete und Kriege führte, mußte die Christenheit, bis dahin pazifistisch, auch zur Frage des Krieges Stellung nehmen: Kann ein Christ als Regierender oder Regierter sich beteiligen an kriegerischen Handlungen? Eine kleine radikale Minderheit, die christlichen Friedenskirchen, die Quäker, Mennoniten und einige andere, haben konsequent gesagt: Nein. Die Großkirchen, zu denen die meisten von uns gehören werden, haben gesagt: Ja, unter bestimmten Bedingungen – gerechter Krieg, gerechte Ursache, anständige Kriegsmittel, Frieden als Ziel usw. In unserem Jahrhundert haben wir lernen müssen, auch in den Großkirchen: Diese Antwort reicht nicht aus, trotz aller ernstesten Gründe, die für sie angeführt werden können.

Erster Schritt in diesem Lernprozeß: die Hitler-Zeit. Die Frage, vor der einige von uns, der Generalmajor Oster und Dietrich Bonhoeffer und andere, standen, war: Darf man in einem Krieg sein eigenes Land verraten und zur Niederlage bringen? Wir mußten lernen: Bis dahin hat die Kirche eifrig mitgearbeitet an der nationalen Erziehung; was aber heute wichtig ist, ist die internationale Erziehung, die Erziehung zum internationalen Denken.

Nächster Schritt: 1949–1955. In der evgl. Kirche Deutschlands fand die erregte Debatte um die Wiederbewaffnung Westdeutschlands statt. Wir mußten lernen: Es genügt nicht, für die Kirche allgemein zu sagen, ein Staat darf auch rüsten; es muß die jeweilige Situation beachtet werden: ist die

Abbildung aus der IDK/VK-Zeitschrift "zivilcourage"





Diskussionsrunde auf dem Festival

Rüstung der friedlichen Entwicklung förderlich oder hinderlich?

Der nächste Schritt: Die Debatte über die Atomwaffen 1957–1960. Wir mußten lernen: Waffe ist nicht gleich Waffe! Es gibt Waffen – sogenannte Massenvernichtungsmittel, atomare, bakteriologische, chemische – an deren Herstellung, Bereithaltung und Anwendung Christen sich nicht beteiligen können. Die Kirchen hatten darauf nicht klar geantwortet – auch das 2. Vatikanische Konzil und die EKD nicht; sie schweigen und sind durch dieses Schweigen in Fragen der Atomwaffen gelähmt – in einer Zeit, in der der Atomkrieg an einem seidenen Faden über uns hängt, und in der Kenner wie Carl-Friedrich von Weizsäcker das Herabfallen dieses Vernichtungsschwertes auf uns alle noch in diesem Jahrhundert für wahrscheinlicher halten als das Nichtherabfallen.

Der nächste Schritt: der kalte Krieg. Wir mußten lernen: Die Kirche darf sich nicht einordnen in die weltanschaulichen Fronten für das christliche Abendland gegen den atheistischen Osten. Sie muß zwischen die Fronten als Friedensgruppe treten.

Entweder wir schaffen die Rüstung ab, oder die Rüstung schafft uns ab

Und nun heute der nächste Schritt: das Problem der Rüstung. Dazu hatten die Großkirchen wegen ihres bedingten und begrenzten Ja zum christlichen Mitmachen im Kriege konsequent gesagt: ein Staat, der damit rechnen muß, von einem anderen überfallen zu werden, muß auch Rüstung vorbereiten. Wer den Frieden will, der rüste zum Krieg! Die Abschreckung erhält den Frieden. Daran ist etwas; wir kennen zwar eine Reihe Kriege in der Geschichte, bei denen das nicht funktioniert hat, bei denen gerade die Rüstung die Ursache zum Krieg war.

Nicht geschrieben ist die Zahl derjenigen Kriege, die tatsächlich durch Abschreckung verhindert worden sind.

Was hat sich daran geändert? Nehmt ihr die Zahlen und die Fakten im Anti-Militarismus-Programm zur Kenntnis, und was euch sonst hier heute vormittag mündlich und schriftlich geboten wird, dann wird klar: Die Rüstung ist eine der 3 großen Weltgefahren, die die Menschen heute mit Vernichtung bedrohen, neben der Gefahr der Umweltzerstörung und neben der Gefahren der Beseitigung von Demokratie und Menschenrecht durch große tyrannische Herrschaft – und diese drei Gefahren hängen aufs engste miteinander zusammen. Schon Kennedy hat gesagt:

"Entweder der Mensch schafft den Krieg ab, oder der Krieg schafft den Menschen ab." Dieses Wort gilt heute schon für die Rüstung: Entweder wir schaffen die Rüstung ab, oder die Rüstung schafft uns ab.

Wir sterben nicht erst am Krieg, wir sind schon im Sterben an der Rüstung. Es sterben an der Rüstung unsere nötigsten Reformen, für die kein Geld, für die keine Menschen da sind. Es stirbt an der Rüstung die Entwicklung des hungernden Weltteils; 300 Mrd. Dollar 1975 und wieder 1976 für Rüstung in der ganzen Welt und 1 Mrd. Dollar haben die reichen Länder gerade in Paris den armen Ländern als Almosen geboten. Es sterben an der Rüstung unsere Demokratie und unsere Freiheit: denn, Heere, hierarchisch aufgebaut, und militärisch-industrieller Komplex, von Geheimnissen umgeben und durch Geheimdienste geschützt, sind Fremdkörper in der Demokratie. Immer mehr ist Entscheidung nicht nur über Krieg und Frieden, sondern schon über Aufbau und Abbau der Rüstung gelegt in die Hand ganz weniger Menschen in den Führungsspitzen der Welt. Die Völker, die Betroffenen, haben es auszubaden, aber nichts dazu zu sagen.

Denke sich einer von euch, er hätte einen Platz in diesen kleinen Führungskliquen, und in ihm hätte die Vernunft gesiegt – mit wieviel Unvernunft müßte die Vernunft sich tarnen, um im Kampf mit der Unvernunft wenigstens ein paar Schritte voranzutreiben! Wie oft würde ich als Angehöriger einer solchen Führungsspitze in Kabinettsitzungen und Gipfelkonferenzen gehen und das Maul halten, um nicht als Parzival und Idealist und Spinner ausgeschieden zu werden aus dem Kreis der Machthabenden.

Ein amerikanischer Sozial-Philosoph, John Sommerville, hat nach einer Analyse der beiden Fälle, in denen die westliche Führungsmacht schon sehenden Auges in der Entscheidung eines oder weniger Männer den Untergang der Welt riskiert hat, nämlich bei der Kuba-Krise 1962 und im Vietnam-Krieg, diese Analyse geschlossen mit dem Satz: *"Man darf nie vergessen, daß man es mit Verrückten zu tun hat."*

(John Sommerville: Durchbruch zum Frieden. Eine amerikanische Gesellschaftskritik. Darmstadt 1975, S. 49. Vgl. Sommerville's Kommentar zu Robert Kennedy's Bericht über die Kuba-Krise in Rob. Kennedy: Dreizehn Tage. Wie die Welt beinahe unterging. Darmstadt 1974).

D. h. also: das Wort Rüstungswahnsinn – auch Breschnew hat es schon gebraucht – ist nicht ein bildlicher Ausdruck, es ist eine klinisch exakte Bezeichnung für das pathologische Verhalten von Regierungen und von Völkern. Auch von Völkern!

Die Kirche muß heute deutlich sagen: der Krieg hat überhaupt keinen Vernunftsgrund mehr

Was sagt und was tut die Kirche dazu? Seit Jimmy Carters Antritt geht in der amerikanischen Wirtschaft das Stichwort "conversion" um. Damit ist gemeint das vielleicht und hoffentlich bevorstehende Problem einer Umwandlung der Rüstungsindustrie – oder wenigstens großer Teile der Rüstungsindustrie – in Friedensindustrie. Conversion – Konversion, das ist ein Wort aus der christlichen Sprache: conversio heißt Bekehrung, Umkehr – und eben das ist die Frage an die Kirchen, in dem was die Kirche sagt und in was sie tut.

Sie muß heute deutlich sagen: der Krieg ist nicht mehr unter bestimmten Bedingungen als ultima ratio zu rechtfertigen – als letzte Möglichkeit das Recht, die Freiheit, die Selbstständigkeit eines Landes und Volkes zu erhalten, sie muß sagen: der Krieg hat überhaupt keine Ratio, keinen Vernunftsgrund mehr. Wir werden nachher gleich sehen, welche Konsequenzen das für uns hat. Denn das ist eine ernste Frage: hat der Krieg wirklich keine Ratio mehr? In der Fernsehsendung von vergangenen Montagabend

"Der Friede ist der Ernstfall" sahen wir zwei riesige Maschinerien – das Wort wurde gebraucht – in denen jeder von uns sitzt, entgleisen. Von Sachgründen, um die es bei diesem ausbrechenden Konflikt geht, war in dem ganzen Film bezeichnenderweise keine Rede mehr. Es muß klargestellt werden: wenn es losgeht, wenn die Maschinen entgleisen, ist es schon zu Ende.

Die bequeme Formel der Kirchen heute vom "Friedensdienst mit und ohne Waffen" ist in dem Augenblick zu Ende, wo für das Militär der sogenannte Ernstfall anfängt. Überleben gibt es für uns in Deutschland dann nur durch Kapitulation: Keiner soll dann mehr mitmachen! Ist euch das klar, machen wir uns das klar?

Zweitens: Mit dem Satz "Friedensdienst mit und ohne Waffen", bei der Bundeswehr und als Kriegsdienstverweigerer, ist zugegeben – auch von der Führung unseres Staates und der Bundeswehr: Aufgabe der Rüstung der Bundeswehr ist die Friedenserhaltung. Aber also doch wenigstens dies? Dabei ist doch nicht berücksichtigt der zerreißende Widerspruch, vor dem wir eben heute stehen, und der im Anti-Militarismus-Programm und an diesem Vormittag uns allen bewußt gemacht werden soll: Die Rüstung ist zugleich unser Schutz und unser lebensbedrohender Feind. Wenn in den Jahren der sozial-liberalen Koalition unser Rüstungshaushalt um das Doppelte gestiegen ist, dann ist auch unsere Bedrohung um Doppelte gestiegen.

Das heißt: Die neue Situation verpflichtet die Kirche zu konkreten kritischen Stellungnahmen zu den Militärhaushalten zur Haltung der eigenen Regierung in Fragen der Abrüstung, der Waffenausfuhr und des Waffenhandels. Die Rüstung hat sich heute selbstständig durch ihre Entwicklung, durch ihre technischen Fortschritte, durch die mit ihr verbundenen Interessen. Es bestimmt die Rüstung die Verteidigungspolitik und nicht die Verteidigungspolitik die Rüstung. Bisher fanden die kritischen Stimmen der kritischen Friedensforschung – etwa das Anti-Weißbuch – keinen Widerhall, kein Interesse in den Kirchen. Das soll nun anders werden durch das Anti-Militarismus-Programm; d. h. unsere Gemeinden müssen Zentren der Unruhe, der Aufklärung und der Aufrüttelung in der Bevölkerung werden über die Lebensgefahr, die von diesem vermeintlichen Schutzgott ausgeht, dem wir Opfergaben über Opfergaben darbringen.

Sich nicht dumm machen lassen durch die gezielte Propaganda von der angeblichen Unterlegenheit des Westens und Überlegenheit des Ostens

Die Entscheidungen über die Rüstung müssen wieder zurückgewonnen werden in den demokratischen Entscheidungsprozeß der Bevölkerung. Mißtrauen, so sagt Jefferson, der erste Präsident der Vereinigten Staaten, Mißtrauen gegen die eigene Staatsführung und darum ständige Kontrolle und Kritik, ist der Kern der Demokratie. Also erste Aufgabe für uns alle in der Rüstungsfrage: sich nicht dumm machen lassen durch die gezielte Propaganda von der angeblichen Unterlegenheit des Westens und Überlegenheit des Ostens; ebensowenig durch die Ideologie der Abschreckung durch Entwicklung von immer perfekteren Kriegsmitteln und auch nicht mehr durch die Verteufelung der Sowjet-Union als von Natur aus kriegslüsternd und des Westens als von Natur aus pazifistisch. Stattdessen der eigenen Seite – das müßten Christen, die von der Sünde, der allgemeinen Sünde aller Menschen etwas wissen, ja klar sehen – der eigenen Seite immer ebensoviel Bosheit und Dummheit zutrauen wie der anderen Seite.

(Ergänzung in der Diskussion: Damit nicht Mißverständnisse entstehen, sei noch hinzugefügt: Darum auch keine Illusionen über die andere Seite! Der anderen Seite immer

ebensoviel Bosheit und Dummheit zutrauen wie der eigenen Seite!)

Zweitens: diejenigen Politiker bei uns unterstützen, die die Alternativlosigkeit des Friedens (d. h. konkret für uns: die Unmöglichkeit, die Bundesrepublik militärisch zu verteidigen) klar erkannt haben und danach handeln. Sie müssen für Entspannung und Abrüstung, auch für kühne einseitige Vorleistung, für das Risiko, das damit eingegangen wird, zu diesem Ziel, den Rückhalt der Bevölkerung haben – und dazu kann jeder von uns beitragen.

Nächster Punkt: Alle Gelegenheiten benützen, die Erkenntnis des menscheitsverderbenden Rüstungsgoliaths ins Bewußtsein unserer schlafenden Bevölkerung hineinzutragen. Die dazu unternommenen Aktionen unterstützen, auch wenn Kommunisten dabei mitmachen, wie kürzlich bei den Demonstrationen des Komitees für Frieden und Abrüstung. Entscheidend ist, ob die Forderungen richtig sind, nicht, wer sie neben mir auch noch unterschreibt.

Nächster Punkt: Die Wehrdienstverweigerer in Ehren halten und unterstützen als diejenigen, die am deutlichsten mit alten Verhaltensweisen brechen und Modelle für neue zukunftsträchtige Verhaltensweisen schaffen.

Nächster Punkt: Den Soldaten und Offizieren helfen, daß sie vor dem Sog des betriebsblinden militaristischen Denkens bewahrt bleiben und auf der Wacht stehen gegen anti-demokratische, "chilenische" Tendenzen in der Bundeswehr – für eine Bundeswehr, die, wie Gustav Heinemann gesagt hat, bereit ist, sich selbst infragezustellen.

Nächster Punkt: Möglichst viele Verbindungen zu den Menschen anderer Völker, besonders der östlichen Nachbarvölker als der potentiellen Gegenseite, zum Abbau der im Rüstungsinteresse immer weitergezüchteten gegenseitigen Vorurteile und zur Förderung gemeinsamer Friedensbewegung über die Grenzen und Blöcke hinweg.

Nächster Punkt: Teilnahme an der Entwicklung von Methoden gewaltfreier Verteidigung, an denen hier in Berlin Prof. Theodor Ebert, Mitglied der EKD-Synode, mit seinen Freunden arbeitet.

Und schließlich das Letzte: Im Anti-Militarismus-Programm steht ein höchstbrisanter Satz; er zielt, wenn man ihn in seinen Konsequenzen recht bedenkt, in das Zentrum unseres persönlichen Lebens, in das Zentrum meines Christseins. Er lautet: "Die Kirche sollte ihre Bereitschaft betonen, ohne Waffen zu leben".

Nur eine Kirche, die gegen eine als Schutzgott sich anpreisende Rüstung eintritt, nur eine solche Kirche ist heute eine Kirche des unverkürzten Evangeliums

Ich, Helmut Gollwitzer, geschützt in West-Berlin durch den Stolperdraht der westlichen Besatzung vor der Einkassierung in den roten Sumpf, – nein, alle DDR-Freunde hier, das ist ja nur ein westlicher Ausdruck, der "rote Sumpf", also besser gesagt: geschützt durch den westlichen Stolperdraht vor der Eingemeindung in die DDR, ich sollte meine Bereitschaft betonen, ohne Waffen zu leben. Das bedeutet: Wenn das Evangelium des Friedens uns erzählt vom Gott des Friedens, der sich aufgemacht hat, um seine Menschheit zu retten vor dem Selbstverderben, der Selbst-

zerstörung durch gegenseitigen Haß und Krieg, der dazu gesammelt hat eine Friedensgemeinde, dann wird mir als Glied dieser Friedensgemeinde zugemutet, wie es die Juden in der Vergangenheit unter den christlichen Völkern ohne jede politische Macht haben tun müssen, und wie es die historischen Friedenskirchen, die Quäker und Mennoniten und die anderen, schon seit langer Zeit tun, mir wird zugemutet, mit der Entschlossenheit des christlichen Glaubens zu sagen, ich jedenfalls und wir jedenfalls, wir Christen in diesem Land wollen von diesen Waffen und Massenvernichtungsmitteln nicht geschützt werden. Unter Gottes Schutz, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fallen kann, verzichten wir auf diesen mörderischen Schutz.

Die Freiheit des Glaubens und der Liebe werden wir praktizieren mit seiner Hilfe unter jedem Regime. Wir werden für unseren eigenen Schutz und für den Schutz der Kirche und des christlichen Glaubens keine Rüstung verlangen und so, als angstfreie Zelle in unserem Volk, wollen wir um uns her Menschen ermutigen, die heutige Rüstung nicht mehr für ihren Schutz zu halten, sondern für einen ihrer gewaltigen Feinde zu erkennen und gegen die Blinden und Verrückten, die Vernünftigen und Weitschauenden unter unseren Politikern stützen. Nur eine Kirche, die gegen einen als Schutzgott sich anpreisenden Todfeind der heutigen Menschheit so wach und tätig auf dem Plan ist, und die für sich selbst glaubwürdig ablehnt, von diesem Todfeind sich das Leben schenken zu lassen, nur eine solche Kirche ist heute eine Kirche des unverkürzten Evangeliums.

Umkehr in die Zukunft:

IV. Festival der Friedensdienste mit 1500 Teilnehmern

von Alwin Meyer und Axel Preuschoff

Pfingsten 1977:

Anschau/Südeifel: "23. Tage volkstreu-er Jugend" der "Wiking-Jugend" unter dem Motto "Wir tragen die Rune der strahlenden Sonne".

Böllenborn/Pfälzer Wald: Ill. Jungstahlhelmlager des Landesverbandes Pfalz.

Nassau/Lahn: Treffen der SS-Divisionen "Leibstandarte Adolf Hitler" und der "Hitlerjugend".

Wien/Österreich: Treffen der "Sudetendeutschen Landsmannschaften" unter Beteiligung der "Sudetendeutschen Jugend" und der "Sudetendeutschen Jugend Österreich".

Im Zusammenhang mit diesem Treffen in Wien ist ein Hinweis wichtig: Die "Sudetendeutsche Jugend Österreichs" (SdJÖ) wurde nicht als Mitglied in den österreichischen Jugendring aufgenommen. Die Vollversammlung des Bundesjugendringes lehnte die Aufnahme mit dem Hinweis ab, daß es sich bei der SdJÖ um eine "neofaschistische Organisation" handelt, die ein Glied der "faschistischen Sudetendeutschen Landsmannschaft" sei.

Die "Sudetendeutsche Jugend Österreichs" ist ein Landesverband der "Sudetendeutschen Jugend" (SdJ) der Bundesrepublik und ihre Vertreter marschieren regelmäßig bei Bundestreffen und "Sudetendeutschen Landsmannschaften", den "Sudetendeutschen Tagen", mit den Landesgruppen der SdJ auf. Die SdJÖ nimmt auch an den Veranstaltungen und Schulungen der bundesdeutschen SdJ teil, heißt es weiter in der Begründung.

Im Gegensatz zu Österreich ist hierzulande die "Sudetendeutsche Jugend" als Bundesgruppe Sudeten in der Deutschen Jugend des Ostens Mitglied des Deutschen Bundesjugendringes und erhält finanzielle Unterstützung von Städten, Ländern und dem Bund.

Dies sind einige Beispiele von Treffen zu Pfingsten, die in gefährlicher Weise die Vergangenheit beschwören, und 18jährige deutsche Jugendliche singen wieder: "Deutschland erwache!" und rufen: "Tod den Juden".

IV. Festival im Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung

Friesenhausen/Unterfranken: Hier fand ein Pfingsttreffen anderer Art statt, das im Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung stand: Das IV. Festival der Friedensdienste unter dem Motto "Umkehr in die Zukunft". 1500 meist jugendliche Teilnehmer aus allen Teilen der Bundesrepublik waren auf Einladung der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden nach Friesenhausen gekommen. Aus vielen Ländern Westeuropas, aus Indien, Israel (jüdischer und arabischer Herkunft), Kamerun, Kanada, Kolumbien, der Volksrepublik Polen, der Republik Südafrika und den USA waren Einzelpersonen und Delegationen erschienen.

Auffällig war vor allem, daß etwa die Hälfte der Teilnehmer das Festival zum ersten Mal besuchten, aber auch etwa ein Drittel schon zum zweiten, dritten oder vierten Mal teilnahmen. Viele von ihnen kamen aus basisorientierten Kleingruppen, die kaum voneinander wußten, bisher kaum miteinander zu tun hatten.



Agapemal im Gottesdienst

Aus dieser Tatsache hat sich die erste wirkliche Funktion des Festivals ergeben: Information, Kommunikation, Koordination; Unbekannte lernten sich kennen, informierten sich gegenseitig, tauschten Praxiserfahrungen aus, planten zukünftige gemeinsame Aktionen. Dabei kamen die Teilnehmer von ganz unterschiedlichen politischen, geschichtlichen, individuellen, weltanschaulichen und religiösen Voraussetzungen her.

Die wachsende Zahl der Festival-Teilnehmer ist Ausdruck einer Zunahme der Resonanz auf die Arbeit der Friedensdienste in Kirche und Gesellschaft unseres Landes. So konnte das "Gettodasein" der Friedensdienste durch jedes Festival ein Stück mehr geöffnet und damit Öffentlichkeit geschaffen werden.

Die Entwicklung des Festivals der Friedensdienste

Angefangen hat es 1974 mit einem Rückkehrertreffen ehemaliger Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, um nach ihrer Rückkehr aus dem Ausland die gemachten Erfahrungen auszutauschen und Konsequenzen für das weitere Engagement im Inland zu besprechen. Dieses erste Treffen hatte 250 Teilnehmer und wurde gemeinsam mit anderen Friedens- und Entwicklungsdiensten organisiert. Die Teilnehmer setzten sich in verschiedenen Begegnungen, Arbeitsgruppen und Veranstaltungen mit einer Frage auseinander, die auch das Motto des I. Festivals war: "Engagement für den Frieden – Zwischenspiel oder Experimentierfeld neuer Lebens- und Gesellschaftsformen?"

War das I. Festival noch mehr nach "Innen" gerichtet, widerspiegelte das II. und III. Festival 1975 und 1976 die gesellschaftliche Wirklichkeit unseres Landes.

Das Thema des II. Festivals (1975) "Zwischen Angst und Befreiung" charak-

terisierte treffend die Situation, die fast jeder der 450 Teilnehmer empfand. So heißt es in der Schlußerklärung des II. Festivals, die sich an Staat und Kirche, an den einzelnen Menschen und Organisationen richtete: "In unserem Land blüht das Geschäft mit der Angst... Dieses Geschäft mit der Angst wird bewußt betrieben. Wer Angst erzeugt hat, kann Schuldige benennen und scheinbare Patentlösungen anbieten... Angstmacherei soll verhindern, daß wir nach den Gründen der bestehenden Situation fragen, daß wir phantasievoll und schöpferisch die sich als notwendig erweisenden Veränderungen planen und durchführen. ren..."

Auch für das III. Festival (1976) war die aktuelle Situation in Kirche und Gesellschaft der Bundesrepublik das tragende Element.

So versammelten sich Pfingsten 1976 über 900 Teilnehmer in Friesenhausen, unter ihnen auch Gäste aus der Volksrepublik Polen, Belgien, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz. Das Thema des III. Festivals lautete: "Den Frieden erkämpfen – den Frieden leben". Es sollte als Anregung und Aufforderung zugleich verstanden werden, sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu stellen und aktiv für die Erhaltung und den Ausbau des Friedens zu kämpfen und zu leben. Im Verlauf des Festivals setzten sich die Teilnehmer mit "Neun Thesen aus der Wirklichkeit" auseinander, die u. a. die KSZE-Beschlüsse, die Rüstungsexportgeschäfte, Umweltschutz, Berufsverbote, "Dritte Welt" und den Friedensauftrag der Kirchen behandelten. Zum ersten Mal bei einem Festival der Friedensdienste wurde auch über das Thema "Der Friede und die Arbeitswelt" diskutiert. Lehrlinge und junge Arbeiter appellierten an die Teilnehmer, sich gemeinsam mit den Gewerkschaften gegen Arbeits-

losigkeit, Leistungsdruck und für volle Gleichberechtigung in der Arbeitswelt einzusetzen.

Zwischen ernsthafter Diskussion und gemeinsamer Feier

Natürlich wird bei jedem Festival getanzt, Musik gemacht und gefeiert. Die Qualität eines Festivals zeigt sich in der gelungenen Kombination von ernsthafter Diskussion und gemeinsamer Feier. Das war auch für das diesjährige Festival der Friedensdienste bestimmend.

Das Motto des IV. Festivals "Umkehr in die Zukunft" war gleichlautend zum Thema der Arbeitsgruppe III auf dem 17. Ev. Kirchentag in West-Berlin (8.–12. 6. 77). Das Festivalmotto sollte zum einen die Verbindung zum Kirchentag aufzeigen, an dem eine Reihe der am Festival beteiligten Friedensdienste teilnahmen, zum anderen war es eine Aufforderung für alle Friedensdienste, die Frage nach der Zukunft und der damit verbundenen konkreten Arbeit zu besprechen und zu beantworten.

In sechs Zeltdörfern, die u. a. nach Lumumba, Don Helder Camara und Martin Niemöller benannt waren, wurden dementsprechend in Gruppen mit folgenden Themenschwerpunkten gearbeitet:

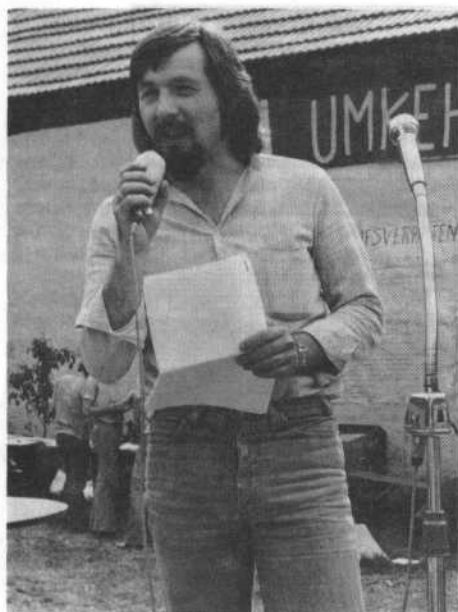
1. Benachteiligung und Solidarität
2. Umwelt und Leben
3. Militarismus und Frieden
4. Unterdrückung und Befreiung
5. Lebensprobleme und Alternativen

Besonders erfreulich war, daß erstmals katholische Gruppen im größeren Umfang aktiv mitarbeiteten. Auch kamen mehr Teilnehmer als in den vergangenen Jahren aus dem Bereich der evangelischen Jugendarbeit.

Neben den Gesprächen und Informationen in den Arbeitsgruppen war es den Teilnehmern möglich, alte Freunde wiederzusehen oder mit vertretenen Gruppen und Einzelpersonen Kontakt aufzunehmen. So konnten neue Mitarbeiter für die eigene Sache gewonnen werden und manche fanden neue Bereiche des Engagements. Auch gab es eine Reihe von Einzelveranstaltungen, die



Pfingsten 77 in Friesenhausen



Dichterlesung auf dem Festival:
Christoph Heubner

Unterstützt durch Tonbildserien und Filme über viele Bereiche des Engagements informierten: Bau der "Internationalen Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz", der gewaltfreie Kampf der Landarbeiter in den USA, zur Notwendigkeit der militärischen Abrüstung, die lebensgefährdenden Praktiken der Firma Nestlé mit Babynahrung in Afrika, die aktuelle Situation in Chile, Landjugend aus Friesenhausen und seiner Umgebung...

Erwähnt werden soll auch noch eine Veranstaltung mit dem Thema "Kultur für den Frieden". Schriftsteller wie Pelle Igel und Christoph Heubner trugen Lyrik und Prosa aus verschiedenen Bereichen vor. Songgruppen spielten Lieder für Frieden und Völkerverständigung. Eine Frauengruppe führte ein Theaterstück zur Situation der Frau in unserer Gesellschaft auf.

Ökumenische Gottesdienst als zentraler Punkt für die Befähigung zur Umkehr

Als zentrale und besonders gelungene Veranstaltung wurden der ökumenische Gottesdienst und der "Markt der Möglichkeiten" von vielen Teilnehmern hervorgehoben.

Am Pfingstsonntag predigte Pfarrer Volkmar Deile über die Befähigung zur Umkehr. Der Geist der Bergpredigt sollte zur Richtschnur für das friedenspolitische Handeln werden. Die Hoffnung auf Frieden müsse aus dem christlichen Glauben geweckt werden.

Am Sonntagnachmittag trafen sich die Festival-Teilnehmer und die Bevölkerung von Friesenhausen und der näheren Umgebung zu Gesprächen auf dem "Markt der Möglichkeiten". Dazu wurden von den Friedensdiensten Informations- und Verkaufsstände und Ausstellungen auf dem zentralen Schloßplatz aufgebaut. Kulturbeiträge gaben einen weiteren, wichtigen Einblick in die Arbeit der Friedensdienste. Es wurde deutlich, daß die Bürger von Friesenhausen das Festival auch als "ihr" Festival betrachteten.

Für die Abrüstung, die Einstellung von angeblich Radikalen in den öffentlichen Dienst und die Entwicklung von Alternativen zur Kernenergie

In einer Erklärung der Veranstalter werden die wichtigsten Punkte des IV. Festivals der Friedensdienste (hier im Auszug) zusammengefaßt:

1. Die Friedensdienste nehmen durch das Festival Aufgaben wahr, die in den Bereich der Kirchen fallen. Die Friedensdienste bitten die Kirchen, sich entschieden als bisher gegen Militarismus, gegen die Steigerung des Rüstungspotentials in unserem Lande und gegen Waffenhandel zu engagieren. Sie erwarten nach den Beschlüssen der Konferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen Nairobi 1975, daß die Unvereinbarkeit von Militarismus und Rüstung mit dem Friedensauftrag des Evangeliums in verstärktem Umfang berücksichtigt wird.

Die Friedensdienste sind bereit, an den vorgesehenen Konsultationen des Ökumenischen Rates über Fragen des Militarismus im Herbst 1977 und über Fragen der Rüstung zu Anfang des Jahres 1978 teilzunehmen und die Impulse daraus in die Kommunen und die Kirchengemeinden zu tragen.

2. Angeregt durch die Anwesenheit von Personen, die als angeblich Radikale nicht in den öffentlichen Dienst übernommen worden sind, beschäftigten sich die Teilnehmer mit den Fragen von Berufsverboten, insbesondere mit dem Fall von Manfred Lehner, der wegen seiner Mitgliedschaft in der Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner nicht in den Schuldienst des Freistaates Bayern aufgenommen worden ist. Die Teilnehmer des Festivals beurteilen die Einstellung von Manfred Lehner als einen Prüfstein der demokratischen Glaubwürdigkeit unseres Landes. Sie sehen Manfred Lehner als einen der ihren an und empfinden die gegen ihn gerichteten Maßnahmen auch auf sich bezogen.

3. Wir halten die jetzt geübte Berufsverbotspraxis für eine Stufe der Entdemokratisierung und Formierung unserer Gesellschaft, der bei weiterem Ausbau der Atomwirtschaft weitere folgen werden. Deshalb haben einige Teilnehmer des Festivals zusammen mit Schweinfurter Bürgern gegen den Bau eines Kernkraftwerkes in Grafenrheinfeld demonstriert. Wir haben um des Friedens willen keine andere Wahl, als Alternativen zur Kernenergie zu fordern, die Priorität gegenüber der Kernenergie erhalten.

4. Zusammen mit den Gästen von Kamerun arbeiteten die Teilnehmer über Fragen der wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit der Länder der sogenannten Dritten Welt von den Industrieländern und über die menschenrechtswidrige Behandlung politischer Gefangener in Kamerun. Die Teilnehmer schlossen sich der Forderung nach der Freilassung dieser Gefangenen an. Sie nahmen mit Freude den Bericht der kamerunischen Gäste entgegen, daß auch infolge

Dank an die Gemeinden

In den letzten Monaten freuen wir uns sehr über die Zunahme der Kollekten, die die evangelischen Gemeinden im Bereich der EKD für uns einsammeln. Wir haben auch mit diesem Geld unseren Freiwilligen einen wesentlich verbesserten Versicherungsschutz geben können. Kosten, die nun jährlich auf uns zukommen, wenn wir diesen Schutz aufrechterhalten wollen. Die Kollekten, die wir erhalten, sind eine wichtige Ermutigung und Hilfe.

Mit herzlichem Dank:
Vorstand und Geschäftsführung der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

der Aufklärungsarbeit in Frankreich und der Bundesrepublik bereits drei Gefangene freigegeben sind.

Die Notwendigkeit eines jährlichen Festivals der Friedensdienste wurde besonders deutlich

Die Arbeit auf dem Festival war für viele Teilnehmer zugleich eine Vorbereitung auf den 17. Ev. Kirchentag in West-Berlin. So konnten Themen des Festivals wie "Waffenexport", "Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz" und "Unterdrückung der 'III. Welt'" bei den Hallenveranstaltungen, in den Kojen und in Einzelgesprächen eingebracht werden, die ein erfreulich großes Interesse der Kirchentags-Besucher fanden (s. a. die Berichte über den Kirchentag in dieser "Zeichen"-Ausgabe).

Das IV. Festival der Friedensdienste war wiederum für viele Teilnehmer Hilfe und Ermutigung für die konkrete Arbeit vor Ort, zur Gestaltung einer friedlichen Gegenwart und Zukunft. Dabei gilt es auch bei zukünftigen Festivals vor allem die Erfahrungen aus unserer jüngeren Vergangenheit einfließen zu lassen, damit Pfingsttreffen und Aktionen von jungen Nazis, wie zu Beginn dieses Artikels beschrieben, unmöglich gemacht werden.

"Umkehr in die Zukunft" ist nämlich nur durch genaue Kenntnis der und das Lernen aus dieser Vergangenheit möglich. Nach wie vor bleibt für uns der Satz gültig: "Die sich des Vergangenen nicht erinnern, sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben" (Santayana). Gerade auf diesem Hintergrund ist eines sicher: Das Festival der Friedensdienste muß und wird es auch weiterhin geben.

Broschüren Bücher

Kinder



1978

Neu:

Eigenverlag September 1977, Kalender für das Jahr 1978, 15 Blätter, davon sind 13 bebildert, Großformat 30x42 cm, guter Druck, limitierte Auflage: 1000 Exemplare, DM 6,-

Einsamkeit, Resignation, Unterdrückung, aber auch Freude und Hoffnung von Kindern in unserer Zeit sind bildlicher Inhalt der Fotos dieses Kalenders für das Jahr 1978. Die Kinderfotos sind, bis auf wenige Ausnahmen, in sozialen Projekten der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in Frankreich, Großbritannien, Israel, den USA und der Bundesrepublik entstanden. Einige dieser Fotos der Bildautoren Hartmut Greyer und Alwin Meyer sind auf Ausstellungen prämiert worden. Der Kalender ist mit einem einleitenden Text des Schriftstellers Christoph Heubner versehen.

Neu:

"Umkehr in die Zukunft", Dokumentation über das IV. Festival der Friedensdienste in Friesenhausen vom 27. bis 30. Mai 1977. Erscheint im Eigenverlag September/Okttober 1977, ca. 80 Seiten, DM 5,-

Vom 27. bis 30. Mai dieses Jahres fand zum vierten Mal das Festival der Friedensdienste statt. Die vorliegende Dokumentation ist eine sinnvolle Ergänzung der Dokumentation über das III. Festival. Sie enthält Auszüge aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen, berichtet über Einzelveranstaltungen und weitere Aktivitäten auf dem diesjährigen Festival. Meinungen von Teilnehmern sind ebenso wiedergegeben wie Kulturbeiträge als auch ein Artikel über die Perspektive und den Aufgabenschwerpunkt weiterer Festivals. Die Namen aller Teilnehmer (nach Regionen verteilt) sind veröffentlicht, um die Kontaktaufnahme und konkrete Zusammenarbeit von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen vor Ort zu ermöglichen.

Neu:

Predigthilfe zum Volkstrauertag 1977

Die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste gibt zum Volkstrauertag am 13. 11. 1977 wiederum eine Predigthilfe heraus. Diese enthält die Exegese des für diesen Sonntag vorgeschlagenen Textes Matthäus 25, 14-30, eine Meditation, Vorschläge für die Predigt und Materialien zur Arbeit der Aktion Sühnezeichen. Wir bitten in diesem Zusammenhang um die Einsammlung einer Kollekte für unsere Arbeit.



Eigenverlag März 1977, 186 Seiten, davon sind 16 ganzseitig bebildert, DM 11,50

Die Unterdrückung und der Widerstand der Landarbeiter in den USA – das ist ein Kapitel von vielen, das zu der verlegneten Geschichte der Vereinigten Staaten gehört. Wer sich mit diesem Thema auseinandersetzt, stößt unweigerlich auf die krassen gesellschaftlichen Gegensätze in diesem Land: Auf der einen Seite stehen die Agrarkonzerne, die die US-Landwirtschaft beherrschen. Sie besitzen nicht selten Tausende von Hektar Boden, durch dessen Erträge sie Profite erwirtschaften, die astronomische Höhen erreicht haben.

Auf der anderen Seite die Landarbeiter. Es sind Mexiko-Amerikaner, Schwarze, Puertoricaner, Filipinos, Indianer, Araber, Weiße, ... Jahrhundertlang sind sie skrupellos ausgebeutet worden. Ihnen sind grundlegende Rechte verweigert geblieben. Ihr Dasein erinnert an das Schicksal der schwarzen Baumwollpflücker des Südens im letzten Jahrhundert.

Die Autoren dieses Buches haben als Freiwillige der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste mit der US-Landarbeitergewerkschaft "United Farm Workers" gearbeitet. So können sie Informationen aus erster Hand geben.



Eigenverlag Dezember 1976, 264 Seiten, DM 5,-

Vom 4. bis zum 7. Juni 76 (Pfingsten) fand zum dritten Mal das Festival der Friedensdienste statt. Diese Dokumentation enthält alle Ergebnisse der neun Arbeitsgruppen, Erklärungen und verbindlichen Absprachen des Festivals. Ein einleitender Artikel erläutert den Stellenwert und die Aufgaben, die das Festival im Hinblick auf die gemeinsame Arbeit der Friedensdienste der Bundesrepublik hat. Außerdem sind die Namen aller Teilnehmer (nach Regionen verteilt) veröffentlicht, um so die Kontaktaufnahme und konkrete Zusammenarbeit zu ermöglichen.



Eigenverlag Mai 1977, 12 Seiten, kostenlos

Diese Broschüre soll zur Werbung für unser Projekt "Internationale Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz" eingesetzt werden. Sie kann auch in höherer Stückzahl kostenlos bei uns bestellt werden. Mit dem Versand dieser Broschüre wird die Bitte verbunden, diese für die Werbung von Spendern für die Jugendbegegnungsstätte zu verwenden.



Ansteckknopf (Button), zweifarbig, Durchmesser 50 mm, DM 1,- (Versand erst ab 5 Stück möglich, da sonst der Portoanteil zu hoch ist)

Meldungen

Gespräch zwischen Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und dem Rat der EKD

Am 14. Mai 1977 fand in Frankfurt ein Gespräch zwischen einer Delegation des Rates der EKD unter Vorsitz des stellv. Ratsvorsitzenden Kirchenpräsidenten Helmut Hild und einer Delegation der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, bestehend aus dem 1. Vorsitzenden Pfr. Hans-Richard Nevermann, dem Mitglied des Vorstandes Pfr. i. R. Johannes Müller, den Geschäftsführern Pfr. Volkmar Deile und Volker von Törne sowie den Mitarbeitern in Israel, Pfr. Jürgen Strache und den USA, Pastorin Nell M. Carlson.

Die Vertreter der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste informierten den Rat über den Stand der Arbeit in den Ländern Israel, Polen und den USA und trugen Wünsche für die zukünftige Gestaltung des Verhältnisses von EKD und Aktion Sühnezeichen vor.

Kirchenleitung tagte in den Räumen der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) tagte am 21. Juni 1977 in den Räumen der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste. Neben einer ersten Auswertung des 17. Ev. Kirchentages wurde über die Arbeit der Aktion gesprochen. In einer epd-Meldung heißt es dazu:

"Ein weiterer Schwerpunkt der Sitzung der Kirchenleitung unter Vorsitz von Bischof Dr. Martin Kruse war ein Erfahrungsaustausch mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste. Die Kirchenleitung tagte in den Räumen von Sühnezeichen und ließ sich über den derzeitigen Stand der Wirksamkeit dieser Aktion, die sich als Teil der evangelischen Kirchen versteht, berichten. Ständig sind etwa 150 Jugendliche aus der Bundesrepublik und Berlin (West) in Ländern West- und Osteuropas sowie in Israel und in USA im Auftrag der Aktion Sühnezeichen tätig. Der Schwerpunkt der Arbeit dieser Freiwilligen, die sich jeweils für 12 bis 18 Monate gemeldet haben, liegt heute bei Sozialprojekten und Friedensinitiativen. Etwa 3000 bis 3500 Jugendliche melden sich in jedem Jahr für einen solchen Dienst. Nur ein Bruchteil von ihnen kann angenommen werden.

Der Vorsitzende der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, Pfarrer Hans-Richard Nevermann, bat die Kirchenleitung um Unterstützung der von Sühnezeichen geplanten internationalen Jugendbegegnungsstätte in der Nähe von Auschwitz, für die die ersten Bausteine während des Kirchentages verkauft worden sind. Die gegenwärtige Gesetzeslage läßt es nicht zu, daß die Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen, die im Ausland tätig sind, gegen Arbeitslosigkeit versichert werden. Die Kirchenleitung wurde gebeten, sich mit anderen Organisationen dafür zu verwenden, daß vom Bundestag ein Freiwilligengesetz als Ergänzung des Gesetzes über das Freiwillige Soziale Jahr beschlossen wird, das hier Änderungen bringt. Die Vertreter der Aktion Sühnezeichen baten weiter darum, daß die Berliner Kirche den der Aktion gewährten Zuschuß, der kürzlich vermindert wurde, wieder auf die alte Höhe bringt. Die Aktion Sühnezeichen wird in der Hauptsache durch freiwillige Spenden finanziert, bedarf jedoch der Sicherung der Kontinuität ihrer Arbeit auch fester kirchlicher Finanzzusagen."

Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ruft zum Widerstand gegen Aktionen alter und neuer Nazis auf

Zum "entschiedenen und aktiven" Widerstand gegen "das Aufkommen und die Aktionen alter und neuer Nazis" im In- und Ausland hat der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit aufgerufen. In einer Erklärung zum Jahrestag des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 nennt der Koordinierungsrat als Beispiele für "neonazistische Tendenzen" u. a. mehr als 140 Treffen ehemaliger SS-Mitglieder in diesem Jahr, die "bewußte Verschlep-

pung des Majdanek-Prozesses", Schändungen jüdischer Friedhöfe und Entfernungen von Gedenktafeln für die Opfer des NS-Regimes, das Aufstellen von Denkmälern für SS-Mitglieder sowie die "Mitgliedschaft eines ehemaligen SS-Offiziers und Mitgliedes der 'Leibstandarte' Hitlers im Deutschen Bundestag".

Der Widerstand und Tod der Nazi-Gegner, derer am 20. Juli gedacht werde, würde sinnlos, wenn nicht alle gegen solche Tendenzen protestierten und den "Feinden unseres demokratischen Deutschlands vor aller Welt demonstrieren, daß ihr Wunsch nach Zeiten wie damals nie wieder in Erfüllung gehen wird".

Wichtige Veröffentlichungen

"Junge Kirche" Juni 1977, Schwerpunktthema: "Militarismus, Rüstung und Abrüstung", DM 4,- (zuzüglich Porto). Bestellungen an: "Junge Kirche", Mathildenstr. 86, 2800 Bremen.

Im Vorwort zu dieser Ausgabe heißt es: "Krieg ist nicht mehr möglich. Jeder weiß das, und trotzdem rüsten die Völker der Welt gegeneinander in atemberaubendem Tempo. Jeder weiß auch, daß ein lokal begrenzter Krieg, etwa im Nahen Osten, zum Ausbruch eines Weltkrieges führen kann, den keiner will.

Der Rüstungswettlauf wird den Völkern schmackhaft gemacht durch die Propaganda der falschen Parolen, die Konflikte geistig vorbereiten. Die Menschenrechtsdebatte gehört weithin zu Methoden eines kalten Krieges, der den zerstörerischen Krieg vorbereitet.

Das Wettüben ist aber auch darum ein Verbrechen, weil es den Kampf gegen den Hunger in der Welt illusorisch macht. Gerade in Ländern des Hungers und der Verelendung regieren Militärdiktaturen, deren Existenz von den Finanzmächten dieser Welt, die hinter dem Rüstungswettlauf stehen, überhaupt erst ermöglicht wird.

Nötig sind Information, Begegnung, internationale Verständigung über den Abbau des Rüstungswahnsinns. Nötig ist, daß internationale Bemühungen um Abrüstung unterstützt werden durch Willenskundgebungen der Bevölkerungen." Darum wurde diese Ausgabe der "Jungen Kirche" zusammengestellt. Sie ist sehr empfehlenswert.

Ökumenische Projektgruppe Arnolds-hain: "Gewalt, Aufrüstung, Unterentwicklung", Arbeitsheft zur Problematik des Militarismus, Frankfurt 1977, DM 5,-

Das Arbeitsheft "Gewalt, Aufrüstung, Unterentwicklung" behandelt in verschiedenen Kapiteln Vorgeschichte und Beschluß der 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Nairobi zum Problem des Militarismus. Es gibt einen Überblick über Militarismus in den Industrienationen, über die Militarisierung der Entwicklungsländer mit Hilfe der Industrienationen und beschreibt die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Militarismus. Abschließende Bemerkungen gelten der Erziehung zum Frieden.

Einlieferungsschein/Lastschrittzettel (nicht für Mitteilungen an den Empfänger benutzen)
Gebühr für die Zahlkarte (wird bei Einlieferung der Erhöhen)
bis 10 DM 60 Pf
über 10 DM (unbeschränkt) 1 DM
Bei Verwendung als Postüberweisung gebührenfrei
Beschneidung für das Finanzamt
Lt. Bescheid vom 27. Juni 1969, Nr. 26/2013, ist der Verein Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V. als gemeinnützig anerkannt und gemäß § 4 Abs. 1 Ziffer 6 K. St. G., gemäß § 3 Ziffer 6 Gew. St. G., von der Körperschaft-, Gewerbe- und Vermögenssteuer befreit.
Wir bestätigen, daß wir den umstehenden Betrag für die satzungsmäßigen Zwecke des Vereins verwenden werden.

Bedienen Sie sich der Vorteile eines eigenen Postcheckkontos
Auskunft hierüber erteilt jedes Postamt
Hinweis für Postcheckkontoinhaber:
Dieses Formular können Sie auch als Postüberweisung benutzen, wenn Sie die stark umrandeten Felder zusätzlich ausfüllen. Die Wiederholung des Betrages in Buchstaben ist dann nicht erforderlich. Ihren Absender (mit Postleitzahl) drucken Sie nur auf dem linken Abschnitt anzuzeigen.
1. Abkürzung für den Namen Ihres Postcheckkontos (PschA) s. unten
2. Im Feld "Postcheckkontoinhaber" genügt Ihre Namensangabe
3. Die Unterschrift muß mit der beim Postcheckamt hinterlegten Unterschriftspende übereinstimmen
4. Bei Einsendung an das Postcheckamt bitte den Lastschrittzettel nach hinten umschlagen
Abkürzungen für die Ortsnamen der PschA:
Bin W = Berlin West Kin = Köln
Dmnd = Dortmund Lshfn = Ludwigshafen
Essn = Essen
Ftm = Frankfurt Mchn = München
am Main Nbg = Nürnberg
Hmb = Hamburg Sbr = Saarbrücken
Han = Hannover Stgt = Stuttgart
Klnh = Karlsruhe

Zwecke postdienliche für Feld

Für Mitteilungen an den Empfänger

Bitte helfen Sie mit!
Kaufen Sie einen oder
mehrere Bausteine zu je
DM 10,- für die
Internationale Jugend-
Begegnungsstätte bei
Auschwitz.
Bestellung auch in
Kommision möglich für den
Verkauf bei Friedenswochen,
Gottesdiensten und anderen
Veranstaltungen.

59235

MARTIN
SEEBERG
HANDJERYSTR.19/20

1000 BERLIN 41

Druck: L. Vogt · 1000 Berlin 61



Baustein-Nr. 792 *

im Werte von DM 10,-
für die Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz

Die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF) plant in Zusammenarbeit mit dem polnischen Verband ehemaliger Widerstandskämpfer (ZBoWid) den Bau einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte bei Auschwitz.

Das Projekt wird unterstützt von der Bundesregierung, der Ev. Kirche, dem Senat von Berlin (West), der Arbeitsgemeinschaft Ev. Jugend (AEJ), dem verstorbenen Bundespräsidenten Gustav Heinemann ... und durch Ihre Spende.

*Für den Bau benötigt die ASF 10000 Bausteine.
Sie haben den Baustein mit der oben angegebenen
Nummer erworben.

Spendenbescheinigung

Name: ... hat der ASF
eine Spende von DM 10,- zukommen lassen.

Die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V.,
Jebensstr. 1, 1000 Berlin 12 ist laut Bescheid vom 27.6.1969
Nr. 26/103, des Finanzamtes für Körperschaften in Berlin
als gemeinnützig anerkannt.

I.A. für die Geschäftsleitung

DM Pf für Postscheckkonto Nr.
6 75-103

Absender
der Zahlkarte

Für Vermerke des Absenders

Postscheckkonto Nr. des Absenders
Empfängerabschnitt

PSchA Postscheckkonto Nr. des Absenders

Postscheckteilnehmer

Zahlkarte/Postüberweisung

Die stark umrandeten Felder sind nur auszufüllen,
wenn ein Postscheckkontoinhaber das Formblatt als
Postüberweisung verwendet. (Erläuterung siehe Rückseite)

DM Pf

DM Pf (DM-Betrag in Buchstaben wiederholen)

für Postscheckkonto Nr.

6 75-103

Absender (mit Postleitzahl)
und Verwendungszweck

für **AKTION SÜHNEZEICHEN**
Friedensdienste e. V.

in **1 Berlin 12**

Postscheckkonto Nr.

6 75-103

Postscheckamt
Berlin West

Ausstellungsdatum

Unterschrift

Postscheckkonto Nr. des Absenders

Einlieferungsschein/Lastschriftzettel

DM Pf

für Postscheckkonto Nr. Postscheckamt

6 75-103 Bln W

AKTION SÜHNEZEICHEN
Friedensdienste e. V.

in **1 Berlin 12**

Berliner Kirchenreport

Aus dem Inhalt

CDU rügt Verhalten von
drei Pfarrern in der DDR

Präses Altmann 80 Jahre

Großveranstaltung been-
det missionarische Aktion

Verantwortlich für die Redaktion: Brigitte Schatzen

Bachstr. 1-2, 1000 Berlin 21

Tel. 3991 355

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5386

Datum 14. 11. 77

Handzeichen P.

Ausgabe

154

27. September 1977

EINGEGANGEN
28. SEP. 1977
Erledigt

In eigener Sache

In unserem heutigen "forum" drucken wir einen Fragebogen der Kirchenleitung mit 20 Fragen zum Kirchentag ab. Die Antworten sollen helfen, "die richtigen Schritte zu einer sinnvollen und breiten Weiterarbeit im Sinne des Kirchentages in unserer Stadt zu finden". Teilnehmer und Mitarbeiter des Kirchentages werden um Beantwortung gebeten, damit Erfahrungen des Kirchentages ausgewertet und in das kirchliche und öffentliche Leben in Berlin eingebracht werden können. Die Rückantworten werden bis zum

5. Oktober 1977

an die im Fragebogen angegebene Adresse erbeten.

Red.

Tausend Seiten Material über Behinderte in Berlin

TAGESSPIEGEL (27.9.): - we- - "Schneisen legen durch einen unübersichtlichen Dschungel von Informationen" will Berlins neuer Sozialsenator Olaf Sund. Während er dies auf einer Pressekonferenz sagte, saß er vor einer 623 Seiten umfassenden Materialsammlung zum Thema "Behinderte in Berlin". Sund betonte, daß diese Sammlung noch auf rund 1000 Seiten anwachsen werde. Allein fünf der acht Fachabteilungen seines Hauses seien mit Behindertenfragen beschäftigt, erläuterte der Senator. Da könne der Laie, der sich zurechtfinden müsse, von leichter Verzweiflung erfaßt werden. In Berlin regeln mehr als 30 Bundes- und fünf Landesgesetze die Belange der Behinderten. Um es dem Betroffenen leichter zu machen, seine Rechtsansprüche umzusetzen, ist das Mammutwerk eines Behindertenberichtes in Angriff genommen worden. Die Materialsammlung ist seit dem Sommer vorigen Jahres von der Planungsleitstelle unter Mitarbeit von sechs verschiedenen Senatsverwaltungen zusammengetragen worden. Sie dient als Arbeitsgrundlage für eine neuartige Form der Anhörung, an der neben der Verwaltung auch die freien Wohlfahrtsverbände und die Behinderten-Organisationen beteiligt sein werden. Nach der Anhörung wird eine Vorlage für das Abgeordnetenhaus erarbeitet, die die Grundlage für politische Entscheidungen bilden wird mit dem Ziel, den Behinderten einen besseren Zugang zu den für sie bestimmten Angeboten zu ermöglichen.

Die Zahl der Behinderten wird in West-Berlin auf 200 000 bis 240 000 geschätzt; ohne Meldepflicht auf diesem Gebiet sind die Behörden auf Schätzungen angewiesen. Die Zahl der Rollstuhlbenutzer wird mit rund tausend angenommen. Es gibt keine für alle Bereiche verbindliche Definition des Begriffes "Behinderung". Das seit 1970 gültige Schwerbehindertengesetz macht auch keine Unterschiede mehr, welche Ursache eine Behinderung hat (ob Kriegsfolge, Unfall, Krankheit oder Behinderung von Geburt an). Nach Angaben der

Senatsverwaltung

Senatsverwaltung für Arbeit und Soziales werden zu den Behinderten gerechnet: Blinde, Gehörlose, Sprachgeschädigte, Spastiker, Contergankinder, Bluter, Amputierte, Querschnittgelähmte, Lernbehinderte, geistig Behinderte, Epileptiker, Süchtige und Verhaltensgestörte.

Für die Koordinierung der Behindertenarbeit sollen demnächst ein Beirat sowie ein Landesbeauftragter für Behindertenfragen eingerichtet werden. In einem Aktionsprogramm für Behinderte des Sozialsenators machen folgende Punkte den Anfang: Verbesserung des Arbeitsschutzes; differenzierte Berufsberatung und Arbeitsvermittlung; Steigerung der Schwerbehindertenrate im Programm der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Außerdem soll ein Fünf-Punkte-Bauprogramm, das zum Teil schon angelaufen ist, verwirklicht werden (...)

Großveranstaltung in der Philharmonie beendet missionarische Aktion

EVANGELISCHER PRESSEDIENST BERLIN (27.9.): "Berlin '77 - Menschen brauchen Christus" ist das Thema einer missionarischen Großaktion, die bis zum 1. Oktober in allen West-Berliner Bezirken vom Deutschen Verband der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) und Gnadauer Gemeinschaftsverband anlässlich des 100jährigen Bestehens der Berliner Stadtmission mit 300 Mitarbeitern der Verbände durchgeführt wird. Schwerpunkte der Veranstaltungsreihe sind offene Abende, Jugendveranstaltungen und Kindernachmittage in 24 landeskirchlichen Gemeinschaften. Daneben sind Freiversammlungen, Hausbesuche und Schuleinsätze mit Gestaltung des Religionsunterrichts vorgesehen. Mit einer Großveranstaltung in der Philharmonie wird diese Aktion am 1. Oktober, 15.30 Uhr, beendet. Redner sind der Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher (Nürnberg), und der Bundespfarrer des Deutschen EC-Verbandes, Rolf Woyke (Burbach).

Sein Hauptanliegen sieht der Jugendbund für EC, der Mitglied in der "Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend Deutschlands" ist, darin, junge Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu rufen, sie in diesem Glauben zu festigen und ihnen Hilfen zu einer christlichen Lebensgestaltung anzubieten.

Präses Altmann 80 Jahre

EVANGELISCHER PRESSEDIENST BERLIN (27.9.): Der langjährige Präses der Regionalsynode West der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Kammergerichtsrat i.R. Hans Altmann, begeht am 2. Oktober seinen 80. Geburtstag.

Altmann, der 1934 Amtsgerichtsrat wurde und 1935 fristlos aus dem Staatsdienst entlassen worden war, betätigte sich bis Kriegsende als Kaufmann. 1945 wurde er als Amtsgerichtsrat wieder eingestellt und 1949 zum Kammergerichtsrat ernannt.

Dem kirchlichen Leben ist Präses Altmann lange verbunden. Annähernd 30 Jahre gehörte er dem Gemeindekirchenrat der Paulusgemeinde in Lichterfelde an. Noch heute ist er Mitglied des dortigen Gemeindebeirats, der Kreissynode Steglitz und der Provinzialsynode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West).

1951 wurde Altmann Mitglied der Provinzialsynode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und 1954 in die Kirchenleitung und in den Ältestenrat (Präsidium) der Synode gewählt. Seine Wahl zum Vizepräses erfolgte im Mai 1959. Nach Errichtung der Mauer wählte ihn die Regionalsynode West im März 1962 einstimmig zum Präses. Dieses Amt hatte er bis Dezember 1972 inne. Darüber hinaus gehörte er der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland an und war auch lange Jahre Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche der Union.

Wegen seiner "um Staat und Volk erworbenen besonderen Verdienste" wurde Präses Altmann 1972 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Bereits 1967 hatte ihm die West-Berliner Kirchenleitung die Luther-Plakette verliehen.

Aus Anlaß seines 80. Geburtstages findet am Sonntag, 2. Oktober, 10 Uhr, ein Gottesdienst in der Lichterfelder Pauluskirche (Hindenburgdamm) statt, bei dem Pfarrerin Angelika Fischer die Predigt hält.

"Pfarrerverein oder Pfarrer-Gewerkschaft?" ist das Thema eines Referats, das Dekan Werner Dettmar (Kassel), Vorsitzender des Verbandes der Evangelischen Pfarrervereine in Deutschland e.V., auf Einladung des Berliner Evangelischen Pfarrervereins am 3. Oktober, 15 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus Wilmersdorf, Wilhelmsaue 118 a, hält. Eingeladen sind alle Pfarrer mit Ehefrauen, Pfarrerinnen und die Emeriti. epd

Galinski warnt vor Überbewertung und Verharmlosung

TAGESSPIEGEL (27.9.): - Tsp. - Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Galinski, erklärte am Wochenende vor dem im St.-Michaels-Heim (Grunewald) tagenden Organisationsrat des Berliner Landesverbandes des Bundes Deutscher Hirnbeschädigter (BDH), die Stellungnahmen der Kirchen und anderer Institutionen zum Terrorismus anlässlich der Entführung des Arbeitgeber-Präsidenten Schleyer dürfe man nicht über Gebühr bewerten. Diese Erklärungen seien letzten Endes "keine Besonderheit, sondern Selbstverständlichkeiten." Schwer dagegen wiege "die Verharmlosung des Linksradikalismus und der Terror-szene durch Professoren und Theologen" sowie das Desinteresse vieler Intellektueller. Die Möglichkeit zur Veröffentlichung von sogenannten Nachrufen und dergleichen seien kein Zeichen einer demokratischen Freiheit, sondern sie gefährdeten diese Freiheit.

Traditionalisten weisen Bischof aus der Kirche

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (26.9.): - dpa - Traditionalistische Anhänger des sogenannten Rebellenbischofs Lefebvre haben am Sonntag die Kirche St. Jean im Zentrum von Straßburg besetzt. Sie wiesen den Bischof von Straßburg, Elchinger, der zweimal die Kirche betrat und die Traditionalisten zur Räumung aufforderte, mit Rufen wie "roter Bischof, Verräterbischof" aus dem Gotteshaus. Unter den Besetzern waren zahlreiche Deutsche. Bischof Elchinger forderte Polizei an, um die Kirche räumen zu lassen. Den Polizisten gelang dies jedoch nicht. Die Besetzer verließen die Kirche am Abend freiwillig.

SPD will in der Entwicklungspolitik eng mit Kirchen und Gewerkschaften zusammenarbeiten

FRANKFURTER ALLGEMEINE (27.9.): - K.B. - Meinungsverschiedenheiten im SPD-Vorstand, die seit längerem zwischen Regierungsmitgliedern und entwicklungspolitisch engagierten Vorstandsmitgliedern bestehen, sind bei der Beratung über den entwicklungspolitischen Leit-antrag des Vorstandes für den Parteitag im November nicht völlig beseitigt worden. Das gab Bundesgeschäftsführer Bahr zu, als er am Montag den Antrag vor Journalisten erläuterte. Einzelne wichtige Punkte hätten nur mit Mehrheit verabschiedet werden können. Bundeskanzler Schmidt habe als stellvertretendes Vorstandsmitglied wie beim energiepolitischen Antrag an der Abstimmung nicht teilgenommen. Bahr rechnet jedoch nicht damit, daß der Kanzler den entwicklungspolitischen Antrag wie zuvor den energiepolitischen kritisieren werde. Die Öffentlichkeit werde in der Entwicklungspolitik keine Kontroverse zwischen SPD-Vorstand und Regierung erleben. (...) Die Entwicklungspolitik der SPD soll in enger Zusammenarbeit mit den Kirchen und Gewerkschaften verwirklicht werden. Die Arbeitnehmer sollen für Entwicklungspolitik auch mit dem Argument gewonnen werden, daß Entwicklungshilfe auch Exportmärkte und Arbeitsplätze sichert. Die Bundesrepublik sei in der Entwicklungspolitik noch ein Entwicklungsland, weil noch nicht genug "öffentliches Bewußtsein" für diese Friedenspolitik zwischen Nord und Süd geweckt sei. (...)

CDU will K-Gruppen verbieten lassen

FRANKFURTER RUNDSCHAU (27.9.): - Volkmar Hoffmann - Ein Verbotsantrag beim Bundesverfassungsgericht gegen die sogenannten K-Gruppen - Kommunistischer Bund Westdeutschlands (KBW), Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) und KPD/ML (marxistisch-leninistisch) - wurde am Montag vom CDU-Bundesvorstand beschlossen.

Nach Mitteilung des niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht soll der Antrag vom Bundesrat, der antragsberechtigt sei, eingebracht werden. Auch Niedersachsen und das Saarland - dort befindet sich die CDU in Koalition mit den Freien Demokraten - würden im Bundesrat für den Verbotsantrag stimmen, so daß die Mehrheit in der Länderkammer für den Gang nach Karlsruhe gesichert sei, sagte Albrecht. Der Antrag werde in den nächsten Wochen von den Landesregierungen formuliert und auf jeden Fall noch in diesem Jahr beim Bundesverfassungsgericht gestellt. Zur Begründung des Verbotsantrags verwies Albrecht auf die blutigen Demonstrationen gegen den Kernkraftwerkbau in Grohnde im März dieses Jahres, bei denen sich KBW, KPD und KPD/ML, als eindeutig militante Gruppen erwiesen hätten. (...) Regierungssprecher Klaus Bölling wies darauf hin, daß bei Gesprächen zwischen der Bundesregierung und der niedersächsischen Landesregierung nach den Vorfällen in Grohnde beide Seiten der Ansicht gewesen seien, daß die Nachteile eines Verbots der K-Gruppen die Vorteile "bei weitem überwiegen" würden.

Defort verlangt mehr Mut von DDR-Pfarrern

EVANGELISCHER PRESSEDIENST BERLIN (27.9.): Der aus DDR-Haft nach Westen entlassene Ingenieur Wolfgang Defort hat mit scharfer Kritik auf die Erklärung der Ost-Berliner evangelischen Kirchenleitung zu den Gründen reagiert, die drei Pfarrer aus Forst veranlaßt hatten, im Januar 1975 den aus der Haftanstalt Cottbus entflohenen Defort der DDR-Polizei zu melden. Defort bezeichnete das Verhalten der Pfarrer als "verräterisch und feige" und erklärte gegenüber dem Evangelischen Pressedienst, er halte an seiner Absicht fest, Strafanzeige gegen sie in der Bundesrepublik zu erstatten.

Defort, der in Cottbus eine Strafe wegen "Republikflucht" und "staatsfeindlicher Hetze" verbüßte und nach seinen Schilderungen dort Folter, psychischem Terror und Isolationshaft ausgesetzt war, war es am 13. Januar 1975 gelungen, aus der als ausbruchsicher geltenden Strafanstalt zu entfliehen. Er suchte einen Pfarrer in Forst-Eulo auf mit der Bitte, ihm weiterzuhelfen. Der Pfarrer, der zwei weitere Pfarrer zu Rate zog, sah angesichts der inzwischen eingeleiteten Großfahndung eine weitere Flucht als aussichtslos und lebensgefährlich an. Die beiden hinzugezogenen Pfarrer informierten schließlich die Polizei aus - wie die Ost-Berliner Kirchenleitung mitteilte - "durch eigene Hafterfahrung begründetem Verantwortungsgefühl" für das Schicksal Deforts und mitwissender Nicht-Geistlicher. Sie baten kirchliche Stellen, auf die Entlassung Deforts in die Bundesrepublik hinzuwirken.

Defort wendet sich vor allem gegen die Auffassung der Pfarrer, er habe seine Lage selbst nicht mehr realistisch einschätzen können. Seine weitere Flucht in der Nacht sei nicht aussichtslos gewesen, da er am Tage bereits der Großfahndung entkommen war. Er habe mit der Möglichkeit gerechnet, daß ihm im Pfarrhaus von Forst-Eulo Hilfe verweigert würde, niemals jedoch mit einer Anzeige. Diese Anzeige habe dazu geführt, daß er eine Strafverlängerung von zehn Monaten erhalten habe, von der ihm am Ende nur ein Monat erlassen wurde. Aufgrund der Anzeige der Pfarrer habe er insgesamt 32 weitere Monate "in Folterkellern, Einzelzellen und mit Mördern gemeinsam" verbringen müssen.

Seine Absicht, Strafanzeige in Salzgitter zu stellen, begründet Defort damit, daß es sich hier um ein grundsätzliches politisches Problem handele. Er wolle keinen billigen Racheakt, vielmehr denke er an "diejenigen, die nach mir kommen und auch einmal Zuflucht suchen könnten". Abschließend heißt es in seiner Stellungnahme: "Wenn sich die drei DDR-Pfarrer in einer schwierigen Situation befanden, so ist das vor allem auch auf das politische System in der DDR zurückzuführen und nicht ausschließlich auf das Versagen einzelner Christen. Auf die Anklagebank gehören daher in erster Linie diejenigen, die im SED-Staat die Menschen mit ihrem Terror zu gefügigen Robotern umfunktionieren wollen. Es muß nicht jeder ein Märtyrer sein, aber ein wenig Mut kann man von jedem verlangen, zumal von einem Geistlichen, der die gewaltige Macht und Tradition von Jahrtausenden hinter sich hat."

Berliner CDU rügt Verhalten von drei Pfarrern in der "DDR"

WELT (27.9.): - ASD - Als einen schweren Bruch des Beichtgeheimnisses, dessen Auswirkungen noch nicht abzusehen seien, hat die Berliner CDU-Abgeordnete Ursula Besser die Tatsache bezeichnet, daß drei Pfarrer in der "DDR" einen geflüchteten Häftling an den Staatssicherheitsdienst ausgeliefert haben. Der Vorgang ist erst jetzt bekanntgeworden, nachdem der 35jährige Ingenieur Wolfgang Defort vor einigen Tagen aus der "DDR" in die Bundesrepublik abgeschoben worden war.

Defort war 1973 wegen eines Fluchtversuches zu drei Jahren und acht Monaten Haft verurteilt worden und konnte im Januar 1975 aus dem Zuchthaus Cottbus flüchten. Im Pfarrhaus von Forst-Eulo vertraute er sich dem Pfarrer an und bat um dessen Hilfe. Der Geistliche ließ ihn jedoch nach Rücksprache mit zwei Amtskollegen vom Staatssicherheitsdienst festnehmen.

Die Kirchenleitung in Ost-Berlin verteidigte die Handlungsweise der Pfarrer mit der Begründung, sie seien zu der Überzeugung gekommen, daß eine weitere Flucht Deforts "von größter Gefahr für Leib und Leben" gewesen wäre.

Frau Besser, die auch Mitglied der Berliner Synode ist, nannte dieses Verhalten gestern einen "unerhörten Vorgang", nach dem die Kirche in der "DDR" kaum noch als Zufluchtsstätte für Menschen angesehen werden könne, die sich in einer Konflikt- oder Notsituation befänden. Mit der Erklärung der Kirchenleitung sei der Fall nicht aus der Welt zu schaffen. Wenn das bereits erschütterte Vertrauen in die Kirche nicht völlig verlorengehen solle, müßten hier schärfste Konsequenzen gezogen werden, meinte Frau Besser.

EVANGELISCHE KIRCHE
IN BERLIN-BRANDENBURG
(BERLIN WEST)



KIRCHENLEITUNG

Berlin, den 14. September 1977

20 Fragen zum Kirchentag

Liebe Freunde des Kirchentages in Berlin!

Fragebogen sind lästig, dieser auch. Der 17. Deutsche Evangelische Kirchentag bot jedoch ein verwirrend vielfältiges Geschehen, das für den Einzelnen nicht überschaubar war. Deshalb bittet die Berliner Kirchenleitung herzlich und dringend alle Teilnehmer und Mitarbeiter des Kirchentages aus Berlin um Antwort auf die folgenden Fragen. Die Antworten sollen Ihnen und uns helfen, die richtigen Schritte zu einer sinnvollen und breiten Weiterarbeit im Sinne des Kirchentages in unserer Stadt zu finden. Wir wollen die Erfahrungen des Kirchentages bestmöglich auswerten und einbringen in das kirchliche und öffentliche Leben in Berlin. Bitte, machen Sie mit. Und: Vielen Dank vorweg.

Liebe Kirchenleitung! Ich antworte

... für mich persönlich

... als Sprecher der Gruppe: Personenzahl:

... als Beauftragter folgender Institution:

Welche Kirchentagsveranstaltungen haben Sie erlebt?

.....

Haben Sie an Vorbereitung, Programm oder Organisation des Kirchentages mitgewirkt? Nein / Ja:

Was hat Sie zur Teilnahme oder Mitarbeit bewogen?

.....

Was hat Sie beim Kirchentag am stärksten beeindruckt?

.....

Was haben Sie auf dem Kirchentag vermißt?

.....

Haben Sie Kritik am Verlauf oder an der Organisation des Kirchentages? Nein / Ja:

.....

Welche Erfahrungen und Besonderheiten des Kirchentages kann man Ihrer Ansicht nach übertragen in die Kirchengemeinde:

....., in den Alltag außerhalb der Gemeinde:

Beobachten Sie in Ihrer Umgebung Wirkungen des Kirchentages? Nein / Ja:

.....

Wird in Ihrer Gemeinde etwas unternommen oder geplant, was durch den Kirchentag angeregt ist? Nein / Unbekannt / Ja:

.....

Welche Gruppe in Ihrer Gemeinde beschäftigt sich noch mit Themen oder Erfahrungen vom Kirchentag? (z.B. Kinder, Jugend, Erwachsene, Senioren, Chor, Mitarbeiter, Gemeindegemeinderat):

.....

Werden in Ihrer Gemeinde Lieder vom Kirchentag gesungen? Nein / Unbekannt/Ja:

.....

Sind Sie an einer Weiterarbeit an Themen des Kirchentages interessiert?

Nein / Ja: (bitte ankreuzen)

- ... Feiern - Liturgische Nacht - Gottesdienst
- ... Biblische Arbeit - Meditation
- ... Ein Arbeitsgruppenthema, und zwar
- ... AG 1: Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben
- ... AG 2: Der anderen Last: Junge, Fremde, Arbeitslose
- ... AG 3: Umkehr in die Zukunft
- ... AG 4: In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde und Kranke
- ... Eine der Marktgruppen, und zwar
- ... Straßenfest
- ... Kinderkirchentag
- ... Neue Lieder und Kirchenmusik
- ... Anderes:

Nach dem Frankfurter Kirchentag 1975 haben die Frankfurter Gemeinden als Höhepunkt ihrer Weiterarbeit einen Stadtkirchentag gefeiert. Halten Sie einen Stadtkirchentag in Berlin (an einem Wochenende vor den Sommerferien 1978) für sinnvoll? Ja / Nein

Welches sollten gegebenenfalls die Ziele eines solchen Stadtkirchentages sein?

.....
Sollte ein Stadtkirchentag in Berlin mit zentralen Veranstaltungen an einer Stelle oder über die Stadtbezirke / Kirchenkreise verteilt geplant werden? Bitte unterstreichen: Zentral / Kirchenkreise

Sollten dabei auch wieder Straßenfeste gefeiert werden? Ja / Nein

Wären Sie bereit, an der Vorbereitung eines Stadtkirchentages mitzuwirken?
Ja / Nein

Sollte ein bestimmtes Thema des Kirchentages dabei aufgenommen und vertieft werden? Nein / Ja:

Welches Berliner Stadtthema halten Sie in diesem Zusammenhang für wichtig?

.....
Haben Sie zum Thema "Kirchentag" noch eine Anregung oder Meinung, nach der hier nicht gefragt wurde?

Name und Anschrift:
.....
.....

Bitte bis spätestens 5. Oktober 1977 absenden an die Kurzadresse:

Kirchenleitung, zu Hd. Herrn Oberkonsistorialrat Dr. Förster
Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Wir bitten die Pfarrämter, die Fragebogen an alle am Kirchentag Interessierten weiterzugeben. Der Fragebogen erscheint außerdem im "Berliner Kirchenreport".

Sollte der Raum auf diesem Fragebogen für die Antworten nicht ausreichen, so benutzen Sie doch bitte ein gesondertes Blatt.

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle Koordinationsteilnehmer
auf dem Kirchentag Berlin

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5385
Datum 2.11.77
Handzeichen P.

EINGEGANGEN
17. OKT. 1977
Erledigt

Hamburg, den 12.10.77
Schö./Bf

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

für das Auswertungsgespräch unserer Erfahrungen auf dem Kirchentag in Berlin und Klärung des Abrechnungsverfahrens laden wir Sie ein, am 11. November, 10 Uhr nach Hamburg in den Mittelweg zu kommen. Wir hoffen sehr, daß Ihr Terminkalender Ihnen diese Reise erlaubt, und freuen uns, Sie bei uns im Hause zu sehen. Bitte senden Sie die untenstehende Anmeldung mit etwaigen Übernachtungswünschen bis zum 1. November an uns zurück.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Karin Klöning
(Karin Schöning)

Erika Godel

Kuratorium Kirchentag
Berlin 1977

EINGEGANGEN

4.10.77

10. OKT. 1977

Erledigt

Liebe Kirchentagsmitstreiter!

Was haltet Ihr von einem Kirchentag in der Stadt im nächsten Jahr? Diese und andere Fragen der Kirchentagsnacharbeit würde ich gerne mit Vertretern der Berliner Marktgruppen und Arbeitsgruppenleitungen diskutieren.

am Mittwoch, 12. Oktober 1977 um 20 Uhr im Gemeindehaus Dahlem
in 1 Berlin 33, Thielallee 1-3

Um das allgemeine Interesse und die eigenen Kräfte bei der Kirchentagsnacharbeit richtig einschätzen zu können, wäre es wünschenswert, wenn zumindest ein Vertreter jeder Marktgruppe kommen könnte, Die Vertreter der Arbeitsgruppenleitungen aus Berlin haben ihr Erscheinen schon zugesagt.

Mit herzlichem Gruß

gez. Erika Godel

f.d.R.: *P. Kahl*